Dresden, 4.3.2023

Auswertungsbericht zur Befragung

„Jugendarbeit in Sachsen stärken“

vom April/Mai 2022

von Bernhard Wagner

Bautzner Straße 92

01099 Dresden

SÄCHSISCHE JUGENDSTIFTUNG

SACHSEN

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Inhaltsverzeichnis

1. Durchführung, Grundgesamtheit und Umfang der Stichprobe **4**

2. Beschreibung der Stichprobe **7**

a) Im Durchschnitt 41 Jahre - Alter der Befragten 7
b) Zwei Drittel Frauen - Geschlecht 7
c) Zwei Drittel mit Studium Sozialer Arbeit - Berufliche Abschlüsse 8
d) Die Hälfte länger als 12 Jahre dabei – Berufserfahrung 9
e) 83% frei-gemeinnützig – Art des Trägers 10
f) Große dominieren – Größe des Trägers 11
g) Knapp 40% im ländlichen Bereich – Ortsklassen der Einrichtungen 11
h) Ein knappes Drittel in der Schulsozialarbeit – Tätigkeitsbereiche der Befragten 12

3. Die Arbeit mit den (Querschnitts-)Themen **14**

3.1 Welche Themen sind Ihnen wichtig? **14**
3.2 Einschätzungen zur Arbeit mit den Querschnittsthemen **14**
a) Wichtigkeit der Arbeit mit und an den Themen 16
b) Häufigkeit der Themen in der täglichen Arbeit 20
c) Umsetzbarkeit der Themen 25
d) Resonanz der Zielgruppen 28
3.3 Warum können Themen nicht umgesetzt werden? - Hinderungsgründe 29

4. Die Arbeit mit den Adressat*innen **32**

4.1 Potenzielle Zielgruppen und Fokussierung auf bestimmte Gruppen **32**
4.2 Charakterisierung der erreichten Zielgruppen nach standardisierten Merkmalen **35**
a) Erreichte Zielgruppen nach Alter 35
b) Erreichte Zielgruppen nach Geschlecht 38
c) Erreichte Zielgruppen nach Nationalität 39
d) Erreichte Zielgruppen nach Ausbildungssituation 41
4.3 Bedeutung der Kontaktmöglichkeiten **43**
4.4 Erreichbarkeit und Beteiligung der Zielgruppen **44**
a) Wie gut werden die Zielgruppen erreicht? 44
b) Gründe für das Nichterreichen und die (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen 47
c) Wodurch werden Zielgruppen besonders gut/besonders schlecht erreicht? 53
d) Feedback der Zielgruppe 56

5. Kooperationen und Vernetzung im Gemeinwesen **57**

5.1 Alles in allem recht gut vernetzt **57**
5.2 Individuelle berufliche Kontakte am wichtigsten - Was fördert den Überblick? **63**
5.3 Riesige Vielfalt – Kooperierende Akteure im Gemeinwesen **64**
5.4 Inhalte und Themen **71**
a) Inhalte und Themen, die ins Gemeinwesen eingebracht werden 71
b) Inhalte und Themen, die das Engagement junger Menschen im Gemeinwesen fördern 73
5.5 Mehrheitlich nur durch die Schulen – Die Wahrnehmung durch Andere **75**
5.6 Wünschenswerte Unterstützung durch andere Akteure im Einzugsgebiet **80**

6. Unterstützungsbedarf **83**

6.1 Bekanntheit und Nutzung der Programme der SJS **83**
a) Umfang der Nutzung 83
b) Gründe der Nutzung 84
c) Veränderungsbedarf 86
6.2 Unterstützung durch landesweit tätige Träger **88**
a) Einschätzung standardisiert 88
b) Unterstützungsbedarf bezüglich der Querschnittsthemen 92
c) Weitere Unterstützungsbedarfe 94

Anhang: Alle Antworten auf die Aufforderung im Fragebogen: *„Schreiben Sie bitte auf, welche inhaltlichen Themen in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen für Sie aktuell wichtig sind!“* 97

Abbildungsverzeichnis **104**

1. Durchführung, Grundgesamtheit und Umfang der Stichprobe

Mit der landesweiten und möglichst breit gestreuten standardisierten Befragung der Fachkräfte im Bereich der Jugendarbeit in Sachsen soll eine Datenbasis zu deren Handlungspraxis, Erfahrungen, Problemen und Bedarfen geschaffen werden, die es letztlich ermöglicht, die strategische Ausrichtung der Sächsischen Jugendstiftung zu überprüfen und ggf. zu justieren und stiftungsbezogene Arbeitsaufgaben zu konkretisieren.

Damit soll auch das Ziel verfolgt werden, die Verankerung der Jugendarbeit im Gemeinwesen zu überprüfen und die Implementierung bzw. Weiterentwicklung wichtiger Querschnittsthemen voranzubringen. Insgesamt geht es dabei um die Unterstützung der Stiftung bei der Aufstellung eines breiten Angebots für Jugendliche aller Altersgruppen und Milieus sowie um die Entwicklung bedarfsgerechter Modelle und Ansätze für regionale Jugendarbeit.

Zu Jahresbeginn 2022 wurde ein Online-Fragebogen entwickelt, der neben den standardisierten Fragen eine größere Anzahl offener Fragen enthält, die auf ausführlichere verbalisierte Antworten zielen und die der Befragung auch einen explorativen Charakter verleihen – soweit dies im Kontext einer quantitativen Forschungslogik zumindest begrenzt möglich erscheint.

Der Fragebogen umfasste letztlich vier Themenbereiche mit insgesamt 32 Fragen:

I. Themen und Inhalte der Arbeit mit den jungen Menschen: Hier standen – neben der Möglichkeit, aktuell relevante inhaltliche Themen in der Arbeit mit den jungen Menschen zu benennen - Fragen zu sechs Querschnittsthemen der aktuellen Jugendarbeit im Mittelpunkt: Wie (häufig) kommen diese Themen in der Praxis vor, wie lassen sie sich umsetzen und wie kommen sie bei den Zielgruppen an?
II. Die Arbeit mit den Adressat*innen der Zielgruppen der Jugendarbeit: Dabei ging es um erreichte und vorhandene Zielgruppen, Zugang zu und das Feedback von den Zielgruppen.
III. Kooperation und Vernetzung im Gemeinwesen: Im Mittelpunkt standen die Verankerung der Jugendarbeit im Gemeinwesen, Kooperationen und Kooperationspartner, das Feedback und die Resonanz auf die Arbeit vor Ort aus den Gemeinwesen.
IV. Unterstützungsbedarf: Die Fragen drehten sich um die angebotenen Programme der Sächsischen Jugendstiftung, den Unterstützungsbedarf nach Querschnittsthemen sowie die Art und den Umfang der der möglichen Unterstützung durch den landesweiten Träger.

Zum Abgleich wurden schließlich (im Teil V.) mehrere soziodemografische bzw. einrichtungs-/trägerbezogene Variablen erfragt, um bei der Auswertung die Antworten bspw. nach Alter, Geschlecht, Ausbildung der befragten Personen bzw. nach Region oder Größe des Trägers differenzieren zu können.

Der Fragebogen „*Jugendarbeit in Sachsen stärken*“ war – nach einem Pretest im März 2022 – vom 28.4. bis 1.6.2022 online.

Zielgruppe der Erhebung waren grundsätzlich alle in der Jugendarbeit im Freistaat Sachsen tätigen Personen. Eine Einladung zur Teilnahme wurde mit dem Link zur Online-Befragung über die Sächsische Jugendstiftung per Email über deren Netzwerke versendet, wobei versucht wurde, über das Schneeball-Prinzip eine möglichst breite Streuung zu erreichen. Die Versendung erfolgte also nicht personalisiert und flächendeckend, so dass keine Rücklaufquote angegeben werden kann.

Da die Grundgesamtheit (alle in Einrichtungen der Jugendarbeit in Sachsen tätigen Personen) zwar grundsätzlich in ihrem Umfang aber nicht in ihrer konkreten Zusammensetzung bekannt war, konnte mit der Befragung kein Anspruch auf Repräsentativität verbunden sein.

Eine repräsentative Stichprobe setzt (wie auch eine Vollerhebung) voraus, dass alle Mitglieder der Grundgesamtheit dieselbe Chance haben, in die Stichprobe aufgenommen zu werden. Dies wäre nur möglich anhand

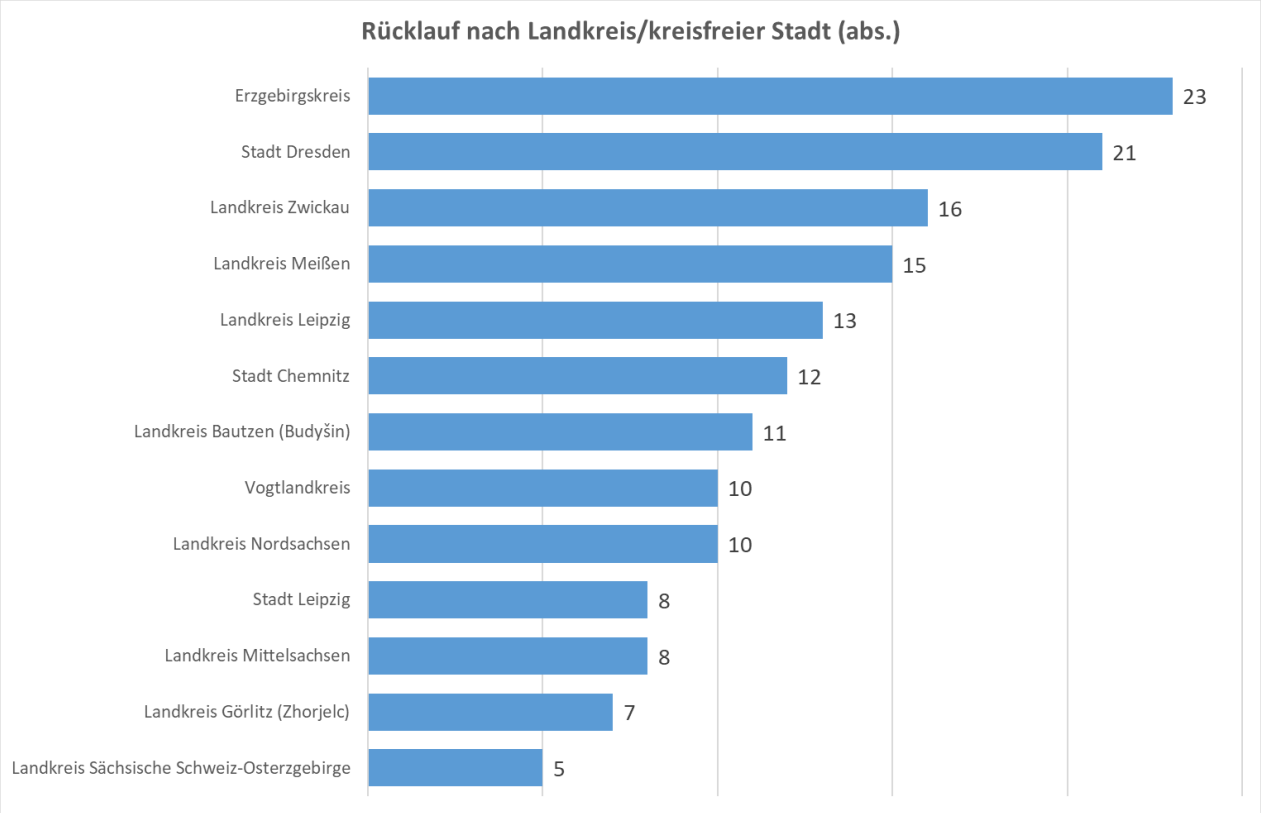
einer kontrollierten Zufallsauswahl aus einer landesweiten Liste aller potenziell zu Befragenden. Eine solche Liste liegt nicht vor und wäre mit vertretbarem Aufwand auch nicht zu erstellen.

Insofern haben wir es mit einer Stichprobe zu tun, die nach den erhobenen Variablen einen relevanten, aber keinen repräsentativen Ausschnitt aus der Grundgesamtheit aller im Freistaat Sachsen in den Einrichtungen der Jugendarbeit tätigen Personen bildet.

Letztlich wurde über das gewählte Verfahren ein Rücklauf von 164 verwertbaren Fragebögen erreicht.

Dabei fällt die Resonanz in den Landkreisen bzw. kreisfreien Städten recht unterschiedlich aus. Während absolut die meisten Antworten aus dem Erzgebirgskreis und der Stadt Dresden zu verzeichnen waren (Abb. 1), ist die relative Rücklaufquote (im Verhältnis zur Anzahl der dort Beschäftigten) in den Landkreisen Nordsachsen, Meißen, Zwickau und Leipzig am höchsten, zwischen 17,5 und 15,5%. Aus den Großstädten Leipzig und Dresden wie aus den Landkreisen Görlitz, Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und dem Vogtlandkreis wurden anteilsmäßig die wenigsten Befragten erreicht (zwischen 2,4 und 5,6%; Abb. 2).

Abb. 1: Rücklauf abs. nach Landkreisen/kreisfreien Städten

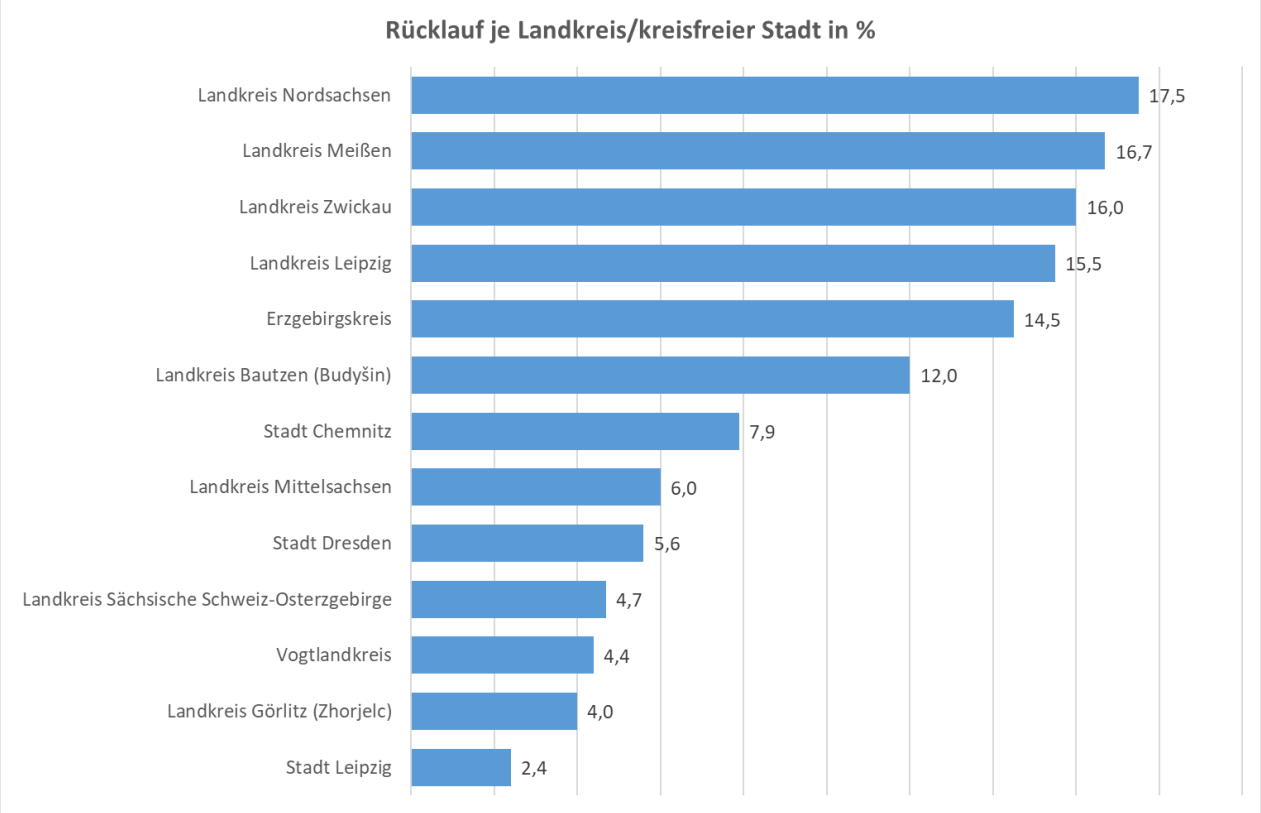


N = 159 (5 Befragte haben keine Angaben zum Landkreis/zur kreisfreien Stadt ihrer Einrichtung gemacht)

Die 164 Befragten entsprechen knapp acht Prozent aller 2.083 laut Übersicht des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen in den Einrichtungen der sächsischen Jugendarbeit tätigen Personen[1]. Allerdings beziehen sich die Angaben zu den Beschäftigten in der Jugendarbeit auf das Jahr 2016, so dass die folgenden Angaben zur Rücklaufquote in Abb. 2 nur als eine ungefähre Annäherung anzusehen sind. Aufgrund eines rückläufigen Trends in der absoluten Anzahl der Beschäftigten dürften die Rücklaufquoten auf das Jahr 2022 bezogen meist tatsächlich etwas höher liegen.

1 „Einrichtungen der Jugendhilfe: Einrichtungen, Personal, genehmigte Plätze, Einrichtungsart“. Angaben des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen, Kamenz, 2022

Abb. 2: Rücklaufquoten je Landkreis/Kreisfreier Stadt im Verhältnis zur Anzahl der Beschäftigten in Einrichtungen der Jugendarbeit insgesamt (bezogen auf Daten aus dem Jahr 2016)



Die Ergebnisse der Befragung (und mithin deren Interpretation) sind also kein repräsentatives Abbild der Verhältnisse in der Jugendarbeit in Sachsen, bieten aber gleichwohl einige interessante Einblicke. Die generierten Ergebnisse bilden einen Ist-Stand aus der Perspektive der befragten Fachkräfte ab und lassen – wenn auch nicht für die einzelnen Standorte – durchaus Schlussfolgerungen bzgl. des Handlungsfeldes zu.

Anmerkung zur Darstellung:

Bei jeglicher standardisierten Befragung, die auf Freiwilligkeit beruht, ist es der Normalfall, dass nicht alle Befragten auf jede Frage antworten. So verhält es sich auch hier. Der Datensatz besteht aus 164 gültigen Fragebögen. Die Anzahl der gültigen Antworten liegt bei der weit überwiegenden Mehrheit der von allen beantwortbaren Fragen im Bereich zwischen 159 und 164, die Quote der Antwortverweigerer liegt also meist im Bereich von null bis drei Prozent. Insofern wird in diesem Bericht darauf verzichtet, regelmäßig das „N“ (für die Anzahl der Antworten) anzugeben.

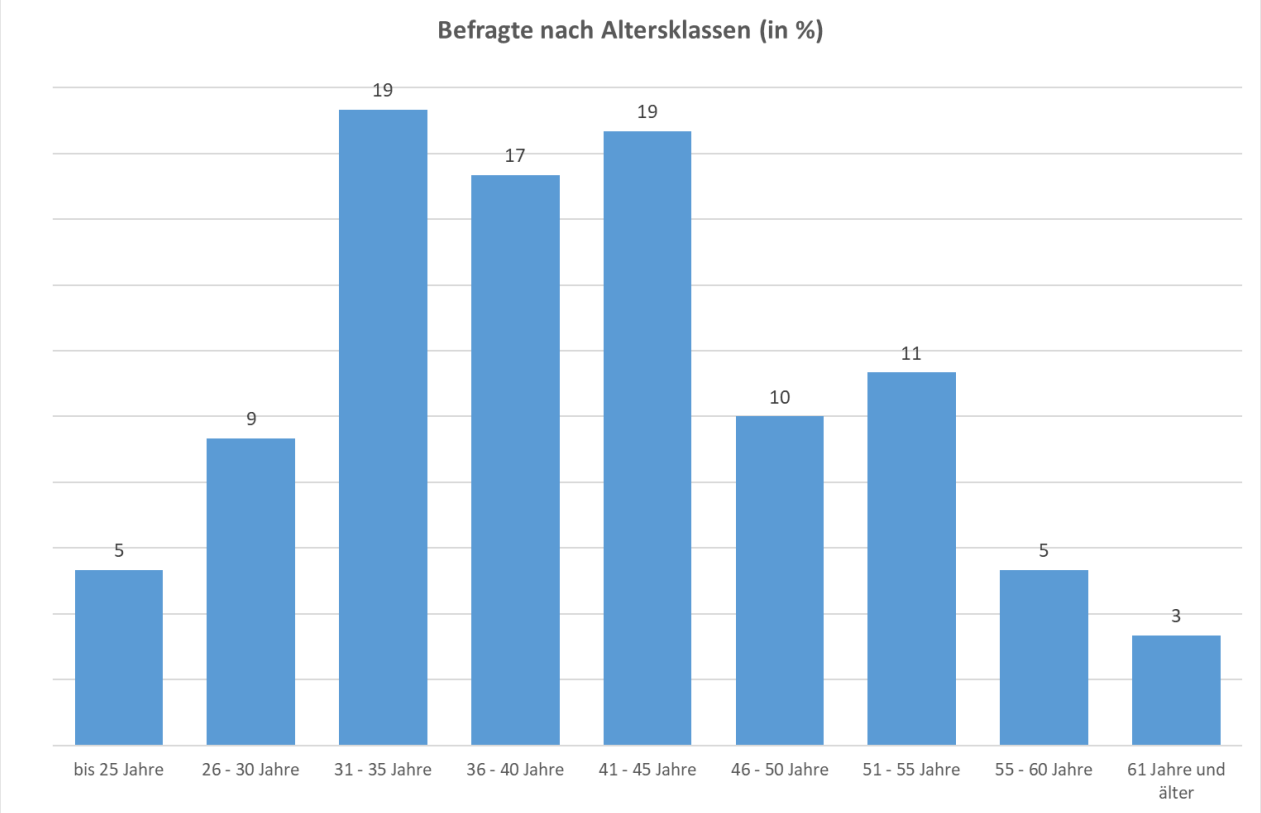
2. Beschreibung der Stichprobe

In diesem Abschnitt soll zunächst die erreichte Stichprobe anhand der erhobenen Variablen kurz charakterisiert werden.

a) Im Durchschnitt 41 Jahre - Alter der Befragten

Die Fachkräfte in den Einrichtungen der Jugendarbeit sind in unserem Sample durchschnittlich 41 Jahre alt, dabei ist immerhin genau die Hälfte der Befragten bereits über 40 (= Median) (Abb. 3).

Abb. 3: Befragte nach Altersklassen (in %)



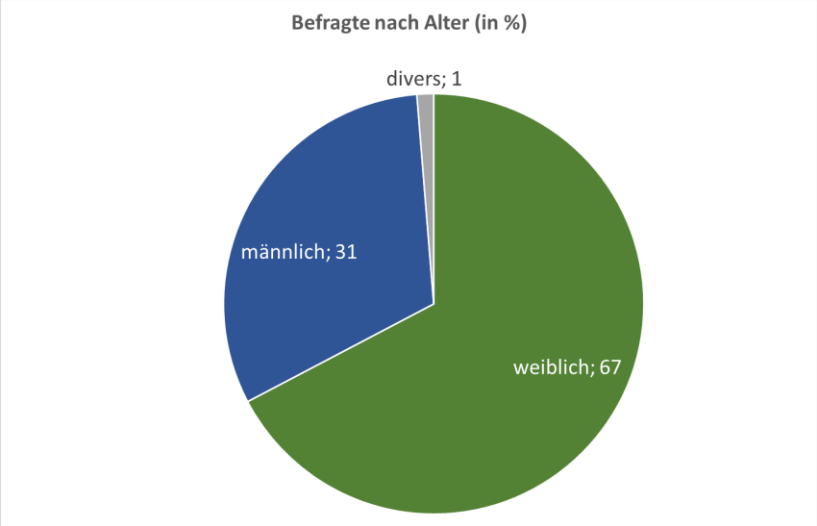
N = 150

Mittelwert: 41,1 Jahre
Median: 40 Jahre
Modus: 45 Jahre
Spanne: 20 – 67 Jahre

b) Zwei Drittel Frauen – Geschlecht

Die eindeutige weibliche Dominanz in sozialen Berufsfeldern reproduziert sich auch im Handlungsfeld der Jugendhilfe in Sachsen – wenngleich der Frauenanteil in unserer Befragung mit genau zwei Dritteln noch etwas unter den in verschiedenen Statistiken der letzten Jahre zwischen 70 und 80 Prozent ausgewiesenen Anteilen in sozialen bzw. Erziehungsberufen liegt. Nur zwei Befragte (gerundet 1%) ordnen sich der Kategorie „divers“ zu (Abb. 4).

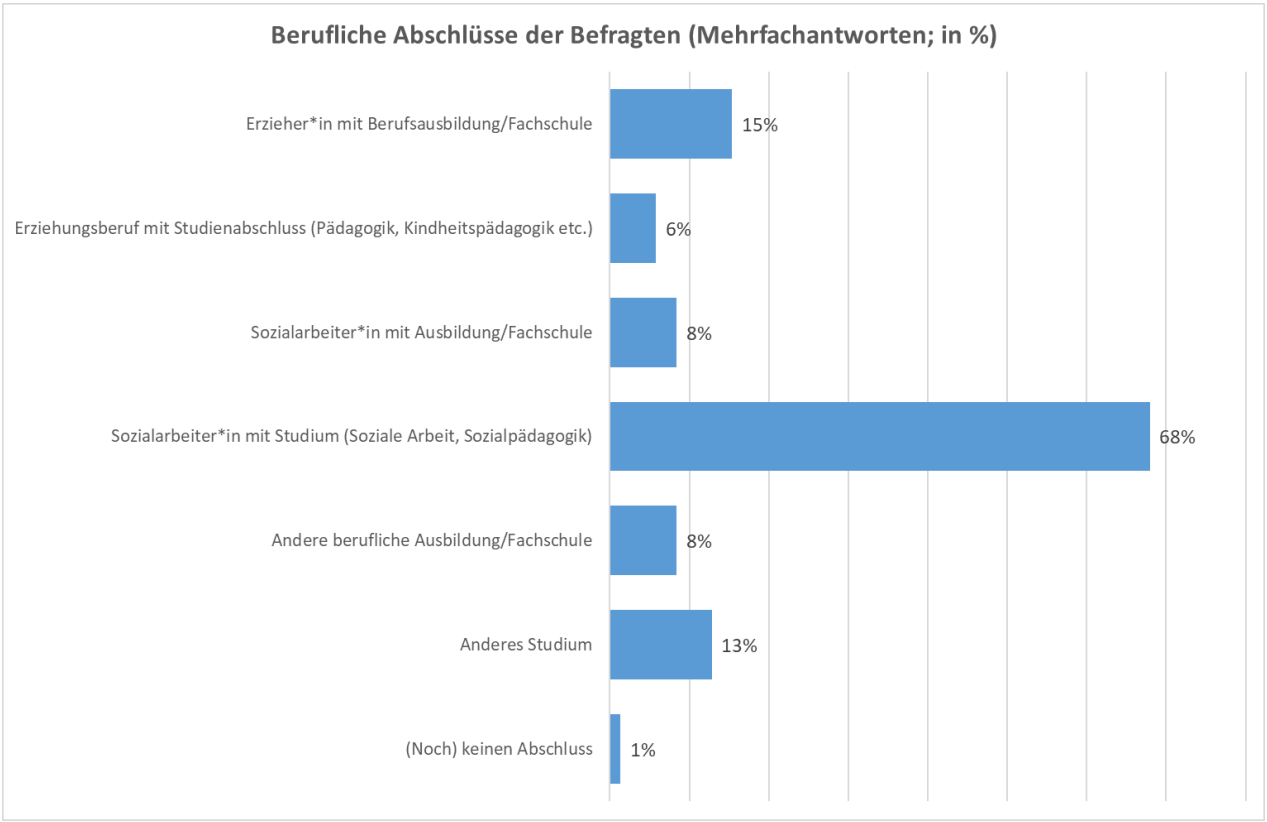
Abb. 4: Befragte nach Geschlecht (in %)



c) Zwei Drittel mit Studium Sozialer Arbeit - Berufliche Abschlüsse

Wiederum zwei Drittel der Befragten geben einen akademischen Abschluss in Sozialer Arbeit (oder Sozialpädagogik) an. Hinzu kommen acht Prozent mit einschlägiger Ausbildung bzw. Fachschulabschluss. Immerhin gut 20% der Antworten geben einen anderen als sozialen bzw. erzieherischen Berufsabschluss an (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Berufliche Abschlüsse (Mehrfachantworten, in %)



Allerdings ist zu beachten, dass es sich hier um Mehrfachantworten handelt, wobei die Befragten im Durchschnitt 1,2 berufliche Abschlüsse angegeben haben. So geben fast alle Personen mit einem „anderen“ (nicht

sozialen/erzieherischen) beruflichen Abschluss einen weiteren Abschluss in einem sozialen oder erzieherischen Beruf an, davon sieben ein Studium der sozialen Arbeit. Von den 20 Befragten mit einem „fachfremden“ anderen Studienabschluss sind immerhin noch drei, die zusätzlich über einen Studienabschluss in Sozialer Arbeit verfügen. Insofern dürfte es sich bei den allermeisten Personen mit „fachfremden“ beruflichen Abschlüssen nicht um Quereinsteiger*innen, sondern um Doppelqualifikationen handeln (vgl. Abb. 5).

Wie die folgende Übersicht über die offenen Angaben zu „anderen“ beruflichen Abschlüssen belegt, kann die Jugendarbeit von Fachkräften mit einem breiten Spektrum beruflicher Qualifikationen und Erfahrungen profitieren, die von „Melker*in, Hippopädagog*in“ über „Fachkraft für Lagerlogistik“ bis hin zu „Diplomgeologe/-in“ und „Theologie“ reichen.

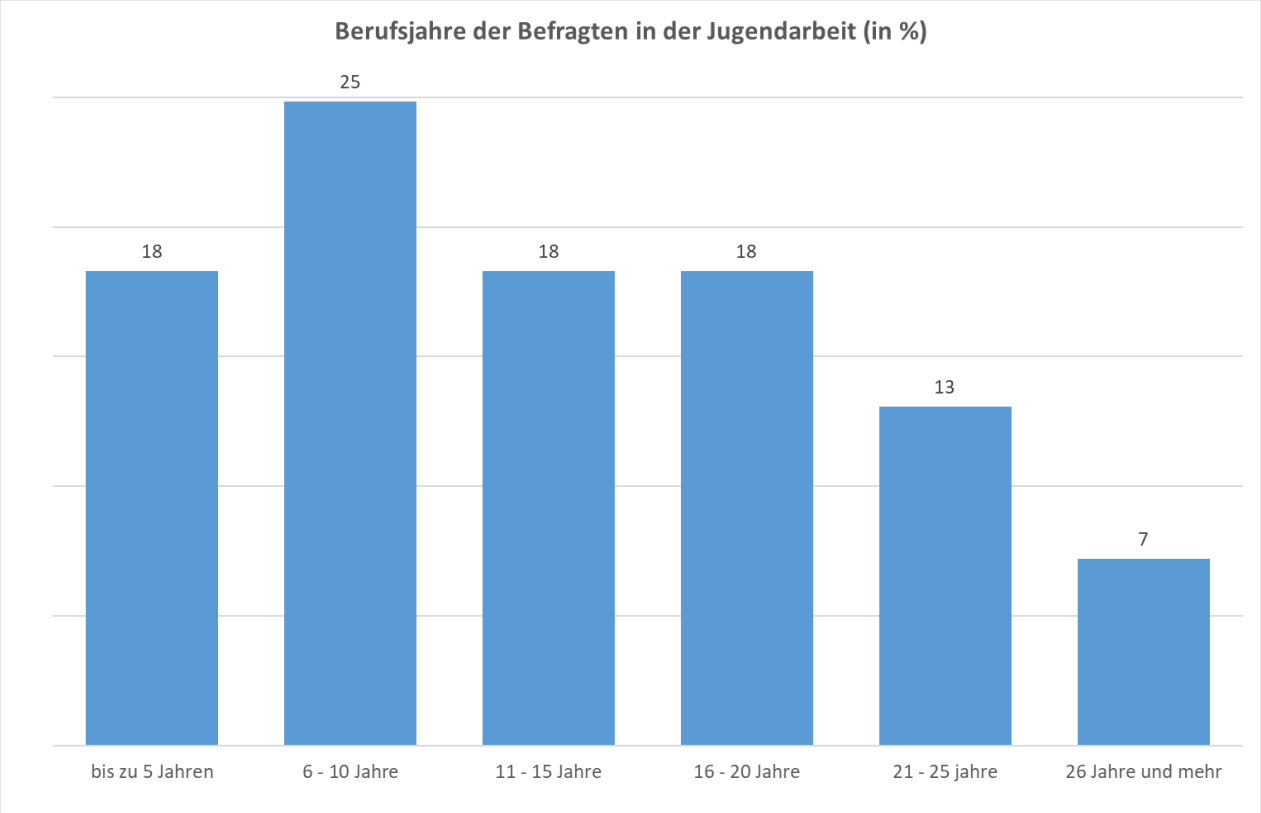
Folgende Angaben über „andere“ (nicht soziale/erzieherische) Berufliche Ausbildungen wurden von den Befragten gemacht:

Andere Berufsausbildung:	**Anderes Studium:**
Heilerziehungspfleger*in (2 Mal)	Diplom-Psychologe/Diplompsychologin (3 Mal)
Heilpädagogische Ausbildung (2 Mal)	Erziehungswissenschaften, Sozialpädagoge/-in Uni (3 Mal)
Anerkannte*r Heilpraktiker*in für Psychotherapie	Theologie (2 Mal)
Fachkraft für Lagerlogistik	Erziehungswissenschaften
Film, Theater, Restauration	Erziehungswissenschaften und Psychologie
Grundschullehrer*in	Magister Erziehungswissenschaften und Sportwissenschaften
Handelsfachwirt*in	Magister Erziehungswissenschaft
Industriekauffrau/-mann und verschiedene Zusatzausbildungen (z.B. Systemische*r Berater*in, Theaterpädagog*in)	M.A. Erziehungswissenschaften, Psychologie, Sportwissenschaften
Kaufmann/-frau / Handelsassistent*in	Pädagogik
Kaufmann/-frau im Einzelhandel	Pädagogik (Bachelor of Arts)
Melker*in, Hippopädagog*in, Kinderschutzfachkraft	Pädagoge/-in M.A. - Schwerpunkt Sozialpädagogik, Philosophie, Soziologie
Sexualpädagog*in	Dipl. Päd und M.A. erz. wiss. Universität
Werkzeugmacher*in, 30 Jahre außerschulische Jugendarbeit als Seiteneinsteiger*in	Dipl.-Sozialpädagoge/-in BA
zusätzliche kirchliche Anerkennung als Jugendreferent*in	Soziologie & Sozialpädagogik
	Bildungs-und Sozialmanagement + Sozialpädagogik
	Dipl. Philologe/-in
	Diplom Kaufmann/-frau (FH)
	Evangelische Religionspädagogik
	M.A. Sozialwissenschaften
	Diplomgeologe/-in
	Duales Studium

d) Die Hälfte länger als 12 Jahre dabei – Berufserfahrung

Bei einer durchschnittlichen Berufserfahrung in der Jugendarbeit von 13,5 Jahren reicht die Spanne der Fachkräfte von einem bis zu 35 Jahren einschlägiger Berufstätigkeit. Wie auch bei der Variablen Alter wird es interessant sein zu prüfen, inwieweit sich die Einschätzungen und Erfahrungen der Älteren von denen der Jüngeren systematisch unterscheiden oder nicht.

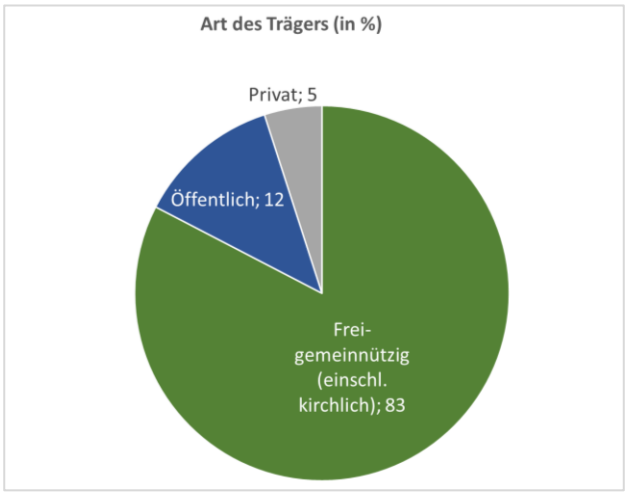
Abb. 6: Berufsjahre der Befragten in der Jugendarbeit (in %)



Mittelwert: 13,5 Jahre
Median: 12 Jahre
Modus: 20 Jahre
Spanne: 1 – 35 Jahre

e) 83% frei-gemeinnützig – Art des Trägers

Abb. 7: Art des Trägers (in %)

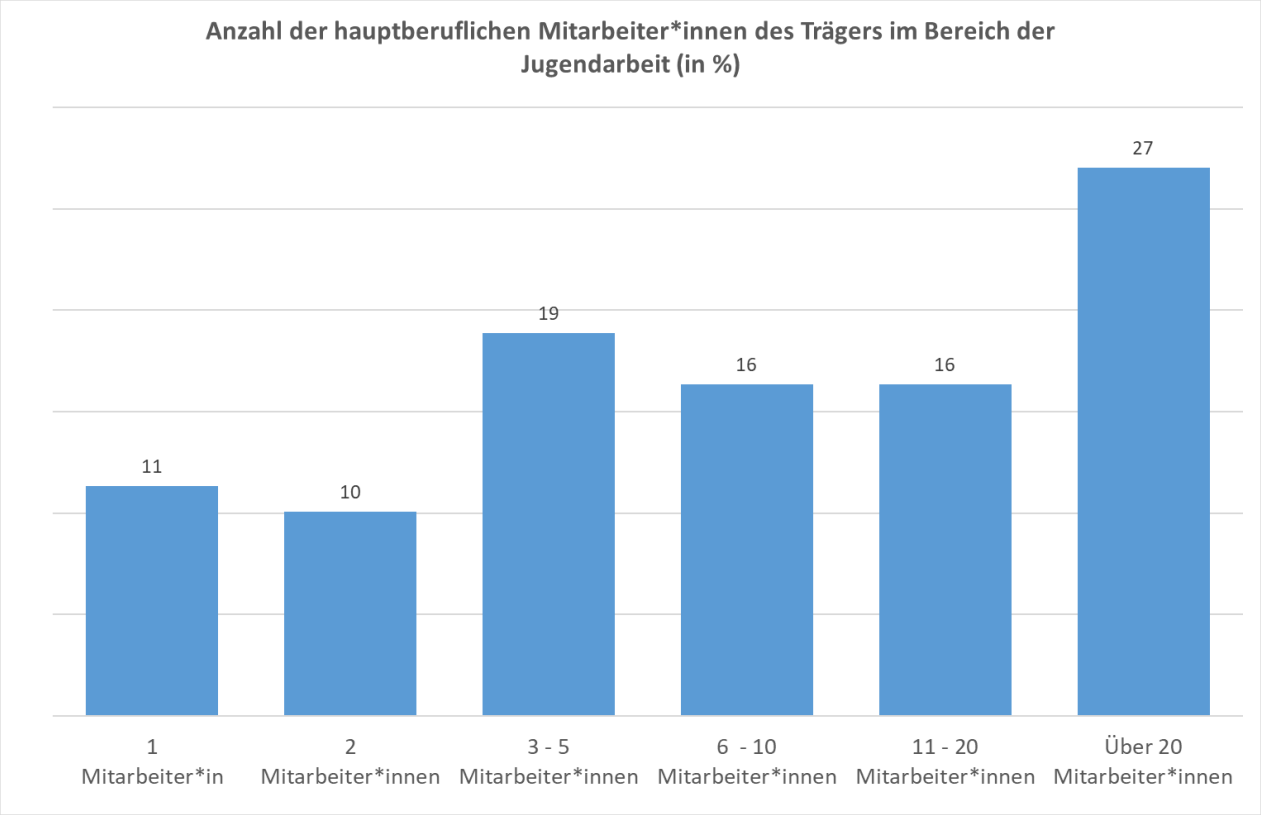


Der weit überwiegende Anteil (83%) der befragten Fachkräfte ist für frei-gemeinnützige Träger tätig, nur 12% für öffentliche und fünf Prozent für private Träger. Vergleiche zu abweichenden Einschätzungen insbesondere bei freien Trägern sind aufgrund dieser geringen Fallzahlen deshalb leider nicht möglich (Abb. 7).

f) Große dominieren – Größe des Trägers

Die überwiegende Mehrheit der befragten Fachkräfte gibt an, bei Trägern zu arbeiten, bei denen sechs oder mehr hauptamtlich Beschäftigte in der Jugendarbeit tätig sind.

*Abb. 8: Anzahl der hauptberuflichen Mitarbeiter*innen des Trägers der Befragten (in %)*



g) Knapp 40% im ländlichen Bereich – Ortsklassen der Einrichtungen

Wir haben die Befragten gebeten, ihre Einrichtung entsprechend vorgegebenen Ortsklassen zuzuordnen. Damit soll es für die Auswertung möglich werden, spezifische Unterschiede zwischen ländlichem, klein- bzw. mittelstädtischem und großstädtischem Umfeld zu analysieren.

Dabei überwiegen in unserem Sample mit 39% die Befragten aus dem ländlichen Bereich (Dorf/Kleinstadt unter 10.000 Einwohner*innen), ein Drittel arbeitet in Städten zwischen 10.000 und 50.000 Einwohner*innen, nur 11% in größeren Mittelstädten mit bis zu 100.000 Einwohner*innen. In einer der drei Großstädte arbeiten 26%, nur neun Befragte (6%) ordnen sich dem Umfeld einer Großstadt zu.

12

Abb. 9: Ortsklassen der Trägerstandorte der Befragten (Mehrfachantworten)

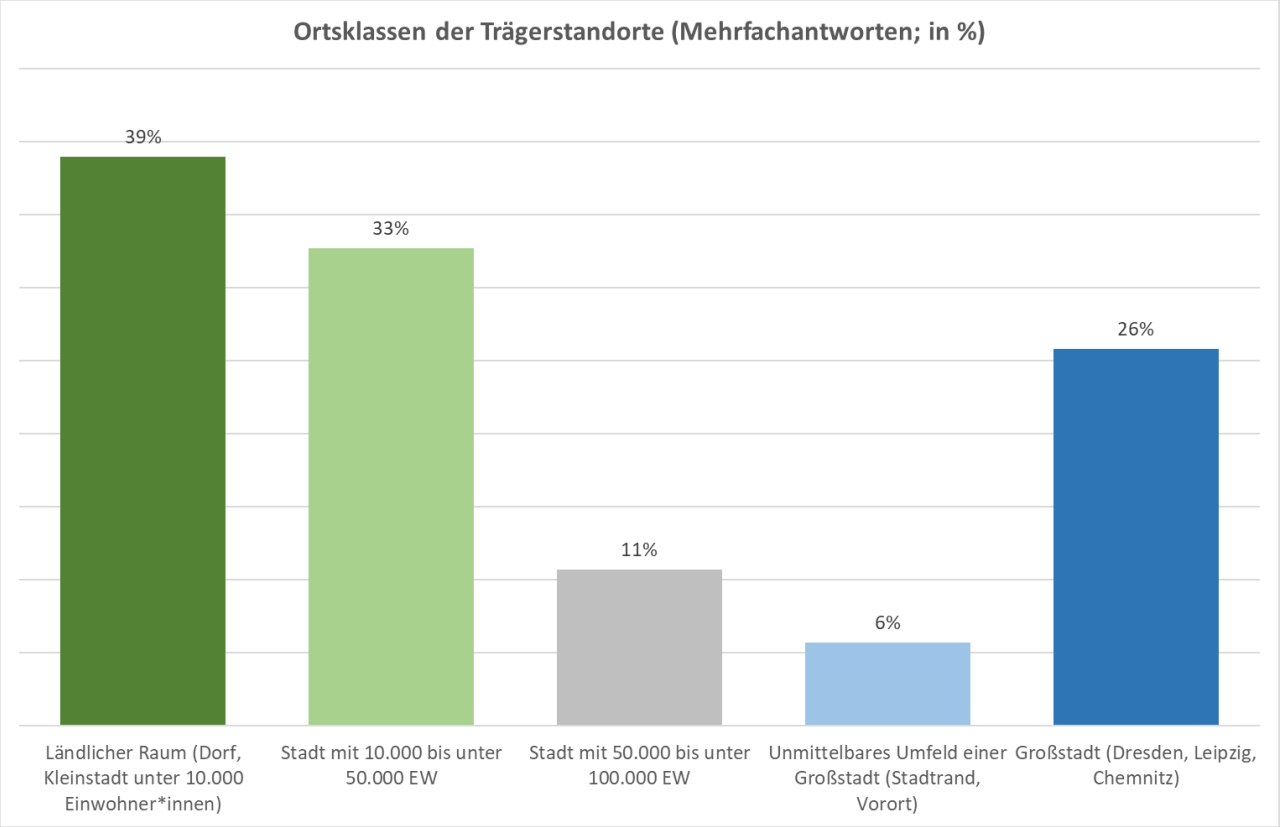
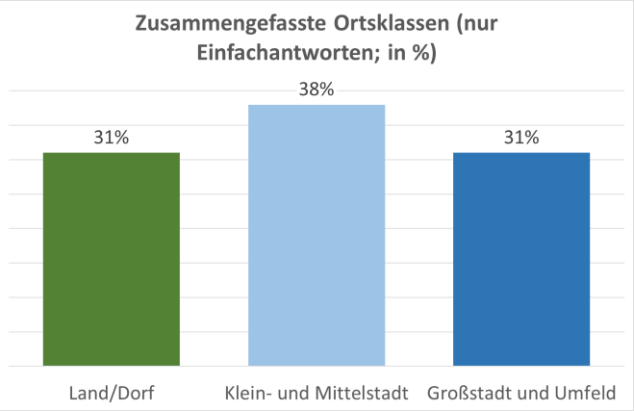


Abb. 10: Zusammengefasste Ortsklassen der Einsatzgebiete der Befragten (nur Einfachantworten)



Für vergleichende Auswertungen wurde eine neue Variable aus den Befragten gebildet, welche sich eindeutig nur einer Ortsklasse zugeordnet haben und in der die Mittelstädte (10.000 bis unter 100.000 EW) sowie die Großstädte und deren Umfeld zusammengefasst wurden.

h) Ein knappes Drittel in der Schulsozialarbeit – Tätigkeitsbereiche der Befragten

Die Befragten wurden in offenen Fragen gebeten, den Arbeitsbereich („Wie bezeichnen Sie den Arbeitsbereich / das Handlungsfeld in dem Sie vorwiegend tätig sind?“) bzw. die (Selbst-)Bezeichnung der eigenen Tätigkeit („Wie lautet die Bezeichnung Ihrer Tätigkeit bzw. wie würden Sie Ihre Tätigkeit selbst bezeichnen?“) anzugeben.

Die Antworten zu den beiden Fragen haben wir so zusammengeführt, dass wir die Befragten weitestmöglich einem Tätigkeitsbereich zuordnen können.

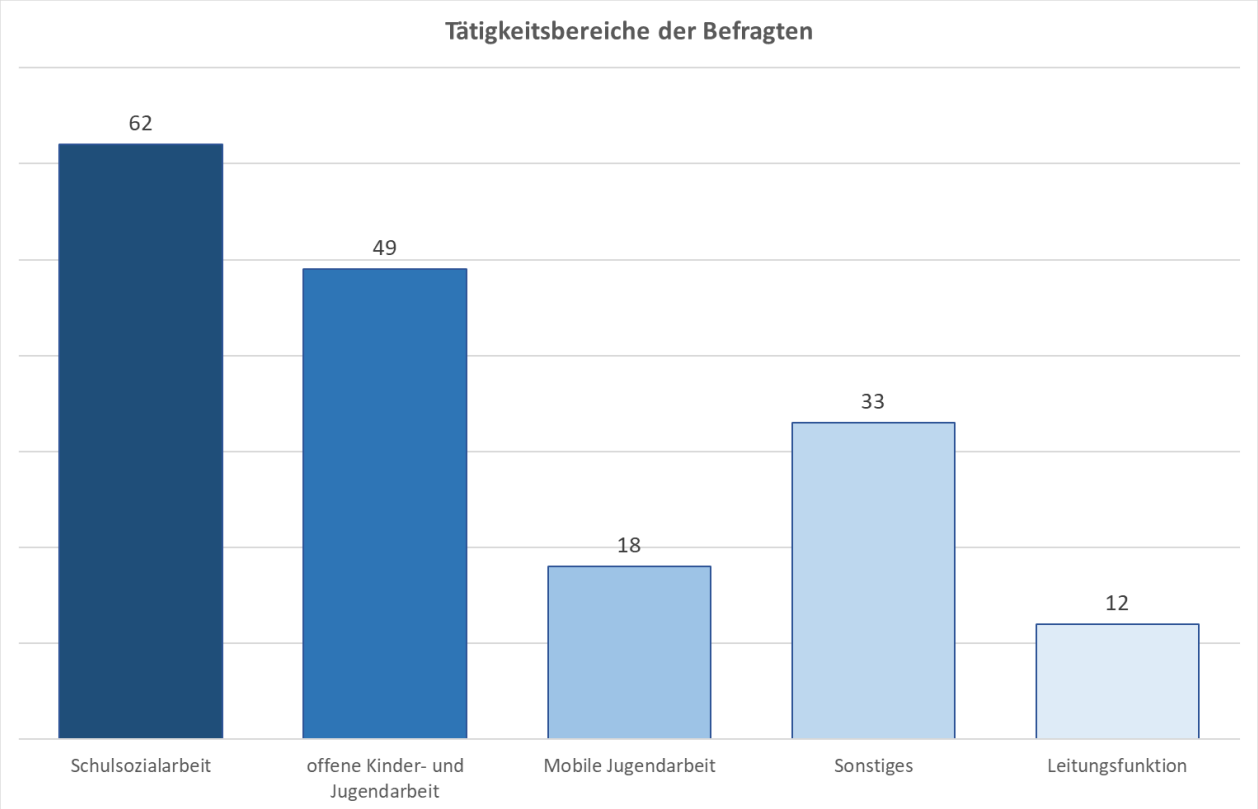
Aus der daraus gebildeten neuen Variable wird ersichtlich, dass sich 40% der Befragten (62 Personen) explizit der Schulsozialarbeit zuordnen, 31% (49 Personen) verorten sich in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, knapp 12% (18 Personen) in der Mobilen Jugendarbeit. Dabei ordnen sich 6 Befragte sowohl der Offenen als

auch der Mobilen Jugendarbeit zu, zwei Befragte sind nach eigenen Angaben sowohl in der Schuldsozial- als auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aktiv. 12 Befragte geben explizit Leitungsfunktionen in verschiedenen Handlungsfeldern an, mehrheitlich handelt es sich dabei um Leitungsfunktionen im Bereich der Offenen Arbeit.

Insgesamt 33 Antworten konnten keinem der drei häufigsten Tätigkeitsfelder zugeordnet werden. Unter diesen Antworten finden sich

- acht „Referent*innen“, überwiegend als „Jugendbildungsreferent*in“ bezeichnet,
- drei Befragte, die sich als „Jugendbeauftragte“ bzw. „Jugendsekretär“ bezeichnen,
- drei geben als Handlungsfeld „Jugendhilfe im Strafverfahren“ bzw. Jugendgerichtshilfe an,
- zwei Befragte verorten sich in der „Kulturellen Kinder und Jugendbildung“,
- ebenfalls zwei in der „Verbandsarbeit“
- jeweils eine Antwort nennt Sozialpädagogische Familienhilfe, Jugendberufshilfe und eine „stationäre Einrichtung der KJH“ als Tätigkeitsfeld.
- Dazu kommen 12 Antworten, bei denen nur eine allgemeine Bezeichnung benannt wird, die sich keinem Handlungsfeld zuordnen lässt (Sozialarbeiter, Sozialpädagogin, Arbeit mit jungen Menschen im Alter von 11-18 Jahre, Kinder- und Jugendarbeit u.a.).

Abb. 11: Tätigkeitsbereiche der Befragten (abs.)



Für weitere Vergleiche wurde eine dichotome Variable gebildet, die alle Befragten der Schulsozialarbeit oder der außerschulischen Arbeit zuordnet. Dabei konnten 60 Befragte (ohne die beiden Doppelnennungen Schulsozialarbeit und offene Arbeit) der Schulsozialarbeit zugeordnet werden, 94 Befragte der außerschulischen Arbeit.

3. Die Arbeit mit den (Querschnitts)Themen

3.1 Welche Themen sind Ihnen wichtig?

Vor den standardisierten Fragen zu den sechs zentralen Themen der Jugendarbeit haben wir die Befragungsteilnehmer*innen gebeten: *„Schreiben Sie bitte auf, welche inhaltlichen Themen in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen für Sie aktuell wichtig sind (beliebig viele)!*“. Diese Aufforderung wurde ernst genommen, denn es wurde über 400 Themen in Stichworten (und gelegentlichen Kurzerläuterungen) benannt, von einigen auch eine längere Liste.

Da eine quantifizierende Auswertung dieser offenen Frage zunächst nur erbringen würde, dass eigentlich alle denkbaren Themen der Jugendarbeit vielfach vorkommen, und eine überlange Liste mit unzähligen Kategorien am Ende stünde, wäre der Erkenntnisgewinn hier minimal.

Um den Eindruck von der Vielfalt der Themen nicht vorzuenthalten, befindet sich im Anhang eine ungekürzte und unveränderte Liste mit den Einträgen zu dieser Frage (s. Anhang 1).

3.2 Einschätzungen zur Arbeit mit den Querschnittsthemen

In standardisierten Fragen wurden den befragten Fachkräften die sechs folgenden zentralen Themen der Jugendarbeit vorgelegt:

- Demokratiebildung und Jugendbeteiligung
- Gleichberechtigte Teilhabe
- Gender und Diversity
- Engagementförderung
- Digitalisierung und Medienbildung
- Gesundheitsförderung

Dazu wurden die Befragten jeweils gebeten, die vier Aspekte

- Wichtigkeit des Themas *(„Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit diesen Themen in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen?“*),
- Häufigkeit der Umsetzung *(„Wie häufig spielen die folgenden Themen aktuell in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen eine Rolle?“*),
- Umsetzbarkeit des Themas *(„Wie gut lässt sich aus Ihrer Sicht das jeweilige Thema in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen umsetzen?“*) und
- Resonanz der Zielgruppen *(„Wie ist die Resonanz der jungen Menschen in Bezug auf diese Themen?“*)

in Bezug auf die sechs vorgegebenen Themen einzuschätzen.

Eine erste Übersicht (Abb. 12) – dargestellt anhand der Mittelwerte auf einer jeweils zugrunde gelegten 5er-Skala – lässt zunächst erkennen, dass von den Befragten die Bedeutung („**Wichtigkeit**“) der Auseinandersetzung mit den Themen insgesamt relativ hoch eingeschätzt wird – im Mittel wird die Auseinandersetzung mit allen Themen als „*wichtig*“ angesehen. Am wichtigsten sind *Demokratiebildung und Jugendbeteiligung* sowie *Gleichberechtigte Teilhabe*, relativ verhalten wird die Bedeutung des Themas *Gender und Diversity* eingeschätzt (vgl. unten, Abschnitt 3.2a)

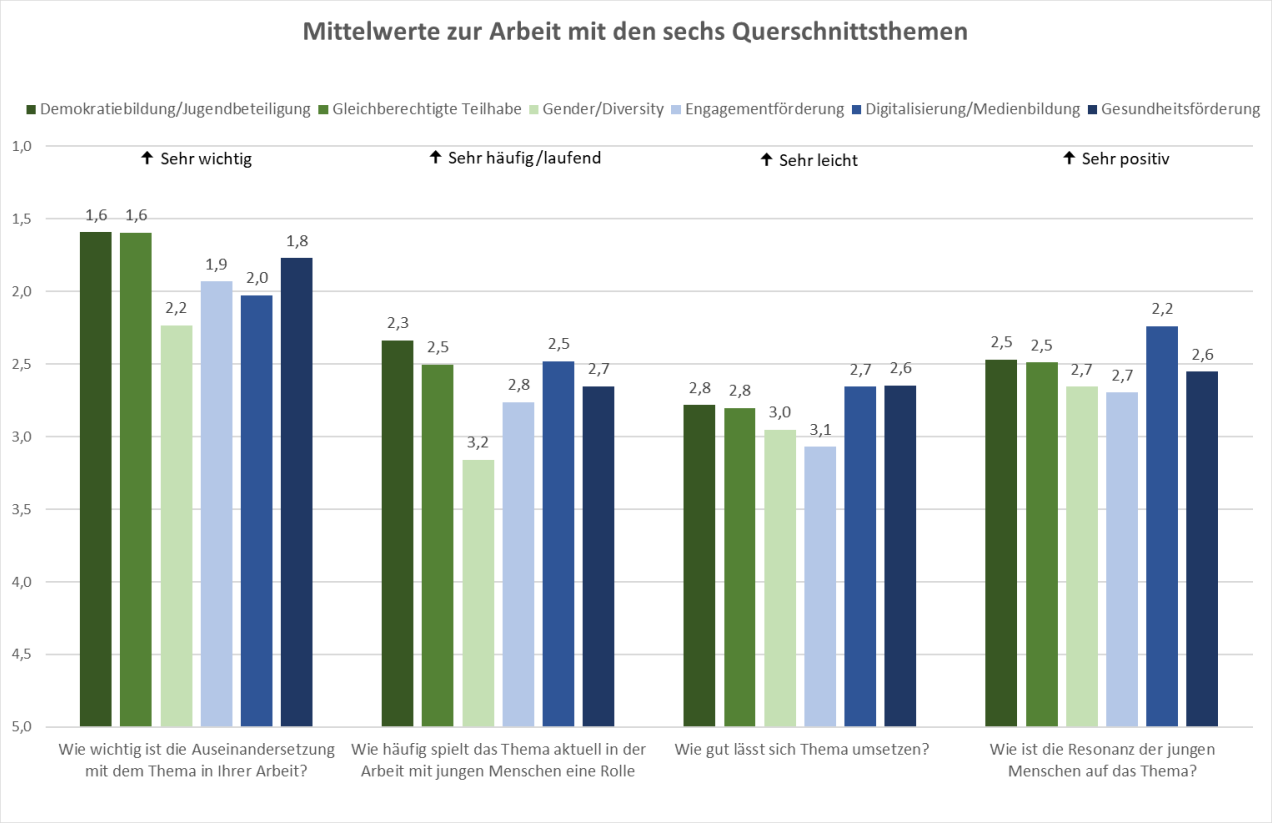
Die Einschätzung der **Häufigkeit**, mit der die jeweiligen Themen in der Arbeit mit jungen Menschen aktuell eine Rolle spielen, bewegt sich bei den Mittelwerten auf etwas niedrigerem Niveau: Am häufigsten wird demnach das Thema *Demokratiebildung und Jugendbeteiligung* in der praktischen Arbeit umgesetzt; das

Thema *Gender und Diversity* spielt in der alltäglichen Arbeit relativ am seltensten eine Rolle (vgl. unten, Abschnitt 3.2b).

Die Einschätzung der **Resonanz** der jungen Menschen in Bezug auf die Themen fällt mit Mittelwerten um 2,5 ebenfalls schwach positiv aus – am besten noch beim Thema *Digitalisierung und Medienbildung* mit einer noch guten Resonanz; *Gender/Diversity* und *Engagementförderung* werden demnach von den Zielgruppen relativ am wenigsten geschätzt (vgl. unten, Abschnitt 3.2c).

Die Einschätzung der **Umsetzbarkeit** der Themen ist noch ein Stück kritischer. Die Mittelwerte bewegen sich hier zu allen Themen um den neutralen Wert 3,0, die Umsetzbarkeit wird damit durchgängig irgendwo zwischen *leicht* und *schwierig* verortet. Hier sind *Gender/Diversity* und *Engagementförderung* offenbar am wenigsten leicht umzusetzen (vgl. unten, Abschnitt 3.2d).

Abb. 12: Übersicht der Mittelwerte zur Arbeit mit den sechs vorgegebenen Themen; Mittelwerte jeweils von 1 (= positiver Pol) bis 5 (= negativer Pol)



In der Zusammenschau der Ratings zu den vier Variablen *Wichtigkeit*, *Umsetzungshäufigkeit*, *Umsetzbarkeit* und *Resonanz* nach einzelnen Themen lässt sich festhalten, dass das Thema *Demokratiebildung und Jugendbeteiligung* insgesamt am besten abschneidet: Es wird – neben der *Gleichberechtigten Teilhabe* – als das wichtigste Thema angesehen (Mittelwert 1,6) und es wird am häufigsten praktisch bearbeitet (2,3). In Umsetzbarkeit (2,8) und Resonanz der Zielgruppen (2,5) sind die Einschätzungen jeweils schwach positiv.

Deutlich zurückhaltender fallen die Einschätzungen zu den beiden Themen *Gender/Diversity* und *Engagementförderung* aus: *Gender/Diversity* wird zwar mit einem Mittelwert von 2,2 für ein noch wichtiges Thema gehalten, aber doch für deutlich *weniger wichtig* als die meisten anderen der sechs Vorgaben. Zugleich ist es das Thema, das mit einem doch deutlichen Abstand offenbar am seltensten eine Rolle in der Arbeit mit den jungen Menschen spielt (Mittelwert 3,2), als die anderen Themen. Auch die Frage der Umsetzbarkeit wird hier mit 3,0 genau in der Mitte zwischen *„leicht“* und *„schwierig“* eingeschätzt und die Resonanz bei den Zielgruppen fällt mit 2,7 ebenfalls mit am wenigsten positiv aus. Auch die *Engagementförderung* wird zwar

für wichtig gehalten (1,9), spielt aber relativ selten eine Rolle in der Arbeit der Fachkräfte (2,8). *Engagementförderung* lässt sich nach den Einschätzungen der Fachkräfte offenbar vergleichsweise am schwierigsten umsetzen, der Mittelwert von 3,1 liegt hier bereits knapp im negativen Bereich. Und das Thema erfährt neben *Gender/Diversity* die am wenigsten positive Resonanz bei den jungen Menschen.

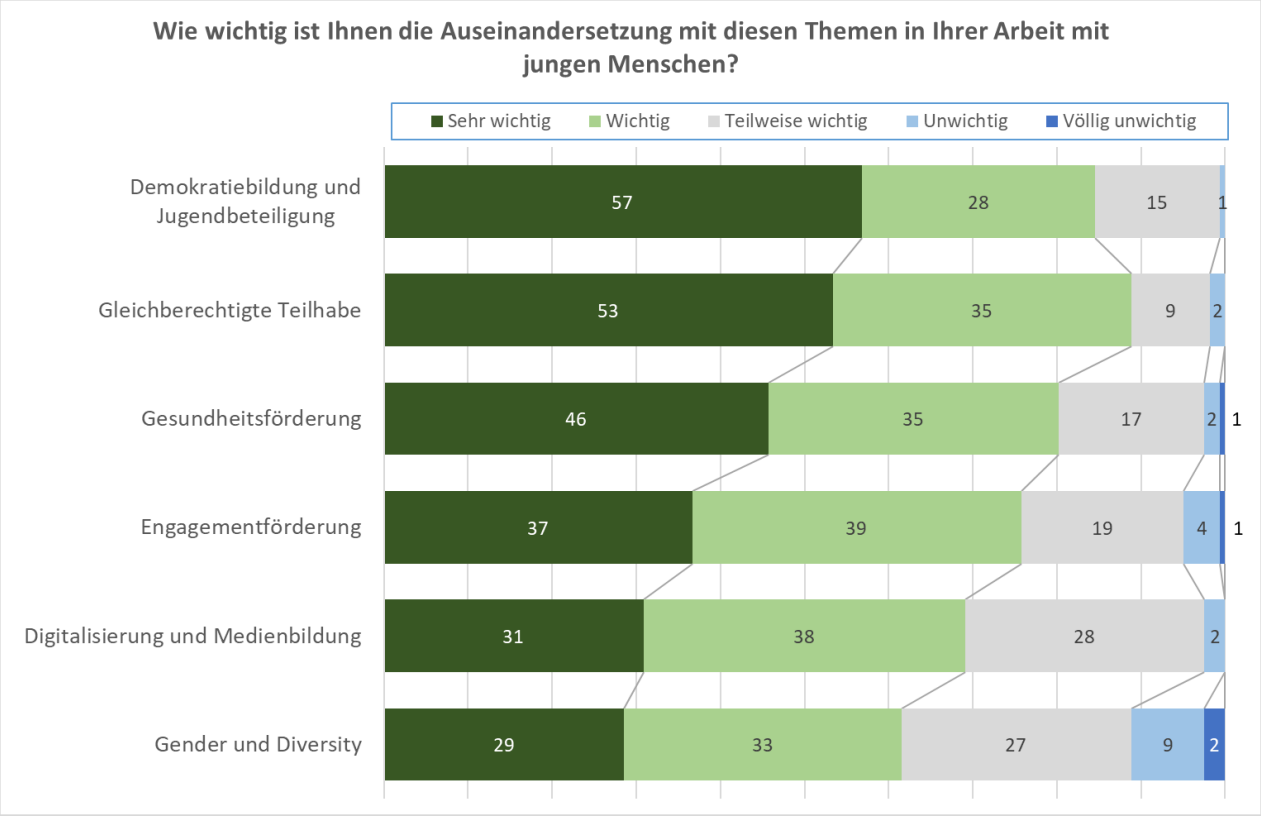
a) Wichtigkeit der Arbeit mit und an den Themen

Wie zu Beginn dieses Abschnitts bereits anhand der Mittelwerte dargestellt, fällt auch bei der Betrachtung der Häufigkeiten – mit denen die sechs zentralen Themen als *wichtig* oder *unwichtig* eingeschätzt werden – auf, dass *Demokratiebildung und Jugendbeteiligung* mit 57% aller Befragten und *Gleichberechtigte Teilhabe* mit 53% am häufigsten für *sehr wichtig* gehalten werden.

Das „Mittelfeld" bilden die *Gesundheitsförderung* und die *Engagementförderung*, die 46% bzw. 37% für sehr wichtig halten.

Digitalisierung und Medienbildung sowie *Gender und Diversity* halten jeweils nicht einmal ein Drittel der Befragten für ein sehr wichtiges Thema. *Gender und Diversity* ist dabei das einzige Thema, das eine starke Minderheit von über 10% der Befragten für *unwichtig* oder gar *völlig unwichtig* hält.

Abb. 13: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit diesen Themen in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?" (in %)

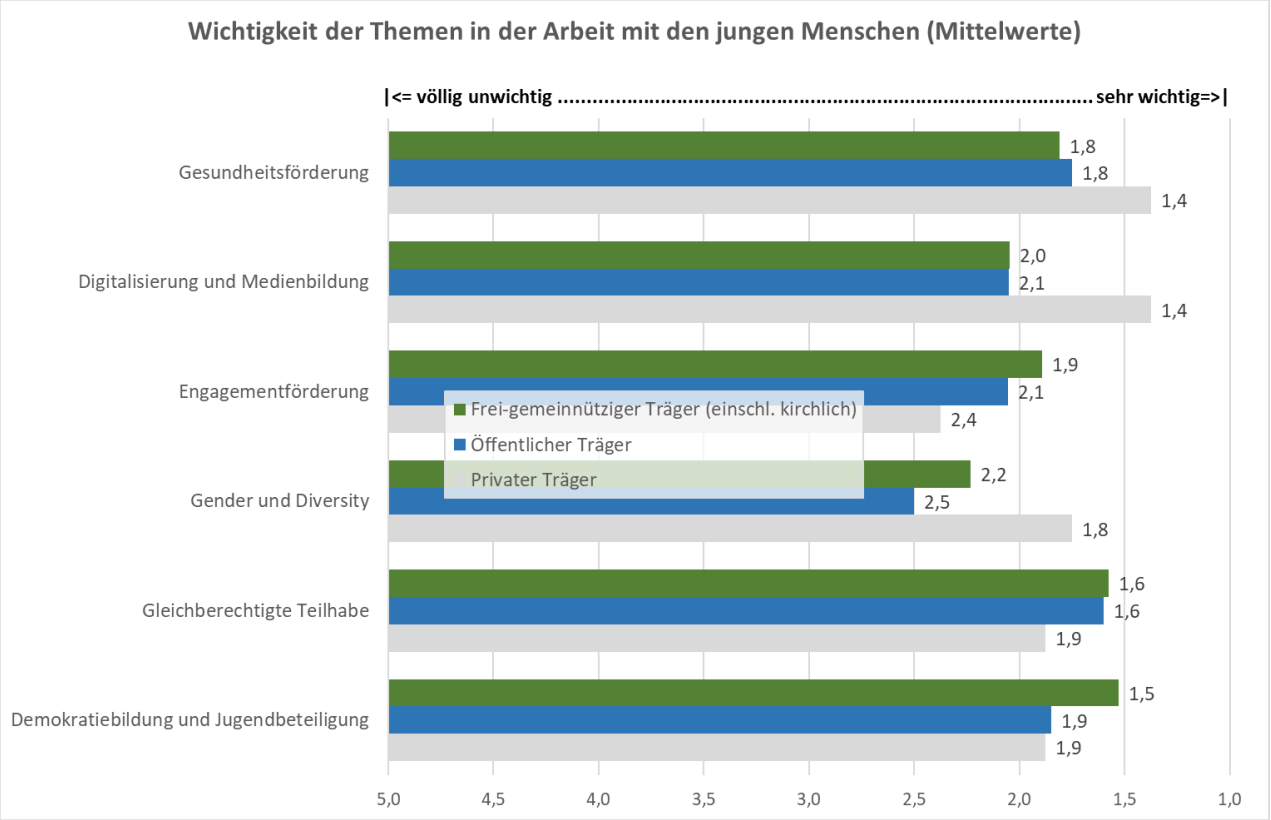


Im Folgenden soll anhand einiger bivariater Analysen jeweils kurz der Frage nachgegangen werden, welche Variablen bei der Umsetzung der zentralen Themen der Jugendarbeit einen Unterschied machen.

Zunächst kann festgestellt werden, dass sich hinsichtlich der Bedeutung, die die Befragten den einzelnen Themen beimessen, keine systematischen Unterschiede nach dem Alter oder der Berufserfahrung der Fachkräfte feststellen lassen. Auch hinsichtlich der Bedeutung der Themen bei freien, öffentlichen oder privaten Trägern lassen sich aufgrund der niedrigen Fallzahlen öffentlicher und privater Träger nur wenig interpretierbare Unterschiede erkennen; allerdings werden die Themen *Demokratiebildung und Jugendbeteiligung* so-

wie *Gender und Diversity* bei den frei-gemeinnützigen Trägern als wichtiger angesehen als bei den öffentlichen. Bei den – allerdings mit einer nur sehr geringen Fallzahl von N=8 vertretenden – Beschäftigten bei privaten Trägern stehen die drei „Teilhabethemen“ (*Demokratiebildung und Jugendbeteiligung*, *Gleichberechtigte Teilhabe* sowie *Engagementförderung*) deutlich geringer im Kurs, *Gesundheitsförderung*, *Digitalisierung und Medienbildung* sowie *Gender und Diversity* dafür deutlich höher als bei den anderen Trägerarten.

Abb. 14: Wichtigkeit der Themen in der Arbeit mit den jungen Menschen nach Art des Trägers (Mittelwerte)



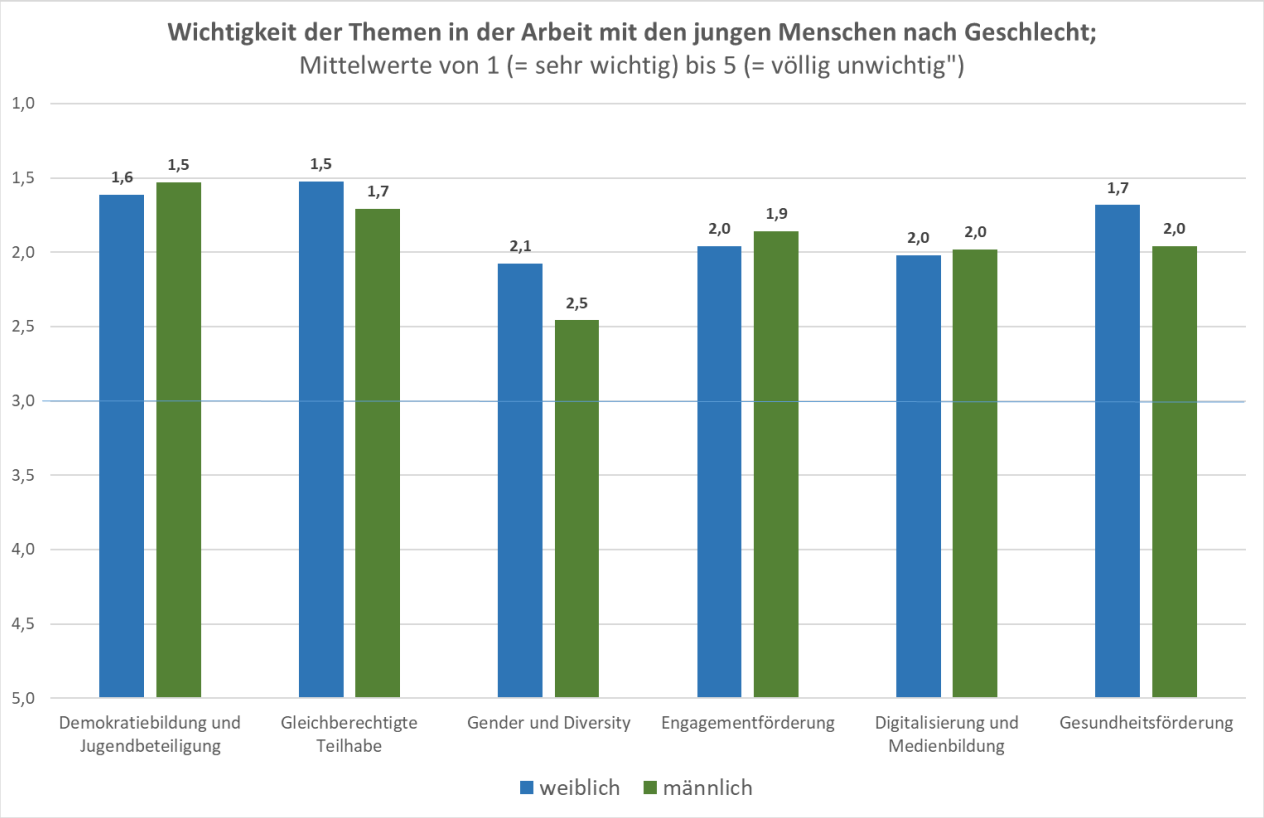
Vergleicht man die Mittelwerte der Einschätzungen unserer Befragten zur Wichtigkeit der jeweiligen Themen in der *Schulsozialarbeit* und in der *außerschulischen Arbeit*, so zeigt sich, dass die Themen „*Gender und Diversity*“, „*Digitalisierung und Medienbildung*“ sowie „*Gesundheitsförderung*“ in der Schulsozialarbeit für etwas wichtiger gehalten werden als in der außerschulischen Jugendarbeit. In der Arbeit außerhalb der Schulen sieht man hingegen die Themen „*Demokratiebildung und Jugendbeteiligung*“, „*Gleichberechtigte Teilhabe*“ und „*Engagementförderung*“ insgesamt jeweils als etwas wichtiger ein als in der Schulsozialarbeit[2].

Im Mittelwertvergleich nach Geschlecht der Befragten sind für die Frauen vor allem die Themen *Gender und Diversity* sowie *Gesundheitsförderung* und *Gleichberechtigte Teilhabe* wichtiger als für die Männer (Abb. 15).

2 Die Kontingenzkoeffizienten weisen einen schwachen Zusammenhang aus, der jeweils signifikant auf dem 90%-Niveau ist.

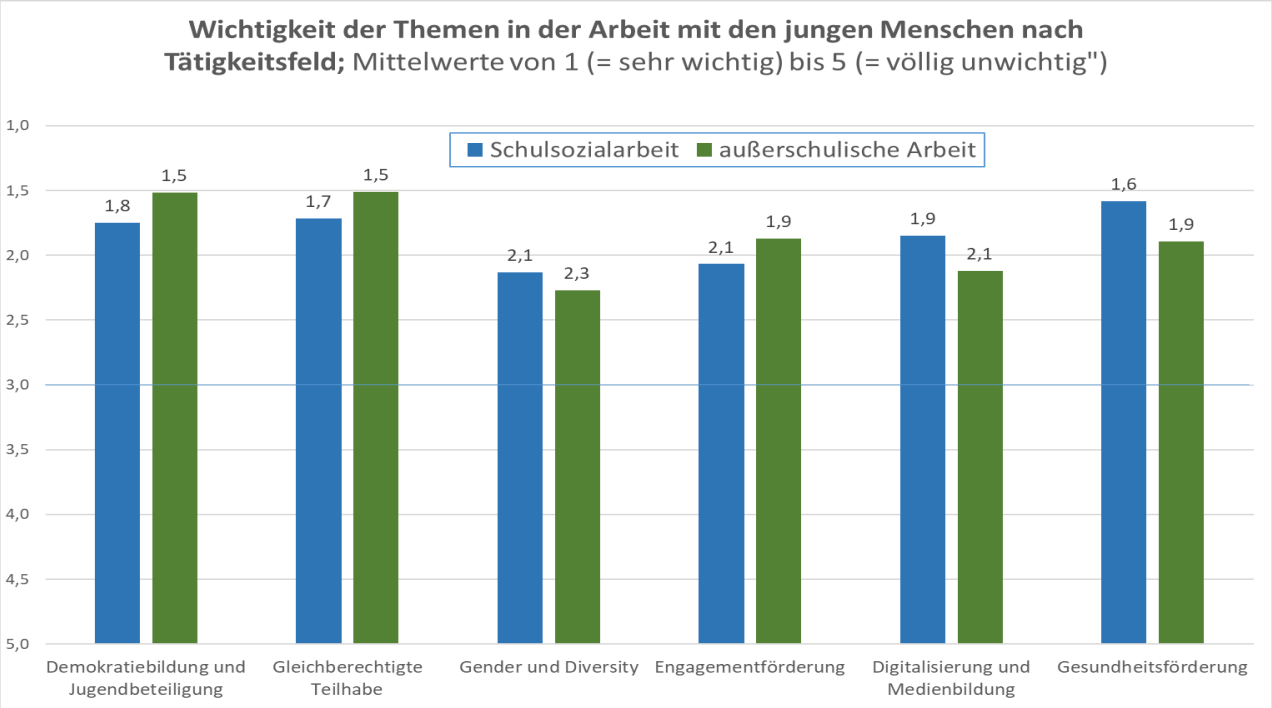
19

Abb. 15: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?“ nach Geschlecht der Befragten (Mittelwerte)



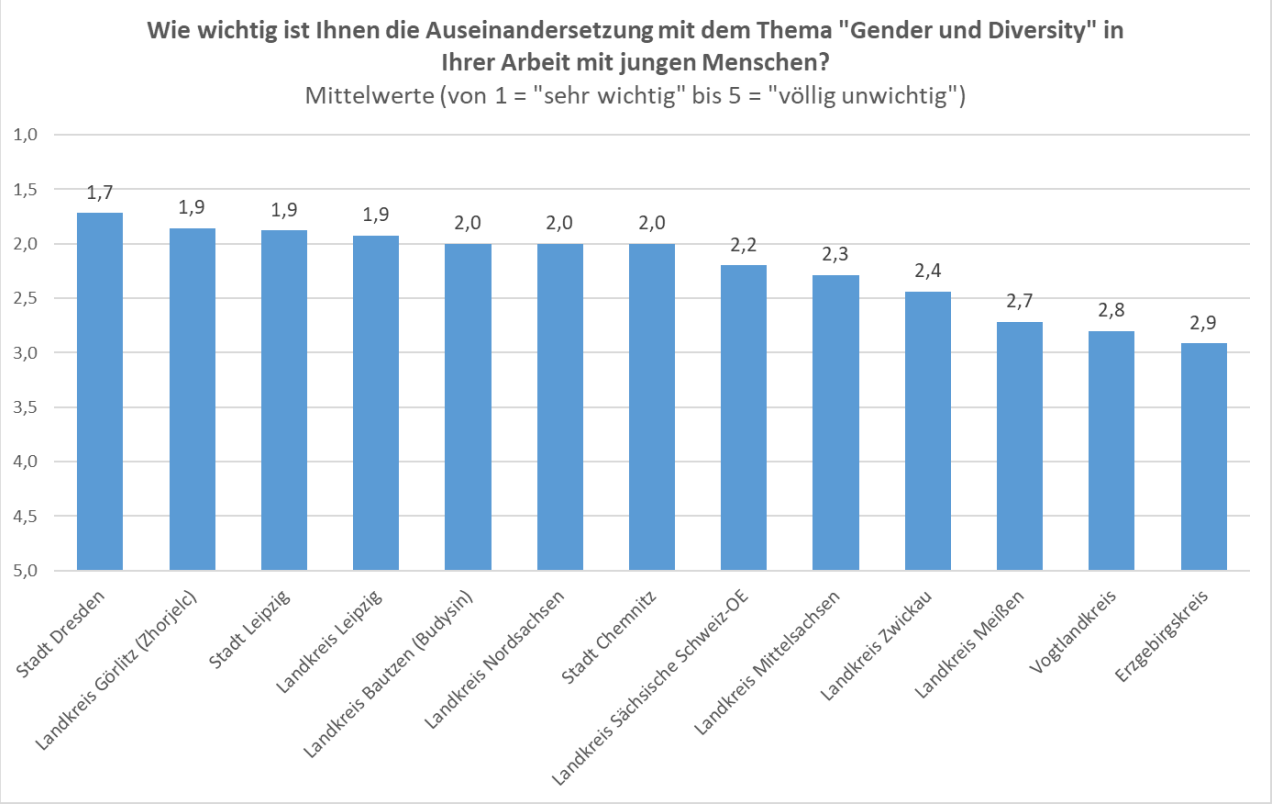
Eine interessante, wenn auch nur geringe Differenz bietet sich dar, wenn man die Wichtigkeit der Themen nach den beiden Tätigkeitsbereichen der Schulsozialarbeit und der übrigen, also „außerschulischen“ Tätigkeitsfelder betrachtet (Abb. 16). Hier zeigt sich, dass die „Teilhabethemen“ eher in der außerschulischen Jugendarbeit als wichtig angesehen werden, während die Schulsozialarbeit der *Digitalisierung und Medienbildung*, der *Gesundheitsförderung* sowie *Gender und Diversity* eine größere Bedeutung zuschreibt.

Abb. 16: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?“ nach Tätigkeitsbereich der Befragten (Mittelwerte)



Ein exemplarischer Blick auf die – angesichts teilweise recht niedriger Fallzahlen nur bedingt aussagekräftige – Einschätzung der Bedeutung der Themen nach den einzelnen Regionen Sachsens zeigt beim „Problemthema“ *Gender und Diversity* ein doch deutliches Stadt-Land-Gefälle: Während das Thema in den Großstädten Dresden und Leipzig (und im Landkreis Görlitz) bei Mittelwerten von 1,7 bis 1,9 noch für ziemlich wichtig gehalten wird, fällt die Einschätzung in den ländlichen Regionen Meißen, Vogtlandkreis und Erzgebirgskreis mit Mittelwerten zwischen 2,7 und 2,9 doch signifikant niedriger aus (Abb. 17).

Abb. 17: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit dem Thema „Gender und Diversity“ in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?“ nach Regionen (Mittelwerte)



Um die hier angegebenen Mittelwertdifferenzen nun auch auf der Ebene der Häufigkeiten zu illustrieren, werden in der folgenden Abbildung 18 die relativen Häufigkeiten zur selben Frage abgebildet.

Abb. 18: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit dem Thema „Gender und Diversity“ in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?“ nach Regionen (relative Häufigkeiten)

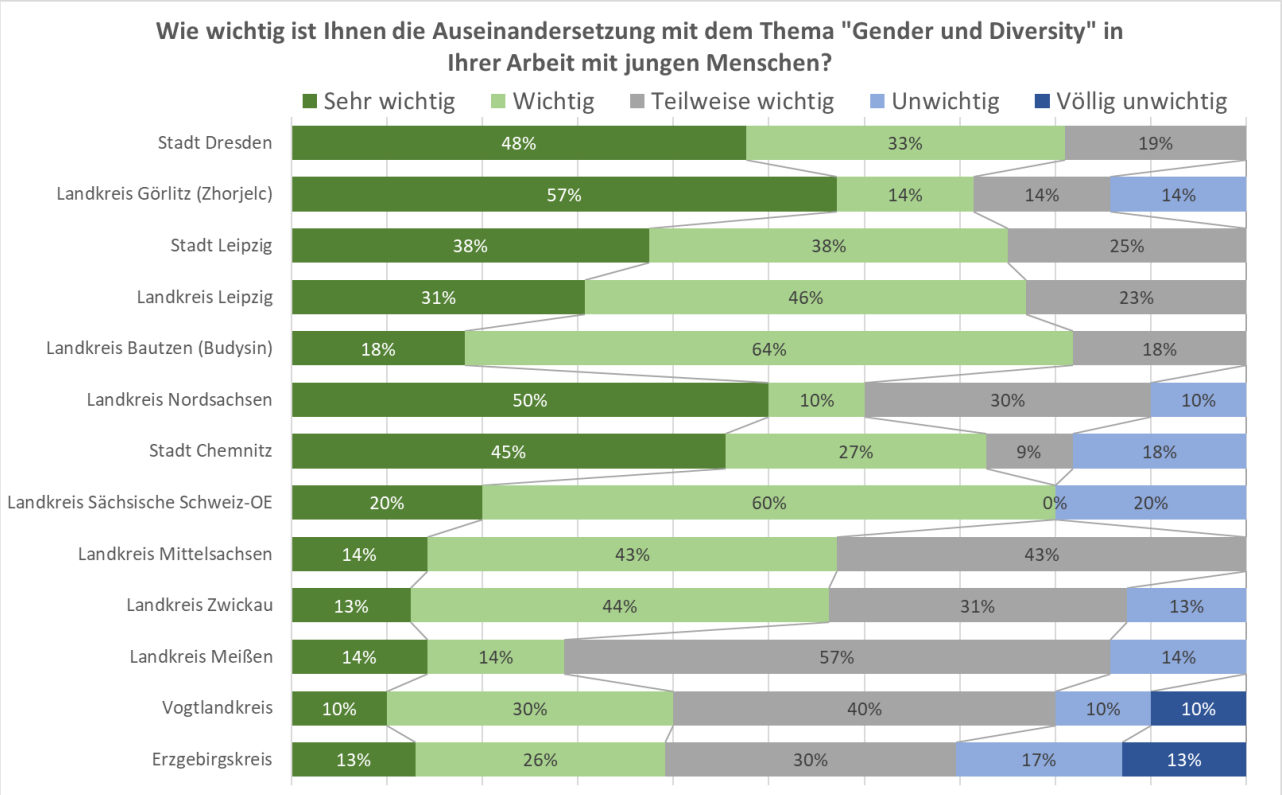


Abbildung 18 zeigt, dass in den meisten ländlichen Kreisen nicht nur die Befragten, die das Thema „*Gender/Diversity*“ für „*sehr wichtig*“ halten, ziemlich dünn gesät sind; auch befragte Fachkräfte, die das Thema für „*unwichtig*“ oder gar „*völlig unwichtig*“ halten, finden sich vorwiegend in den ländlichen Regionen Sachsens.

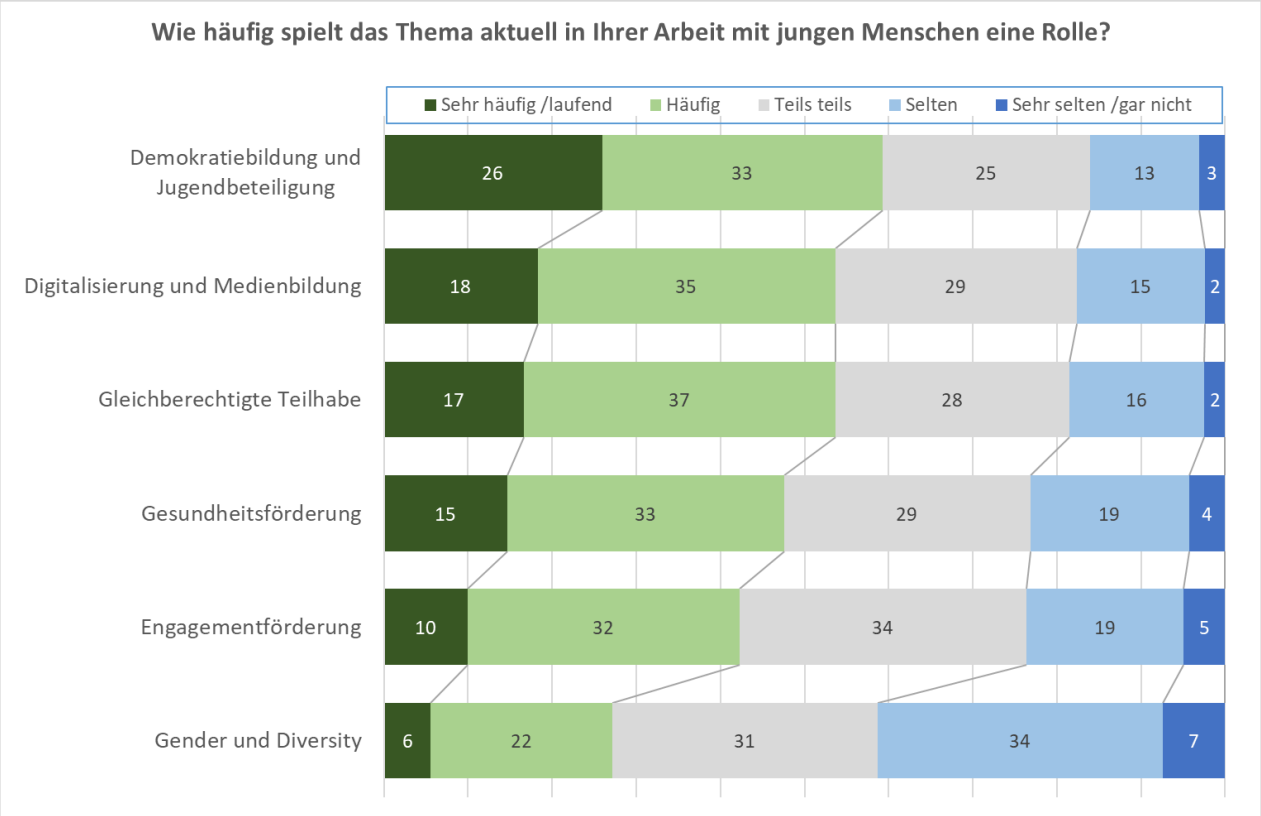
b) Häufigkeit der Themen in der täglichen Arbeit

Ähnlich verhalten sich die Antworten der Fachkräfte auf die Frage, wie häufig die genannten Querschnittsthemen aktuell in der Arbeit mit den jungen Menschen eine Rolle spielen. Die Einschätzung der Häufigkeit der Arbeit mit und an den Themen korrespondiert dabei weitgehend mit der oben dargestellten Einschätzung, für wie wichtig die Auseinandersetzung mit diesen Themen gehalten wird.

Mit einer Ausnahme: Das Thema Digitalisierung und Medienbildung, das – lediglich vor Gender und Diversity – als tendenziell nicht ganz so wichtig eingeschätzt wird (immerhin sagen 30% es sei nur teilweise wichtig oder gar unwichtig), spielt dennoch mit am häufigsten eine Rolle in der täglichen Arbeit (für zusammen 53% sehr häufig oder häufig). Es rangiert damit gleich nach Demokratiebildung und Jugendbeteiligung und etwa gleichauf mit der Gleichberechtigten Teilhabe

Demokratiebildung und Jugendbeteiligung stellt für 59% der Befragten ein *häufiges* oder *sehr häufiges* Thema der Arbeit vor Ort dar. Etwa gleichauf folgt dann auch noch das Thema *Gleichberechtigte Teilhabe* (mit 54%). *Gesundheitsförderung* (48% „*sehr häufig/häufig*“) und *Engagementförderung* (42%) werden schon nur noch von einer Minderheit der Befragten *(sehr) häufig* angeboten. Das Thema *Gender und Diversity* spielt schließlich nur noch für 28% *häufig* oder *sehr häufig* eine Rolle; immerhin 41% geben hier an, das Thema spiele *selten* bis *gar nicht* eine Rolle in ihrer Arbeit mit den jungen Menschen.

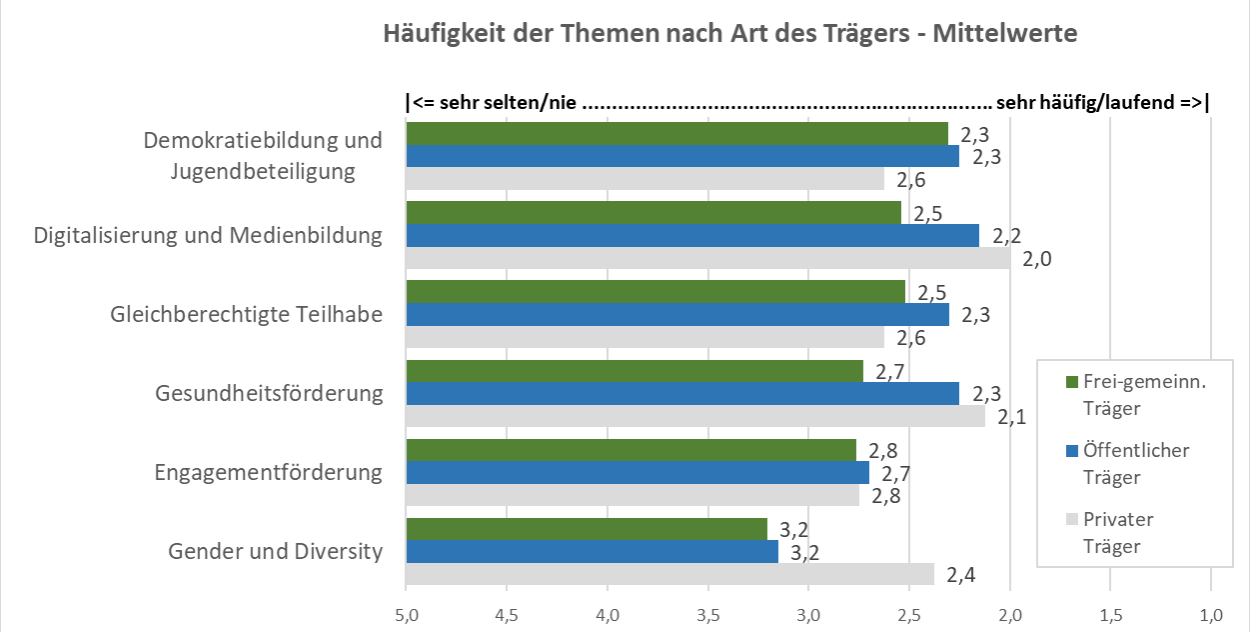
Abb. 19: Häufigkeit, mit der die zentralen Themen in der Arbeit vor Ort eine Rolle spielen (in %)



Auch im Hinblick auf die Häufigkeit, mit der die zentralen Themen in der Arbeit vor Ort eine Rolle spielen, lassen sich keine systematischen Unterschiede nach dem Alter oder der Berufserfahrung der Fachkräfte feststellen.

Ebenso lassen sich diesbezüglich kaum interpretierbare Unterschiede in der Behandlung dieser Themen bei freien, öffentlichen oder privaten Trägern erkennen. Allerdings mit der in Abbildung 20 zu erkennenden Ausnahme, dass die für öffentliche Träger tätigen Befragten sich signifikant häufiger mit *Digitalisierung und Medienbildung* wie auch mit *Gesundheitsförderung* beschäftigen als die Mitarbeiter*innen bei freien Trägern.

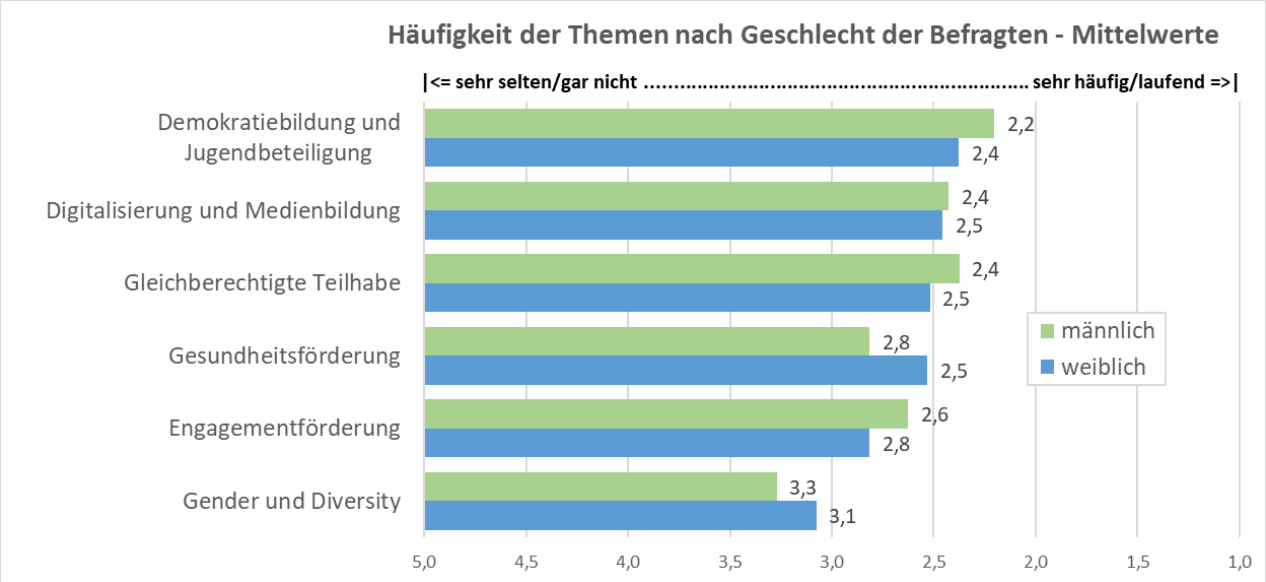
Abb. 20: Häufigkeit der Themen nach Art des Trägers (Mittelwerte)



Hinsichtlich der Beschäftigten bei privaten Trägern, die der Vollständigkeit halber mit abgebildet sind, lassen sich hier – wie auch bzgl. anderer Variablen – aufgrund der niedrigen Fallzahlen (N=8) kaum begründete Aussagen machen.

In Bezug auf das Geschlecht der Befragten fällt bei insgesamt geringen und nicht signifikanten Unterschieden die Tendenz auf, dass sich die männlichen Befragten mit allen Themen etwas häufiger beschäftigen als die Frauen, außer mit *Gesundheitsförderung* und mit *Gender und Diversity*, die von den Frauen häufiger bearbeitet werden – was bei aller Vorsicht durchaus als eine Reproduktion geschlechtsspezifischer Stereotype auch auf der Ebene der Fachkräfte in der Jugendarbeit gelesen werden kann (Abb. 21).

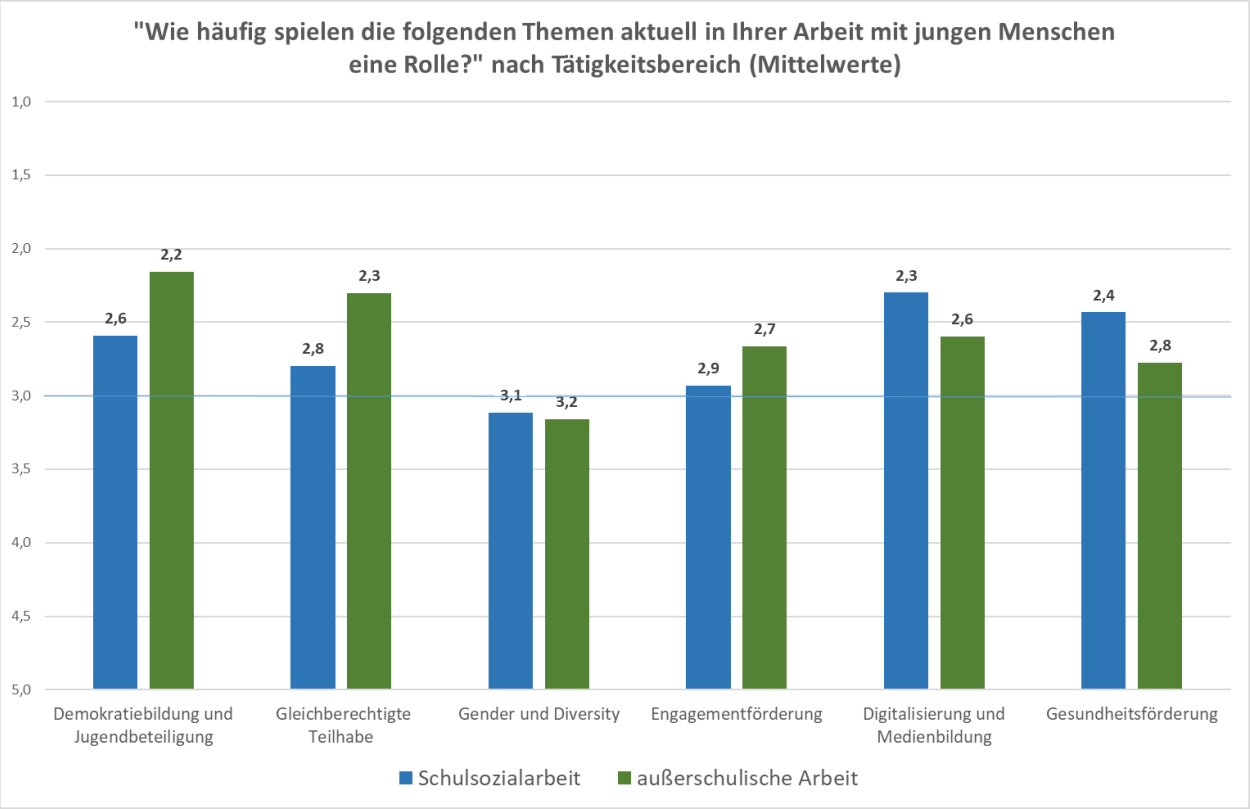
*Abb. 21: Häufigkeit der Themen nach Geschlecht der Befragten (Mittelwerte)**



**Da sich nur zwei Befragte der Kategorie „divers" zugeordnet haben, werden diese hier nicht berücksichtigt.*

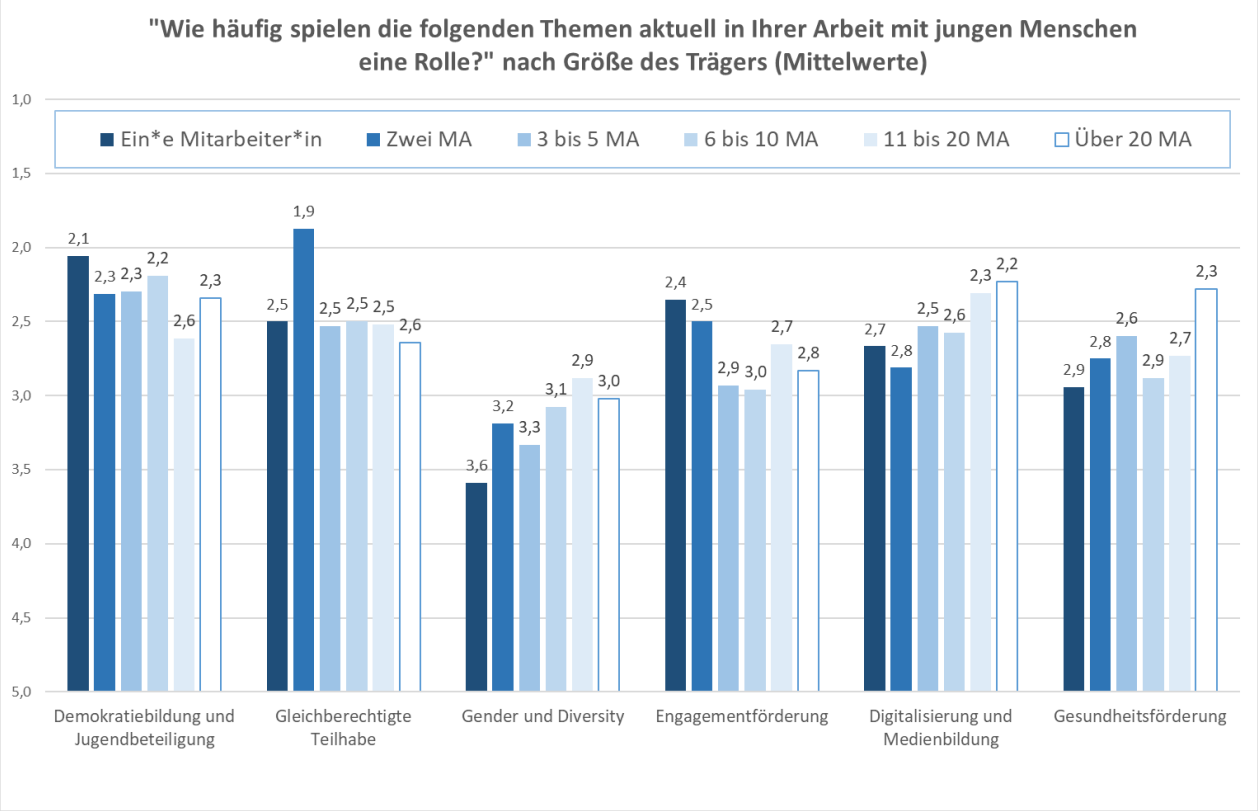
Eine interessante Differenz bietet sich dar, wenn man die Häufigkeit der Bearbeitung der Themen nach den beiden Tätigkeitsbereichen der Schulsozialarbeit und der übrigen, also „außerschulischen" Tätigkeitsfelder betrachtet. Hier zeigt sich, dass die „Teilhabethemen" häufiger in der außerschulischen Jugendarbeit eine Rolle spielen, während die Schulsozialarbeit sich häufiger mit *Digitalisierung und Medienbildung*, *Gesundheitsförderung* sowie *Gender und Diversity* beschäftigt (Abb. 22)

Abb. 22: „Wie häufig spielen die folgenden Themen aktuell in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen eine Rolle?" nach Tätigkeitsbereich Schulsozialarbeit vs. Außerschulische Arbeit (Mittelwerte)



Eine weitere aus den Daten ablesbare Tendenz – die unter Umständen mit dem eben berichteten Ergebnis zusammenhängen könnte – zeigt sich in der folgenden Abbildung 23:

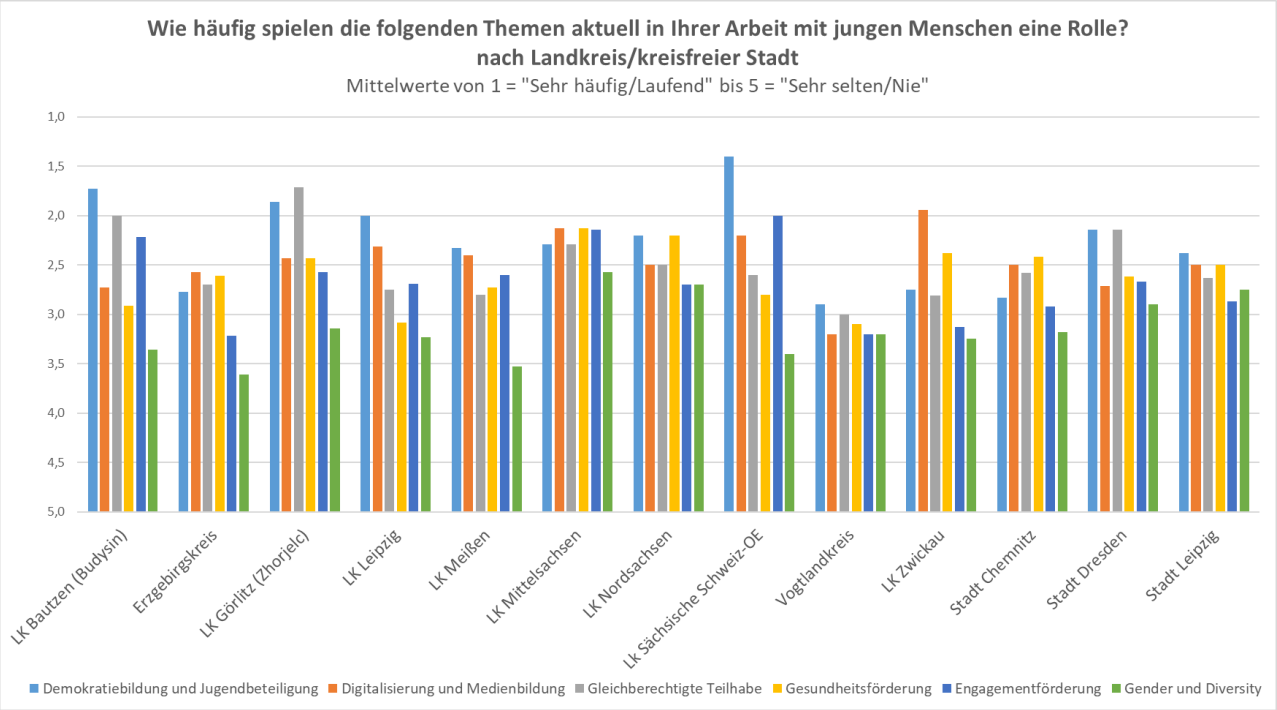
Abb. 23 „Wie häufig spielen die folgenden Themen aktuell in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen eine Rolle?" nach Größe des Trägers (Mittelwerte)



Offensichtlich werden die oben so bezeichneten „Teilhabethemen“ häufiger bei den kleineren Trägern bearbeitet, während *Gender/Diversity*, *Digitalisierung und Medienbildung* sowie *Gesundheitsförderung* eher die Domäne größerer Träger zu sein scheinen.

Schließlich kann der folgenden Abbildung 24 entnommen werden, dass die Häufigkeit, mit der die einzelnen Themen in der Arbeit vor Ort eine Rolle spielen, sehr stark variiert. So spielen in der Selbsteinschätzung der Befragten *Demokratiebildung und Jugendbeteiligung* sowie *Engagementförderung* aktuell im Landkreis Sächsische Schweiz/Osterzgebirge am häufigsten eine Rolle, *Digitalisierung und Medienbildung* im Landkreis Zwickau, *Gleichberechtigte Teilhabe* hingegen im Landkreis Görlitz. Die *Gesundheitsförderung* und das eher ungeliebte Thema *Gender und Diversity* werden im Landkreis Mittelsachsen vergleichsweise am häufigsten benannt…

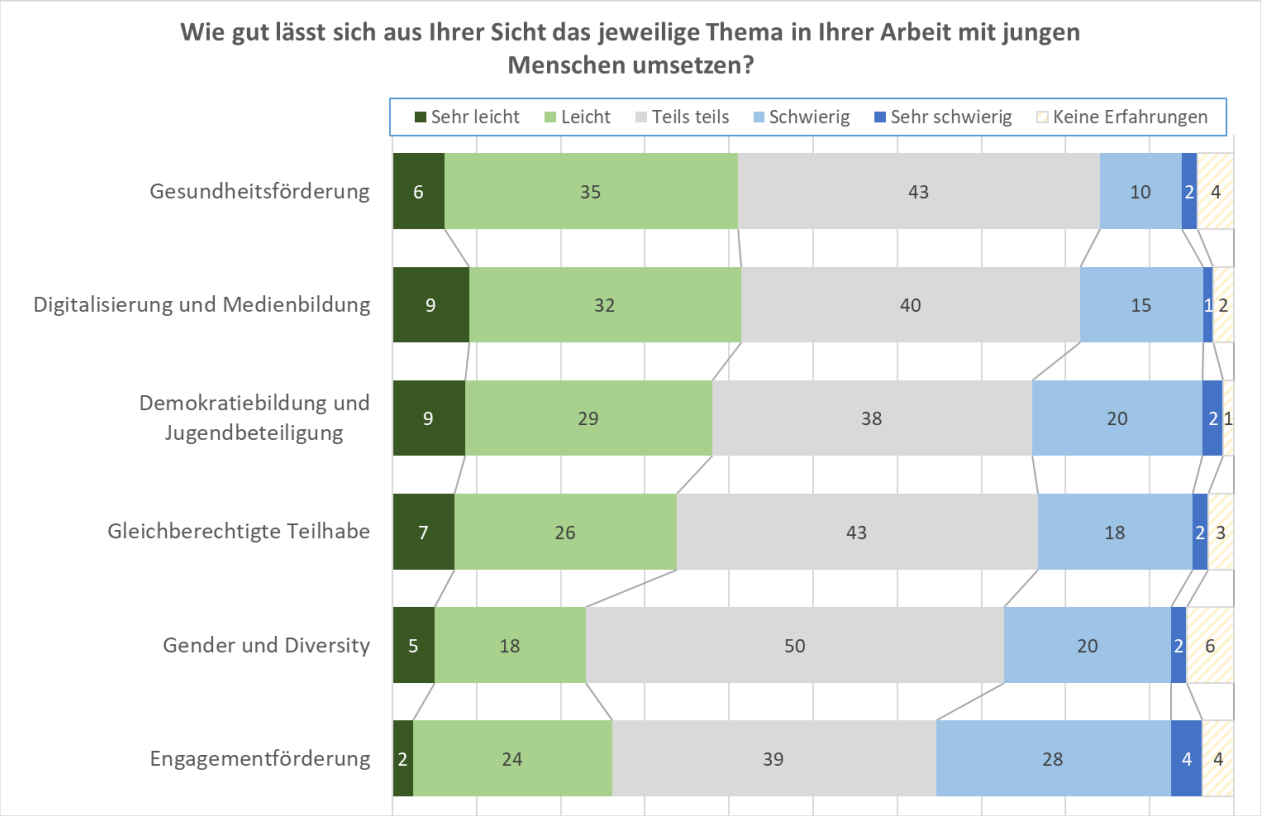
Abb. 24: „Wie häufig spielen die folgenden Themen aktuell in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen eine Rolle?" nach Landkreisen/kreisfreien Städten in Sachsen (Mittelwerte)



c) Umsetzbarkeit der Themen

Auch bei der Frage der Umsetzbarkeit sind es wieder die beiden Themen *Gender und Diversity* sowie *Engagementförderung*, die als am schwierigsten umsetzbar eingeschätzt werden (Abb. 25)

Abb. 25: Umsetzbarkeit der Themen in der Arbeit mit jungen Menschen (in %)



Die Arbeit mit dem Thema *Gender und Diversity* fällt nur 23% der Befragten leicht oder sehr leicht, die *Engagementförderung* 26%; allerdings sagt hier ein Drittel der Befragten, das Thema sei schwierig oder sehr schwierig umzusetzen.

Ob dies an den als schwierig empfundenen zu vermittelnden Inhalten oder einer gewissen Unklarheit darüber, welche Inhalte hier überhaupt fokussiert werden sollen, lässt sich aus den vorliegenden Daten nicht definitiv klären. Einen Anhaltspunkt könnte aber die folgende Tabelle (Abb. 26) liefern, für die die Daten einmal dahingehend gefiltert wurden, dass für die zweiten Spalte nur diejenigen Befragten ausgewählt wurden, für die das Thema „Gender und Diversity“ schwierig umzusetzen ist, in der folgenden Spalte nur diejenigen, für die „Engagementförderung“ schwierig umzusetzen ist. In der rechten Spalte sind die Werte für alle Befragten abgebildet.

Abb. 26: Gründe für schwierige Umsetzbarkeit

Gründe für schwierige Umsetzbarkeit	Befragte, für die „Gender und Diversity“ schwierig umzusetzen ist	Befragte für die „Engagementförderung“ schwierig umzusetzen ist	Alle Befragten
Themen zu abstrakt	31%	27%	33%
Mangelndes Interesse bei den Adressat*innen	63%	69%	68%
Pädagogische/didaktische Anforderungen zu hoch	*17%*	*16%*	*12%*
Zeitmangel	69%	78%	74%
Unsicherheit beim Umgang mit dem Thema	*29%*	*25%*	*19%*
Andere Gründe	26%	31%	28%

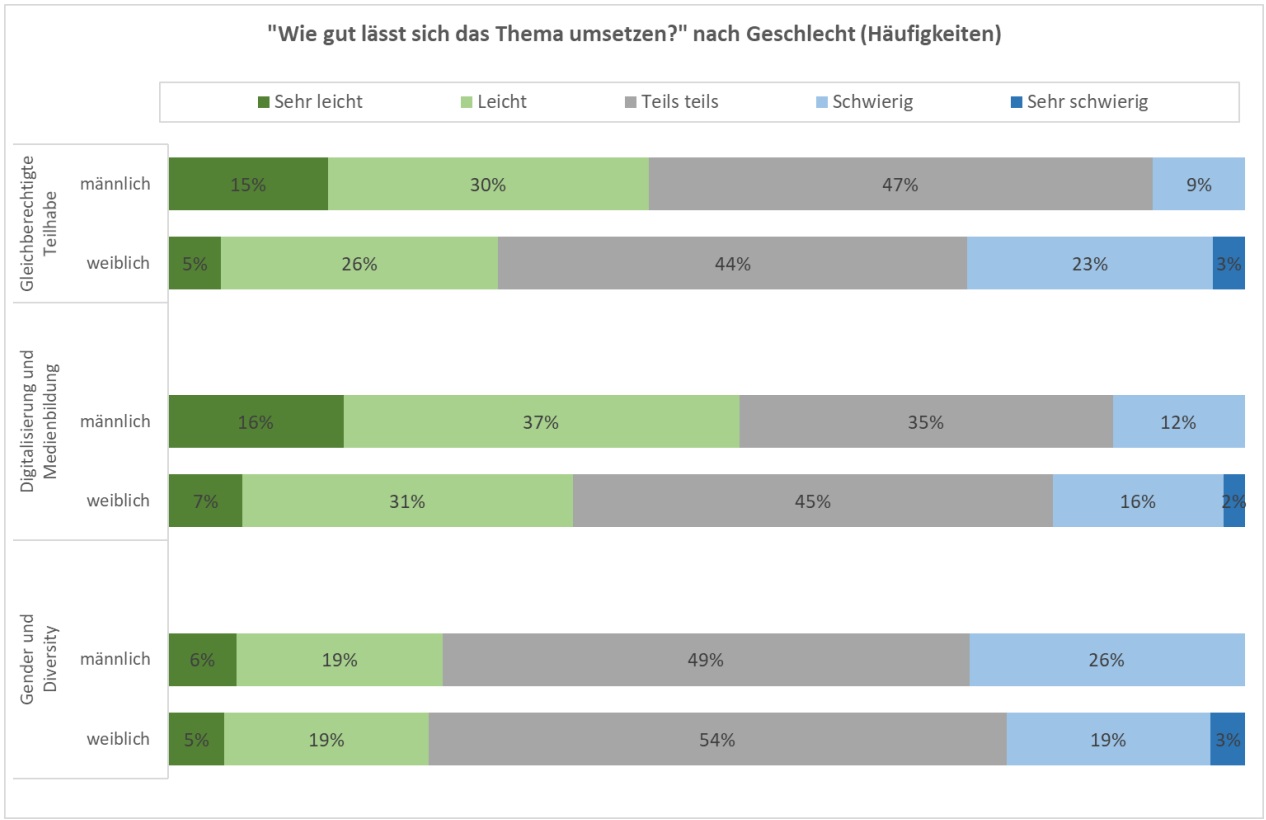
Hier zeigt sich, dass die Aussage, die Themen seien zu abstrakt, von denjenigen, die mit dem Gender- oder dem Engagement-Thema besondere Schwierigkeiten haben, unterdurchschnittlich häufig gewählt wurden. Dagegen wurden von diesen Befragten die Aussagen, die pädagogischen/didaktischen Anforderungen seien zu hoch und – insbesondere – es bestehe eine Unsicherheit beim Umgang mit dem Thema überdurchschnittlich häufig ausgewählt wurden.

Betrachten wir nun wieder alle Befragten. Interessanterweise sehen die weiblichen Befragten alle Themen als schwieriger umsetzbar an als die männlichen. In der Abbildung 27 sind die beiden Themen mit den größten Differenzen zwischen den weiblichen und männlichen Fachkräften abgebildet (*Gleichberechtigte Teilhabe* sowie *Digitalisierung und Medienbildung*) – sowie das Thema mit den geringsten Unterschieden, *Gender und Diversity*.

Dabei reproduzieren sich hier Geschlechterklischees in doppelter Hinsicht: Offenbar sind die männlichen Fachkräfte im Durchschnitt durchwegs stärker von der Umsetzbarkeit – und damit ihren eigenen diesbezüglichen Kompetenzen – überzeugt als die weiblichen. Und schließlich schmilzt der Vorsprung der Männer beim vermeintlich eher „weichen" Thema Gender und Diversity dahin: Hier ergeben sich keine wesentlichen Unterschiede in den Einschätzungen durch die beiden Geschlechter. Bei der Gesundheitsförderung – ein ebenso eher „weiches" Thema – finden sich übrigens die zweitgeringsten Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

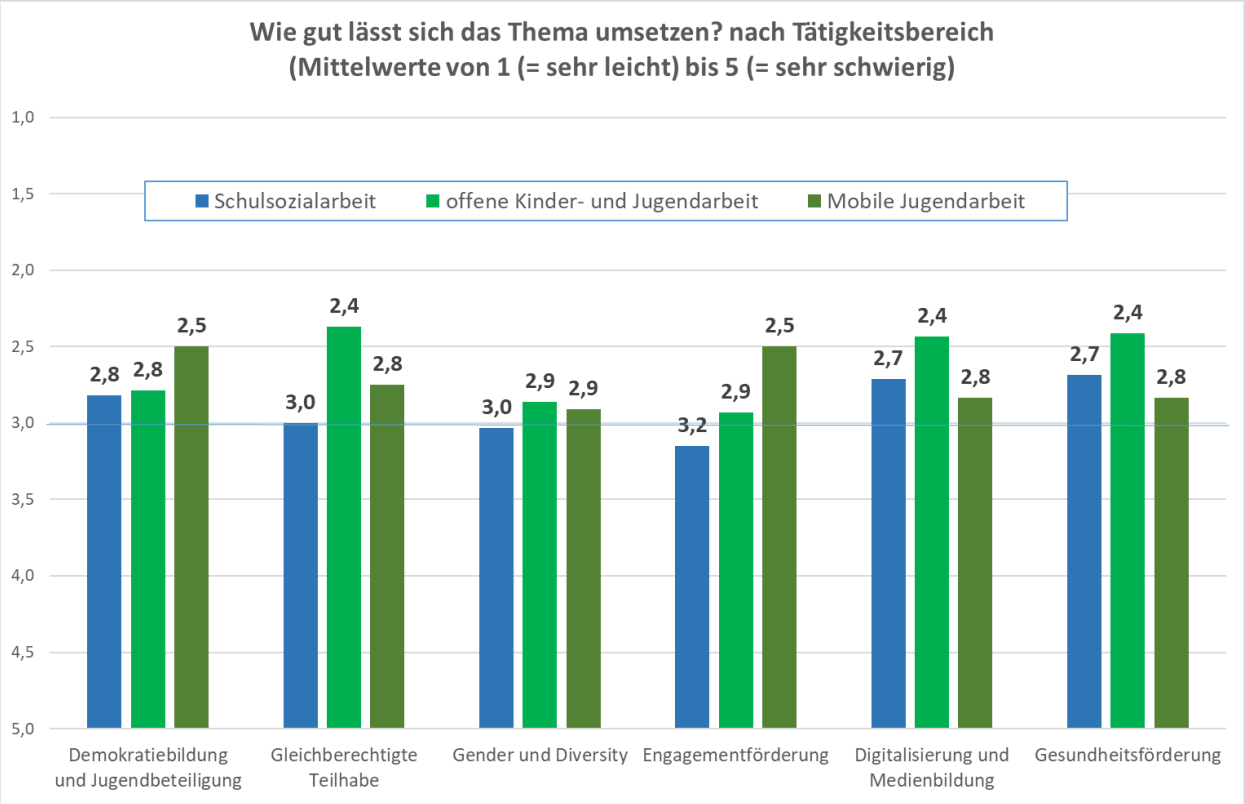
Aus diesen Befunden könnten sich durchaus Schlussfolgerungen für eine geschlechterdifferenzierte Unterstützung der Fachkräfte ergeben.

Abb. 27: "Wie gut lässt sich das Thema umsetzen?" nach Geschlecht (Häufigkeiten)



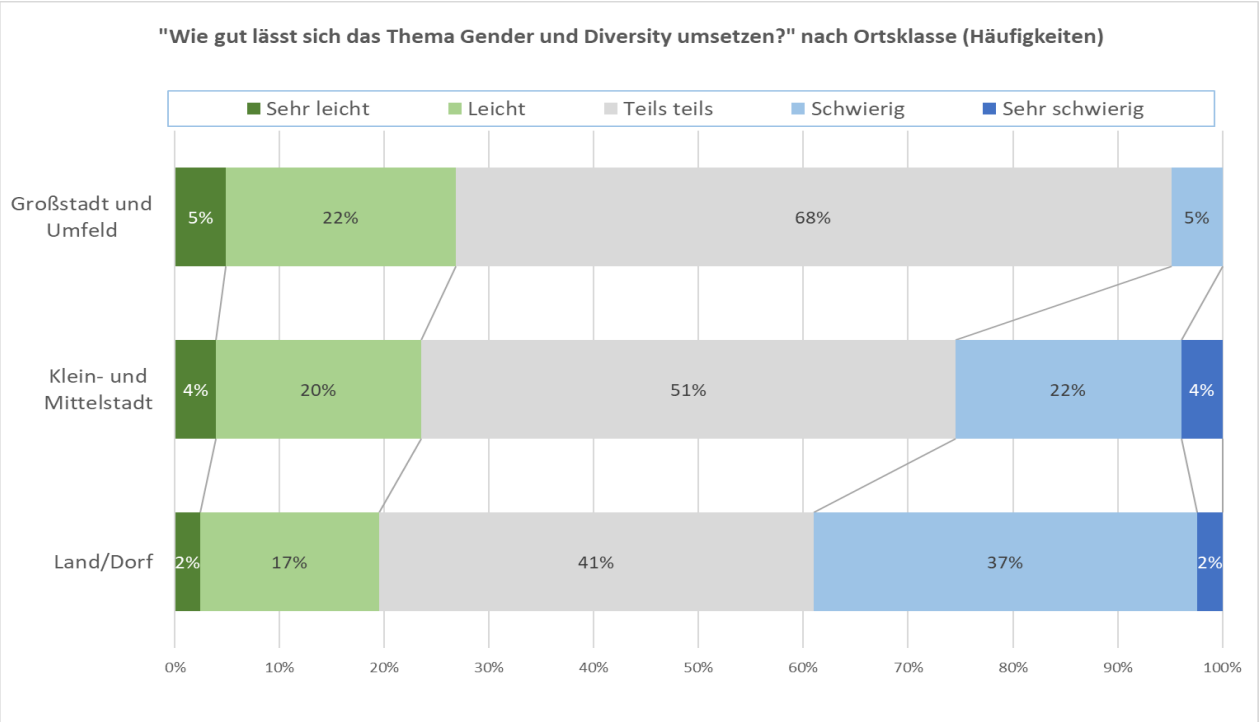
Generell tut sich die Schulsozialarbeit, wie der Mittelwertvergleich ausweist – regelmäßig etwas schwerer mit der Umsetzung der Themen (Abb. 28). Mit „*Demokratiebildung und Jugendbeteiligung*" sowie „*Engagementförderung*" kommt die Mobile Jugendarbeit im Mittelwertvergleich am besten zurecht, „*Gleichberechtigte Teilhabe*", *Digitalisierung und Medienbildung*" sowie „*Gesundheitsförderung*" sind in der offenen Kinder- und Jugendarbeit leichter umzusetzen; mit „*Gender und Diversity*" tun sich alle ungefähr gleich schwer.

Abb. 28: "Wie gut lässt sich das Thema umsetzen?" nach Tätigkeitsbereich (Mittelwerte)



Große Unterschiede bei der eingeschätzten Umsetzbarkeit der Themen in der Arbeit mit den jungen Menschen zeigen sich beim „Problemthema“ *Gender und Diversity* vor allem auch nach Ortsklassen. Abbildung 29 illustriert, dass sich das Thema auf dem Land offenbar deutlich schwieriger bearbeiten lässt als in den Städten: Auf dem Land oder Dorf sehen 39% der Befragten das Thema als (sehr) schwierig umsetzbar an, in den Großstädten nur fünf Prozent. Bei allen anderen Themen ergeben sich keine systematischen Unterschiede, die sich als Stadt-Land-Gefälle interpretieren ließen.

Abb. 29: "Wie gut lässt sich das Thema Gender und Diversity umsetzen?" nach Ortsklasse (Häufigkeiten)

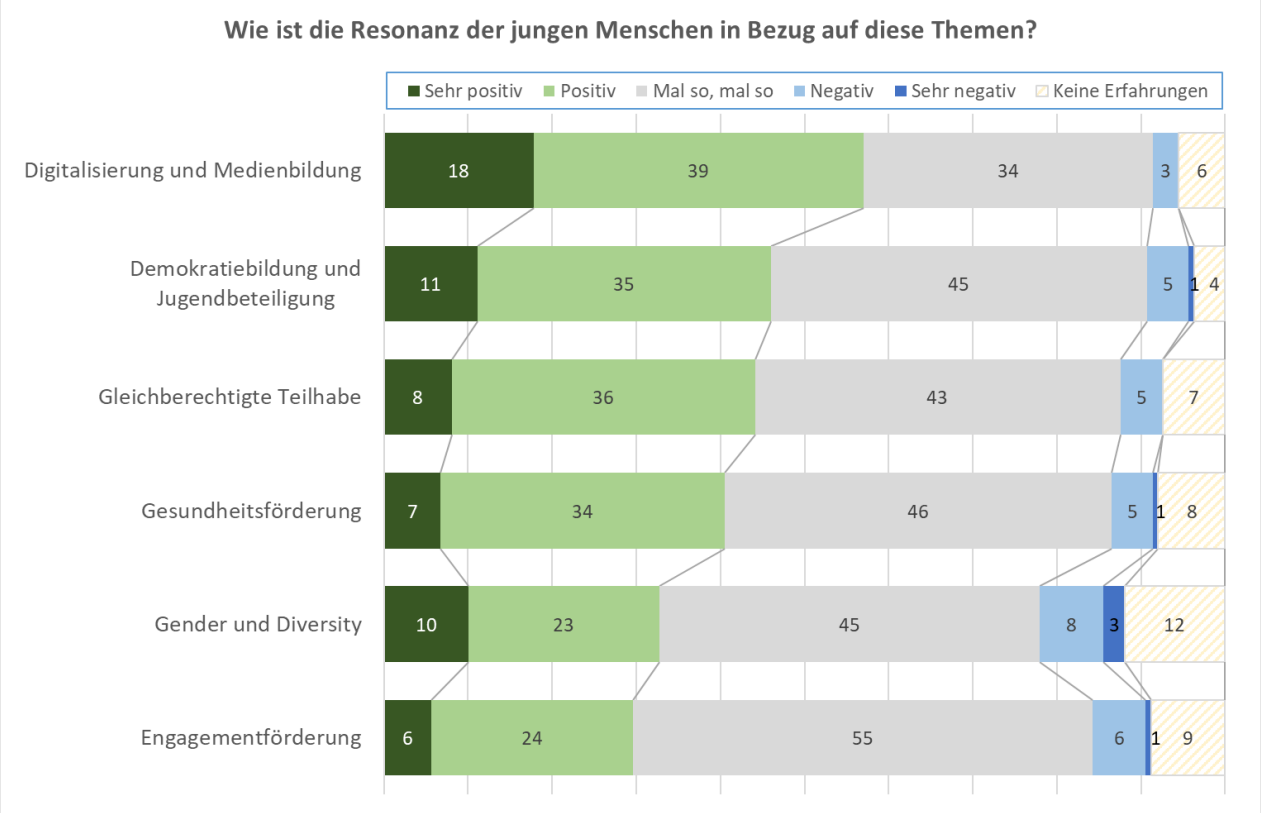


Im Hinblick auf andere Variablen lassen sich kaum systematischen Unterschiede bei der Einschätzung der Umsetzbarkeit der Themen finden; mit Ausnahme der Beobachtung, dass die Fachkräfte mit der längsten Berufserfahrung (26 Jahre und mehr) die Umsetzbarkeit der Themen durchwegs als deutlich leichter einschätzen als die Befragten mit weniger Berufserfahrung. Hier drückt sich wohl eine gewisse Gelassenheit des Alters aus.

d) Resonanz der Zielgruppen

Die Resonanz der jungen Menschen bezüglich der behandelten Themen fällt in der Wahrnehmung durch die Fachkräfte gut bis mäßig aus. Sie liegt durchweg knapp unter „durchschnittlich“, mit Ausnahme des Themas Digitalisierung und Medienbildung, das sich etwas positiv abhebt und mit 57% positiven oder sehr positiven Rückmeldungen als einziges Thema überwiegend positive Resonanz erzeugt. Die wenigsten positiven Rückmeldungen werden zur Engagementförderung berichtet (30% „positiv“ und „sehr positiv“), die meisten negativen Reaktionen werden zu Gender und Diversity berichtet, hier ist zusammen 11% negatives und sehr negatives Feedback zu verzeichnen (Abb. 30).

Abb. 30: „Wie ist die Resonanz der jungen Menschen auf diese Themen?“ (in %)



In Mittelwerten ausgedrückt bedeutet das folgende Reihenfolge der Themen bei der Resonanz durch die jungen Menschen:

- Digitalisierung und Medienbildung: 2,2
- Demokratiebildung und Jugendbeteiligung: 2,5
- Gleichberechtigte Teilhabe: 2,5
- Gesundheitsförderung: 2,6
- Gender und Diversity: 2,7
- Engagementförderung: 2,7

Auf der Basis von Mittelwertvergleichen lassen sich einige weitere Tendenzen feststellen:

- Die befragten Fachkräfte berichten in der **Großstadt** (2,3) über eine etwas bessere Resonanz als in Klein- und Mittelstädten und auf dem Land (jeweils 2,8).
- Zu fast allen Themen berichten die **am längsten Beschäftigten** die beste Resonanz, was auch logischerweise damit einhergeht, dass die älteren Fachkräfte sich diesbezüglich zufriedener äußern als die Jungen.
- **Weibliche und männlich Fachkräfte** unterscheiden sich auch in Bezug auf die Resonanz insgesamt kaum; die Frauen berichten lediglich bei *Gender und Diversity* wie auch bei der *Gesundheitsbildung* über ein etwas positiveres Feedback der jungen Menschen.
- Die frei-gemeinnützigen Träger erfahren bei den Themen *Demokratiebildung und Jugendbeteiligung* sowie *Gender und Diversity* ein positiveres Feedback; bei den anderen Themen sind kaum Unterschiede zu erkennen.
- Die **Mobile Jugendarbeit** berichtet beim Thema *Demokratiebildung und Jugendbeteiligung (mit 2,1) über eine deutlich bessere Resonanz als Schulsozialarbeit* (2,6) und *Offene Kinder und Jugendarbeit (2,7).* Bei *Gender und Diversity* ist es umgekehrt, hier wird die Resonanz mit 3,1 am schlechtesten eingeschätzt, sowohl im Vergleich zu Schulsozialarbeit und Offener Kinder-und Jugendarbeit als auch im Durchschnitt aller Themen. Die Schulsozialarbeit berichtet über das beste Feedback beim Thema *Digitalisierung und Medienbildung* (2,1).

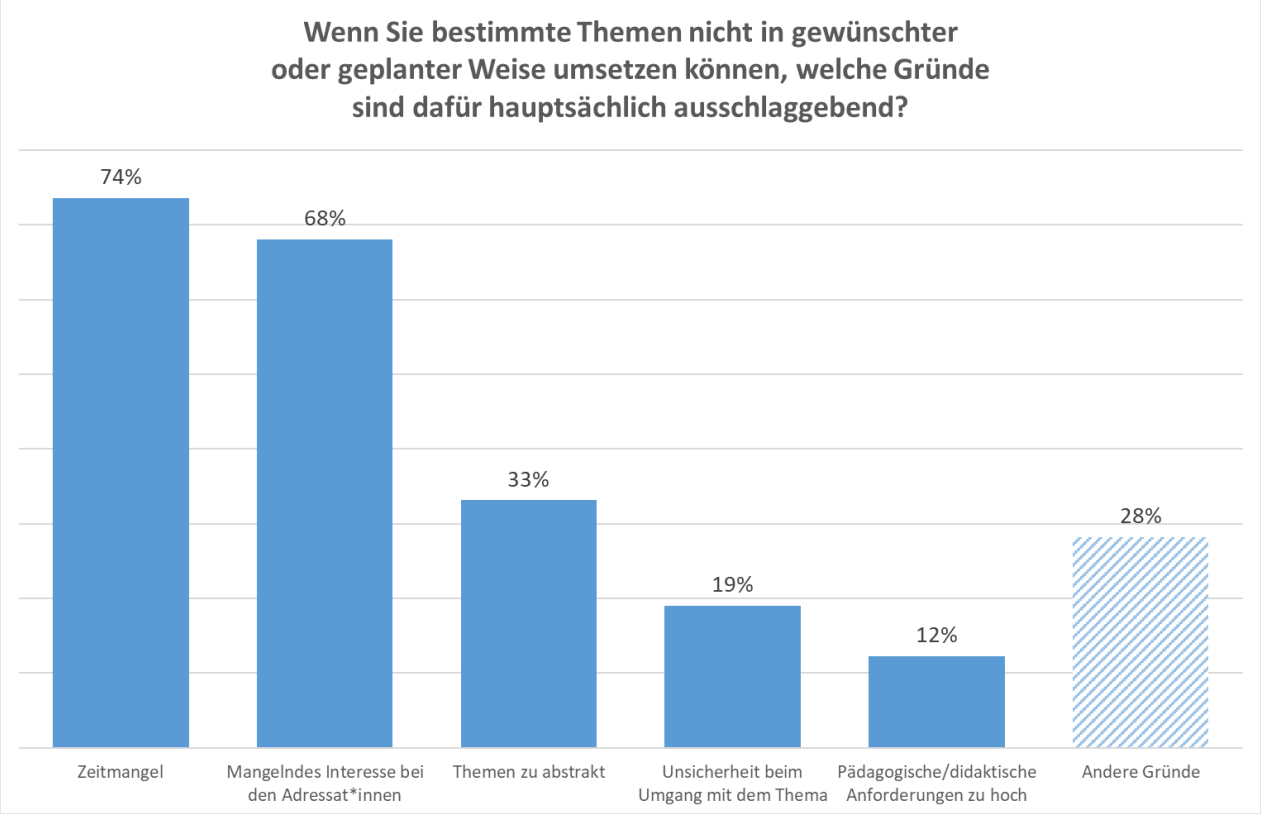
Im Hinblick auf die Förderung der Querschnittsthemen lässt sich also eindeutig Gender und Diversity als Problemthema identifizieren, das von den Fachkräften für das am wenigsten wichtige Thema gehalten und auch am seltensten umgesetzt wird. Ebenso scheint für viele Fachkräfte das Thema Engagementförderung problematisch in der Umsetzbarkeit zu sein. Zu beiden Themen wäre es notwendig, die Ursachen für die Schwierigkeiten in der Praxis – über die sich hier nur trefflich spekulieren ließe – zu ermitteln um deren Umsetzung dann ggf. durch gezielte Arbeitshilfen zu fördern.

3.3 Warum können Themen nicht umgesetzt werden? - Hinderungsgründe

Wir haben die Fachkräfte (generell, ohne explizite Bezugnahme auf konkrete Themen) gefragt, welche Gründe sie dafür sehen, dass sie ggf. bestimmte Themen nicht in gewünschter oder geplanter Weise umsetzen können. Hierzu enthielt der Fragebogen eine standardisierte Frage mit den aus Abbildung 31 zu ersehenden Antwortvorgaben; daneben konnten die Befragten weitere Gründe angeben.

Es sind – wenig überraschend – vor allem zwei Faktoren, die die Rahmenbedingungen der Arbeit betreffen, die als häufigste Hinderungsgründe zur geplanten Umsetzung von Themen: Der *Zeitmangel* und das *mangelnde Interesse der Adressat*innen*. Gründe, die vor allem mit eigenen Kompetenzen bzw. persönlichen Voraussetzungen der Fachkräfte zu tun haben, werden erwartungsgemäß deutlich seltener angegeben. So gesteht nur weniger als ein Fünftel der Befragten *eigene Unsicherheit beim Umgang mit den Themen* ein, *zu hohe pädagogische/didaktische Anforderungen* sieht gut jede*r achte Befragte. Immerhin jede*r Dritte sieht allerdings die Themen als *zu abstrakt* an. Insofern dürfte sich hier bezüglich einer starken Minderheit mit didaktischen oder pädagogischen Unsicherheiten ein gewisses Potenzial ergeben, solche Unsicherheiten durch gezielte Unterstützung zu minimieren.

Abb. 31: Gründe, warum Themen nicht in gewünschter/geplanter Weise umgesetzt werden können (Mehrfachantworten)



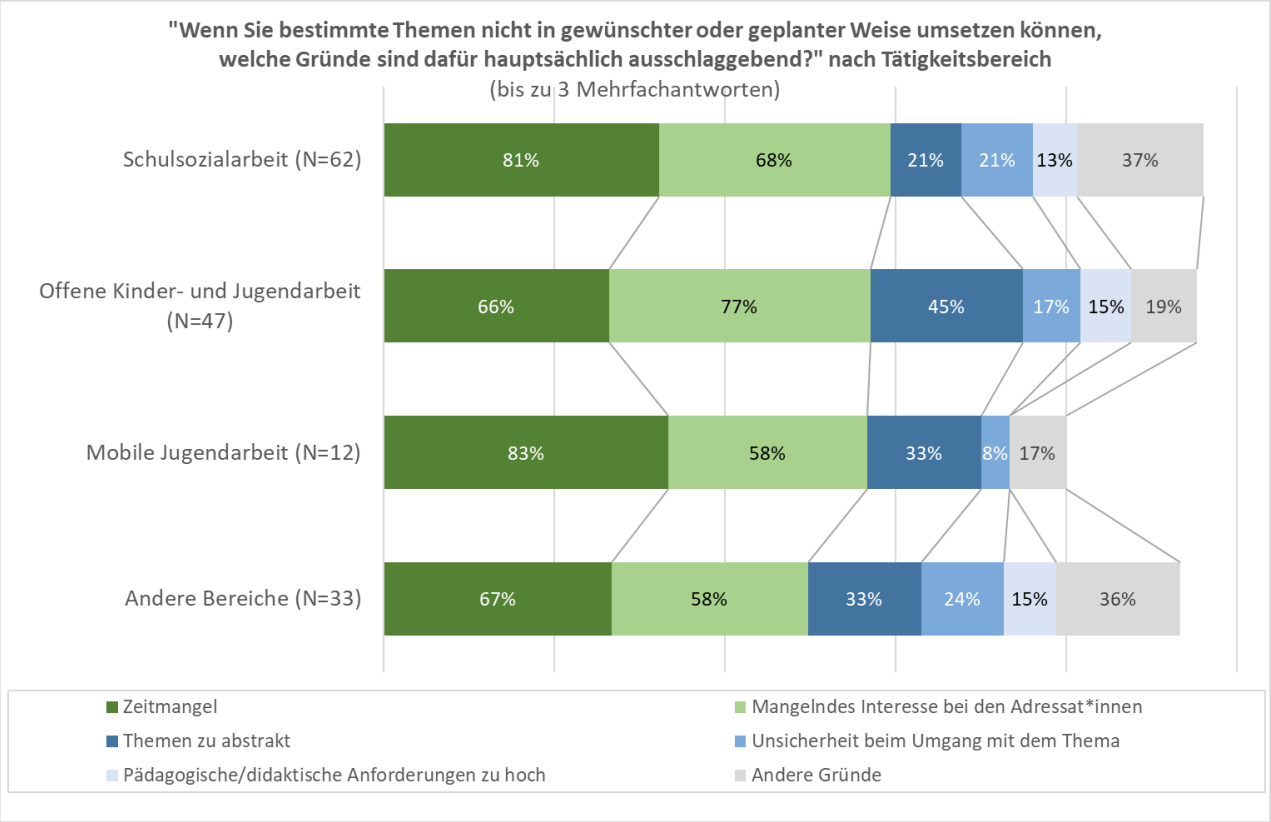
(N = 163 / Antworten: 382)

Die gut 50 offen benannten anderen Gründe lassen sich wie folgt gruppieren:

Schulische Rahmenbedingungen	11
Zu wenig Ausstattung, Zeit- und Personalkapazitäten	11
Mangelnde Relevanz/Aktualität der Themen	9
Fehlende, schwererreichbare Adressatinnen	4
Desinteresse, fehlende Grundlagen bei Adressat*innen	4
Fehlende Kooperationspartner	3
Örtliche Gegebenheiten	3
Sonstige Rahmenbedingungen	6

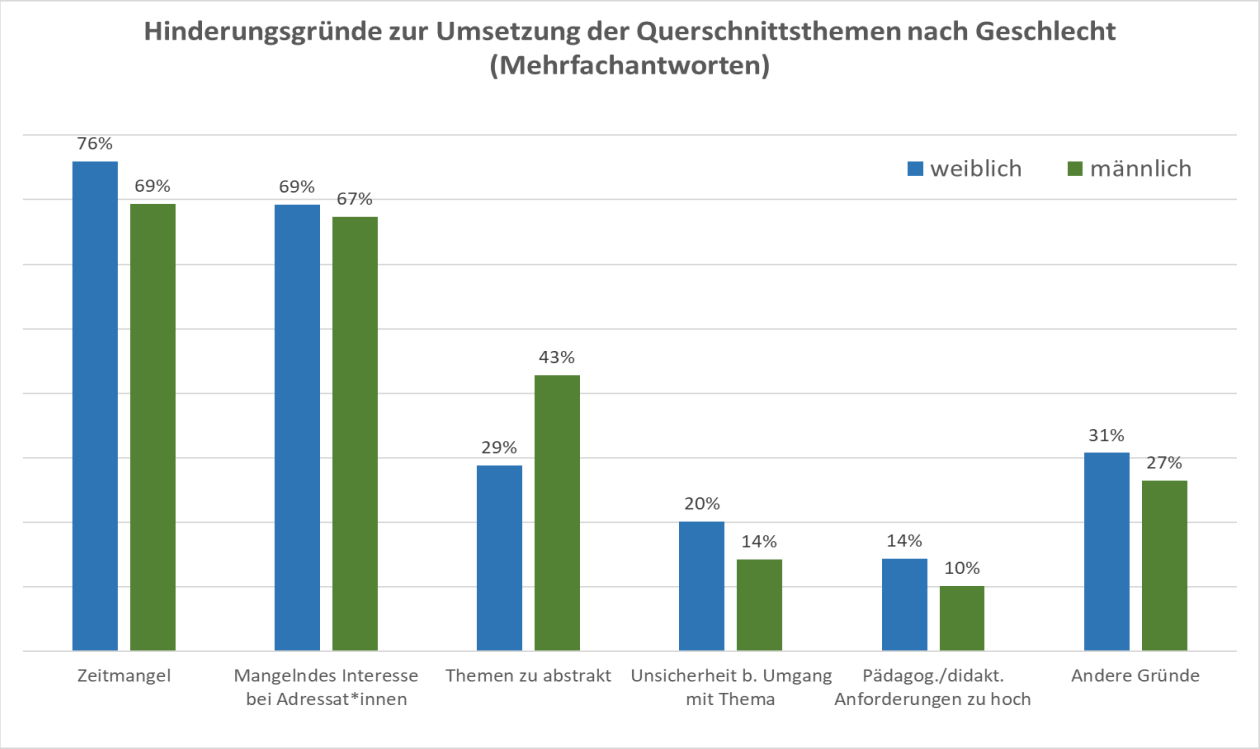
- Mobile Jugendarbeit hat demnach (allerdings bei nur N=12, da nur 12 Befragte ausschließlich in diesem Bereich tätig sind) relativ am seltensten mit mangelndem Interesse der Befragten zu kämpfen, dafür wird hier Zeitmangel am häufigsten als Grund für die Nichtumsetzbarkeit von Themen genannt. Zu hohe Anforderungen oder Unsicherheit beim Umgang mit den Themen kommt hier praktisch gar nicht vor.
- Dagegen beklagen die Fachkräfte der offenen Kinder- und Jugendarbeit am häufigsten das mangelnde Interesse der Adressat*innen und auch die Abstraktheit der Themen wird hier von fast der Hälfte der Befragten als Hinderungsgrund benannt. Eine erkennbare Minderheit gibt hier auch zu, an den pädagogischen bzw. didaktischen Anforderungen zu Scheitern.
- Schulsozialarbeiter*innen hingegen sehen sich am seltensten mit zu abstrakten Themen konfrontiert, gestehen aber wiederum am häufigsten Unsicherheit beim Umgang mit den Themen ein.

Abb. 32: Gründe, warum Themen nicht in gewünschter/geplanter Weise umgesetzt werden können nach Tätigkeitsbereich der Befragten (Mehrfachantworten)



Ein Vergleich nach Geschlecht führt zu dem Befund, dass für die Männer alle Hinderungsgründe etwas weniger relevant sind als für die Frauen, mit Ausnahme der zu abstrakten Themen, die 43% der Männer aber nur 29% der Frauen als Hinderungsgrund zur Umsetzung der Themen ansehen (Abb. 33). Auch hier lassen sich also geschlechtsspezifisch differente Unterstützungsbedarfe vermuten.

Abb. 33: Gründe, warum Themen nicht in gewünschter/geplanter Weise umgesetzt werden können nach Geschlecht der Befragten (Mehrfachantworten)


Hinderungsgründe zur Umsetzung der Querschnittsthemen nach Geschlecht (Mehrfachantworten)
weiblich
männlich
76%
69%
69%
67%
29%
43%
20%
14%
14%
10%
31%
27%
Zeitmangel
Mangelndes Interesse bei Adressat*innen
Themen zu abstrakt
Unsicherheit b. Umgang mit Thema
Pädagog./didakt. Anforderungen zu hoch
Andere Gründe

4. Die Arbeit mit den Adressat*innen

4.1 Potenzielle Zielgruppen und Fokussierung auf bestimmte Gruppen

Mit einer offenen Frage wollten wir wissen, inwieweit in der Arbeit mit den jungen Menschen eine Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen stattfindet und, wenn ja, aus welchen Gründen diese Fokussierung verfolgt wird.

Die Antworten deuten auf eine insgesamt relativ wenig differenzierte Auseinandersetzung mit der Frage hin, welche Zielgruppen denn warum durch die eigene Arbeit erreicht werden sollen, hin. Offenbar stellt sich diese Frage für viele Akteure der Jugendarbeit kaum oder gar nicht, weil die Zielgruppen durch entsprechende Rahmenbedingungen oder eine bestimmte Ausrichtung des Angebotes von Seiten des Trägers weitgehend feststehen.

In nur 130 der 164 Fragebögen gab es darauf eine Antwort zu den fokussierten Zielgruppen. Insgesamt lassen sich 157 Angaben zu den Zielgruppen herausdestillieren, da mehrere Einrichtungen mehrere Zielgruppen im Fokus haben. Eine Mehrheit der Antworten (42) beschränkte sich hier auf die Angaben von Altersspannen (die von 5 bis 30 Jahren reichen) oder Klassenstufen der Zielgruppen, 16 Antworten beschränkten sich auf die Angabe eines Schultyps, 21 Befragte antworteten gar nur mit der Nennung allgemeiner Personenkategorien wie „Schüler*innen“, „Kinder und Jugendliche“ etc. Vier Antworten enthielten lediglich den Begriff „Schulsozialarbeit“, vier weitere nannten unspezifisch unterschiedliche Zielgruppen.

Nur 35 Befragte nannten hier spezielle Zielgruppen, die größte Gruppe darunter „sozial benachteiligte“ Problemgruppen. Ebenso 35 Antworten verneinten die Frage einer Fokussierung auf spezielle Zielgruppen (Abb. 34).

Abb. 34: Kategorisierung der Antworten auf die offene Frage, ob in der Arbeit mit den jungen Menschen eine Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen stattfindet (abs.)

Keine Fokussierung	**35**
Altersangaben	**29**
Bis 12 Jahre	(2)
Bis 13/14 Jahre	(6)
Bis 16 Jahre	(5)
Bis 18 Jahre	(5)
Bis über 20 Jahre	(11)
Angaben der Klassenstufen	**13**
Klassenstufe 5 - 6	(2)
Klassenstufe 5 – 7/8	(3)
Klassenstufe 5 - 10	(7)
Klassenstufe 5 - 12	(1)
Allgemeine Personen-Kategorien	**21**
Schüler*innen	(11)
Kinder und Jugendliche	(6)
Jugendliche	(2)
Kinder	(1)
Jugendliche und junge Erwachsene	(1)
Angabe nur Schultyp	**16**
Grundschule	(4)
Förderschule	(2)
Oberschule/Gymnasium	(7)
Berufsschule (und Azubis/junge Arbeitnehmer*innen)	(3)

(Fortsetzung folgende Seite)

Angabe nur „Schulsozialarbeit“		4
Spezielle Zielgruppen		**35**
Sozial Benachteiligte/Problemgruppen/Soziale Brennpunkte		(12)
Geschlechtsspezifische Gruppen		(6)
Personen mit Migrationshintergrund		(4)
Weitere besondere Zielgruppen		**(13)**
Antworten:	Personen, die nicht (mehr) von Hilfestrukturen erreicht werden	
	Präventionsangebote	
	Kinder von Strafgefangenen (Erholungs- und Bildungsmaßnahmen)	
	Jugendstrafrecht	
	Ehrenamtlich Tätige in Kirche (und Gesellschaft)	
	Linksorientierte Jugendliche, arme Kinder und Jugendliche	
	Ländliche Jugend / politisierte Jugend/Jugendinitiativen	
	Pflege- und Adoptivkinder	
	Straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende v. 14-21	
	Tanz und Theater	
	Zielgruppen gesellschaftspolitischer Angebote	
	Themenbezogen findet eine Fokussierung statt	
	Weil sich so Kinder-/Jugendstadtrat KJSR der Stadt zusammensetzt	
Unterschiedliche Zielgruppen, unspezifisch		**4**
Summe der Angaben:		***157***

Aus den 130 Fragebögen, die eine Antwort auf die Frage nach Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen geben, lassen sich gut 60 identifizierbare Aussagen (teilweise Textfragmente) herauslesen, die sich zumindest ansatzweise als Begründungen dafür lesen lassen, wieso der Träger/die Einrichtung bestimmte Zielgruppen fokussiert. Allerdings scheint diese zusätzliche Frage nach den Gründen die zeitlichen Ressourcen oder das Wissen der befragten Fachkräfte größtenteils überfordert zu haben.

Der Versuch, die teilweise recht fragmentarischen Antworten zu kategorisieren (Abb. 35), muss etwa die Hälfte der Antworten als relativ inhaltsleer und rein formal einordnen. Jeweils ca. 10 Antworten beziehen sich auf die Tatsache, dass eine Orientierung auf bestimmte Zielgruppen nun mal in der Konzeption des Trägers stehe, durch gesetzliche oder förderrechtliche Bestimmungen vorgegeben sei bzw. einfach dem Rahmen der Schulsozialarbeit entspreche. Die restlichen Antworten beziehen sich auf den Bedarf/die Nachfrage, die räumlichen Gegebenheiten (Erreichbarkeit durch Zielgruppen) bzw. geben an, dass es einfach „so gewachsen“ sei bzw. „sich von allein“ sortiere.

Es lassen sich lediglich 16 Antworten finden, die darauf Bezug nehmen, wieso der Träger/die Einrichtung ein bestimmtes Angebot bereitstellt bzw. für wichtig hält. Insofern kann festgehalten werden, dass diese Frage so nicht wie erhofft „funktioniert hat“ – bzw. dass die Fachkräfte vielfach nicht im Stande sind, ad hoc zu formulieren, wieso ein spezifisches Angebot gerade so implementiert wurde.

Aufgrund dieses Ergebnisses wäre es einmal interessant, die Entscheidungsprozesse nachzuzeichnen, die dazu führen, dass bestimmte Fachkräfte bei bestimmten Trägern mit bestimmten Zielgruppen oder Themen arbeiten. Inwieweit ist hier Raum für Mitsprache und Initiative derer, die dann die Arbeit vor Ort erledigen (müssen)?

Abb. 35: Warum fokussieren Sie sich auf Ihre genannten Zielgruppen? (O-Töne, leicht korrigiert und geglättet)

Weil´s in der Konzeption steht / das Aufgabenfeld des Trägers ist … (9)
• Konzeptionsfrage
• konzeptionelle Bestimmungen
• In Konzeption so beschrieben; offenes Angebot, daher können im Grunde alle Menschen zu uns kommen
• laut Konzeption der Einrichtung
• Ausrichtung unserer Organisation
• Auftrag als Kinder und Jugendeinrichtung
• das ist ein/ das Aufgabenfeld des Trägers
• aufgrund des Arbeitskontextes
• da jahrelange Erfahrungen
Wegen gesetzlichen/förderrechtlichen Bestimmungen (9)
• Jugendstrafrecht
• Warum? Es ist der gesetzlich verankerte Rahmen.
• nach Absprache mit dem JA (HzE-Verringerung durch Prävention)
• Die Fokussierung geben die Förderbausteine der SAB vor.
• Festlegung seitens des Fördermittelgebers und mit Blick auf die Festlegungen zum SGB VIII
• Zielvereinbarung mit dem Fördermittelgeber
• 9-27 Jahre; Wechsel von der Grund- in die Oberschule/Gymnasium bzw. nach oben Begrenzung durch die im SGB VIII definierte Zielgruppe
• Weil sich so der Kinder- und Jugendstadtrat KJSR der Stadt Radeberg zusammensetzt
• Das Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit gibt uns unsere Zielgruppe vor.
Es ist durch den Rahmen der Schulsozialarbeit vorgegeben (11)
• aufgrund der Schulform
• Fokussierung liegt auftragsbedingt auf den Schüler*innen und deren Sozialraum
• im Rahmen der Schulsozialarbeit
• Arbeitsschwerpunkt in der Schulsozialarbeit
• Schulsozialarbeit an einer Oberschule
• abhängig von Schüler*innen der jeweiligen Schule
• da Schulsozialarbeit
• in der Schulsozialarbeit tätig
• SSA
• weil Schule
• Schulsozialarbeit arbeitet im Sozialraum Schule
Weil wir damit bestimmte Bedarfe decken/Angebotslücken füllen (9)
• es wären sonst kaum oder keine sozialen Freizeitangebote bzw. Kontakte im Einzugsgebiet
• können die Einrichtung fußläufig erreichen
• Für ältere Jugendliche und junge Erwachsene gibt es weniger Angebote, als für Kinder. Wir bieten Ihnen den Freiraum, den sie in diesem Alter brauchen, um sich und andere zu erfahren und setzen dabei gleichzeitig niederschwellige Grenzen, die selbstverletzendem Verhalten vorbeugen.
• weil [junge Männer] überrepräsentiert sind im Sozialen Raum
• wenig Angebote für diese Zielgruppen für gleichberechtigte Teilhabe
• mangels Alternative anderer Angebote im Ort
• Kinderarbeit funktioniert und Bedarf ist da
• aktuell starkes Interesse
• da keine entspr. Schulen gäbe es sonst keine Angebot
Weil wir für die Zielgruppen erreichbar sind/wegen räumliche Nähe (6)
• Fokussierung findet auch durch die Erreichbarkeit und Mobilisierungsfähigkeit statt.
• Kinder- und Jugendliche - Hauptadressat, weil täglich vor Ort; Eltern - gehören als Partner dazu
• Kinder und Jugendliche, weil diese bei uns leben in der stationären Einrichtung
• aufgrund der Lage
• Schülerinnen der OS, da sich diese in unmittelbarer Nähe befindet
• Fokussierung findet auch durch die Erreichbarkeit und Mobilisierungsfähigkeit statt
Durch Zufall … (4)
• ist so gewachsen

• Zur Zeit besuchen hauptsächlich Kinder unsere Einrichtung, dadurch werden sie natürlich Fokussiert in den Blick genommen.
• Das sortiert sich von allein, da überbehütete Kinder oft keine Freizeit für die Offenen Angebote haben, so dass wir überwiegend mit benachteiligten Kindern in verschiedener Hinsicht arbeiten
• Keine besondere Zielgruppe. Wir möchten jedoch definitiv außerschulische Jugendbildung realisieren und diese Jugendlichen stärken, welche besondere Hobbys haben und Leistungsbereitschaft an den Tag legen.
Inhaltliche Begründungen (16), (die darauf Bezug nehmen, wieso der Träger/die Einrichtung ein bestimmtes Angebot bereitstellt bzw. für wichtig hält.)
• ausländische Besucher: Sprachbarrieren werden nach und nach überwunden,...
• da unsere Teilnehmenden immer wieder aus ähnlichen Kreisen kommen (eigene Blase) Um dies zu durchbrechen, wollen wir die Angebote auch für Menschen außerhalb dieser Blase attraktiver gestalten
• 10-14jährige benötigen die Fokussierung in Bezug auf Sozialkompetenz/ Klassenklima und Strukturierung.
• ausländische Besucher: benötigen vor allem Unterstützung im Bereich gesundheitliche Förderung und Strukturierung.
• Kinder und Jugendliche, die aufgrund von Benachteiligung weniger Zugang zu Freizeitaktivitäten oder Bildung erfahren
• Mehr Zeit und Spielraum für Projektarbeit, stark vom Klassenlehrer abhängig, aber die meisten haben nun begriffen, dass es wichtig ist, die Klasse direkt zu Beginn zu unterstützen und die Schulsozialarbeit nicht erst zu rufen, wenn es bereits zu spät ist!
• Klassenstufe 5 und 6, Übergang schaffen, Klassengemeinschaft usw.
• ländliche Jugend / politisierte Jugend - wir sind auf den ländlichen Raum bedacht. Dort erreichen wir in erster Linie politisierte Jugendliche und Jugendinitiativen und unterstützen diese
• mehrfachbenachteiligte junge Menschen: Zugänge zu Systemen der sozialen Sicherung und zum System der Berufsbildung sind erschwert
• als offenes Angebot mit der Verknüpfung zu anderen Generationen (Mehr-Generationen-Haus) wollen wir alle sozialen, kulturellen und bildungsniveautechnischen Gruppen ansprechen.
• Schüler der Klasse 5 bis 7 sowie ältere Klassenstufen -> Heranführen an und aktives Leben von demokratischen Beteiligungsprozessen z.B. als Schülermoderator, im Schülerrat.
• Aber auch durch Projekte die von mir als Fachkraft gestaltet werden und deshalb von meiner persönlichen Ausrichtung beeinflusst werden.
• Tätigkeit ist fokussiert auf AdressatInnen aus den Klassenstufen -> mehr Zuwendung und Unterstützung notwendig, Unterstützung beim Übergang Grundschule in Oberschule, noch keine beruflichen Perspektiven, Rollenverhalten, Hierarchien in den Klassen noch im Findungsprozess, mehr verbale und körperliche Gewalt/ Konflikte
• Verschiedene Projekte (zum Beispiel Sexualität) nur mit weiblichen Schülern der Klasse 7. Weil es spezifisch durchgeführte Projekte sind, die nur die Mädchen betreffen (Pubertät). Jungen reagieren in dieser Klassenstufe nicht reif genug.
• Bei allen lassen sich gewerkschaftliche Ziele einbringen
• Die Fokussierung unserer Arbeit erfolgt eher aufgrund der Nutzer*innengruppen und deren Wünsche (Partizipation als wichtigstes Prinzip: es geht darum, was die jungen Menschen wollen, nicht darum, was wir wollen). Da aktuellen Nutzer*innengruppen sind vor Allem 11-13 Jährige (80% männlich) und 15-22 Jährige.

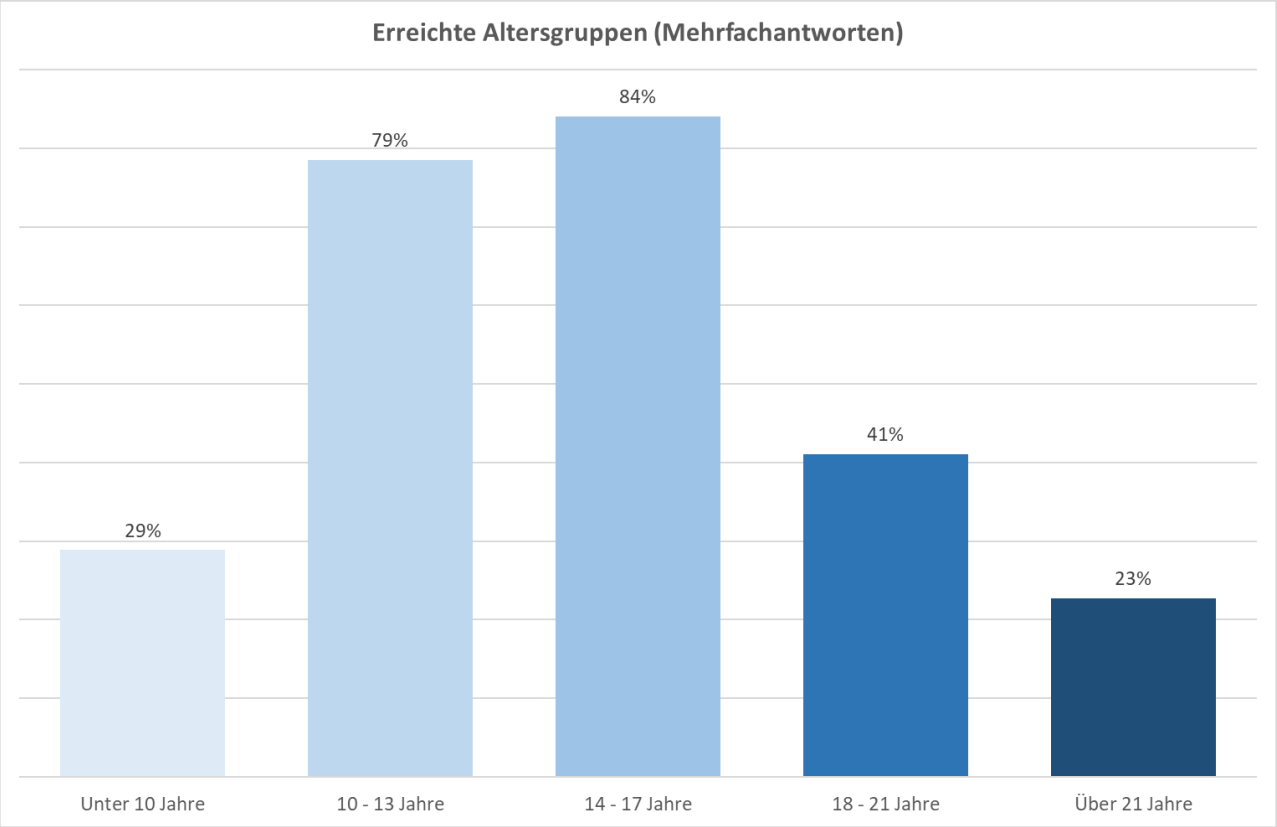
4.2 Charakterisierung der erreichten Zielgruppen nach standardisierten Merkmalen

Die Befragten wurden gebeten, die Zielgruppen, die Sie mit Ihrer Arbeit tatsächlich erreichen, nach den vier Merkmalen *Alter*, *Geschlecht*, *Nationalität* und *Ausbildungssituation* zu charakterisieren.

a) Erreichte Zielgruppen nach Alter

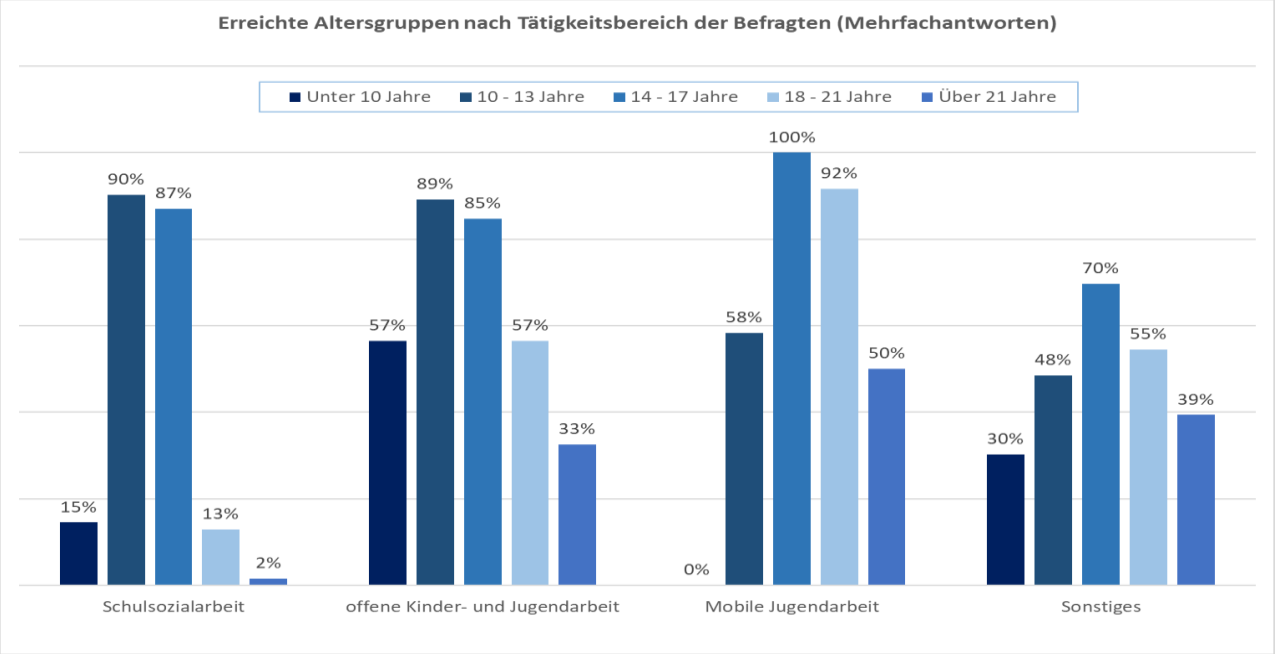
Etwa vier Fünftel der Fachkräfte geben an, die 10-13jährigen als Zielgruppe zu erreichen, am häufigsten stehen die 14-17jährigen im Fokus der Aktivitäten (84%).

Abb. 36: Erreichte Altersgruppen (Mehrfachantworten)



Bei der Betrachtung der erreichten Altersgruppen nach anderen zentralen Variablen der Stichprobenbeschreibung zeigen sich hier einige auffallende Unterschiede (Abb. 37):

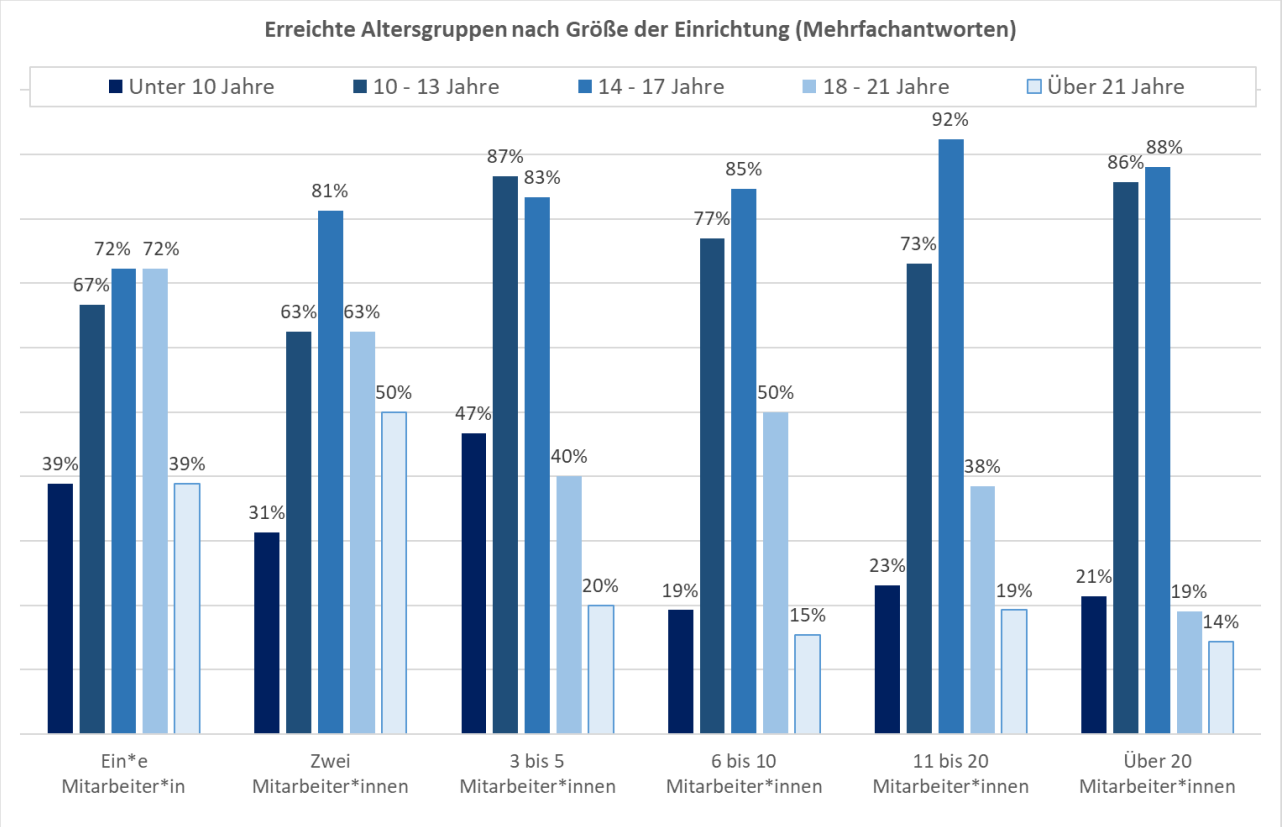
Abb. 37: Erreichte Altersgruppen nach Tätigkeitsbereich der Befragten (Mehrfachantworten)



Erwartungsgemäß ist die Schulsozialarbeit weit überwiegend auf die Altersgruppen der 10-13jährigen und der 14-17jährigen fokussiert. Während die mobile Jugendarbeit (bei niedriger Fallzahl von N=12) erwartungsgemäß überproportional die älteren Gruppen erreicht und die Hälfte der Befragten auch mit über 21jährigen arbeitet, deckt die offene Kinder- und Jugendarbeit das Spektrum der Altersklassen am breitesten ab: 57% arbeiten auch mit unter 10jährigen, immer noch ein Drittel auch mit jungen Erwachsenen über 21 Jahren.

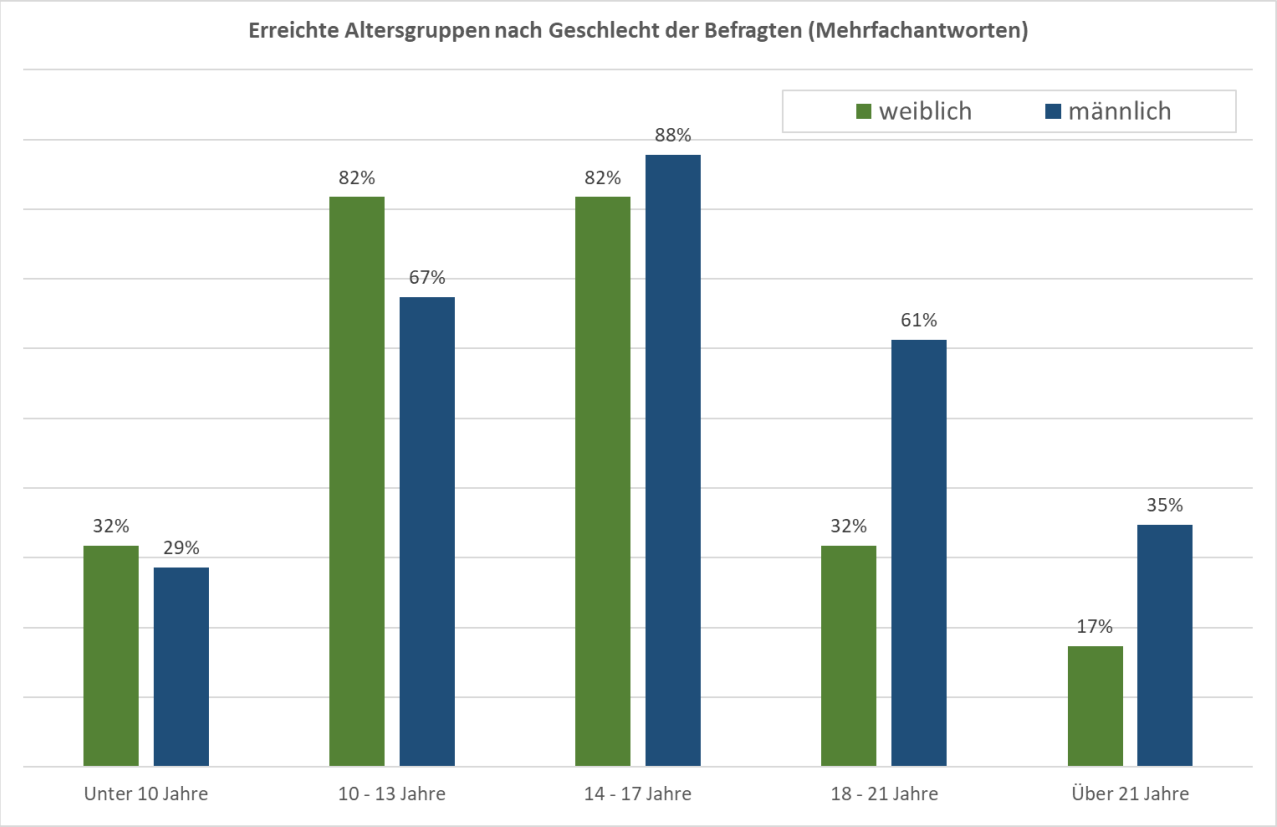
Betrachtet man die erreichten Altersgruppen nach der Größe des Trägers (gemessen an der Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter*innen in der Jugendarbeit), so fällt auf, dass sich insbesondere die größeren Einrichtungen tendenziell eher auf die „Kernzielgruppen“ der 10-13jährigen und der 14-17jährigen zu fokussieren scheinen; so stehen bei den größeren Trägern (schon ab 6 Mitarbeiter*innen) immer diese beiden zentralen Altersgruppen der Schulsozialarbeit deutlich im Mittelpunkt, jüngere und ältere spielen dagegen eine nur sehr untergeordnete Rolle. Dagegen halten die kleineren Einrichtungen häufiger Angebote sowohl für die jüngste Zielgruppe (unter 10 Jahre) als auch für die älteren (über 18 bzw. über 21 Jahre) bereit. Hier scheint eine Allzuständigkeit der „Einzelkämpfer*innen“ in den kleineren Einrichtungen vorzuherrschen. Offenbar können es sich größeren Träger eher leisten, ihre spezialisierten Angebote auf die „Kerngruppen“ der 10-17jährigen zu konzentrieren (Abb. 38).

Abb. 38: Erreichte Altersgruppen nach Größe der Einrichtung (Mehrfachantworten)



Eine weitere (vielleicht erwartbare) Tendenz zeigt sich beim Geschlecht der Fachkräfte: Während die Frauen tendenziell häufiger mit den beiden jüngsten Altersgruppen beschäftigt sind, arbeiten die Männer ungefähr doppelt so häufig mit den beiden älteren Altersgruppen (Abb. 39).

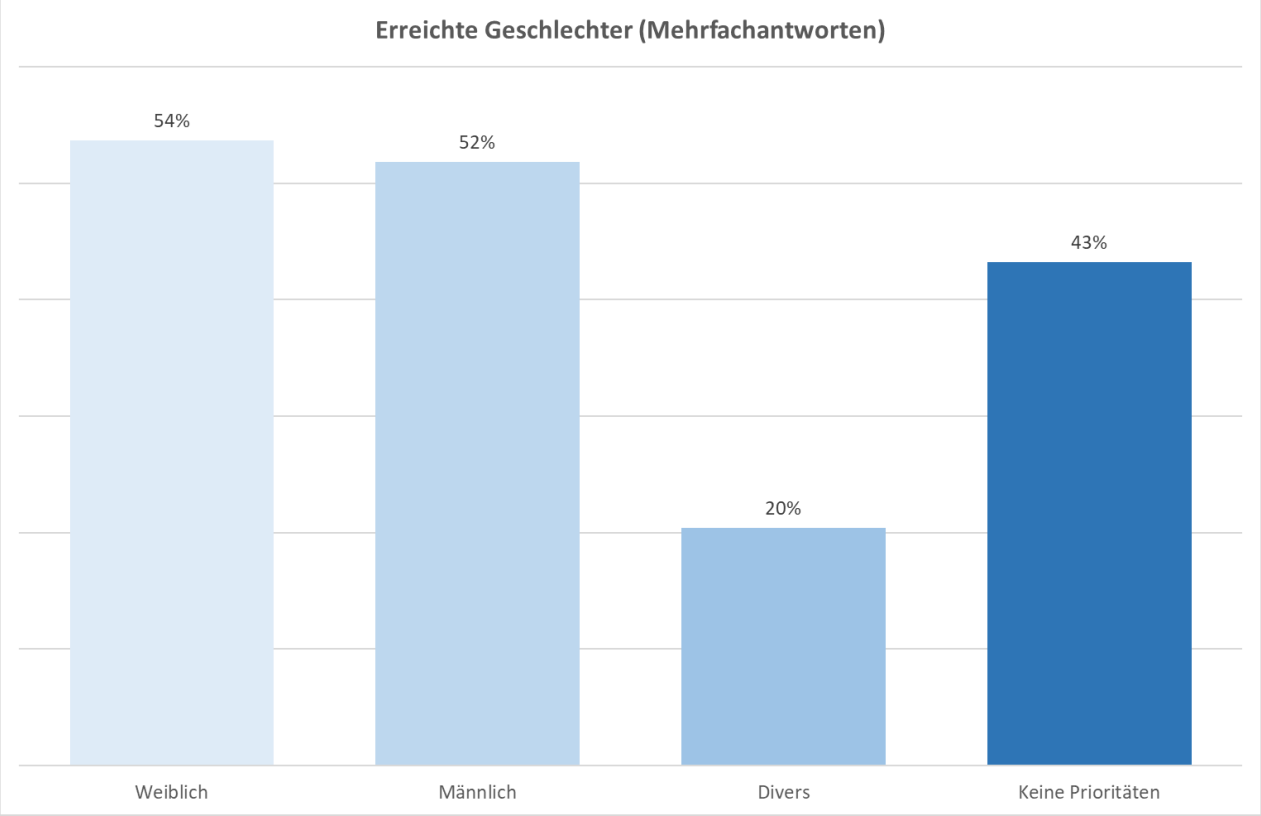
Abb. 39: Erreichte Altersgruppen nach Geschlecht (Mehrfachantworten)



b) Erreichte Zielgruppen nach Geschlecht

43% der Fachkräfte sehen hinsichtlich des Geschlechts der Zielgruppen keine Prioritäten. Ansonsten gibt ungefähr jeweils die Hälfte der Befragten an, sowohl Mädchen/junge Frauen als auch Jungen/junge Männer zu

Abb. 40: Erreichte Geschlechter (Mehrfachantworten)

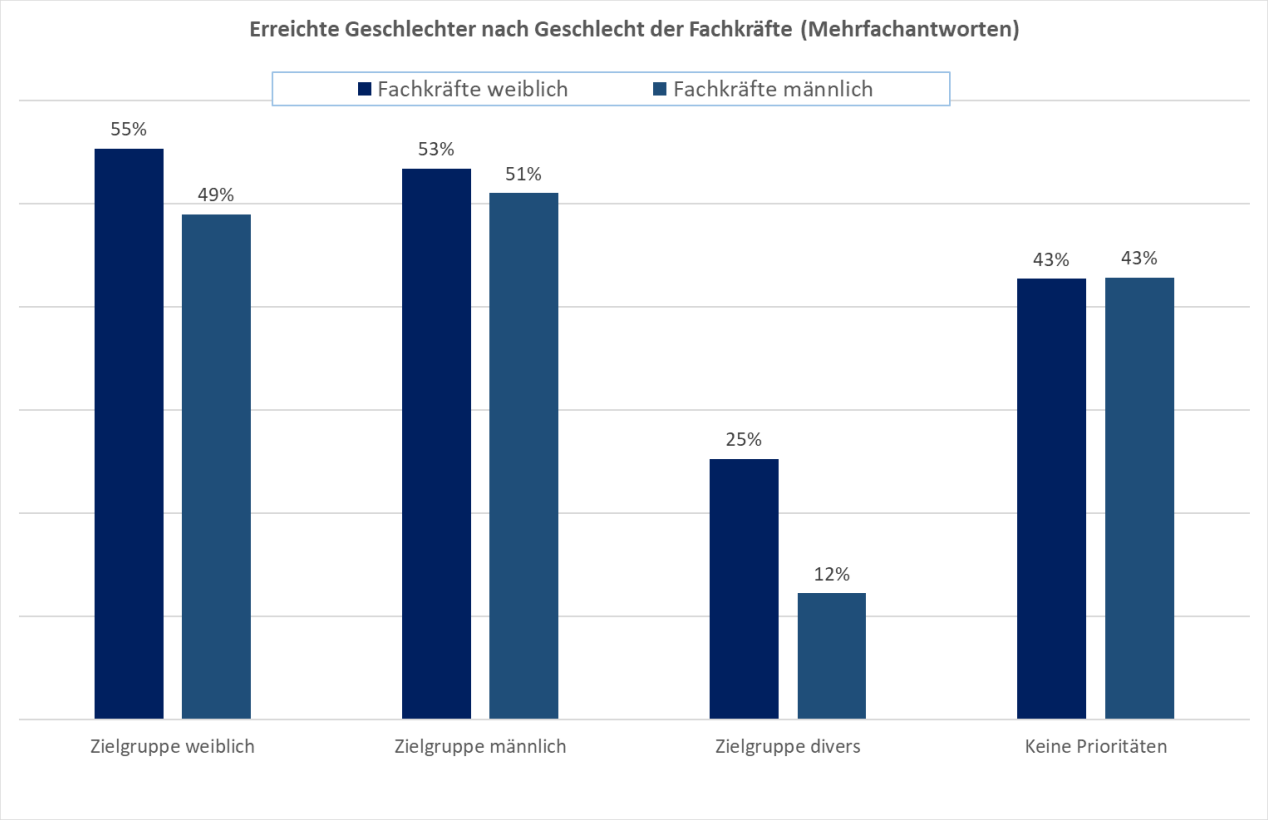


erreichen. Junge Menschen, die sich der Geschlechterkategorie divers zuordnen (lassen), werden von einem Fünftel der Befragten als erreichte Zielgruppe eingeschätzt (Abb. 40).

Hinsichtlich des Geschlechts der Zielgruppe sind kaum auffällige Unterschiede nach den erhobenen Variablen der Stichprobenbeschreibung festzustellen. Das Geschlecht scheint in der Fokussierung der Fachkräfte eine relativ geringe Rolle zu spielen. Diese Frage brachte von allen in diesem Abschnitt erfragten Merkmalen der Zielgruppen am häufigsten die Antwort „Keine Prioritäten" hervor. Auf dem Land gibt es hier bei 52% der Befragten keine Prioritäten, in den Städten sind es jeweils um die 40%

Auch das eigene Geschlecht der Fachkräfte spielt hier kaum eine Rolle. Männer wie Frauen geben zu 43% an, dass sie keine Prioritäten hinsichtlich des Geschlechts der Zielgruppe sehen. Nur: Die Frauen unter den Fachkräften fokussieren etwas häufiger auf weibliche Zielgruppen und nennen doppelt so häufig explizit die Zielgruppe „divers" (Abb. 41).

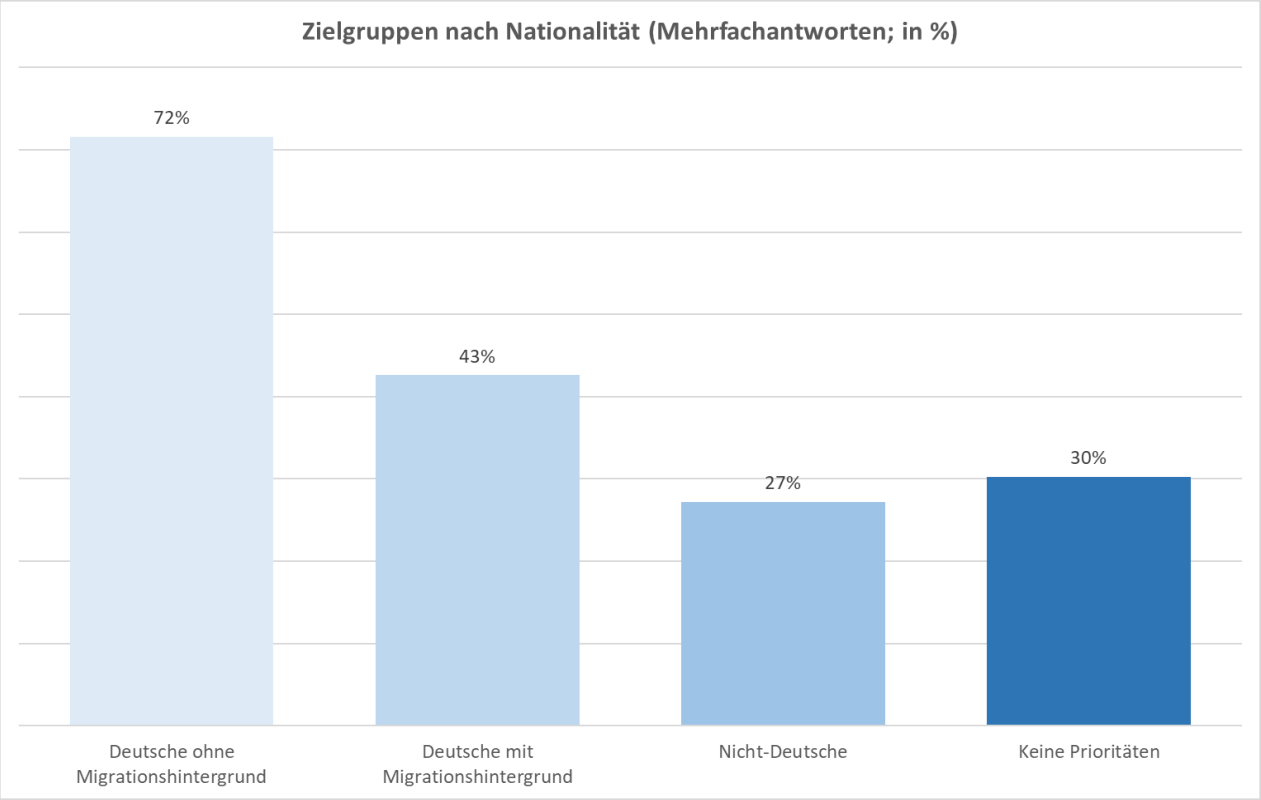
Abb. 41: Erreichte Geschlechter nach Geschlecht der Fachkräfte (Mehrfachantworten)



c) Erreichte Zielgruppen nach Nationalität

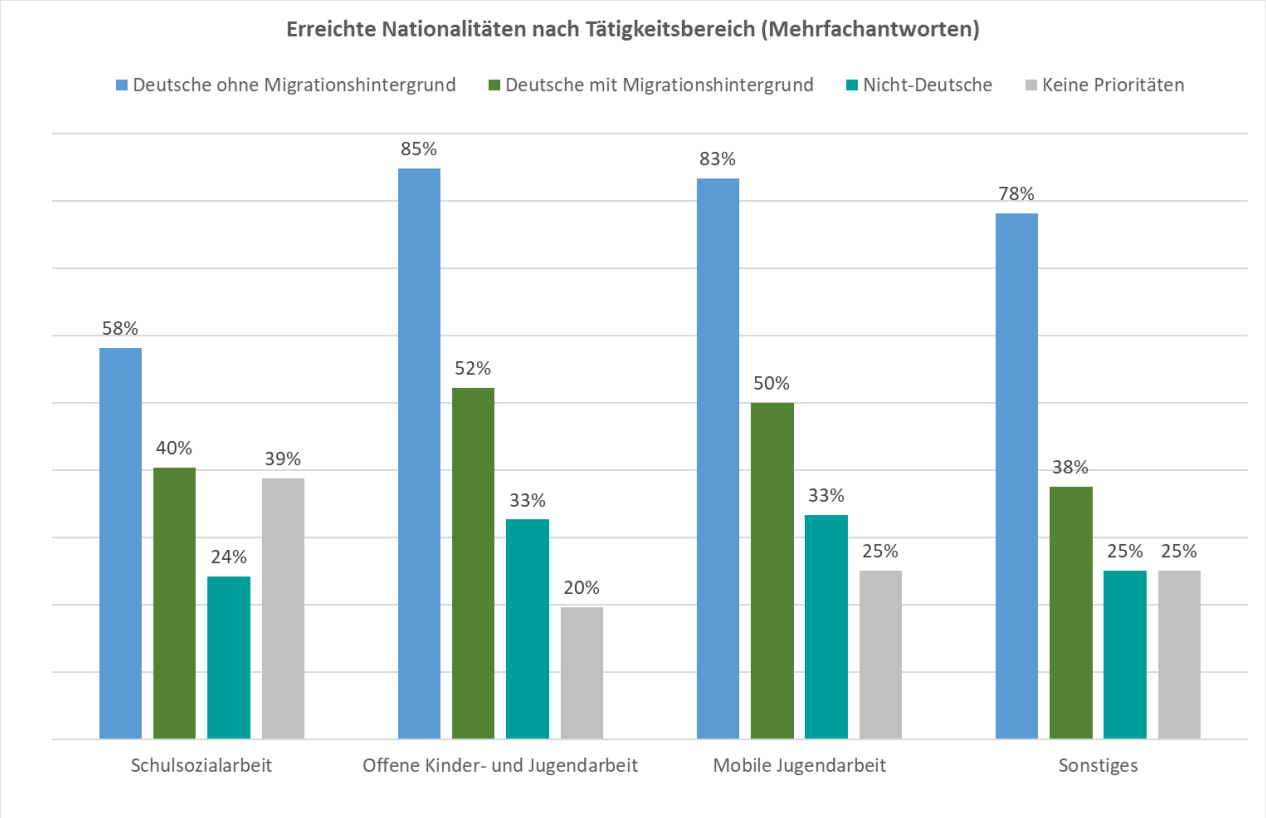
Für ein knappe Drittel der Befragten gibt es hinsichtlich der Nationalität der jungen Menschen keine Prioritäten. 43% erreichen Deutsche mit Migrationshintergrund, 27% auch junge Menschen nicht-deutscher Nationalität.

Abb. 42: Erreichte Zielgruppen nach Nationalität (Mehrfachantworten)



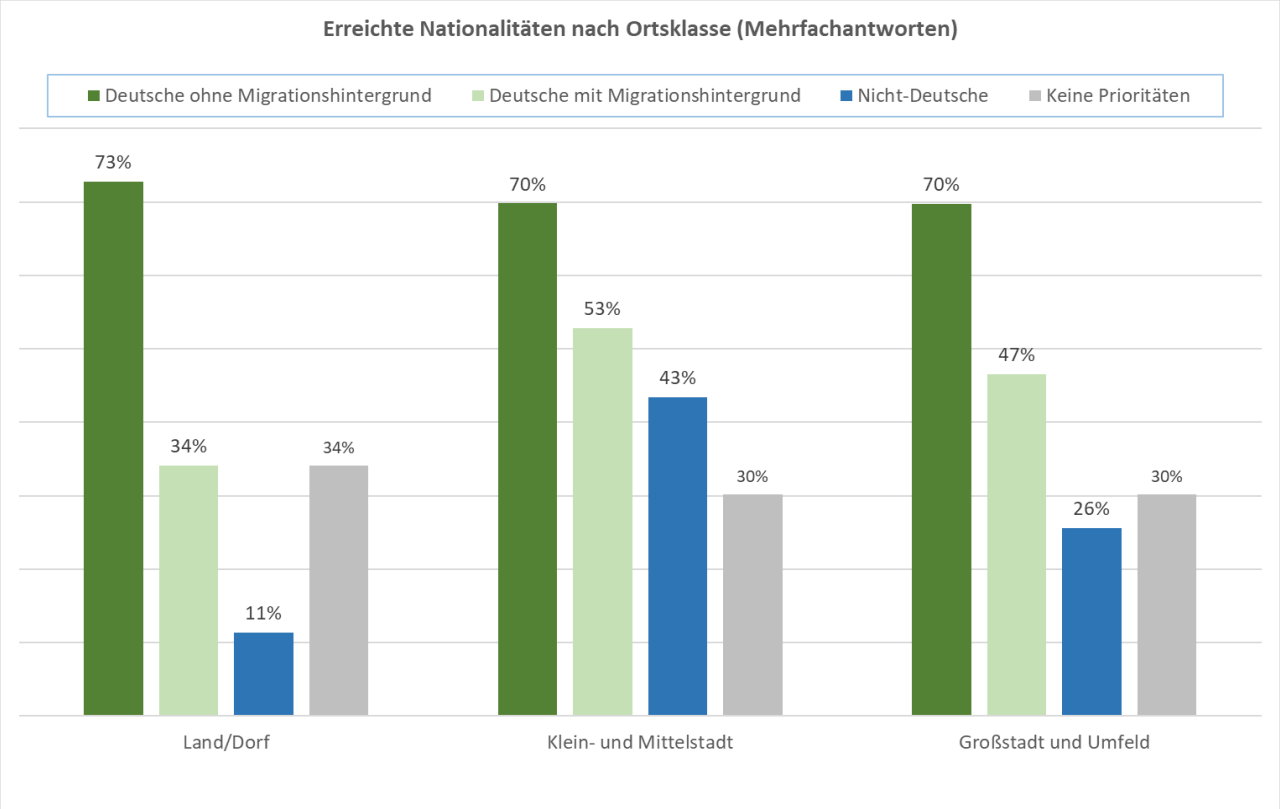
Die Schulsozialarbeit ist offenbar in geringerem Maße auf deutsche Schüler*innen ohne Migrationshintergrund fokussiert und arbeitet deutliche häufiger ohne entsprechende Prioritäten als die anderen Bereiche der Jugendarbeit. Und so erreichen auch Mobile wie Offene Jugendarbeit häufiger deutsche mit Migrationshintergrund und nicht-Deutsche Zielgruppen (Abb. 43)

Abb. 43: Erreichte Nationalitäten nach Tätigkeitsbereich (Mehrfachantworten)



Während in allen Ortsklassen ein (knappes) Drittel der Befragten „keine Prioritäten“ bei der Nationalität der Zielgruppen angibt, kommen Deutsche mit Migrationshintergrund, vor allem aber Nicht-Deutsche auf dem Land dann doch deutlich seltener als Zielgruppen der Jugendarbeit vor als in den Städten. So werden auf dem Land nur 11% Nicht-Deutsche erreicht.

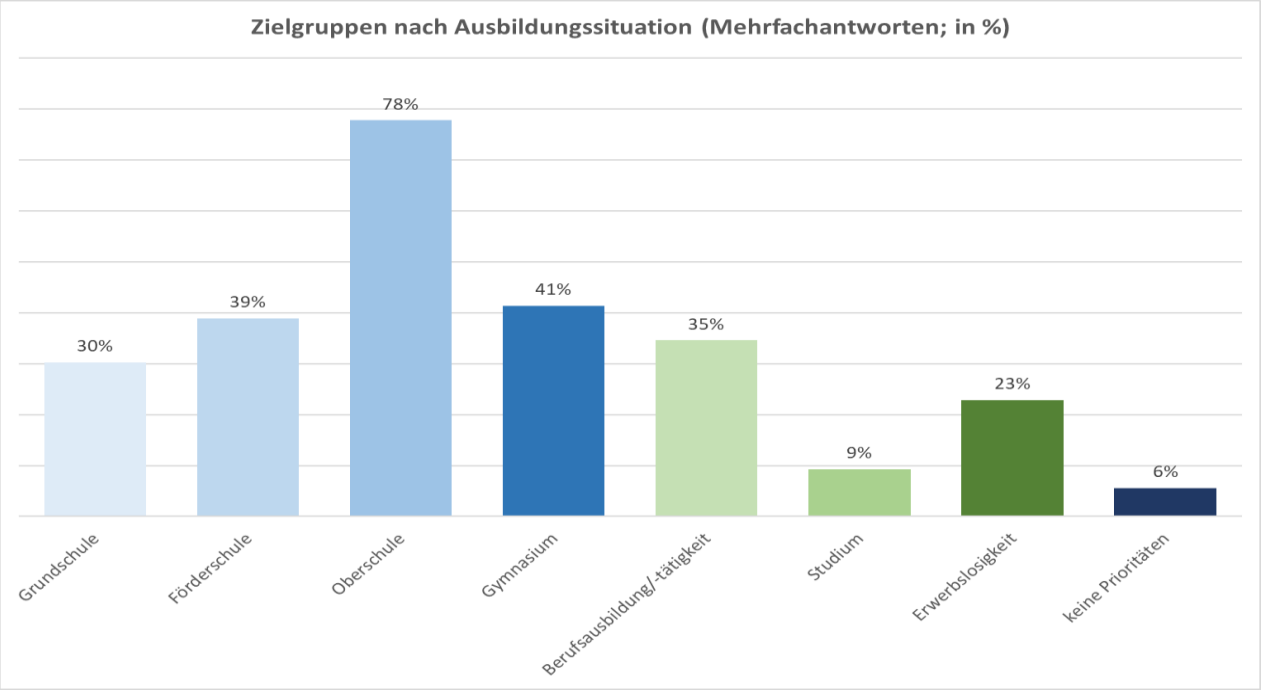
Abb. 44: Erreichte Nationalitäten nach Ortsklassen (Mehrfachantworten)



d) Erreichte Zielgruppen nach Ausbildungssituation

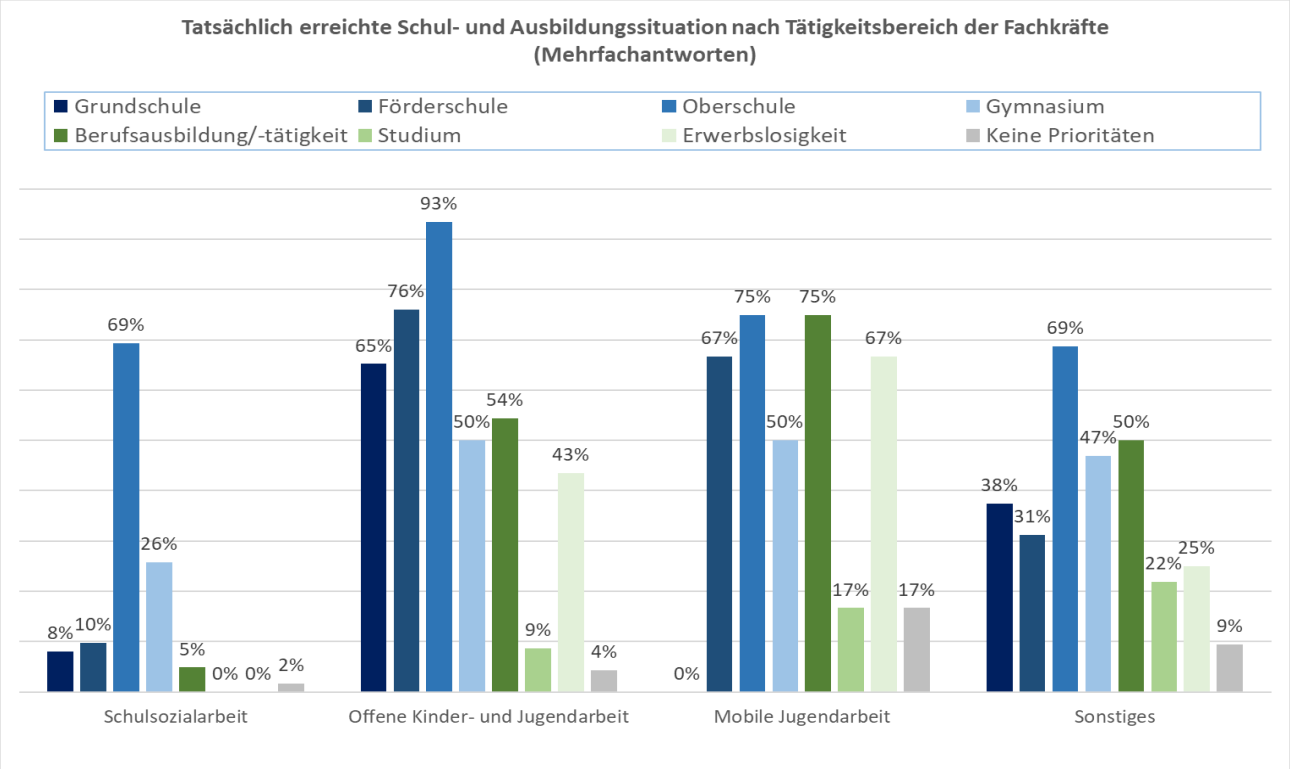
78% der befragten Fachkräfte geben an, Oberschüler*innen als Zielgruppen zu erreichen. Förderschüler*innen sind mit 39% deutlich überrepräsentiert, ebenso wie erwerbslose junge Menschen (23%).

Abb. 45: Tatsächlich erreichte Schul- und Ausbildungssituation (Mehrfachantworten)



Während die Schulsozialarbeit weit überwiegend auf die Zielgruppen der Oberschüler*innen (69%) und auf Gymnasiast*innen (26) orientiert ist, erreicht die offene Kinder- und Jugendarbeit mehrheitlich auch Grund- und Förderschüler sowie etwa zur Hälfte auch Gymnasist*innen und junge Menschen in Berufsausbildung bzw. Erwerbstätigkeit (Abb. 46).

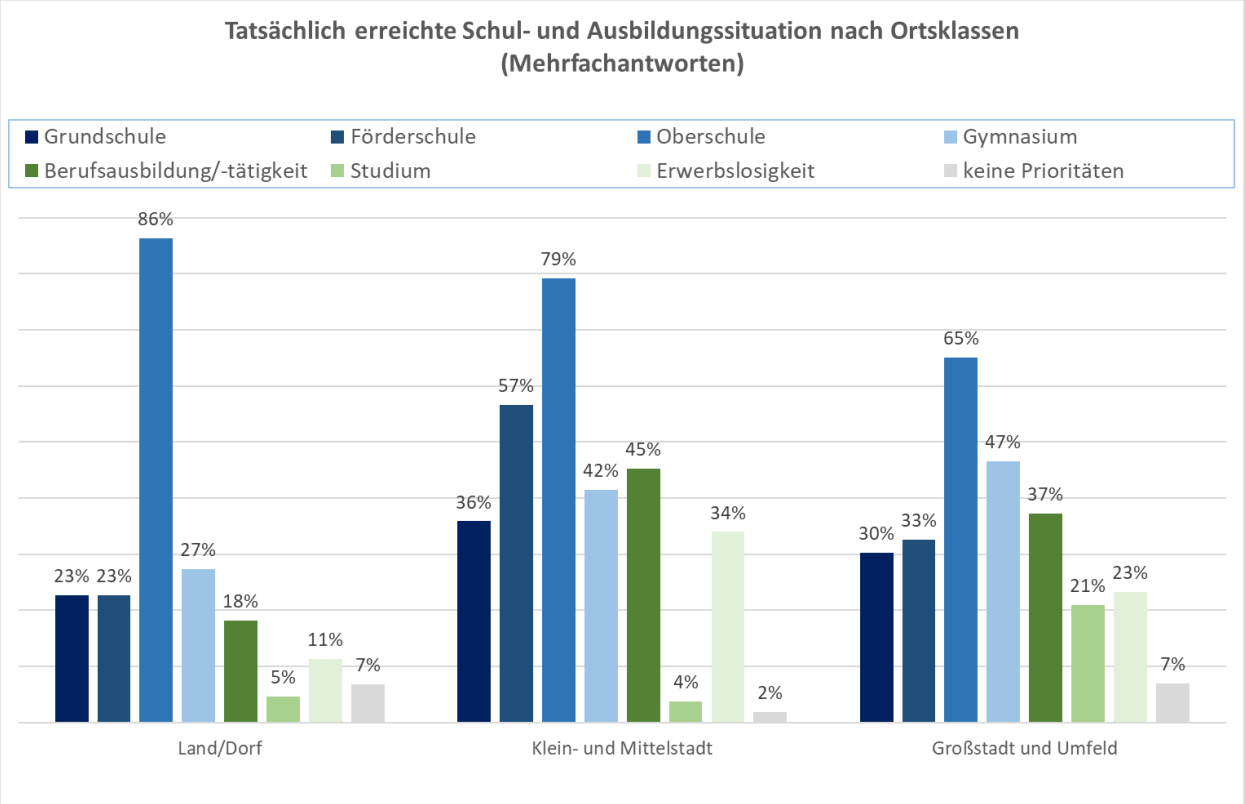
Abb. 46: Tatsächlich erreichte Schul- und Ausbildungssituation nach Tätigkeitsbereich der Fachkräfte (Mehrfachantworten)



Die Mobile Jugendarbeit erreicht stark überproportional Förderschüler*innen, junge Menschen in Erwerbstätigkeit oder Berufsausbildung sowie Erwerbslose junge Menschen.

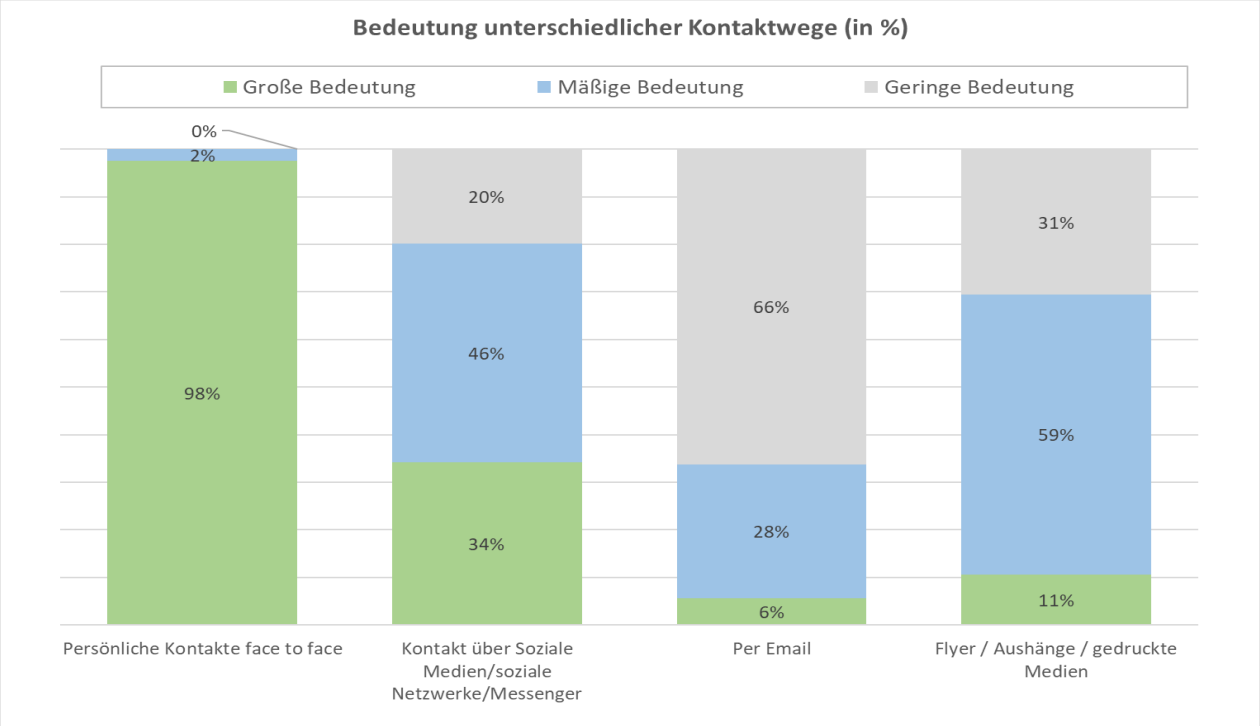
Auf dem Land werden deutlich weniger Grund- und Förderschüler*innen, aber auch deutlich seltener Gymnasiast*innen, junge Menschen in Berufstätigkeit oder –ausbildung und weniger Erwerbslose erreicht als in den Städten erreicht (Abb. 47).

Abb. 47: Tatsächlich erreichte Schul- und Ausbildungssituation nach Ortsklassen (Mehrfachantworten)



4.3 Bedeutung der Kontaktmöglichkeiten

Abb. 48: Bedeutung unterschiedlicher Kontaktmöglichkeiten beim Erreichen der jungen Menschen



Natürlich sind persönliche Face-to-face-Kontakte für praktisch alle Befragten das Mittel der Wahl. Für etwa ein Drittel der Befragten kommt auch den Kontakten über soziale Medien, soziale Netzwerke oder Messenger eine große Bedeutung zu; knapp die Hälfte misst diesen Kommunikationswegen mittlerweile zumindest eine mäßige Bedeutung zu. Analoge Medien wie Flyer oder Aushänge sind für ein knappes Drittel der Befragten

verzichtbar, mehrheitlich wird diesen eine mäßige Bedeutung beigemessen – was sich somit eher auf Ankündigungen, Programme etc. beziehen dürfte. Emails scheinen in diesem Kontext mittlerweile ziemlich aus der Mode gekommen zu sein. Nur für sechs Prozent haben sie eine große, für 28%eine mäßige Rolle (Abb. 48).

Bezüglich der Bedeutung der unterschiedlichen Kontaktmöglichkeiten sollen hier nur ein paar auffällige Unterschiede in den Daten berichtet werden:

- Für die Schulsozialarbeit haben soziale Medien/soziale Netzwerke/Messenger mit etwa 20%, die diesen eine große Bedeutung beimessen, eine deutlich geringere Bedeutung als für die anderen Bereiche der Jugendarbeit wo die Antwort „große Bedeutung" bei jeweils um die 40% liegt.
- Auf dem Land kommt diesen neuen Medien eine deutlich größere Bedeutung zu (große Bedeutung: 41%) als in den Klein- und Mittelstädten (32%) und in den Großstädten (24%). Nur für sieben Prozent haben diese Medien auf dem Land lediglich eine geringe Bedeutung, in den Großstädten für 33%.
- Entsprechend haben gedruckte Medien auf dem Land und in kleinen/mittleren Städten (große Bedeutung ca. sieben Prozent) eine geringere Bedeutung als in den Großstädten (19%).
- Ganz gemäß den bekannten alten Geschlechterstereotypen haben neue Medien für die weiblichen Fachkräfte nur zu 29% eine große Bedeutung, bei den Männern hingegen sind dies 44%.
- Die jüngsten Fachkräfte (bis 30 Jahre) schätzen die Bedeutung von Sozialen Medien/sozialen Netzwerken/Messengern am höchsten ein (große Bedeutung: 41%). Und mit dem Alter steigt deutlich der Anteil derjenigen Befragten, die diesen Medien nur eine geringe Bedeutung beimessen, 31% bei den über 50jährigen. Allerdings: Ältere Fachkräfte (über 40 Jahre) messen Sozialen Medien/sozialen Netzwerken/Messengern häufiger eine große Bedeutung bei als etwa die 31 bis 40jährigen (Abb. 49).

Abb. 49: Bedeutung des Kontaktes über Soziale Medien/soziale Netzwerke/Messenger

	bis 30 Jahre	31 - 40 Jahre	41 - 50 Jahre	51 Jahre und älter	Alle
Große Bedeutung	41%	30%	35%	34%	34%
Mäßige Bedeutung	50%	54%	40%	34%	45%
Geringe Bedeutung	9%	17%	26%	31%	21%

- Zugleich messen die jüngsten Fachkräfte aber auch gedruckten Medien die größte Bedeutung zu, für 32% der bis 30jährigen haben diese eine große Bedeutung in der Jugendarbeit, bei den über 5ßjährigen sagen das nur sieben Prozent.
- Der Kontaktaufnahme per Email wird auf dem Land und in kleinen/mittleren Städten (geringe Bedeutung je 73%) eine deutlich geringere Bedeutung beigemessen, als in Großstädten (geringe Bedeutung: 56%).

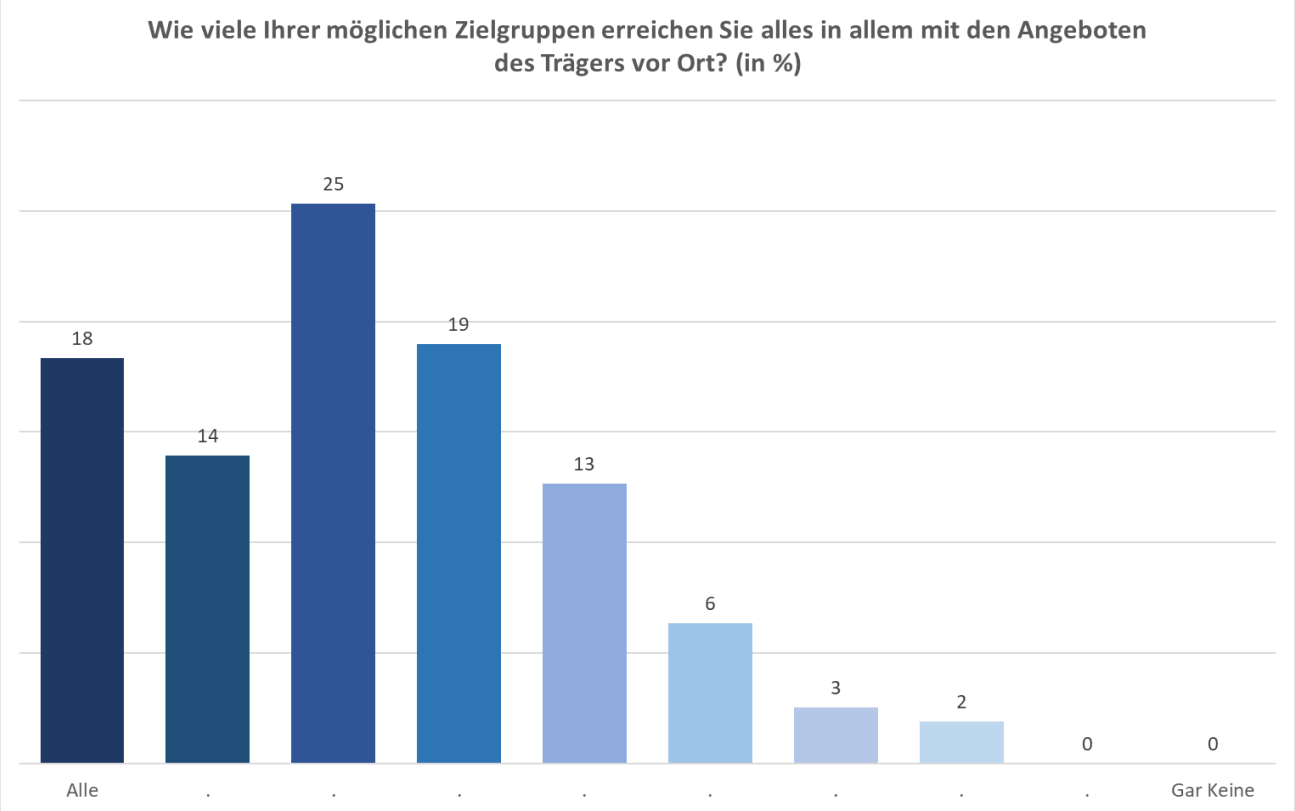
4.4 Erreichbarkeit und Beteiligung der Zielgruppen

a) Wie gut werden die Zielgruppen erreicht?

Die Frage *„Wie viele Ihrer möglichen Zielgruppen erreichen Sie alles in allem mit den Angeboten des Trägers vor Ort?"* ließen wir von den Fachkräften auf einer 10stufigen Skala (1 = „Alle" bis 10 = „Gar keine") beantworten.

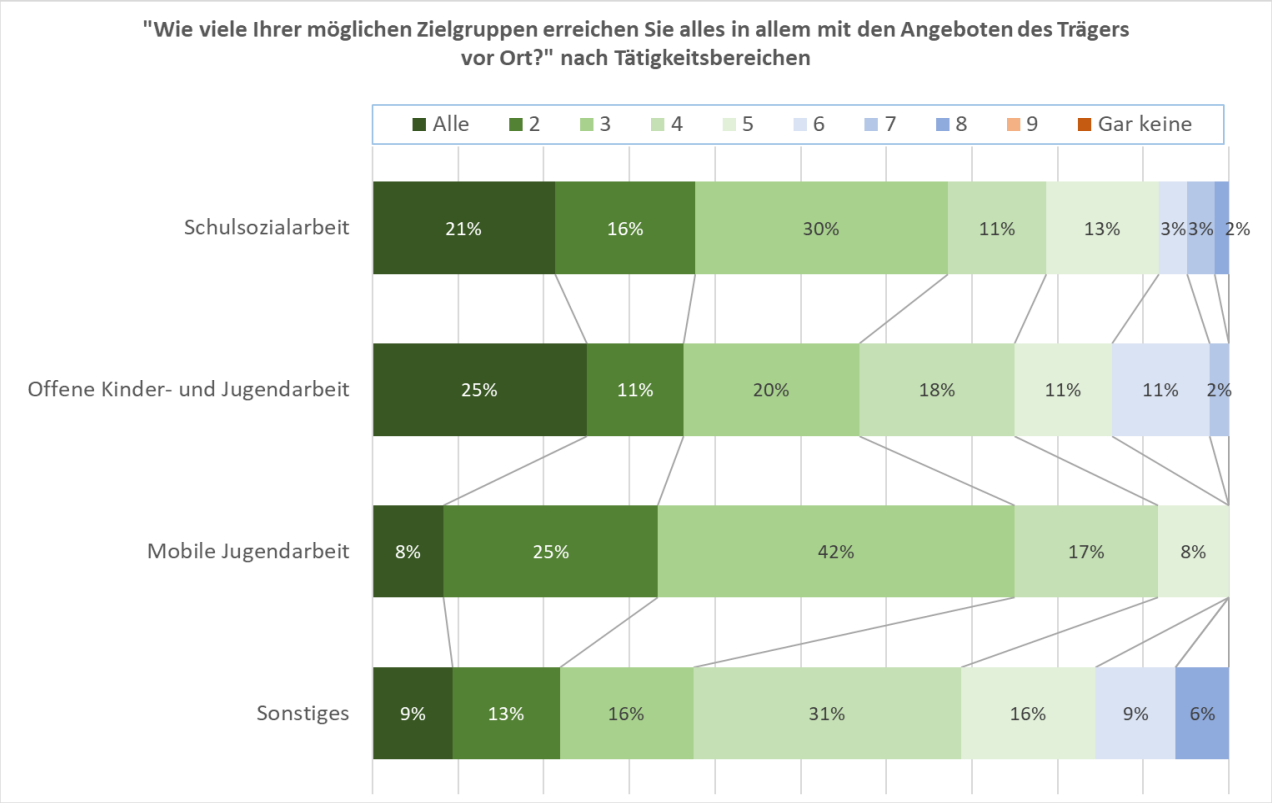
Über alle Befragten ergibt sich dabei ein Mittelwert von 3,3, also ein Wert deutlich im positiven Bereich.

Abb. 50: „Wie viele Ihrer möglichen Zielgruppen erreichen Sie alles in allem mit den Angeboten des Trägers vor Ort?“ (in %)



Schauen wir auf die Tätigkeitsbereiche, dann schätzt zwar in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein Viertel der Befragten die Zielerreichung maximal positiv ein, andererseits befinden sich hier auch zusammen 13% im schwach negativen Bereich

Abb. 51: "Wie viele Ihrer möglichen Zielgruppen erreichen Sie alles in allem mit den Angeboten des Trägers vor Ort?" nach Tätigkeitsbereichen



Zu dieser Einschätzung, wie gut die Zielgruppen der eigenen Arbeit insgesamt erreicht werden, lassen sich insgesamt nur geringe Unterschiede nach einzelnen Teilgruppen feststellen. Die Einschätzungen liegen bei allen im Folgenden dargestellten Teilgruppen der Stichprobe zwischen 2,5 und 3,9, sind also deutlich positiv.

Abb. 52: Mittelwerte zur Erreichung der Zielgruppen nach ausgewählten Variablen

Tätigkeitsbereich	Schulsozialarbeit	Offene Kinder- und Jugendarbeit	Mobile Jugendarbeit	Sonstige
	3,1	**3,2**	**2,9**	**3,9**

Art des Trägers	Freie Träger	Öffentliche Träger	Private Träger
	3,3	**3,8**	**2,5**

Anzahl Mitarbeiter*innen	1 Mitarbeiter*in	2 Mitarbeiter*innen	3 – 5 Mitarbeiter*innen	6 – 10 Mitarbeiter*innen	11 – 20 Mitarbeiter*innen	Über 20 Mitarbeiter*innen
	3,5	**3,7**	**2,6**	**3,6**	**3,4**	**3,3**

Ortsklasse	Land/Dorf	Klein- und Mittelstadt	Großstadt und Umfeld
	3,3	**3,3**	**3,2**

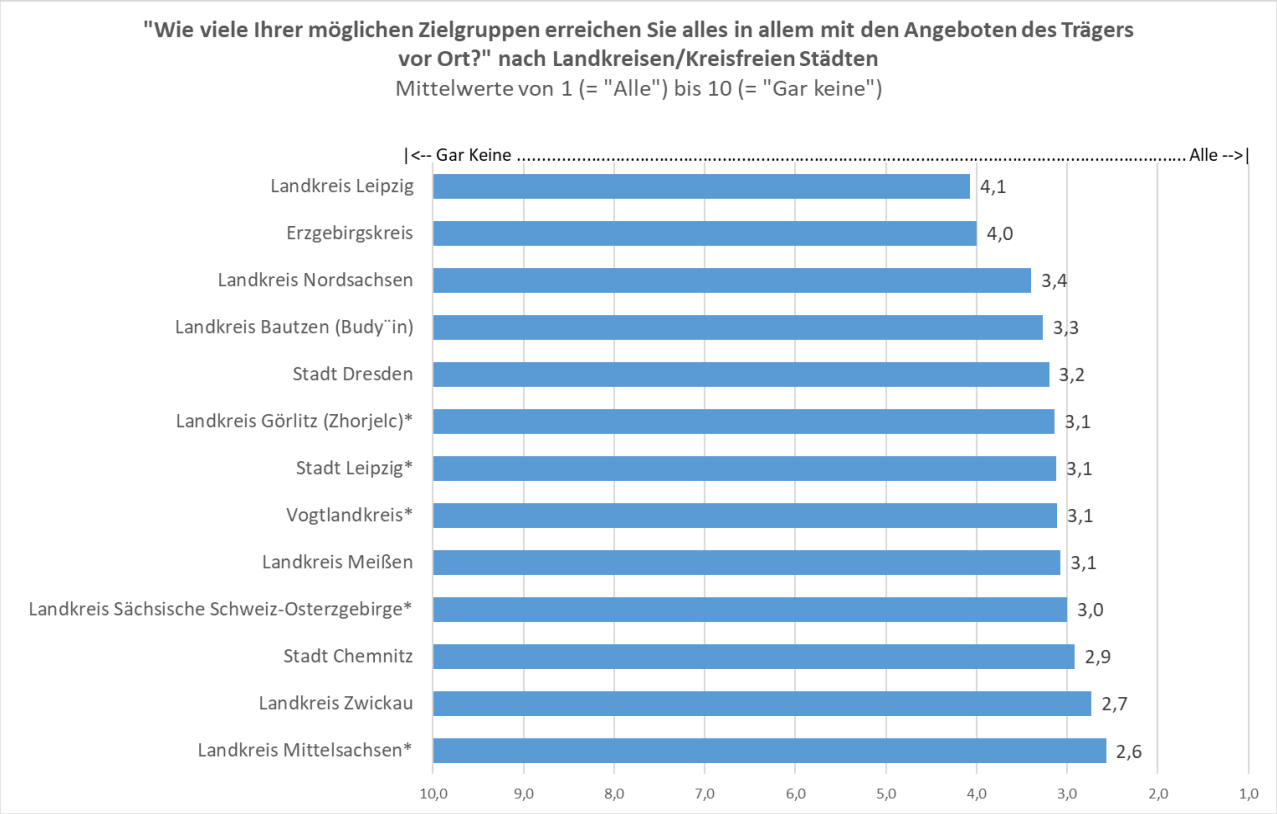
Geschlecht	Weibliche Fachkräfte	Männliche Fachkräfte
	3,3	**3,4**

Alter	Bis 30 Jahre	31 – 40 Jahre	41-50 Jahre	Über 50 Jahre
	3,0	**3,4**	**3,5**	**3,2**

Berufsjahre	Bis 5 Jahre	6 – 10 Jahre	11 – 15 Jahre	16 – 20 Jahre	21 – 25 Jahre	Über 25 Jahre
	3,1	**3,8**	**3,6**	**2,6**	**3,4**	**2,8**

Ein Blick auf die einzelnen Landkreise und kreisfreien Städte zeigt auch hier überwiegend gute Einschätzungen mit nur geringen Unterschieden. Lediglich zwei Landkreise heben sich geringfügig nach oben, zwei andere schon etwas deutlicher nach unten ab.

Abb. 53: "Wie viele Ihrer möglichen Zielgruppen erreichen Sie alles in allem mit den Angeboten des Trägers vor Ort?" nach Landkreisen/Kreisfreien Städten; Mittelwerte von 1 (= "Alle") bis 10 (= "Gar keine")



***** Bei den Landkreisen Görlitz, Mittelsachsen, Sächsische Schweiz/Osterzgebirge und dem Vogtlandkreis sowie bei der Stadt Leipzig ist die Fallzahl N jeweils kleiner 10.*

b) Gründe für das Nichterreichen und die (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen

Die offene Frage „*Bei Gruppen, die nicht erreicht werden: Warum ist das so?*“ zielte darauf, spezifische, auf bestimmte Zielgruppen bezogene Gründe zu benennen, warum gerade diese nicht erreicht werden können. Diese Frage ist natürlich problematisch, da dazu wohl eher selten belastbare Erkenntnisse vorliegen und sie allenfalls zu Spekulationen verleiten könnte. Oder, wie es ein*e Befragte*r treffend ausdrückt: „*Ich kann nur mit den Kindern sprechen, die vor Ort sind, wer nicht kommt, den/die kann ich nicht fragen*“. Damit wäre die Frage ad absurdum geführt.

Allerdings haben unsere Befragten das Beste daraus gemacht, und diese Frage dazu genutzt, ein breites Spektrum an Gründen zu benennen, die generell dazu führen, dass die Beteiligung an Angeboten nicht wie gewünscht oder geplant erfolgt. Die Antworten beziehen sich somit nur selten auf konkrete, spezifische Zielgruppen, bieten dafür aber einen interessanten Überblick über hinderliche Faktoren bei der Zielgruppenerreichung in der Arbeit mit jungen Menschen.

Etwas erschrecken könnte man aber beim Blick auf die folgende Tabelle (Abb. 54), wenn diese offenbart, dass in der Wahrnehmung der befragten Fachkräfte ein Thema alle anderen in den Schatten stellt. Von den insgesamt 159 identifizierbaren Antworten – 111 Befragte haben hier eine Antwort eingetragen, viele davon mehrere Gründe benannt – beziehen sich allein 44 auf das *mangelnde Interesse an der Arbeit der Befragten*. Dabei lassen sich die 34 Antworten, die ein mangelndes Interesse bei den Adressatinnen beklagen, von den 10 weiteren Anmerkungen differenzieren, die ein mangelndes Interesse von Seiten der Eltern, vor allem aber der Lehrer*innen – im Kontext der Schulsozialarbeit – thematisieren.

Inwieweit die Aussage, die Zielgruppen zeigten zu wenig Interesse an den eigenen Angeboten, vielleicht eher eine Schutzbehauptung darstellt, die die Verantwortung von sich selbst auf andere verschiebt – denn schließlich ist Interesse ja zumindest zu weiten Teilen eine Reaktion auf die Qualität des Angebotes -, kann hier nicht beurteilt werden.

Abb. 54: Antworten auf die offene Frage „Bei Gruppen, die nicht erreicht werden: Warum ist das so?“ zu thematischen Kategorien geordnet

Zu Kategorien geordnete offene Antworten, sortiert nach Häufigkeit	Häufigkeit
Mangelndes Interesse bei Adressat*innen, Eltern u. Lehrer*innen	**44**
Mangelndes Interesse der Adressat*innen	(34)
Mangelndes Interesse bei Eltern und/oder Lehrer*innen	(10)
Zu wenig Ressourcen/Ausstattungsdefizite	**31**
Mangelnde zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen	(28)
Schlechte (räumliche) Ausstattung	(3)
Infrastrukturelle Gegebenheiten (schlechte Erreichbarkeit) v.a. im ländlichen Raum	**11**
Einstellungen und Verhalten der Adressat*innen	**11**
Schulstrukturen//Schulische Gegebenheiten	**8**
Zugang beruht auf Freiwilligkeit	**8**
Angebot nicht attraktiv, nicht zielgerichtet	**7**
Andere spezifische Zugangsbarrieren	**6**
Vorbehalte gegenüber Träger und/oder Jugendarbeit	6
Ausbaufähige Werbung/Öffentlichkeitsarbeit	**6**
Mangelndes Zeitbudget der Adressat*innen	**4**
Corona-Pandemie	**4**
Konflikte/Unverträglichkeit der Zielgruppen	**3**
Konkurrenz anderer Angebote	**3**
Angebot/Fachkraft noch zu neu	**2**
Sozialstruktur im Stadtteil; Vermehrt Senioren, Schulschließung	1
Chemie zwischen Gruppe und Sozialarbeiter	1
Gruppen werden zwar erreicht, aber es fehlt Perspektive	1
Individuelle Rahmenbedingungen	1
kA.	1

Die Kategorie mit den zweithäufigsten Antworten dürfte hingegen wenig überraschen: Die Aussagen bleiben wohl wahr, auch wenn sie – nicht nur im Kontext der Jugendarbeit – schon unendliche Male wiederholt wurden: 28 Befragte beziehen sich auf nicht ausreichende finanzielle, und damit zeitliche und personelle Ressourcen als Hinderungsgrund für eine bessere Zielerreichung. In diesem Kontext wird einige Male auch auf die schlechte Ausstattung des Trägers (zu wenig Platz, alte Räume) verwiesen.

Zwei weitere hinderliche Faktoren werden je 11 Mal, und damit gemeinsam am dritthäufigsten angesprochen: Infrastrukturelle Gegebenheiten und Einstellungen bzw. Verhaltensweisen der Adressat*innen selbst.

Bei den infrastrukturellen Gegebenheiten geht es ganz vorwiegend um die schlechte Erreichbarkeit (durch nicht ausreichenden ÖPNV), vor allem natürlich im ländlichen Raum. Eine exemplarische Aussage hierzu: „*Fehlende Präsenz in der Fläche bzw. schlechte Erreichbarkeit der Angebote durch räumliche Struktur und mangelhaften ÖPNV*“. Das Problem mit der Lage kann aber auch im städtischen Raum bestehen, wie in der folgenden Aussage: „*Nicht ganz so zentrale Lage, daher weniger spontane Besucher*innen*“.

Unter „*Einstellungen und Verhalten der Adressat*innen*“ wurden 11 Aussagen subsumiert, die auf sehr unterschiedliche Weise Eigenschaften der Zielgruppen thematisieren, die letztlich alle dazu führen können, dass diese (oder andere) nicht an Angeboten teilnehmen. Dabei werden an den Zielgruppen der jungen Menschen wahrgenommene Einstellungsmuster, Vorlieben oder Verhaltensweisen thematisiert, die teilweise wohl auch auf Wandlungsprozesse in Kindheit und Jugend der letzten Jahrzehnte abstellen.

Ein paar Beispiel hierzu:

- „Ziehen sich in privates Umfeld zurück; wollen in ihrer Freizeit nichts mit Erwachsenen zu tun haben“;
- „Rückzug aus dem öffentlichen Raum“;
- „12 – 15jährige sind schwierig zu erreichen; sehr unstrukturierte Freizeitbeschäftigungen, muss sehr spontan sein, wollen sich nicht so oft festlegen“;
- „Das sind Gruppen die sehr in sich geschlossen sind. Bei ihnen ist es sehr schwierig mittels Beziehungsarbeit durchzudringen. Sie bleiben unter sich und haben keinerlei Interesse an "Störungen" durch Professionelle und ihre Angebote“;
- „Unverbindlichkeit bei Gruppen mit mittleren und geringen Bildungsniveau“.

Acht weitere Einträge beziehen sich auf den spezifischen schulischen Kontext (in der Schulsozialarbeit). So werden zum Beispiel „strukturelle Blockaden durch das System Schule“ moniert. Eine Aussage gerät zur prägnanten Generalabrechnung mit dem Tätigkeitsfeld Schule: „Schule ist Schule. Schulsystem veraltet. Kein Platz, um Jugendarbeit bzw. Interesse der Jugendlichen zu vertreten. Lehrer*innen kein Interesse oder Überforderung“

Dass die Freiwilligkeit des Angebotes (acht Mal) als Hinderungsgrund dafür gesehen wird, dass Zielgruppen nicht erreicht werden können, mag überraschen, wir aber acht Mal (ohne größere Kommentare) angeführt.

Das (selbstkritische?) Eingeständnis, dass das (eigene?) Angebot nicht attraktiv genug sei, um Adressat*innen zu überzeugen, überrascht auf einer anderen Ebene ebenfalls. Wiederum einige Beispiele:

- „das Angebot ist nicht passend, nicht niedrigschwellig genug, nicht bekannt, von anderen Gruppierungen besetzt“;
- „zu hochschwellige und bürokratische Angebote“;
- „Multiple Problemlagen, mit den aktuellen Angeboten nicht zu erreichen“;
- „Thema zu fremd (z.B. Gender)“.

Bei den spezifischen Zugangsbarrieren (6 Zuordnungen) werden Sprachbarrieren, bspw. bei Kindern aus der Ukraine oder generell bei Migrant*innen benannt, aber auch, dass „*bei der Zielgruppe der Konsumenten und Menschen mit Suchtproblematik*“ der Zugang „*nicht einfach*“ sei. Schließlich lautet eine Antwort: „*Nähe zur Oberschule schreckt Gymnasiasten ab*“.

Mehrfach werden auch Vorbehalte gegenüber den Angeboten der Jugendarbeit oder deren Trägern als Barrieren genannt. So besäßen „*Menschen die andere Einstellungen tragen oder menschenverachtendes Gedankengut haben, (..) oft eine große Distanz zu klassischen Angeboten*“. Auch von „*Ablehnung unserer Einrichtung aufgrund unserer offenen demokratischen Haltung*“ wird berichtet. Ähnliches wird aber auch in einem anderen Kontext befürchtet: „*Kirchlicher Träger wirkt möglicherweise abschreckend*“. Schließlich sei ein längeres Statement zitiert, das zwar nicht ein exklusiv sächsisches Problem umreißt, aber ohne Zweifel in Sachsen eine besondere Brisanz haben dürfte: „*Bei Heranwachsenden ab 15 J., welche sich einem rechten politischen Hintergrund angehörig fühlen, stellen wir vermehrt fest, dass es von deren Gruppen (Identitäre Bewegung, Jung AfD, III. Weg...) nicht erwünscht ist, Einrichtungen der offenen Kinder und Jugendarbeit zu besuchen, diese Gruppen halten sich vermehrt im Freien auf, gründen kleinere "Wald und Wiesen-Sportgruppen" und meiden Sozialarbeiter (Jugendarbeit und Streetwork*“.

Weitere Aspekte, wie die Erkenntnis, die eigene *Werbung bzw. Öffentlichkeitsarbeit sei ausbaufähig*, das zu *knappe Zeitbudget – auch – bei den Adressat*innen* und die *Auswirkungen der Corona-Pandemie* werden je vier bis sechs Mal thematisiert.

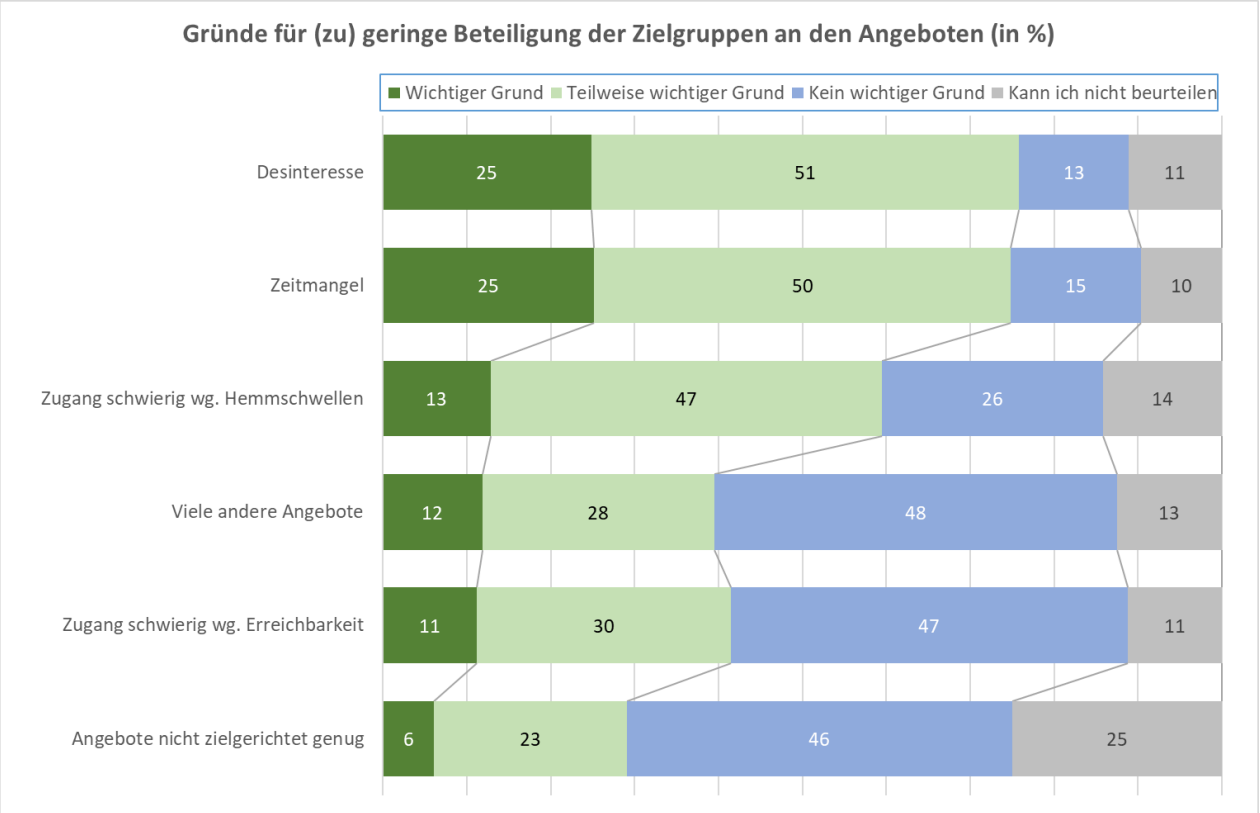
In die Kategorie *Konflikte bzw. Unverträglichkeit der Zielgruppen* wurde zum einen die Aussage „*Jüngere unter 12 Jahre, haben Angst vor den Älteren*“ eingeordnet, zum anderen der Hinweis, dass es für „*LSBTIAQ+ Personen (…) besondere Schutzräume braucht*“, und schließlich auch die Aussage „*Dominanz anderer Gruppen in Projekten (Zugewanderte, Migranten) führt zu Vorurteilen von einheimischen Teilnehmer*innen und ihren Eltern*“.

Sowohl das beklagte Desinteresse an den Angeboten der Jugendarbeit als auch insbesondere die oben unter „*Einstellungen und Verhalten der Adressat*innen*“ zusammengefassten Aussagen deuten darauf hin, dass es in weiten Teilen der Jugendarbeit noch nicht gelungen ist, sich auf Wandlungsprozesse in Kindheit und Jugend der letzten Jahrzehnte einzustellen, die mit veränderten Einstellungsmustern, Vorlieben oder Verhaltensweisen einhergehen. Hier scheint ein dringender Bedarf auf, Konzepte der Jugendarbeit ggf. noch stärker auf diese gewandelten Bedingungen der Zielgruppen abzustimmen. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der oben referierten Vorbehalte gegenüber der Jugendarbeit oder deren Träger aus dem rechten Spektrum – oder des mittlerweile „rechten“ Mainstreams – müssen bisher funktionierende Konzepte, Projekte und Themen offenbar noch stärker und zeitnah auf den Prüfstand gestellt werden.

Einige weitere Einträge (Abb. 54) runden das Spektrum der Aussagen ab.

Die standardisierte Version der Frage nach den Gründen für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen an den „Angeboten“ der Jugendarbeit bestätigen im Grunde die oben aus den offenen Antworten gewonnenen Erkenntnisse. Auch hier liegen das Desinteresse der Adressat*innen (für 76% ein „wichtiger“ oder „teilweise wichtiger“ Grund) und mit dem Zeitmangel (für 75% „wichtig“ oder „teilweise wichtig“) ein wesentlicher Aspekt der zu knappen Ressourcen in der Einschätzung der Befragten ganz vorne. Auch die weiteren Gründe finden sich in unterschiedlicher Gewichtung schon in der obigen Auswertung der offenen Fragen.

Abb. 55: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen an den Angeboten (in %)



Die Aufschlüsselung der Antworten nach Tätigkeitsfeldern (Abb. 56 und 57) und Ortsklassen (Abb. 58 und 59) lässt einige Unterschiede erkennen.

So sehen sich die Schulsozialarbeiter*innen überdurchschnittlich von den Problemen des Desinteresses und des Zeitmangels betroffen, die Konkurrenz mit anderen Angeboten und die schwierige Erreichbarkeit spielen hier eine untergeordnete Rolle.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat weniger mit Desinteresse zu kämpfen als die anderen Bereiche, und die Hemmschwellen beim Zugang zu den Angeboten spielen eine etwas geringere Rolle. Schließlich ist auch die schwierige Erreichbarkeit hier ein eher geringeres Problem.

Die Mobile Jugendarbeit (deren Ergebnisse auf nur 12 Fällen beruht, die exklusiv dort tätig sind) muss sich weniger als andere Bereiche vor der Konkurrenz durch andere Angebote fürchten. Dass das eigene Angebot nicht zielgerichtet genug wäre, sieht keine*r der mobilen Jugendarbeiter*innen, allerdings können 60% das nicht einschätzen.

Auch in den anderen Tätigkeitsfeldern sieht nur eine kleine Minderheit Probleme mit dem eigenen Angebot als Grund für ein Fernbleiben der Adressat*innen, außer bei den sonstigen Beschäftigten, die aber hier aufgrund der Heterogenität dieser Restgruppe nicht weiter betrachtet werden können.

Abb. 56: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Tätigkeitsfeldern (I)

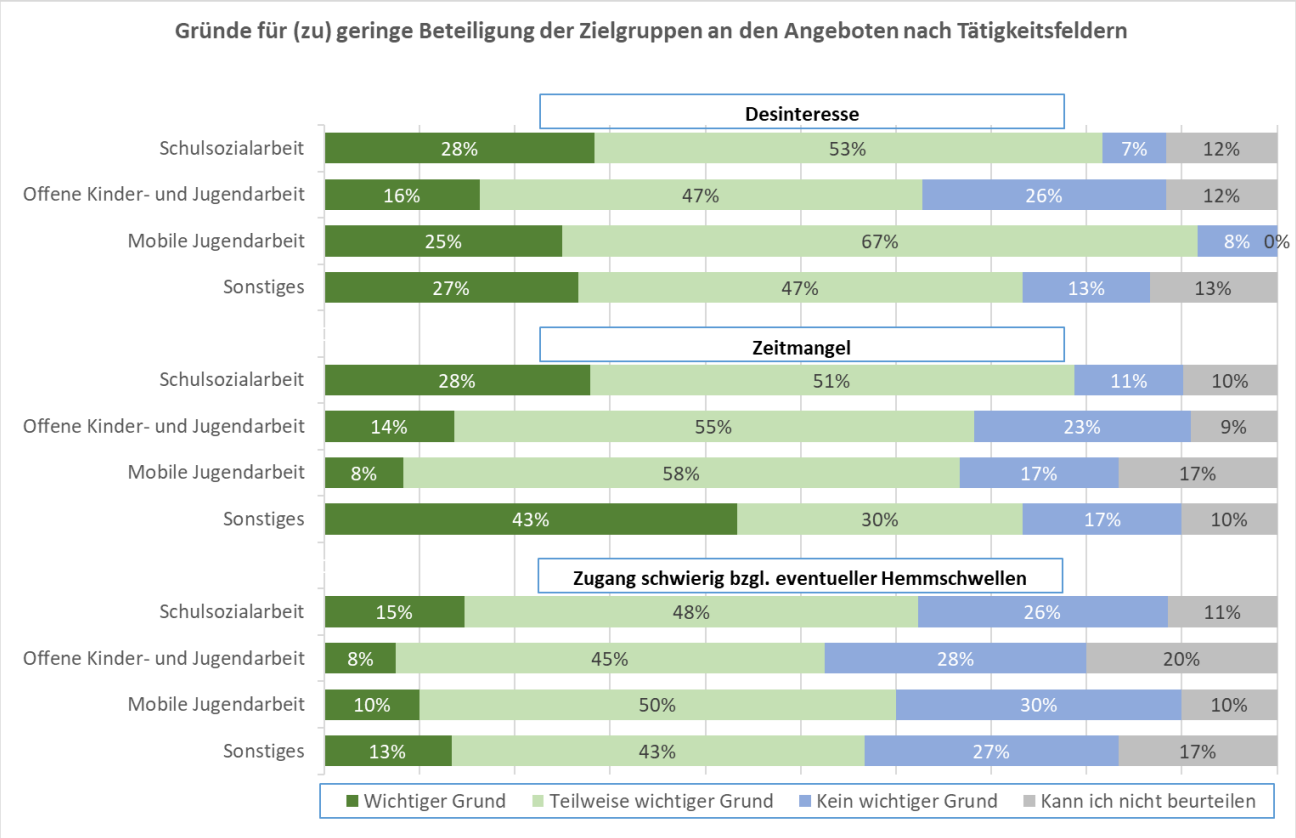
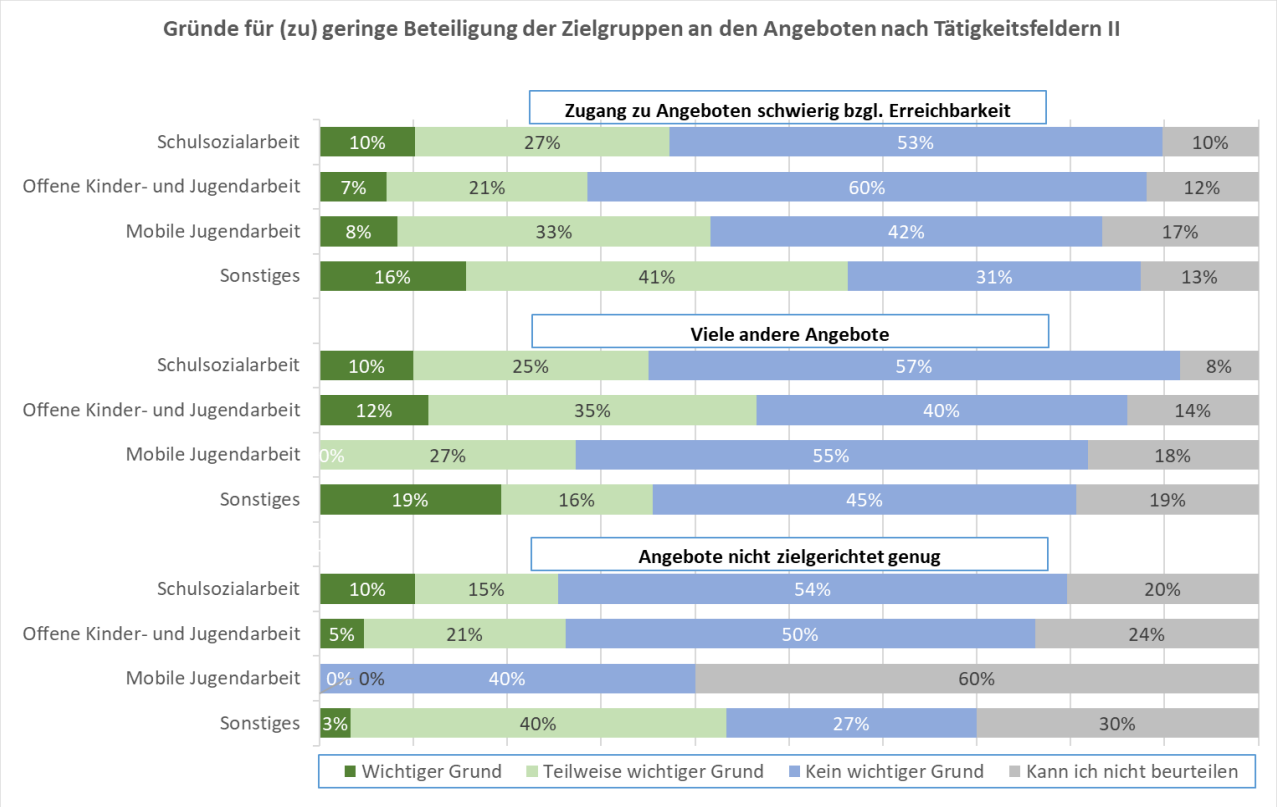


Abb. 57: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Tätigkeitsfeldern (II)



Bezüglich der Ortsklassen, in denen die Beschäftigten tätig sind (Abb. 58 und 59) fällt zunächst auf, dass außer bei der Konkurrenz durch viele andere Angebote und der bei der Nicht-Zielgerichtetheit der Angebote die Befragten aus dem ländlichen Bereich in den vorgelegten Faktoren durchwegs am häufigsten wichtige oder

teilweise wichtige Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen sehen. Das gilt am stärksten beim Desinteresse, beim Zeitmangel und bei der schwierigen Erreichbarkeit durch die Zielgruppen.

Abb. 58: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Ortsklassen (I)

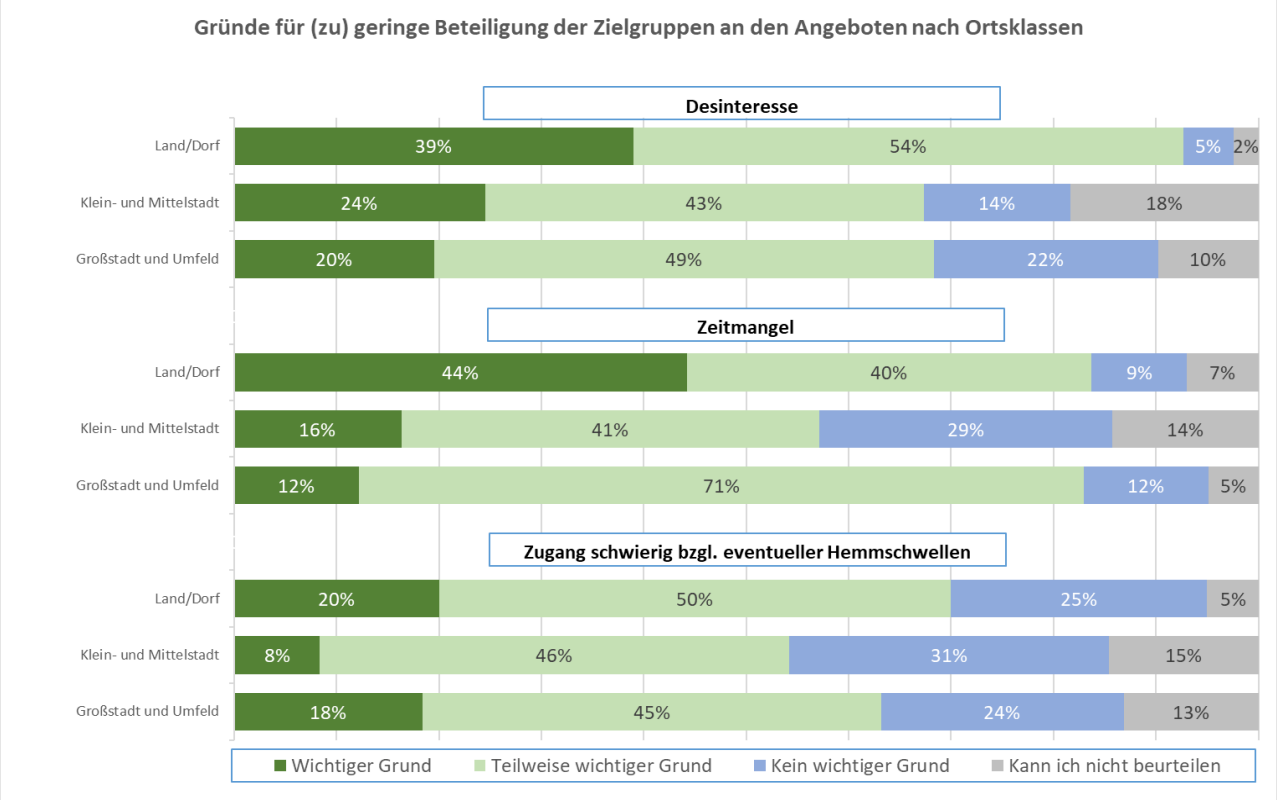
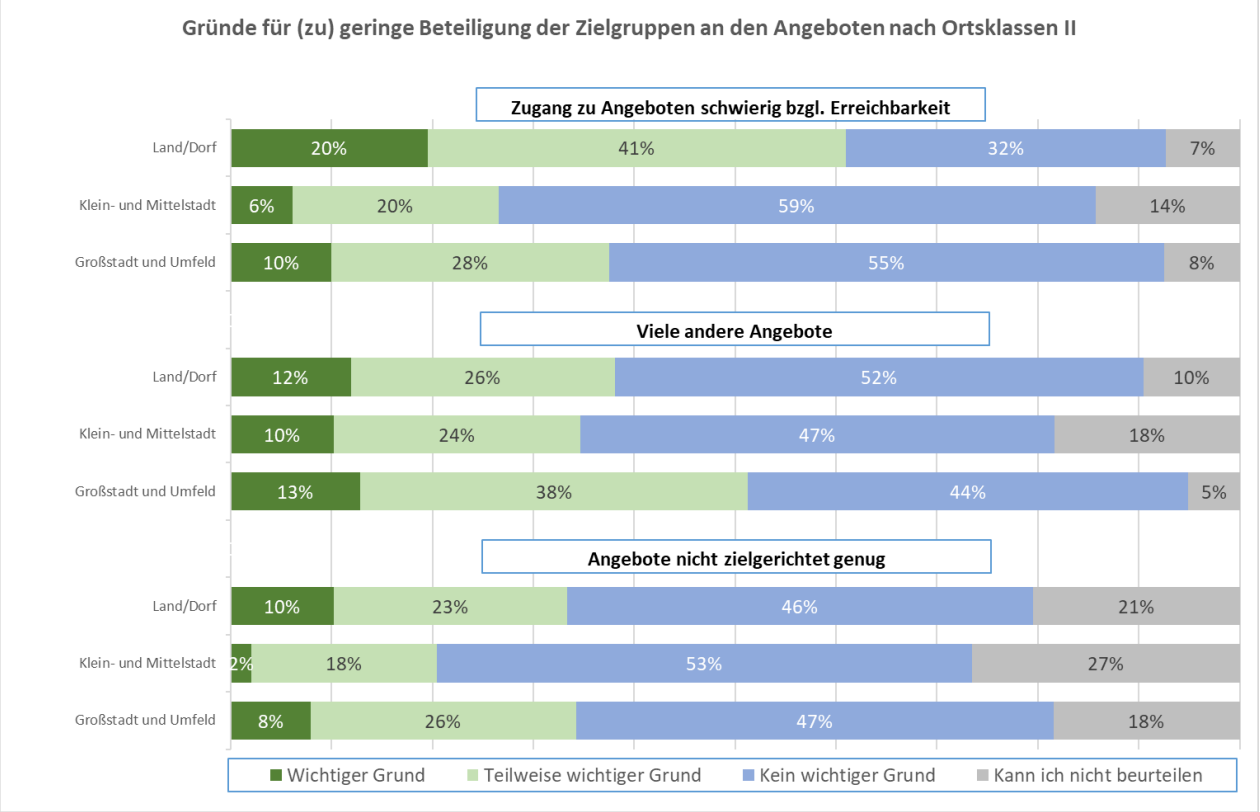


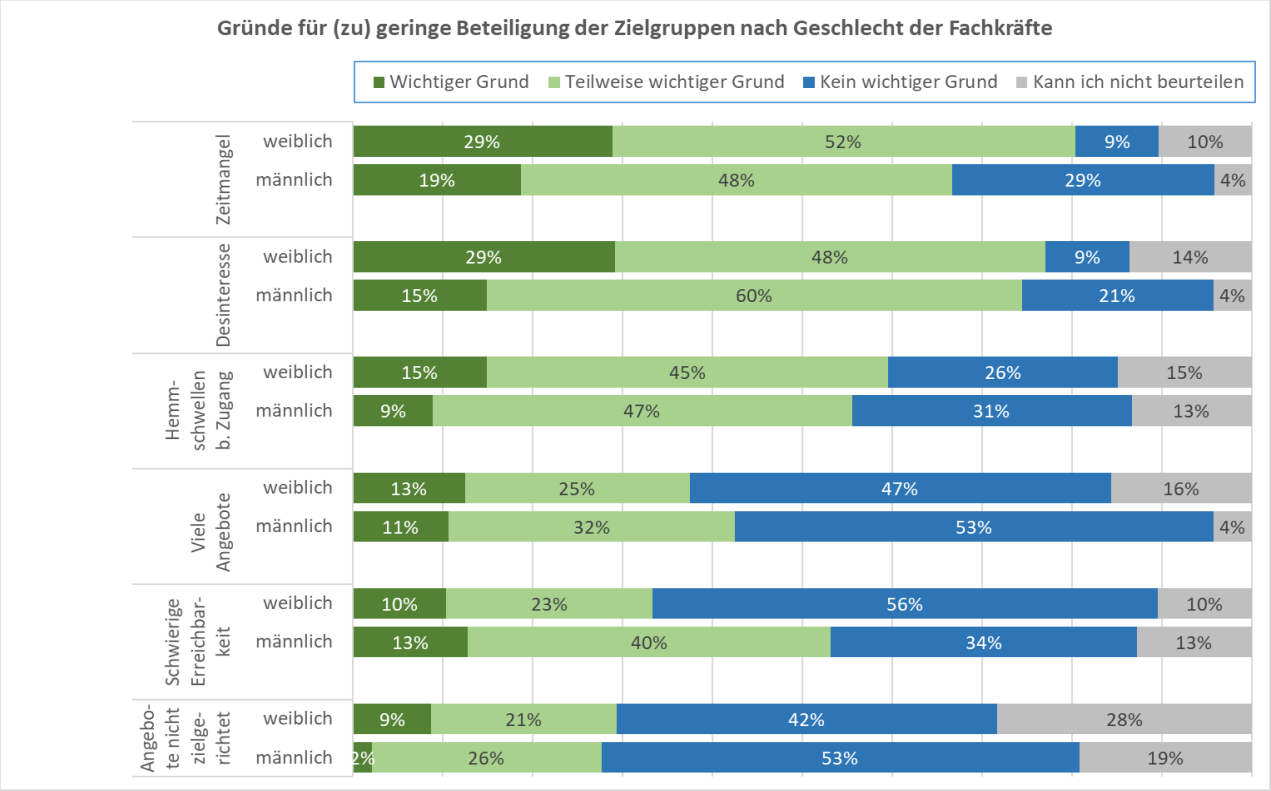
Abb. 59: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Ortsklassen (II)



Die geringsten Probleme mit der geringen Beteiligung dürften demnach die Beschäftigten in den kleinen und mittleren Städten haben, wahrscheinlich, weil dort weder die für den ländlichen Bereich typischen Probleme des dezentralen weitläufigen Einzugsgebietes bei schwacher Infrastruktur, noch die großstädtischen Problemlagen wie eine schwierige Sozial- oder Milieustruktur in manchen Stadtteilen bzw. eine übermäßige Konkurrenz gelten dürften.

Schließlich verrät ein Blick auf geschlechtsspezifische Unterschiede (wie immer ohne „divers“, da sich nur zwei Befragte dieser Kategorie zugeordnet haben), dass die Frauen fast durchwegs häufiger wichtige oder teilweise wichtige Gründe sehen als Männer. Ob darin eine stärkere Betroffenheit oder ein stärkeres Problembewusstsein zum Ausdruck kommt, sei dahingestellt. Die Männer schätzen lediglich die schwierige Erreichbarkeit und die Konkurrenz durch (zu) viele Angebote häufiger als Grunde für das Fernbleiben der Adressat*innen ein.

Abb. 60: Gründe für (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Geschlecht der Fachkräfte



c) Wodurch werden Zielgruppen besonders gut und besonders schlecht erreicht?

Die offene Frage „*Gibt es bestimmte Vorgehensweisen, mit denen Sie die gewünschten Zielgruppen besonders gut erreichen? Wenn ja, welche?*“ wurde von 121 Personen beantwortet. Daraus konnten aufgrund zahlreicher Mehrfachnennungen insgesamt 233 Antworten identifiziert werden. Diese waren fast ausschließlich stichwortartig und bilden letztlich das gesamte Repertoire der Jugendarbeit ab.

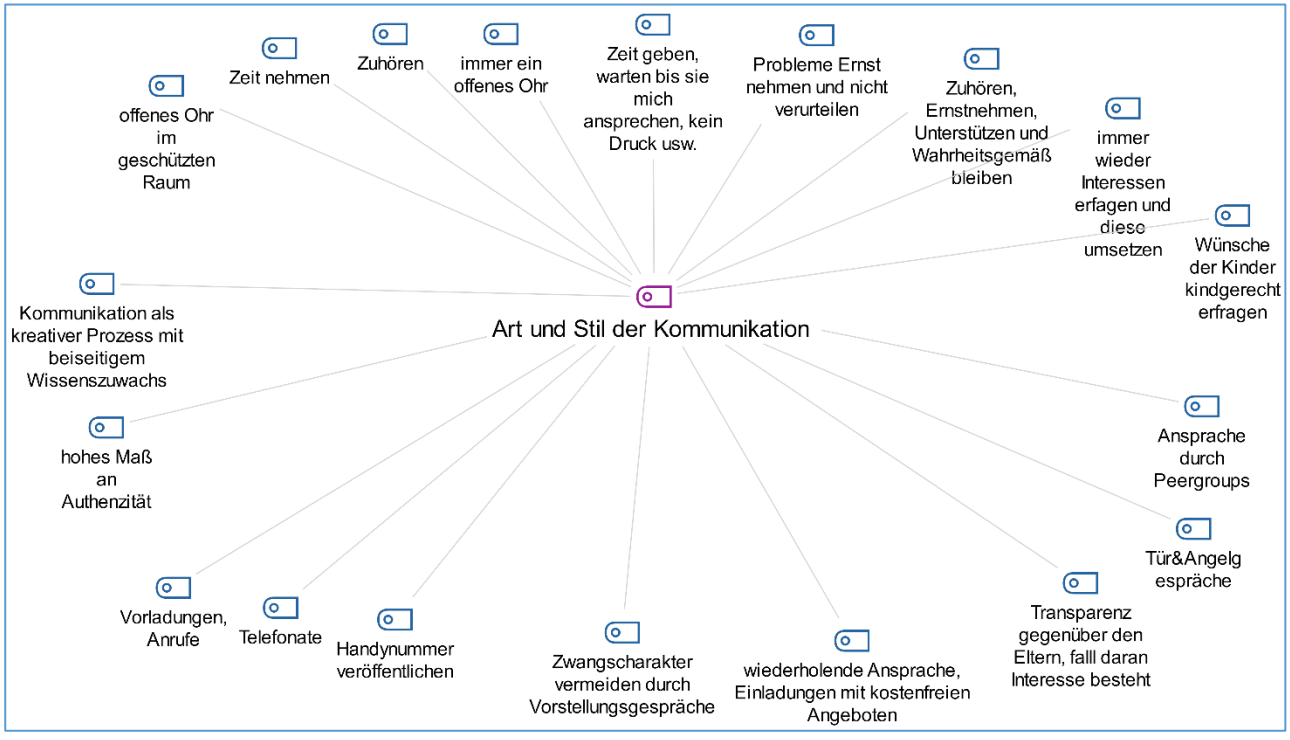
Die folgende tabellarische Übersicht (Abb. 61) zeigt zunächst wiederum die Häufigkeit, mit der die Antworten den nachträglich gebildeten Kategorien zugeordnet werden konnten. Dabei fällt vor allem auf, dass sich der weitaus größte Anteil der Antworten kurz und knapp auf die *direkte bzw. persönliche Ansprache der Adressat*innen* bezieht. Thematisch ähnlich gelagert ist die zweithäufigste Kategorie von Antworten, die sich um Art und Stil der Kommunikation drehen.

Abb. 61: Gruppierung der Antworten auf die Frage „Gibt es bestimmte Vorgehensweisen, mit denen Sie die gewünschten Zielgruppen besonders gut erreichen? Wenn ja, welche?“

Aus den Antworten gebildete Kategorien	Anzahl zugeordneter Antworten
Direkte bzw. persönliche Ansprache der Adressat*innen, face-to-face	50
Art und Stil der Kommunikation	19
Spezifische Events und Angebote	18
Nutzung neuer Medien	16
Methoden bei der Durchführung von Angeboten	16
Allgemeine Werthaltungen und Persönlichkeitsmerkmale	13
Hohes Maß an Partizipation	10
Kooperationen, Vernetzung	9
Präsenz vor Ort	9
Beziehungsaufbau	9
Niedrigschwelligkeit	7
Nutzung analoger Medien	7
Aufsuchende Arbeit / „Hingehen“	7
Erlebnis- und Freizeitpädagogische Angebote, Sport	6
An Interessen/Bedarfen der Adressat*innen orientieren	5
Spezifische Antworten im Kontext der Schulsozialarbeit	32

Die zweithäufigste Kategorie die sich auf Art und Stil der Kommunikation bezieht, enthält 19 Anmerkungen, die in der Abb. 62 visualisiert werden.

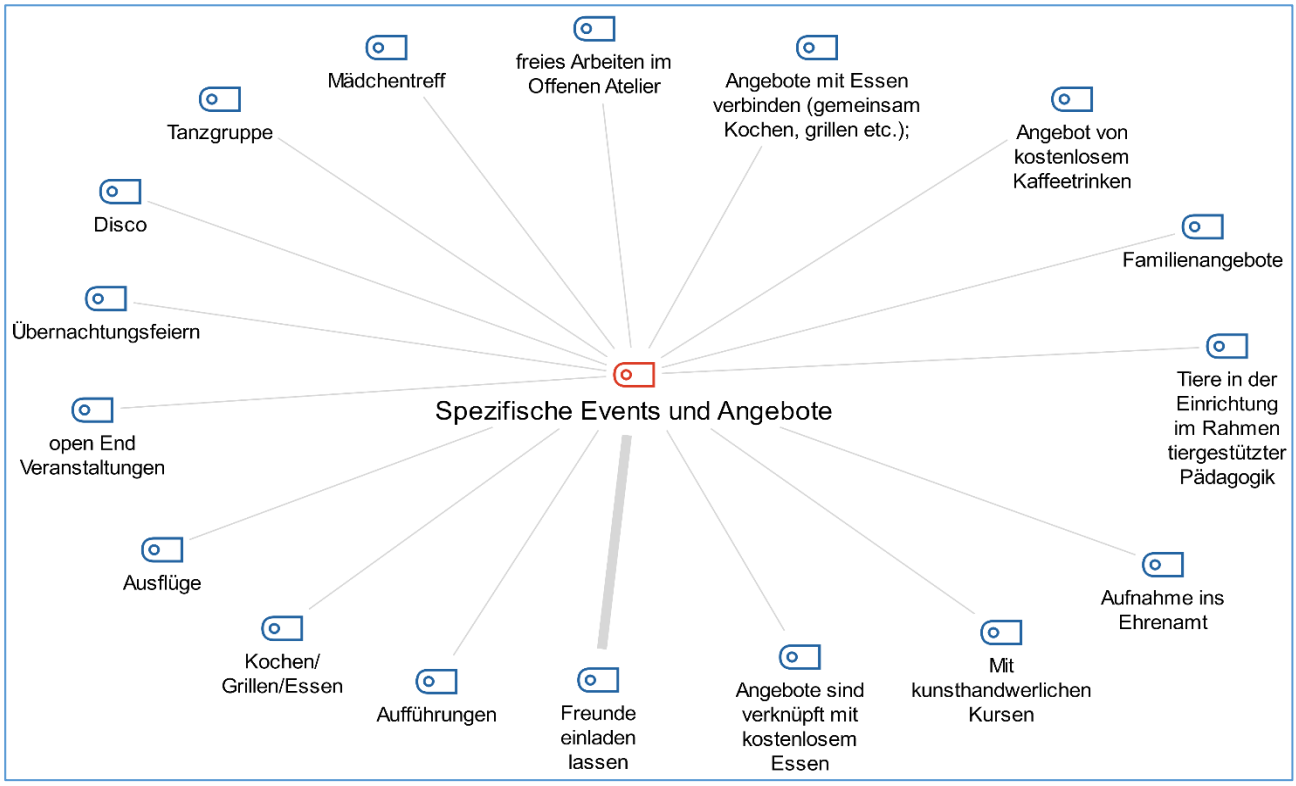
Abb. 62: Vorgehensweisen, mit denen sich die gewünschten Zielgruppen besonders gut erreichen lassen, bezogen auf Art und Stil der Kommunikation mit den Adressaten



Auszug aus MaxQDA

Fast ebenso viele Antworten nennen konkrete Events oder Angebote:

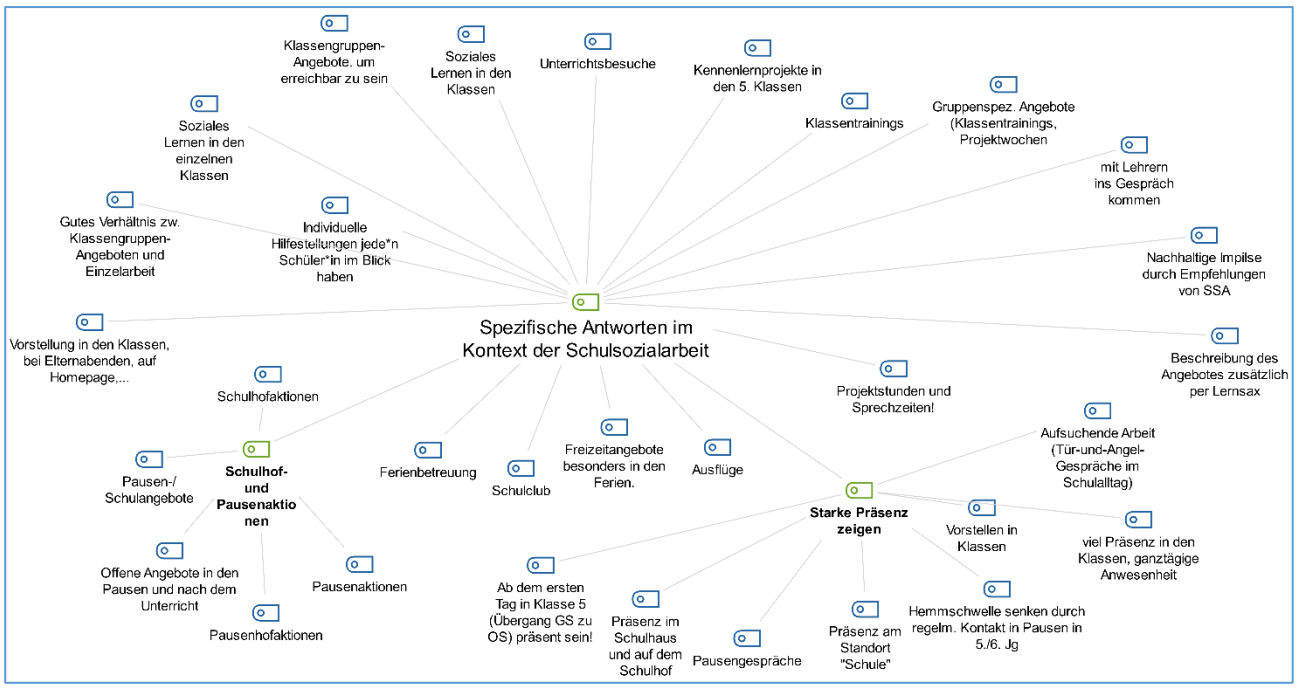
Abb. 63: Vorgehensweisen, mit denen sich die gewünschten Zielgruppen besonders gut erreichen lassen, bezogen auf spezifische Events und Angebote



Auszug aus MaxQDA

61 Während sich die meisten Antworten letztlich auf (fast) alle Bereiche der Jugendarbeit beziehen lassen, thematisieren einige Einträge offensichtlich ausschließlich den Kontext der Schulsozialarbeit. Diese lassen sich aus Abbildung 64 ersehen.

Abb. 64: Vorgehensweisen, mit denen sich die gewünschten Zielgruppen besonders gut erreichen lassen, bezogen auf spezifische Antworten im Kontext der Schulsozialarbeit

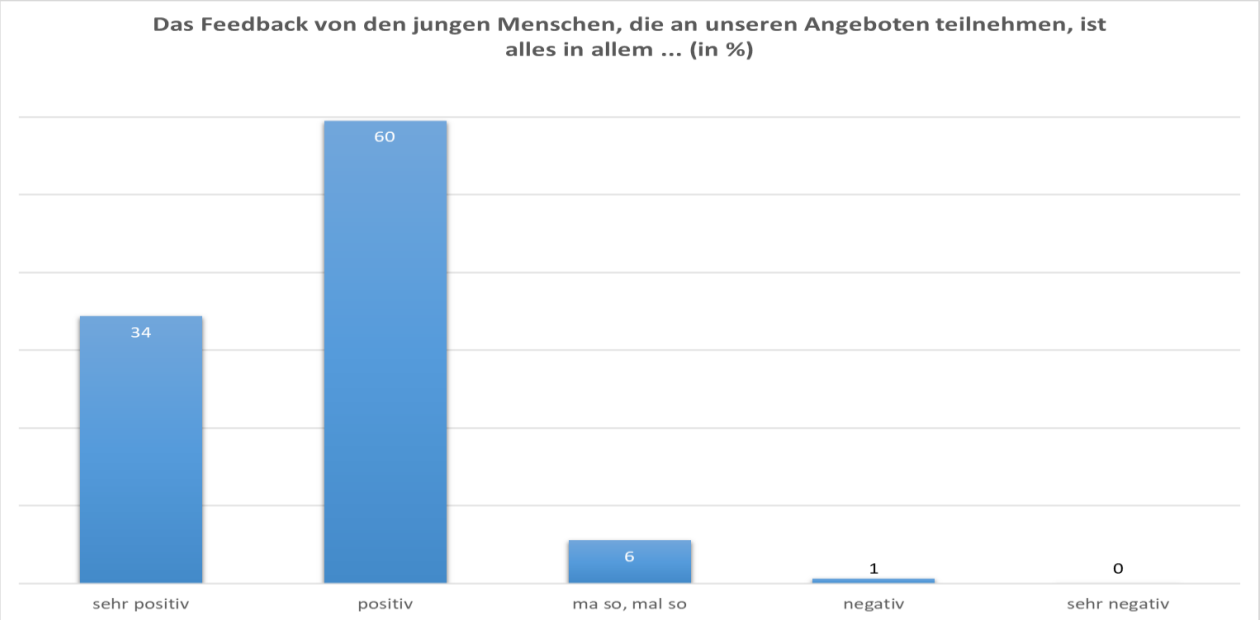


Auszug aus MaxQDA

d) Feedback der Zielgruppe

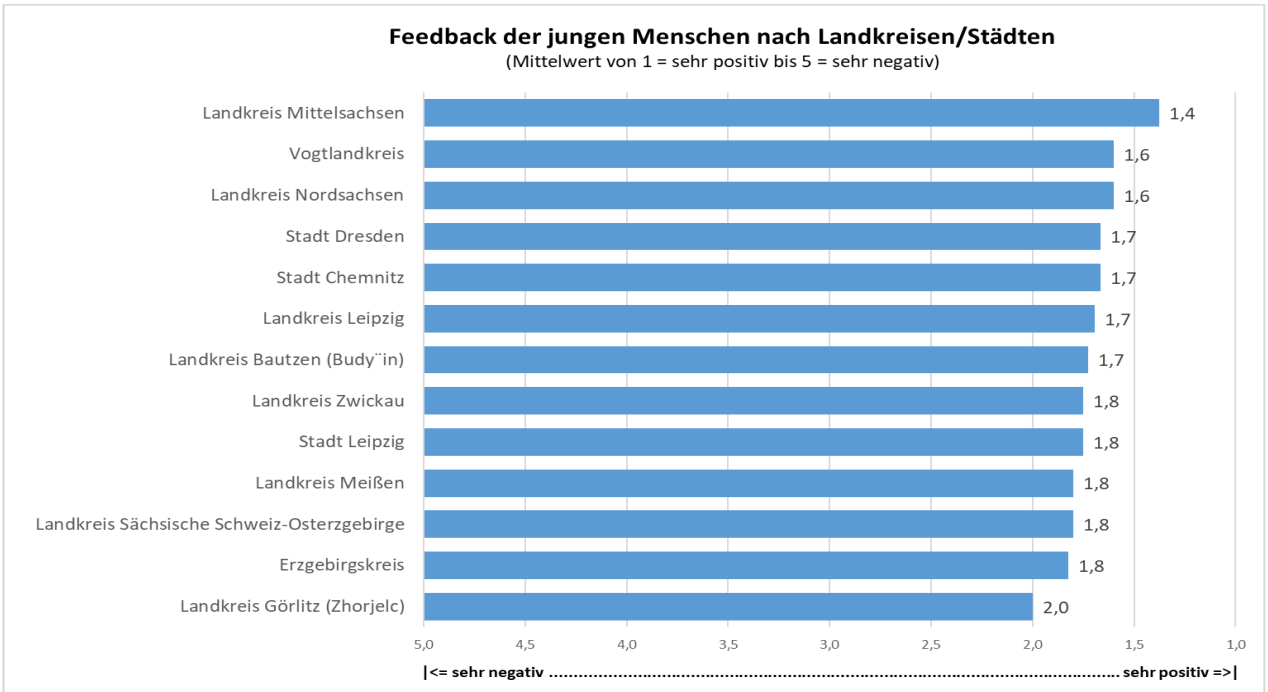
Das generelle Feedback der jungen Menschen wird mit dem Mittelwert 1,7 (auf der bekannten 5er-Skala) über alle Befragten recht gut eingeschätzt. Ein Drittel der Befragten berichtet von „sehr positiven“ Reaktionen, fast alle anderen wählen „positiv“. Im gesamten Sample berichtet nur eine Person (0,6%) von einem „negativen“ Feedback, neun weitere (5,5%) wählen die mittlere Option „mal so, mal so“.

Abb. 65: Feedback der jungen Menschen alles in allem (in %)



Auch im Hinblick auf die Kreise/kreisfreien Städte gibt es hier nur zwei „Ausreißer“, ansonsten ist man sich weitgehend einig.

Abb. 66: Feedback der jungen Menschen alles in allem nach Landkreisen und kreisfreien Städten (Mittelwerte von 1 (= „sehr positiv“ bis 5 = „sehr negativ“)



Alle weiteren diesbezüglichen Einschätzungen erfolgen auch mit recht geringen Standardabweichungen bei den einzelnen Subgruppen, die Werte der relevanten Gruppen weichen meist nur um ein, allenfalls zwei

Zehntel ab. Deshalb erübrigen sich hier weitere Vergleiche.

5. Kooperationen und Vernetzung im Gemeinwesen

Zur Kooperationen und Vernetzung im Gemeinwesen wurden den Befragten einige Fragen zu Art und Umfang dieser Zusammenarbeit, aber auch zu Akteuren und Themen dieser Kooperation sowie zur eigenen Verankerung im lokalen Sozialraum vorgelegt.

5.1 Alles in allem recht gut vernetzt

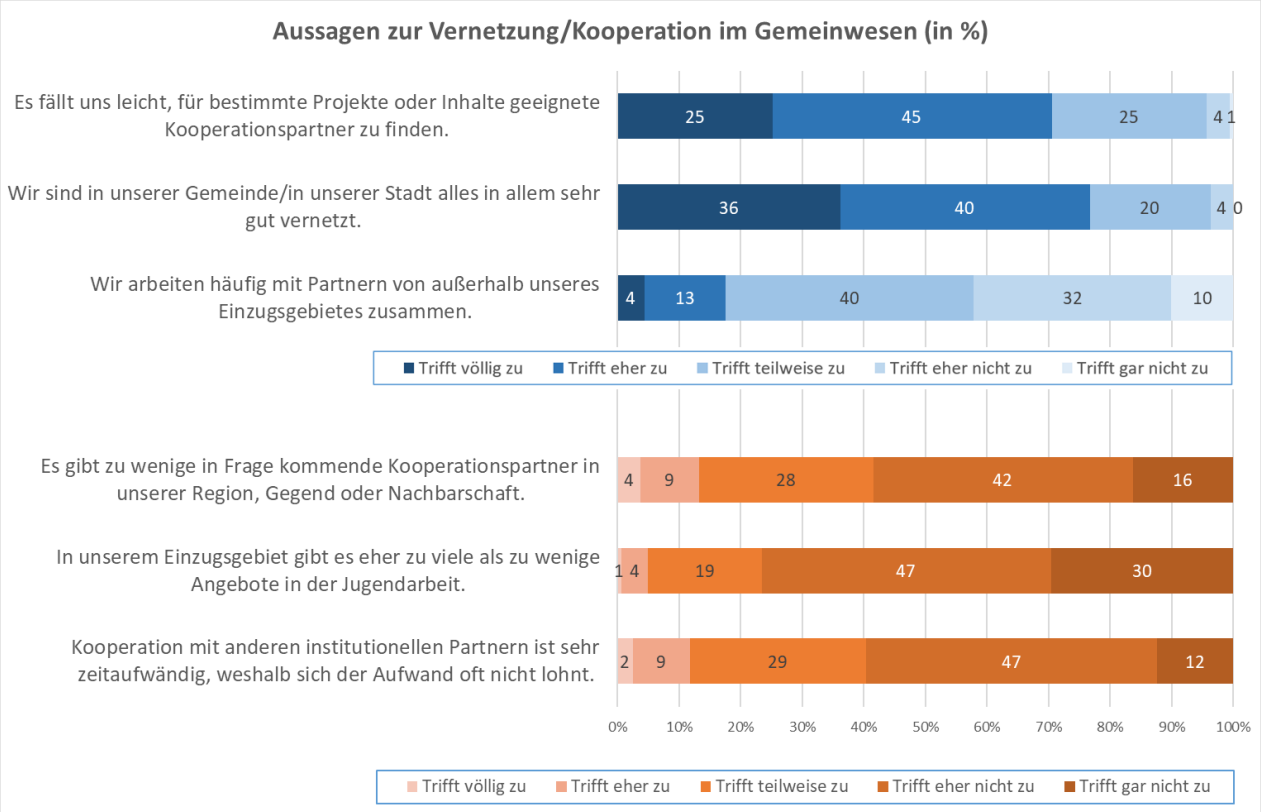
Zunächst wurden insgesamt acht Statements formuliert. Sechs dieser Aussagen bezogen sich auf die allgemeine Positionierung zu anderen Akteuren im Gemeinwesen.

In der Summe berichtet eine deutliche Mehrheit (70%) der befragten Fachkräfte, es falle Ihnen leicht, Kooperationspartner für eigene Inhalte oder Projekte zu finden. Die entsprechende, negativ formulierte und leicht abgewandelte Kontrollfrage („*Es gibt zu wenige in Frage kommende Kooperationspartner in unserer Region, Gegend oder Nachbarschaft*“) wird ebenfalls in diesem Sinne beantwortet, wenn auch etwas kritischer. Hier geben 58% an, dies treffe „nicht“ oder „gar nicht“ zu. Auch die Antworten zu der Aussage „*Wir sind in unserer Gemeinde/in unserer Stadt alles in allem sehr gut vernetzt*“ passen in dieses Bild, hier stimmen zusammen sogar 76% „völlig“ oder „eher“ zu.

Auch stimmt nur eine kleine Minderheit (zusammen 11%) der Aussage „völlig“ oder „eher“ zu, eine Kooperation mit anderen institutionellen Partnern sei zu zeitaufwändig und lohne sich deshalb nicht. Und schließlich sind auch nur fünf Prozent der Ansicht, es gebe (eher) zu viele konkurrierende Angebote der Jugendarbeit in ihrem Einzugsgebiet.

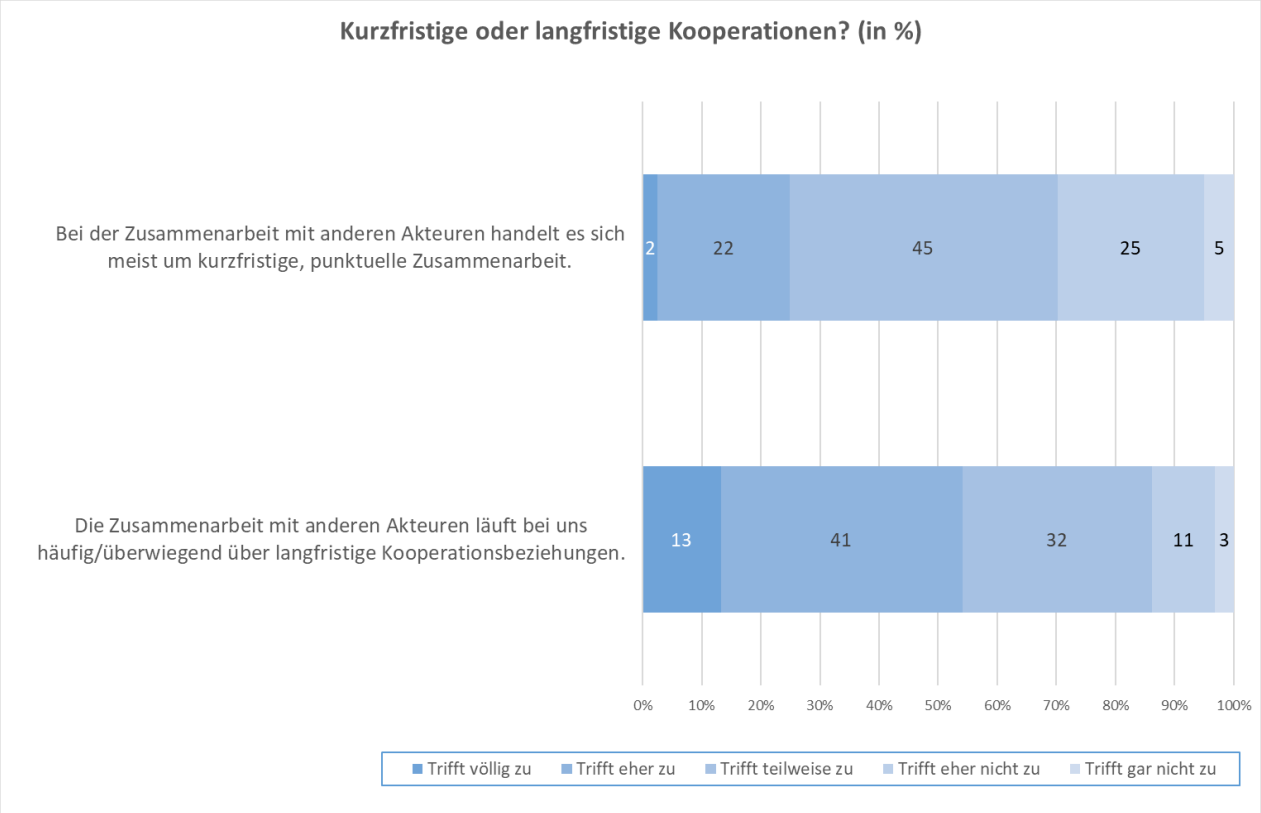
Der Aktionsradius der meisten Träger in der lokalen Jugendarbeit beschränkt sich daneben erwartungsgemäß weitgehend auf das eigene Gemeinwesen: Nur 17% arbeiten (eher) häufig mit Kooperationspartnern von außerhalb zusammen.

Abb. 67: Aussagen zur Vernetzung und Kooperation im Gemeinwesen (in %)



Die beiden folgenden Statements, die sich auf den ersten Blick eigentlich widersprechen, wurden von den Befragten nicht konsistent beantwortet (Abb. 68). So stimmen einerseits zusammen 54% der Fachkräfte der Aussage (eher) zu, die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren laufe häufig/überwiegend über langfristige Kooperationsbeziehungen; andererseits lehnen aber nur zusammen 30% die Aussage ganz oder eher ab, bei der Zusammenarbeit handle es sich meist um kurzfristige oder punktuelle Kooperation.

Abb. 68: Kurzfristige oder langfristige Kooperationen im Gemeinwesen? (in %)

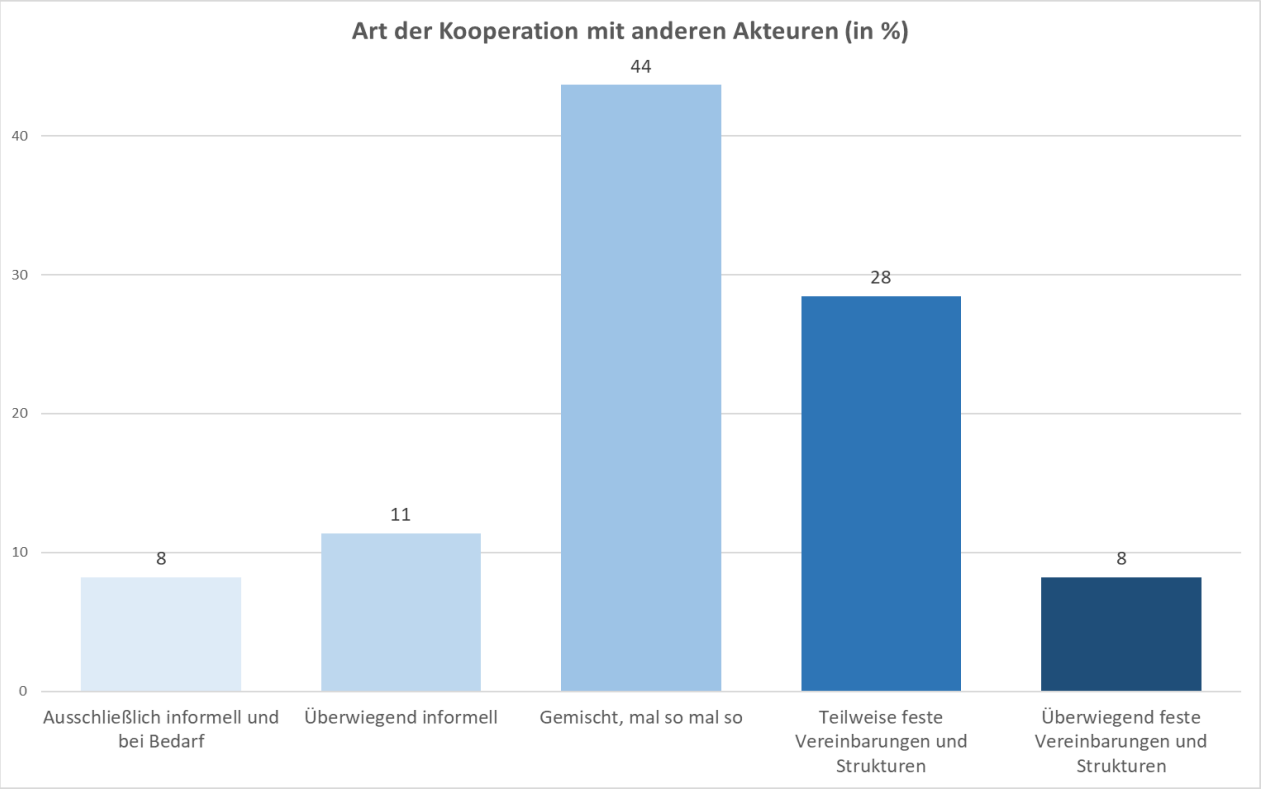


Anhand dieser Daten ist jedenfalls davon auszugehen, dass eine Mehrheit der Befragten bzw. deren Träger überwiegend langfristige Kooperationsbeziehungen anstreben, aber für ein knappes Viertel auch punktuelle Zusammenarbeit im Vordergrund steht.

Dazu passen auch die Antworten auf die zusätzlich gestellte Frage nach der Verbindlichkeit der Kooperation, die lautete: „Ist die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren informell oder existieren feste Kooperationsstrukturen?“.

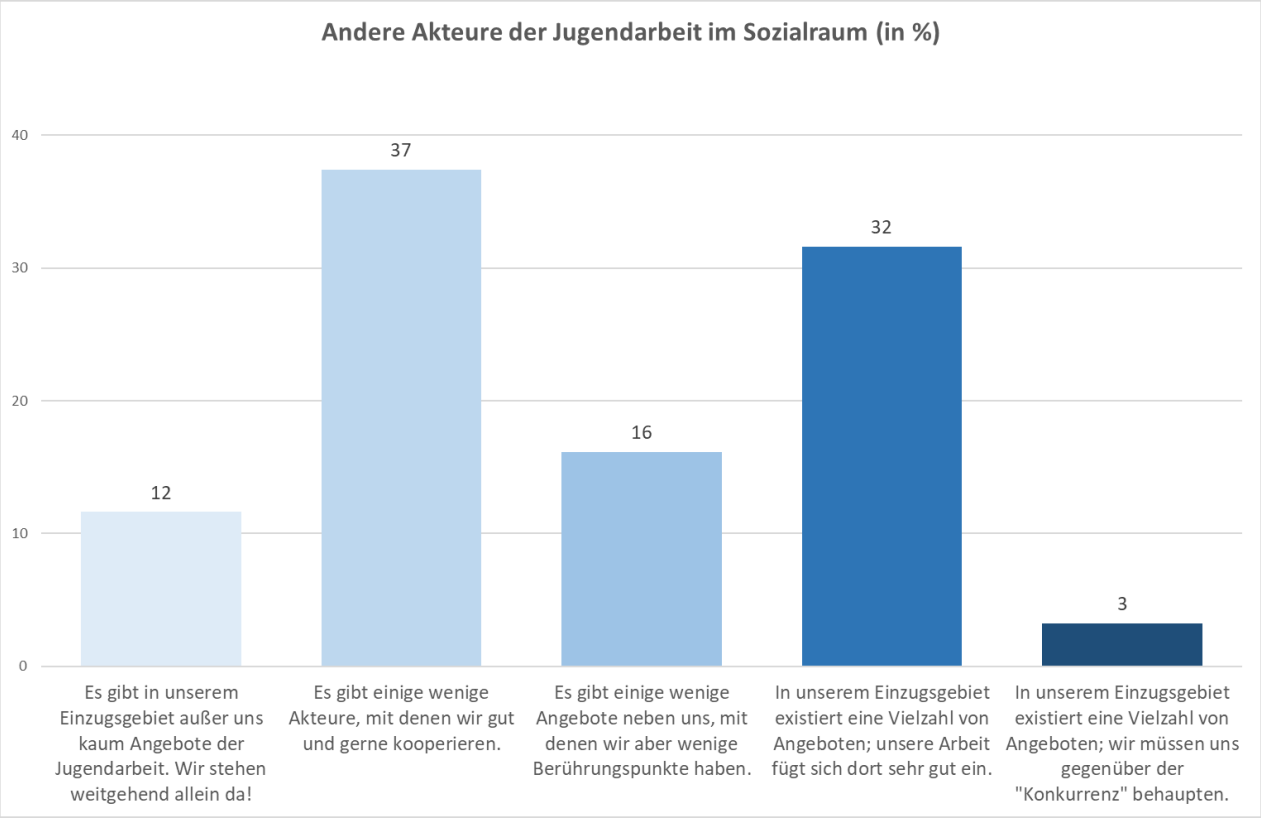
Mit zusammen 36% arbeiten etwa doppelt so viele Träger bzw. Fachkräfte über überwiegend oder teilweise festen Vereinbarungen mit anderen institutionellen Akteuren zusammen. 19% kooperieren ausschließlich oder überwiegend informell. Und der große Rest von 44% hält es nach Bedarf mal so, mal so (Abb. 69)

Abb. 69: Art der Kooperation mit anderen Akteuren (in %)



Schließlich wird mit der folgenden Frage noch einmal die Konkurrenzsituation in der Jugendarbeit in den Gemeinwesen fokussiert (Abb. 70):

Abb. 70: Existenz anderer Akteure der Jugendarbeit im Sozialraum (in %)



Ein gutes Zehntel steht hierbei weitgehend allein da, es gibt außer dem eigenen „kaum Angebote der Jugendarbeit“, was überwiegend auf einige ländliche Regionen zutreffen dürfte. Insgesamt 35% geben an, in einem

Einzugsgebiet tätig zu sein, in dem eine Vielzahl von anderen Angeboten existiere, wohl vor allem in den (groß)städtischen Regionen. Aber lediglich drei Prozent sehen dadurch einen großen Druck, sich gegenüber der „Konkurrenz“ behaupten zu müssen. Jeweils eine deutliche Mehrheit sieht in beiden Fällen aber wohl kaum Probleme: Entweder man kooperiert gut und gerne mit den wenigen anderen Trägern im Sozialraum (37%) oder das eigene Angebot fügt sich – jenseits von übermäßigem Konkurrenzdruck – in das vielstimmige Konzert der zahlreichen Angebote ein (32%).

Wir haben oben gesehen, dass nur eine sehr kleine Minderheit von vier bzw. fünf Prozent angibt, sie sei nicht sehr gut vernetzt und es falle ihr nicht leicht, geeignete Kooperationspartner auf lokaler Ebene zu finden. Und Konkurrenz oder Probleme mit anderen Trägern scheint es kaum zu geben.

Deshalb sollen diese Daten hier einmal in Bezug auf die räumliche Herkunft der Befragten nach Ortsklassen betrachtet werden. Gibt es, und wenn ja, wo liegen hinsichtlich Konkurrenz und Kooperation im eigenen Gemeinwesen die Unterschiede zwischen Stadt und Land?

Ein erster Blick auf die Mittelwerte der skalierten Fragen zur Kooperation im Gemeinwesen, wie sie in den Abbildungen 71 und 72 dargestellt sind, zeigt, dass die Fachkräfte auf dem Land

- sich etwas weniger gut vernetzt fühlen als die Akteure in den Städten,
- es etwas schwieriger finden, Kooperationspartner für Inhalte oder Projekte zu finden,
- über deutlich weniger geeignete Kooperationspartner finden,
- etwas häufiger der Aussage zustimmen, dass es den Aufwand nicht lohnt, zeitaufwändige Kooperationen anzustreben,
- häufiger mit Kooperationspartnern von außerhalb ihres Einzugsgebietes zusammenarbeiten,
- am wenigsten der Aussage zustimmen, in ihrem Einzugsgebiet gebe es „eher zu viele als zu wenige Angebote der Jugendarbeit“,
- häufiger kurzfristige und punktuelle Kooperationsbeziehungen anstreben, als ihre Kolleg*innen in den Städten.

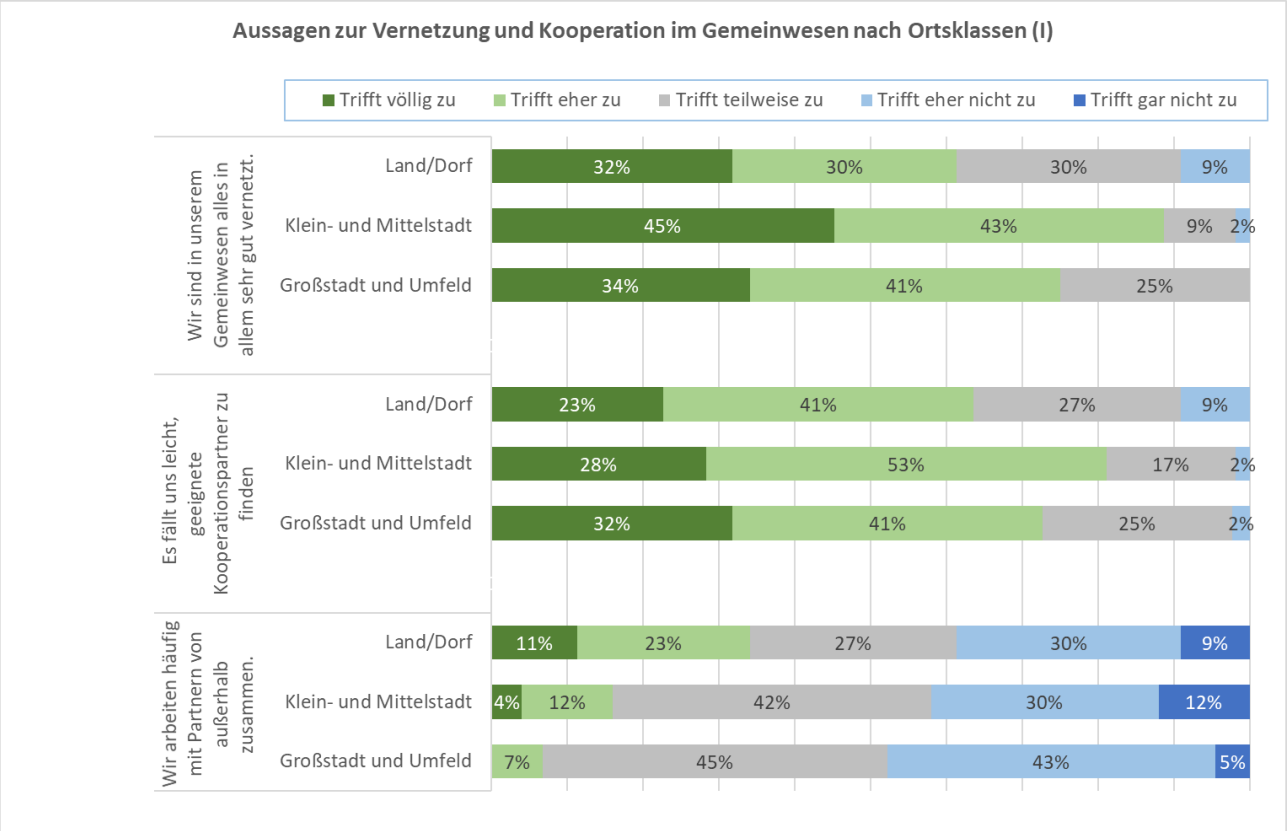
In den folgenden Abbildungen zu den Häufigkeiten (Abb. 71 bis Abb. 72) ist zu erkennen, dass die Voraussetzungen für die Jugendarbeit auf dem Land auch im Hinblick auf Kooperationsstrukturen sich doch in den Einschätzungen der dort tätigen Fachkräfte erkennbar von denen im städtischen Bereich unterscheiden – wenn auch nicht immer so deutlich, wie es vielleicht zu erwarten gewesen wäre.

Zwar geben auf dem Land beinahe genauso viele Befragte wie in der Großstadt an, dass sie sehr gut vernetzt seien (32% zu 34%); in den Klein- und Mittelstädten fällt die Einschätzung noch einmal deutlich besser aus (45%). Andererseits ist der Anteil derer, die meinen, diese Aussage treffe wenigstens eher zu, auf dem Land deutlich kleiner. Und dort meinen immerhin neun Prozent der Befragten, dies treffe eher nicht zu – was in den Städten kaum bis gar nicht vorkommt.

Dieselbe Tendenz zeigt sich in der Einschätzung des Statements „Es fällt uns leicht, für bestimmte Projekte oder Inhalte geeignete Kooperationspartner zu finden“: Auf dem Land trifft diese Aussage für deutlich weniger Befragte „völlig“ zu (23%) als in Klein-/Mittelstädten (28%) oder gar in Großstädten (32%).Und wiederum gibt es nur auf dem Land in relevanter Anzahl die Einschätzung, dies treffe „eher nicht“ zu.

Mangels ausgeprägter Infrastruktur sozialer Träger sind die Fachkräfte auf dem Land offenbar auch häufiger geneigt oder gezwungen, mit institutionellen Partnern von außerhalb des eigenen Gemeinwesens zu kooperieren: Zusammen 34% bejahen dies „eher“ oder „völlig“, in den Klein- und Mittelstädten (16%), vor allem aber in den Großstädten finden solche Kooperationen deutlich seltener statt.

Abb. 71: Aussagen zur Vernetzung und Kooperation im Gemeinwesen nach Ortsklassen (I)

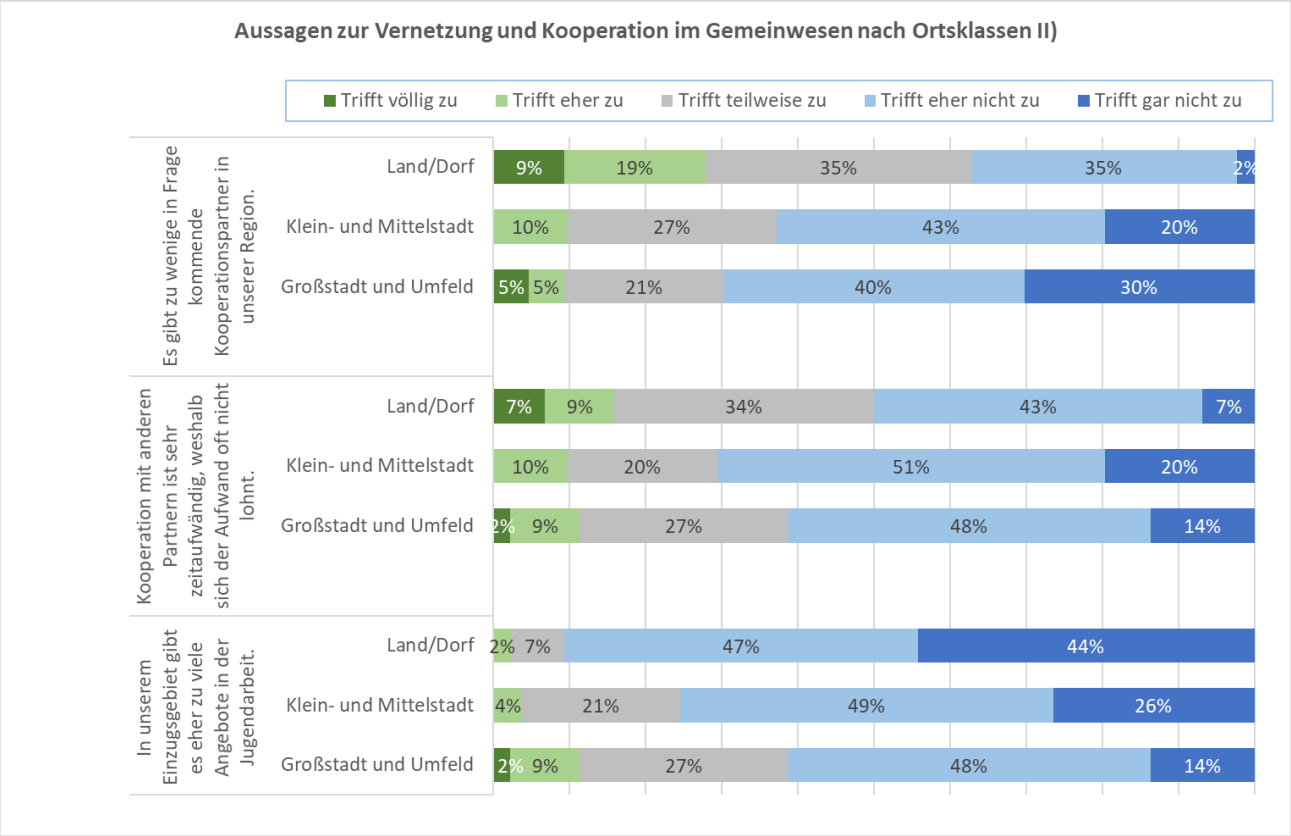


Wenn wir nun noch die negativ formulierten Aussagen betrachten, wie sie in Abb. 72 dargestellt sind, rundet sich der oben geschilderte Eindruck ab. Auf dem Land gibt es demnach „zu wenige in Frage kommende Kooperationspartner in unserer Region, Gegend oder Nachbarschaft“ (28% stimmen „völlig“ oder „eher“ zu, in den Städten nur jeweils 10%). Für „eher“ oder „völlig“ unzutreffend halten diese Aussage in den Städten rund doppelt so viele Befragte, wie auf dem Land.

„In unserem Einzugsgebiet gibt es eher zu viele als zu wenige Angebote in der Jugendarbeit“ trifft im ländlichen Raum für praktisch niemanden zu (2% „eher“); dies ist in Klein- und Mittelstädten aber ähnlich, lediglich in der Großstadt halten 11% diese Aussage für (eher) unzutreffend. Allerdings lehnen auf dem Land 91% diese Aussage „völlig“ oder „eher“ ab, in der Großstadt sind dies nur 62%.

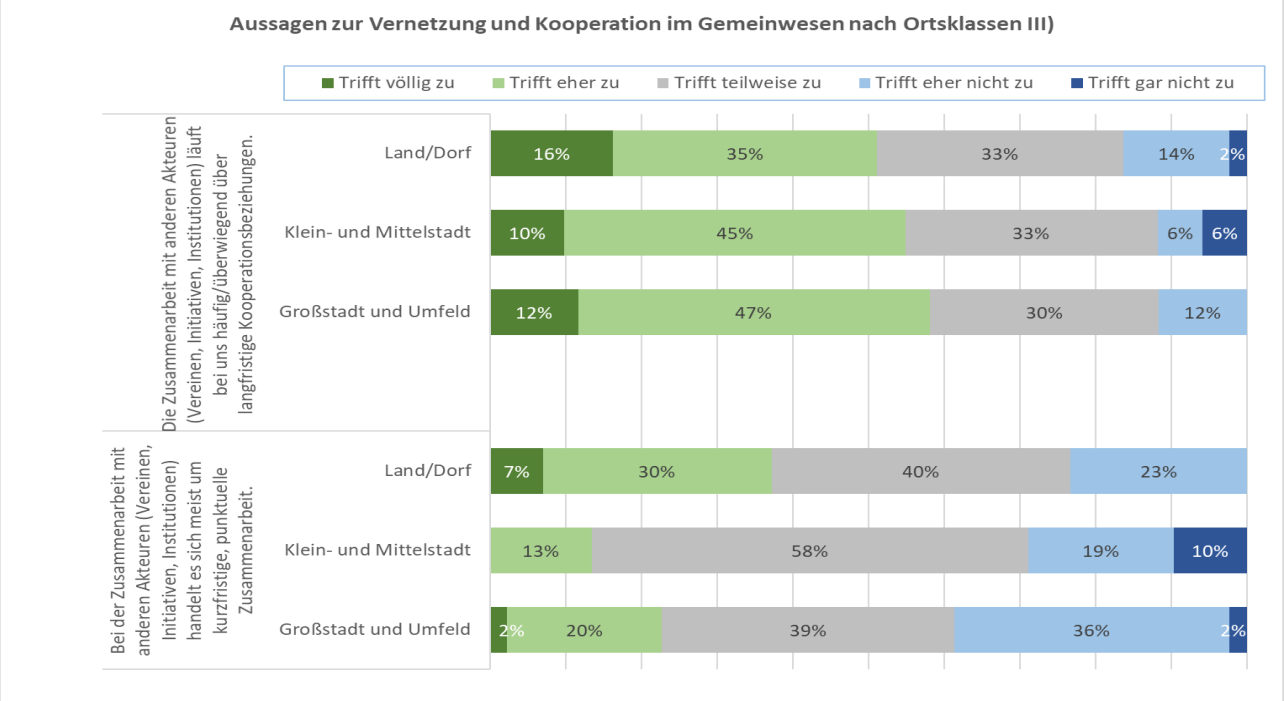
Bei der Aussage, dass die „Kooperation mit anderen institutionellen Partnern „... sehr zeitaufwändig (sei), weshalb sich der Aufwand oft nicht lohnt“ sind die Unterschiede zwischen den drei Ortsklassen noch am geringsten, aber auch hier lehnen auf dem Aland nur genau 50% diese Aussage (eher) ab, in den Großstädten 62% und in den mittleren Städten 71%.

Abb. 72: Aussagen zur Vernetzung und Kooperation im Gemeinwesen nach Ortsklassen (II)



68 Schließlich gestalten sich Kooperationsbeziehungen zu anderen Akteuren im Gemeinwesen etwas seltener langfristig und etwas häufiger kurzfristig und punktuell (Abb. 73)

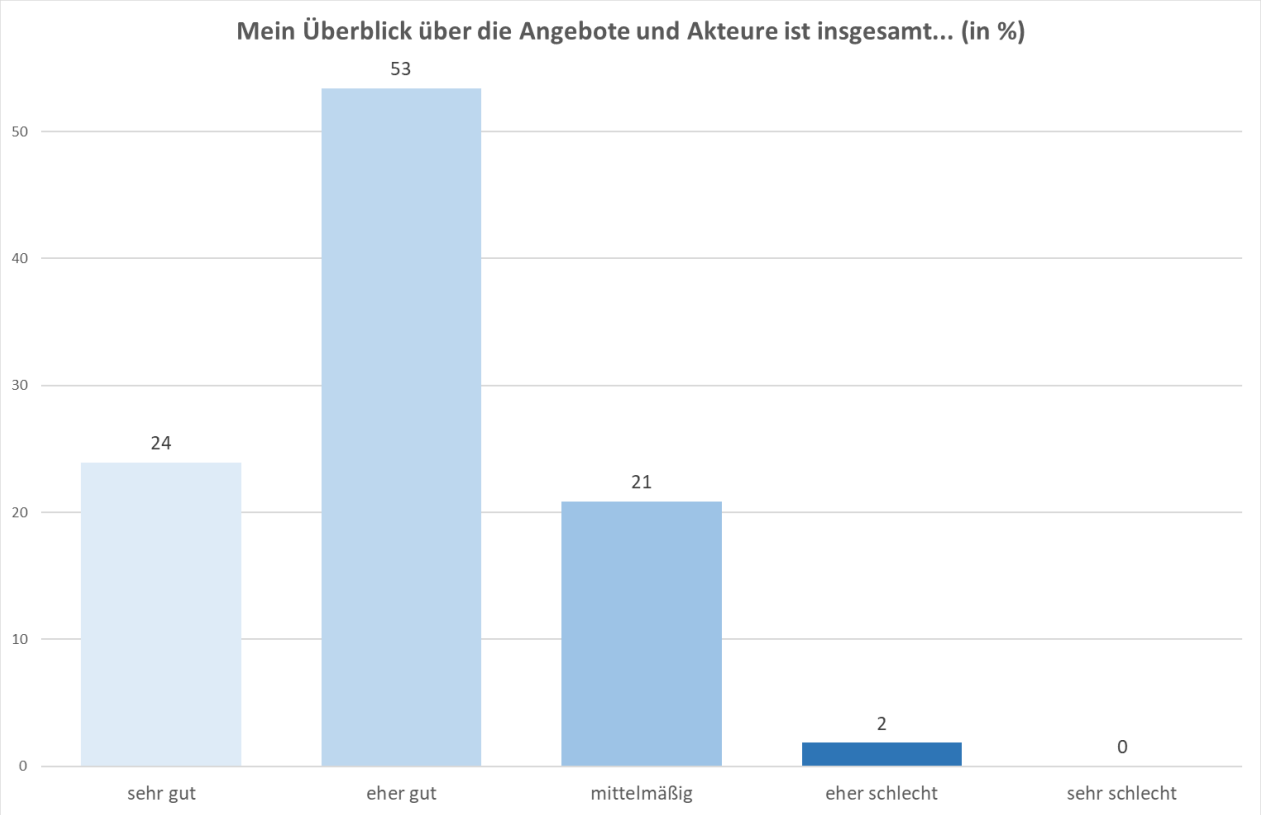
Abb. 73: Aussagen zur Vernetzung und Kooperation im Gemeinwesen nach Ortsklassen (III)



5.2 Individuelle berufliche Kontakte am wichtigsten – Was fördert den Überblick?

Wie gut sind nun die Fachkräfte in den jeweiligen Sozialräumen verankert? Ein erster Schritt dazu ist es sicherlich, sich einen guten Überblick über die Akteure und Angebote dort zu verschaffen. Dies gelingt der Mehrheit der Befragten nach eigener Einschätzung „eher gut“ (was einem Mittelwert von 2,0 entspricht)

Abb. 74: „Mein Überblick über die Angebote und Akteure im Gemeinwesen ist…“ (in %)

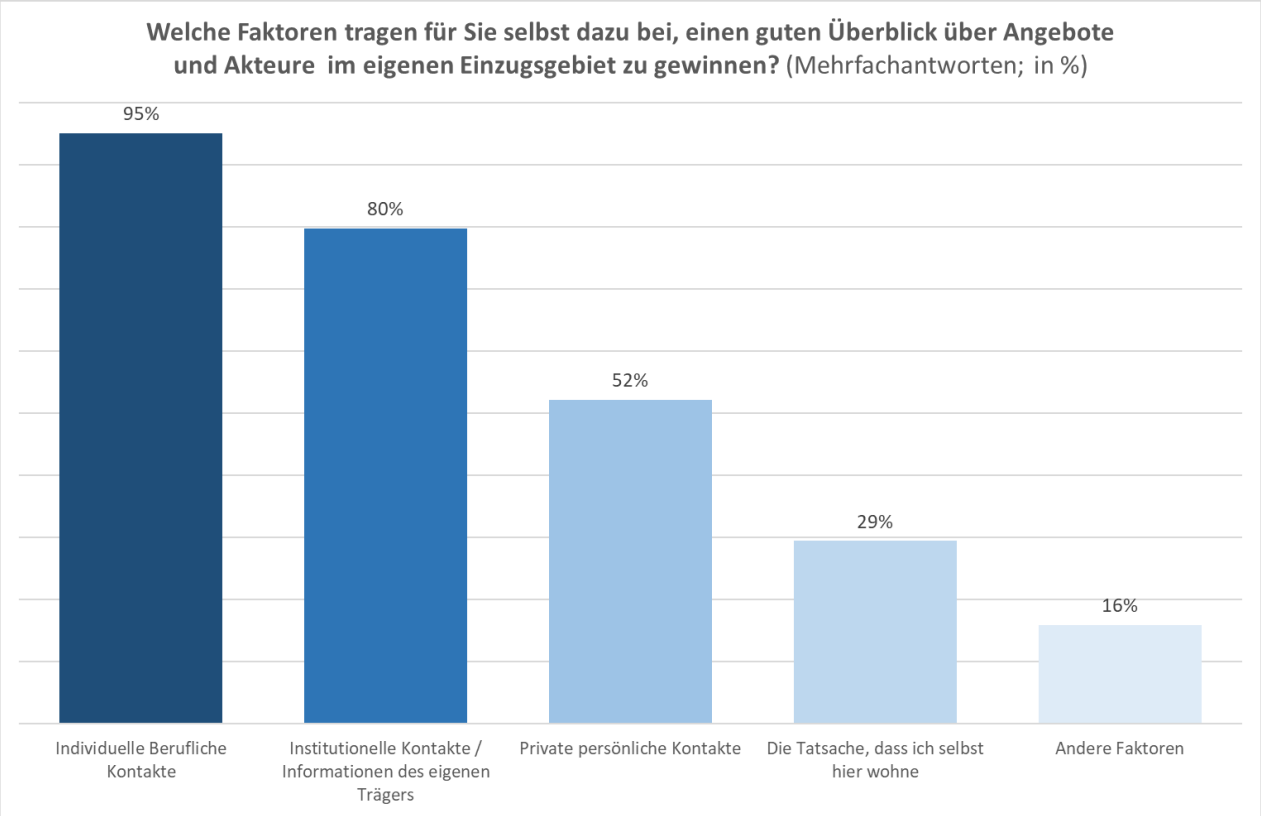


Betrachtet man die Mittelwerte (1 = sehr gut“ bis 5 = „sehr schlecht“) unterschiedlicher Gruppen, so gelingt dieser Überblick einigen Kategorien von Fachkräften natürlich etwas besser als anderen:

- Der Mobilen Jugendarbeit gelingt dies mit 1,4 im Mittel sehr gut, und damit deutlich besser als in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (1,9) oder der Schulsozialarbeit (2,0).
- Die Beschäftigten bei frei-gemeinnützigen Trägern haben nach eigener Einschätzung einen besseren Überblick (1,9) als die Kolleg*innen bei den öffentlichen Trägern (2,3).
- Die Beschäftigten auf dem Land schätzen Ihre Kenntnis der Situation mit 2,1 geringfügig schlechter ein als ihre Kolleg*innen in den Klein- und Mittelstädten mit 1,9 (Großstädte 2,0).
- Frauen und Männer unterscheiden sich diesbezüglich nicht.
- Die älteren Fachkräfte über 50 Jahre haben in der Selbsteinschätzung – wenig verwunderlich – einen etwas besseren Überblick (1,8) als die jüngeren (2,1).
- Einen starken Unterschied macht die Berufserfahrung: Fachkräfte mit bis zu 5 Berufsjahren schätzen ihren gemeinwesenbezogenen Überblick im Mittel mit 2,4 ein, diejenigen mit 20 Jahren Berufserfahrung mit 1,7.

Eine weitere Frage in diesem Zusammenhang lautete: „Welche Faktoren tragen für Sie selbst dazu bei, einen guten Überblick über Angebote und Akteure im eigenen Einzugsgebiet zu gewinnen?“ Das Ergebnis ist Abb. 75 zu entnehmen.

Abb. 75: Welche Faktoren tragen dazu bei, einen guten Überblick zu gewinnen? (Mehrfachantworten)



5.3 Riesige Vielfalt – Kooperierende Akteure im Gemeinwesen

Zum Thema der Kooperation im Gemeinwesen wurde den befragten Fachkräften folgende offene Frage vorgelegt: *„Mit welchen öffentlichen Akteuren (z.B. Vereinen, Schulen, Kommune, Nachbarschaft, Wirtschaft, Handwerk) haben Sie in den letzten zwei Jahren regelmäßig oder intensiver zusammengearbeitet? Bitte beschreiben Sie jeweils kurz den Umfang und Inhalt dieser Zusammenarbeit!“*

Diese Frage hat offenbar einige Befragungsteilnehmer*innen überfordert („Zu vielfältig um es hier aufzulisten“; „Tut mir leid, das wird hier zu viel“). Dennoch haben 122 Personen hier geantwortet. Die Antworten reichen von sehr allgemeinen Stichworten (bspw. „Verschiedene Schulformen Vereine Jugendamt“) bis hin zu recht detaillierten Auflistungen konkreter Kooperationen mit expliziter Benennung konkreter Kooperationspartner, teilweise sogar mit Klarnamen („Frau Beier“).

Eine Auswertung ist hier schwierig, da sie letztendlich entweder nur sehr allgemeine Auflistungen hervorbringen kann (bspw. „98 Mal wurden Kommunen genannt…, ca. 120 Mal Vereine…“) oder eine Liste mit konkret benannten Partnern, was schon datenschutzrechtliche Fragen bei einer eventuellen Veröffentlichung aufwerfen würde.

Die Vielfältigkeit der benannten Partner oder Partnerkategorien lässt darüber hinaus eine Strukturierung als hoffnungsloses Unterfangen erscheinen, da die Erkenntnis dann lediglich wäre: Es kommt irgendwann alles vor, was man sich in dem Kontext denken kann….

Als vorläufige „Lösung“ wird im Folgenden die Originalliste der Antworten aufgeführt. Der Erkenntnisgewinn kann sich eigentlich nur dergestalt einstellen, dass man sich die Liste der Antworten im Original zu Gemüte führt, und dadurch einen (durchaus beeindruckenden) Einblick in die Kooperationsaktivitäten der Träger der Jugendarbeit in Sachsen bekommt.

Abb. 76: Öffentliche Akteure, mit denen zusammengearbeitet wird

Mit welchen öffentlichen Akteuren (z.B. Vereinen, Schulen, Kommune, Nachbarschaft, Wirtschaft, Handwerk) haben Sie in den letzten zwei Jahren regelmäßig oder intensiver zusammengearbeitet? Bitte beschreiben Sie jeweils kurz den Umfang und Inhalt dieser Zusammenarbeit!	
1.	"Initiative für Zethau“ Ein Bündnis von Vereinen und Institutionen wie Feuerwehr, Grüne Schule grenzenlos, Sportverein, Kirchgemeinde, Gemeinde Mulda, Gemeinde Großhartmannsdorf. Dieses Aktionsbündnis wurde 2018 mit dem 2. Platz beim Deutschen Kita-Preis gewürdigt.
2.	*Stadtverwaltung (v.a. Referat Jugend & Soziales): - Fachaustausch zu aktuellen Bedarfen und Herausforderungen der Zielgruppe - Kooperationsprojekte (z.B. Graffitiwoche in den Sommerferien) - Unterstützung der Seminarwochen des FSJ - Unterstützung von Veranstaltungen im Gemeinwesen *Schulen/Schulsozialarbeit: - gemeinsame Projekttage und Schulhofaktionen ("Aktive Pause") - regelmäßige Absprachen zu Bedarfen der Schüler*innen und zu Projekten - Unterstützung unserer Zielgruppenansprache (z.B. Aushang von Wochenplänen, Verteilen von Flyern, gezielte persönliche Ansprache) - personelle Unterstützung bei Ferienangeboten *Hort: - "Schnupperangebote" für 3./4.-Klässler in den Ferien *Tagesgruppe & ambulante Jugendhilfe: - regelmäßige Nutzung der Angebote (z.B. offener Treff, Ferienangebote) - gemeinsame Projekttage und Angebote (z.B. Kochen in den Ferien, Filmnachmittag, Weihnachtsfeier) *Akteure der offenen Jugendarbeit: - Fachaustausch zu aktuellen Bedarfen und Herausforderungen der Zielgruppe sowie zur Umsetzung der Corona-Regelungen *Wohnungsgesellschaft: - Unterstützung der Spielmobilarbeit in Form von kostenfreien Werbemöglichkeiten für das Angebot (Aushänge in Wohnblöcken)
3.	- AWO > Ortsgebundene Angebote für die Kinder und Jugendlichen in Ferien/ Festen - Kreisjugendring > feste Kooperationspartnerschaft in mobiler Kinder- und Jugendarbeit - Verschiedene Jugendorganisationen vor Ort (CZ/ BEL/ DE) in der internationalen Jugendarbeit > themenspezifische internationale Jugendbegegnungen - Schulen vor Ort > Freizeitangebote für Kinder
4.	- CVJM Zwickau (gemeinsame Rüstzeit) - CVJM Glauchau (Ferienprogramm für Kinder) - Stefan-Roth-Schule Zwickau (Pausenangebote) - Bebelschule (Klassentraining, ...)
5.	- Grundschulen, Förderschulen, Realschulen, Gymnasien, Jugendamt, Beratungsstellen, Bürgerinitiativen, Ehrenamt, Sportvereine, Wirtschaft und Unternehmen als Fördergeldgeber:innen, soziale Träger, szenespezifische Arbeit, thematische Netzwerke (Inklusion, Geflüchtete etc. etc. etc.
6.	- Jahrelange Zusammenarbeit mit der mobilen Jugendarbeit des ASB Zittau/Görlitz e.V. - Projektbezogene Zusammenarbeit regelmäßig mit Kirchgemeinden - regelmäßige Vernetzungstreffen aller Träger der freien Jugendhilfe im Planungsraum - Einzelne punktuelle Zusammenarbeit bei Stadtteilfesten
7.	- Kooperation mit Verein bzgl. Gartenprojekt/Gesunde Ernährung - Kooperation mit Kinderbüro des Kinderschutzbundes bzgl. Beteiligung im Stadtteil, verschiedene Projekte dazu - Kooperation mit anderen Jugendtreffs (u.a. Fußballturniere, Feste etc.) - Kooperation mit umliegenden Schulen (über vereinseigene Schulsozialarbeit) u.a.
8.	- Mehrgenerationshaus - Grundschulen - regionale Unternehmen - Suchtberatung und -behandlung - ...
9.	- mit Sozialpädagog*innen des Trägers - zu Fachaustausch + Fachberatung (14-tägig), gemeinsamer Projektarbeit, - mit Lehrkräfte und Schulleitung der Schule in der ich tätig bin - zu Fallberatung, Projektentwicklung, Schulentwicklung, ... jeweils bei Bedarf unregelmäßig, täglich gibt es mehrere Kontakte - mit Sozialpädagog+innen, SuS und Lehrkräften, der Schulen in denen mein Träger auch Schulsozialarbeit anbietet - bei gemeinsamen Projekten - bei Bedarf, unregelmäßig - mit Psychotherapeut*innen - Telefonate + Mails zum Verhalten einzelner junger Menschen in der Schule - bei Bedarf - mit Streetworker*innen - Fachaustausch bei Bedarf - mit Familienberatungsstellen - Empfehlungen für Eltern, Jugendliche, z.T. Begleitung von Jugendlichen beim Erstkontakt - mit dem Jugendamt der Kommune - KWG-Meldung, Hilfeplangespräch, Sachberichts-Auswertungen, ... - bei Bedarf
10.	- mit verschiedenen Vereinen bei Zirkusprojekten, Festivals, Musikveranstaltungen
11.	- Oberschulen (Schulvorstellung, 1x im Jahr) - Förderschulen (Besuch der Hortgruppe im Treff, nach Bedarf)

	- Bürgerinitiativen (gemeinsame Feste, 1x im Jahr je Initiative) - Theaterhaus Rudi (Raumnutzung, allgemeine Kooperation, regelmäßig bei Bedarf)
12.	-Quartiersmanagement (regelmäßiger Austausch; Unterstützung bei Schul- und Wohngebietsfesten) -Netzwerk für Jugendarbeit -Mobile Jugendarbeit (Austausch; Teilnahme an Schulaktionen) -JobCenter (Berufsorientierung an Schule) -Sportvereine und Kreative (GTA, Schulklub) -Jugendkirche
13.	- Regenbogenhof/ Bauernhof: Projekte zum Thema Ernährung, Tiere, Umwelt in Kooperation mit dem sächsischen Schulamt - VAP Gewaltprävention
14.	- Schule / Schulsozialarbeit - Handwerk (Projekte)
15.	- Schulen/ Schulsozialarbeiter - Vereine im Ort und Umgebung - Bürgermeister/ Kommune (gelegentliche Treffen) ...
16.	-Schulsozialarbeit (Gemeinsame Umsetzung von Angeboten und Projekten, Fallberatung, kollegialer Austausch, Vernetzung mit Schule & Eltern; 1x wöchentlich) -anderer Jugendtreffs der Kommune (Gemeinsame Umsetzung von Angeboten und Projekten; 2x monatlich) -Jugendbeirat (Jugendbeteiligung in der Kommune, Gemeinsame Umsetzung von Angeboten und Projekten; 3x jährlich) -Flexibles Jugendmanagement (Umsetzung von Beteiligungsprojekten; 1x jährlich)
17.	-selbstverwaltete Jugendclubs --> zum Teil sehr umfangreiche Zusammenarbeit, Unterstützung bei Fördermittelanträgen und -abrechnungen, Mitgliederversammlungen, thematische Unterstützung insb. bei Jugendschutzrelevanten Themen -Heimatvereine: Unterstützung bei Vereinsfesten, Organisation von Möglichkeiten zur Beteiligung junger Menschen im Ort -Sportvereine: gemeinsame Aktionen -Freiwillige Feuerwehren: 48h-Aktion -Bibliotheken: Nutzung von Räumlichkeiten, Unterstützung bei Projekten (z.b. Lesenächte) -Grund-, Ober- und Förderschulen: gute und intensive Zusammenarbeit, Ganztags-Angebote, Klassentrainings mit SchuSoA, Workshops zu Demokratie, gemeinsame Aktionen für jungen Menschen -Örtliche Wirtschaft: für Sponsoring von bestimmten Angeboten (bsp. 48-h-Aktion) -Bürgermeister*innen, Ortschaftsräte, Stadt- und Gemeinderäte, Ordnungsamt etc.: zum Teil sehr intensive Zusammenarbeit bei jugendrelevanten Themen, insb. Jugendbeteiligung und Trefforte für junge Menschen
18.	Andere Vereine, Kommune, Kirche
19.	andere Schulen/Schulformen-->Kooperation bei der Durchführung von Gruppenangeboten, regelmäßig regionale Kinder- und Jugendarbeit-->s.o., regelmäßig Jugendclubs, bei der Unterstützung mit Räumlichkeiten für Gruppenangebote/Klassenaktionen, bei Bedarf, Staatsbetrieb Sachsenforst, Durchführung von Bildungsangeboten, bei Bedarf und Nutzung von Flächen des SBS für Klassenaktionen
20.	Berufsschulen - dort finden unsere Projekttage zur Mitbestimmung in der Ausbildung statt Hochschulen, insbesondere Carrier Service - Kooperation beim Workshopprogramm für Studierende mit Nebenjob politische Parteien - gemeinsame Veranstaltungen zu politischen Forderungen und Ideen Vereine - gemeinsame Veranstaltungen v.a. gesellschaftspolitische Weiterbildung und Kompetenzseminare
21.	Bildungs- und Sozialwerk Muldental e.V., Schulungen, gemeinsame Projekte, Tagesprojekte Gesundheitsamt Grimma, gemeinsame Projekte, Tagesprojekte Fortbildungsakademie der Wirtschaft gGmbH, wöchentliche Beratungen der Berufseinstiegsbegleiterin Behindertenverband, gemeinsames Projekt, Tagesprojekt
22.	Corona-Pandemie war in den letzten zwei Jahren maßgeblich. Kontakte oft daher nicht möglich. Kirche: gem. Sportturnier, gem. Angebot zur Suchtprävention Oberschule: Austausch über Schüler in schwierigen Lebenslagen, gem. Angebot Bürgermeister: reger Austausch, Initiierung von Lösungen Gemeinderat- und Ortschaftsratmitglieder: Initiierung von Lösungen im jeweiligen Ort für die ansässige Jugend Wirtschaft: indirekt über die Jugend bei Sanierungsarbeiten Jugendfeuerwehr, Sportvereine: eher nur informativen Charakter
23.	Da ich meinen Schul-Standort erst im Oktober 2021 wechselte, kann ich hierzu nichts mitteilen
24.	Deutscher Kinderschutzbund (free your mind) , Hup (GTA , Radioprojekte, Technik) versch. Anbieter im Bereich GTA
25.	Die Frage ist aufgrund der besonderen Umstände "in den letzten 2 Jahren" schwer zu beantworten: Über längere Zeit war es behördlich gar nicht gestattet, überhaupt mit jemandem persönlich in Kontakt zu sein oder Vor- Ort- Projekte durchzuführen. Die regelmäßige und intensive Kooperation war daher mangelhaft.
26.	Erziehungsberatungsstelle und Suchtberatungsstelle - Vermittlung Praxisbegleiter und weitere Professionen innerhalb der Einrichtung Psychotherapeuten, Kliniken weitere Kooperationspartner nicht vor Ort
27.	Es wurde intensiv mit der Stadtverwaltung zusammengearbeitet. Hier nimmt der Kinder- und Jugendrat der Stadt Schkeuditz eine große Bedeutung ein. Die Unterstützung, Begleitung und Organisation nimmt eine großen Umfang ein - um die 30 Termine waren es ganz sicher. In der Lessing Oberschule gab es verschiedene Präventionsangebote und eine enge Zusammenarbeit im Feld der politischen Bildung. Mit dem Gymnasium gab es verschiedene Angebote zur politischen Bildung. Alle Grundschulen der Stadt wurden ebenfalls besucht. Inhaltlich arbeiten wir mit dem Leipziger Kulturverein More Than Subculture zusammen (Graffiti, Rap, Video). Die Zusammenarbeit mit städtischen Partnern wird gepflegt, gemeinsame Projekte mit der Stadtbibliothek oder die Unterstützung durch

	das Kulturhaus Sonne, Kulturverein Villa Musenkuss und andere. Im Themenbereich geschlechtliche Vielfalt haben wir in den letzten beiden Jahren eng mit dem Verein RosaLinde e.V. zusammengearbeitet. Die Partnerschaft für Demokratie Nordsachsen war ebenfalls eine Ressource, wie die fachliche Unterstützung von Hoch vom Sofa.
28.	Evang. Jugendarbeit, Kinder-und Jugendfeuerwehr, Schulsozialarbeiter, Stadt, Familienhilfe, BdV, Blindenverband, Wohnungsgesellschaft, Elternini "Weitblick", IG Kinderferienlager, Kufa, IB, Kirchgemeinden (4), Familienbildung, ASD ... verschiedene Projekte, große und kleine, Spielplatzeinsätze, Kinderferientage, Aktionen im Gemeinwesen, Stadtteilfeste, Hausfeste Fallhilfen
29.	Falsche Frage für die Corona-Zeit! Aber sonst: Schulen, Hort, andere Angebote OKJA, andere ASP/Jugendfarmen in der Stadt und bundesweit, Dachverbände interne Kooperation im Träger, Fachberatungsstellen zu speziellen Themen, Supervision, Kinderschutzfachkräfte, Stadtteilrunde und Fach-AG ASD, Veterinäramt, Tierärzte lokale Firmen für Sponsoring Alles, was einen weiterbringt!
30.	Freie und Öffentlicher Träger der Jugendhilfe, Schule. Workshops und Einzelfallhilfen regelmäßig und themenspezifisch.
31.	Gemeinde, Jugendclub - gemeinsame Projekte, Vereine / Handwerk bzgl. Berufsorientierung
32.	Gesamtschulen -Präventionsarbeit, die Erläuterung des Bereiches der Jugendhilfe im Strafverfahren
33.	Geschäfte/Vereine in Kooperation zu Kinderfesten Träger der Jugendarbeit für Jugendrelevante Veranstaltungen/Turniere
34.	Go Team Colditz, Bürgercenter Colditz, Verein Ländliches Leben, Schule, Stadt Colditz
35.	Grund- und Mittelschulen der Kommune im Rahmen von Projekttagen, Vorstellungsrunden unserer Arbeit im Rahmen berufspraktischer Praktika, Hilfe bei Schüleraustausch, Mitwirkung bei Veranstaltungen der Sitzkommune
36.	Grundschule, gemeinsame Projekte, Unterstützung bei schwierigen Schülern, Hausaufgabenhilfe, Nutzung der Turnhalle für Offene Arbeit Oberschule, gemeinsame Projekte: Woche der Demokratie, Unterstützung/Absprache bei schwierigen Schülern, Hausaufgabenhilfe Stadt: gemeinsame Projekte
37.	Grundschule, Oberschule, 3 ortsansässige Kita´s, 3 HzE-WG´s, Kommune, Naturschutzverein, ortansässiges Handwerk und Wirtschaft, Internationale Austauschorganisation, Nachbarn, Ehrenamtliche
38.	Grundschule, Oberschule, Gymnasium, Sportvereinen, Freien Trägern der Jugendarbeit, anderen Vereinen, Gemeinde, Landkreis
39.	Grundschulen - Theaterprojekt, Schulthemen bezogene Projekte usw. Gymnasium - Geocaching usw. Gesamtschule-Schulthemen bezogene Projekte usw. Projekte mit anderen Kinder und Jugendeinrichtungen Projekte mit Theater
40.	Grundschule und Hört - einzelne kleine Projekte im Sportbereich; Sportverein - Vermittlerfunktion zum Thema "Nachwuchsförderung"
41.	Gymnasium Bürgerwiese Dresden (seit fast 7 Jahren Schulsozialarbeit) andere Schulen, an denen der Träger Schulsozialarbeit anbietet unterschiedliche Sportvereine (1x jährlich im Rahmen eines Ferienangebotes (Sportworkshop))
42.	Hanno e.V. - Suchtprävention, Sexualaufklärung Jugendring - Demokratieförderung, Teilhabe, Förderung schulischer Gremien (Schülerrat) Suchttherapeuten - Herr Schimkat - Suchtprävention ab Kl. 7 + Elternarbeit Psychotherapeuten - Frau Beier + Jugendpsychiatrie Arnsdorf ASB Mehrgenerationenhaus Neustadt/Sa. - Projektgestaltung, GTA, Ferienangebote Schulen Sebnitz, Neustadt in Sachsen, Ehrenberg, Stolpen + Kommunale Vertreter dieser Städte --> Vorbereitungen suchtpräventiver Angebote Stadt Stolpen - Kooperationsvertrag DRK - Familienberatung Frau Hornschild JA - Frau Moll Polizei Sebnitz - Herr Hulsch Schulsozialarbeiter/innen Neustadt in Sachsen, Ehrenberg, Sebnitz
43.	Hauptamtleiterin der Stadt: alle organisatorischen Fragen Schulsozialarbeiterinnen: über sie läuft der Kontakt/ laufen die Info´s zu den Aktionen am Besten (Rückmeldungen, Lobe...) Stadtverordnete: Unterstützung bei Vorhaben, werden von den Kindern/ Jugendlichen eingeladen Vereinsvorsitzende (Hüttertalverein): geben Anstöße, wo Kinder/ Jugendliche "Loslegen" können
44.	Haus Steinstraße: Projekt SeniorenStreitschlichter*innen Verein Irrsinnig Menschlich: Projekttage zum Thema Psychische Gesundheit
45.	Im Rahmen gemeinnütziger Arbeitsstunden: Sportvereine, Kinder-und Jugendclubs, Tierheim, Kleingartenvereine, Schwimmbäder, Stadtverwaltung Sonstige: Beratungsstellen, Behörden
46.	Integrationsfachdienst - Arbeit mit Jugendlich für Vermittlung auf erstem Arbeitsmarkt Jugendamt - ASD, Abteilung Jugendarbeit mit der Schule als mein Arbeitsort mit anderen Vereinen, die Präventionsangebote anbieten
47.	Jobcenter Schulen Stadtverwaltungen Jugendamt

48.	Jobcenter Meißen ASD Dresden und Meißen Oberschulen der Region Diakonische Einrichtungen Gemeinde Moritzburg
49.	Jugendamt, Schulen
50.	Jugendverbänden einigen Kommunen im Landkreis Fachkräften zivilgesellschaftl. Vereine Mitgliedsvereine
51.	keine Angabe
52.	Kinder- und Jugendhilfenetzwerk (§8a) Jugendring Westsachsen e.V. Der Paritätische Sachsen e.V. KOalpha Kooperation mit: KJC Atlantis, M1, City Point, Spielehaus GS am Scheffelberg, Humboldtschule, Pestalozzischule, Bebelschule Zwickau SAEK Zwickau Imker Herr Gruner Integrative Kindertageseinrichtung REGENBOGENLAND Zwickau AWO JugendhilfeNetz Kinderhort Wichtelhaus Zwickau Ministerium für Bildung und Forschung/ Kultur macht stark/ Digitale Chancen
53.	kirchliche Institutionen: Spendengeber, gemeinsame Projekte/Veranstaltungen, Unterstützung vor Ort AG Wildwasser Chemnitz: Workshops sexualisierte Gewalt Kommune: gemeinsame Aktionen bei Gemeindeprojekten (z.B. Ausgestaltung Ortsjubiläum), Übernahme Kaltmiete unserer Vereinsräume LRA/Jugendamt: Nutzung von Weiterbildungsangeboten, Fördermittel Diakonie: Fördermittel, Ansprechpartner bei Bedarf rund um Vereinsarbeit
54.	Kommune - fast tägl. Kontakt zu Gemeinwesenarbeit, Finanzierung, Ausstattung rechtliche Beratung etc. Jugendgericht/ Jugendgerichtshilfe - Beratungen zu Einzelfallhilfen, Soz. Arbeitsstunden etc. Partnerschaft für Demokratie - Projektarbeit, Projektentwicklung - ständige Zusammenarbeit Schulen - Projektarbeit (Erlebnispädagogik)
55.	Kommune - regelmäßig - Umsetzung Gemeinwesenprojekte Vereine - regelmäßig und punktuell - Sportangebote und Gemeinwesenprojekte Bildungsträger - regelmäßig - Feriengestaltung, außerschulische Bildungsangebote
56.	Kommune: Projektförderungen, Mitwirkung bei regionalen Veranstaltungen, Projektentwicklung und Planung Schulen: Oberschule und Gymnasium - Verein - Träger Schulsozialarbeit Vereinsnetzwerk im Landkreis bezogen auf die Bereiche der sozialen Arbeit (Arbeitsgruppen, Projekte, Weiterbildungen, Supervision)
57.	Kopfvitamin - Workshops/ Elternabend VAP - Projekte/ Elternabend Wildwasser e.V. -Projekte/ Elternabend Frau BeierStadt etc.
58.	Kosmos Sachsen die Schulen der Stadt Privatpersonen
59.	Kulturschaffende, Jugendvereine, Gemeinden, Sportvereine im Rahmen von Aktionstagen
60.	Kulturzentrum (gemeinsame präventive Projekte) Suchtberatung (-"-) Unternehmen (Berufsorientierungsprojekte) Schulen im Umkreis (Anti-Mobbing-Parcour) Referat Jugendhilfe (Lebenskünstlerkoffer) Win Tsun Academie (Gewaltprävention) Kreis-Jugendring (Projekte, Aktionen)
61.	Lößnitzer Bildungsweg e.V. - gemeinsame Feste, Demokratieprojekt KJR - Westerzgebirge e.V. - Ausleihe von Material, Unterstützung Familienaktionstag, FFW - Lößnitz - Familienaktionstag Help e.V. - Unterstützung Familienaktionstag, Ausleihe von Material Bürgerhaus Aue - Anlaufpunkt in der mobilen Arbeit, Demokratieprojekte, Familienaktionstag Stadt Lößnitz - Unterstützung bei Projekten, Bike-Cross-Gelände ohne Pacht, Bauhofunterstützung Oberschule Lößnitz - Unterstützung bei Festen - Schulsanitäter, Cheerleader Regionalteam Aue - Austausch und Beratung
62.	Mit etwa 30 Institutionen/ Vereinen arbeiten wir regelmäßig zusammen -Schulen/ Schulsozialarbeit und Kitas im Stadtteil z.T. darüber hinaus (Projektarbeit) -Verein der Behindertenhilfe und Volkssolidarität für generationsübergreifende Angebote (Begegnung ermöglichen/Inklusion fördern) -verschiedene Kinder und Jugendeinrichtungen sowie Mobile Jugendarbeit (Projektarbeit, Veranstaltungen, Austausch) -Wirtschaftsunternehmen/ Händler/ Vermieter im Stadtteil (Austausch im Rahmen eines von uns organisierten Stadtteilarbeitskreises) -Verein zur Unterstützung straffällig gewordener Jugendliche u.a.m.

63.	Mit Schulen (Wettbewerbe, Schulworkshops) und anderen Vereinen (gemeinsame Straßenaktionen, Demonstrationen etc.)
64.	Mit Schulen, Jugendclub, Vereinen, Kompetenzstellen, Referat Jugendhilfe und Regionalteam der Region
65.	mit Schulen regelmäßige Zusammenarbeit für Projekttage, Freizeitangebote; mit Horten regelmäßige Zusammenarbeit für Ferienangebote und Elternabende; sehr selten kurze Kontakte zu Wirtschaft und Handwerk für Kooperationen zum Ausbau des Hauses oder Geländes
66.	Mit Trägern von Jugendarbeit (mobil/FlexJuma) und mit Entscheidungsträgern in der Kommune. Wobei die Zusammenarbeit eher punktuell ist und von unserer Seite immer mit einer finanziellen Förderung einher geht.
67.	momentan in der Schulsozialarbeit noch mit keinen, da ich erst frisch angefangen habe.
68.	Nachbarschaft -Spendenaufrufe, ehrenamtliches Engagement Vereine - Material und Technikbeschaffung
69.	Netzwerkarbeit mit Schulsozialarbeit der Schulen, des Jugendbüros und des Schulclubs durch regelmäßige Treffen und Austausch sowie Planung gemeinsamer Projekte Regionale Händler wie Bäcker und Fleischer für eine gesundheits- und ressourcenbewusste Ernährung
70.	Netzwerk Jugendarbeit, Schulen
71.	Oberschule, Gymnasium, Lernförderschule -> Bildungsangebote und Prozessbegleitungen Mehrgenerationenhäuser -> punktuelle Projektzusammenarbeit Kommune -> längerfristige Zusammenarbeit, da Standort des Büros in Kommune Vereine -> punktuelle Projektzusammenarbeit
72.	Oberschule --> jährlich dtsch.-frz. Schulbegegnung (10 Tage), jährlich Badfest, Tag der offenen Tür Fest- und Heimatverein --> jahreszeitliche Feste im Ort (z.B. Frühlingsfest, Weinfest...) --> Wochenenden Lions --> Förderung des Graffitiprojekts --> 4 Tage Grundschule --> Unterstützung des Kindertages
73.	Offene Kinder-und Jugendarbeit (gemeinsame Freizeitfahrten in den Ferien) Oberschule (mehrtägige Schulprojekt mit 3 Klassen 7) Außerschulische Jugendbildung (Sexualerziehung) Bürgerbüro (Nachbarschaftsfest, Gemeinwesenarbeit) Förderschule (U-18-Wahl) andere Vereine (stadtweite Sportnacht) anderen Träger von MJA (Kickeractionday)...
74.	Outdoorteam Westerzgebirge - gemeinsame Floßtour, Kletteraktionen ... Enge Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der Jugendarbeit des eigenen Trägers im Landkreis Sehr enge Zusammenarbeit mit der örtlichen Oberschule und dortigen Schulsozialarbeiterin Kooperation mit der Stadtverwaltung als maßgeblicher "Geldgeber" der Einrichtung
75.	Polizei (Cybermobbing, Suchtprävention, Medienpädagogik) Suchtberatung Diakonie (Suchtprävention) Fachstelle Gewaltprävention Nordsachsen (Klassenklimaprojekte) Landesfilmdienst (Medianpädagogik) Rubicon (Klassenklima) AIDS Hilfe (Sexualpäd. Aufklärung)
76.	projektspezifisch mit allen, die notwendig sind zu viele, um sie aufzuzählen!
77.	Regionalteam Referat Jugendhilfe
78.	Schule (punktuelle Projekte) Kommunen (Arbeit in unseren Einsatzgebieten) Nachbarschaft (punktuelle Projekte) Sport- und andere Jugendvereine (punktuelle Projekte)
79.	Schule gemeinsame Projekte Kommune gemeinsame Projekte
80.	Schule ist unser direkter Kooperationspartner, mit dem wir täglich eng kooperieren Jugendtreffs sind enge Kooperationspartner, mit denen Projekttage oder individuellen Kooperationen durchgeführt und geplant werden. etwa 3-5 mal im Jahr bzw. auch wöchentlich. Vereine sind Kooperationspartner, die Angebote in Schule umsetzen. Wirtschaft und Handwerk ist einmal jährlich Kooperationspartner im Rahmen eines Berufsorientierungsprojektes.
81.	Schulen Jugendamt selbstverwaltete Strukturen Sport Kunst/Kultureinrichtungen Stadt/Gemeindeverwaltungen
82.	Schulen Jugendclubs Schulsozialarbeiten Bürgertreffs Inhalt: Angebote und Vernetzung, Kooperation in Projekten
83.	Schulen Kirchgemeinden Jugendarbeiten in den Kirchenbezirken christliche Jugendverbände wie EC, CVJM, SMD, christl. Pfadfinder

84.	Schulen (Ferienangebote für Horte, für ein paar Stunden), örtliche Kunstvereinigung (einwöchiger Bildhauerworkshop in den Ferien)
85.	Schulen, andere freie Träger und Vereine (AGs, Projekttage Aktionstage) Kommune (Arbeitskreise, Aktionstage)
86.	Schulen, Bibliothek, Regionalteams, Schulsozialarbeit, Internationaler Bund, RAA Ostsachsen, Emigrant Network, Hoyerswerda hilft mit Herz, Berufsschulen, Kitas, Horte
87.	Schulen -> Standortnähe der Angebote Nachbarschaft -> Gute Erreichbarkeit; guter Kontakt Vereine -> Aktionen
88.	Schulen/ Schulsozialarbeiter, gemeinsame Freizeitangebote/ Projekte, Fallberatung Jugendtreffs, gemeinsame Freizeitangebote Vereine, Projektarbeit
89.	Schulen: Angebote für Schulen geschaffen
90.	Schulen in der Region, Jugendbüro, Bibliothek, Nabu, Rathaus, Gesundheitsamt, Agentur für Arbeit, Rosalinde e.V.,....
91.	Schule über Schulsozialarbeit regelmäßig Kommune über Stadtverwaltung sehr regelmäßig Nachbarschaft über Bürgerbeteiligungsformat (von Zeit zu Zeit)
92.	Schulprojekte an Schulen jährlich Netzwerkveranstaltungen jährlich mit Vereinen Spenden der Wirtschaft Unterstützung der Wohnungsgenossenschaften bei Wohnraumsuche Hausbesitzer, Eigentümer für Grafittiprojekte
93.	Schulsozialarbeit (Sozialraumerkundung und Berufsorientierung) Streetwork, Quartiermanagement
94.	Schulsozialarbeiter*innen der Region, Vereine (KJR, AGJF, Wildwasser...), Jugendhäuser, Gesundheitsamt...Stadt und viele mehr
95.	Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen, Erziehungsberatungsstellen, Antigewaltbüro,
96.	Sportverein, Theater (Kostümverleih, Probenort), Stiftungen (Finanzierung), Schulen (Schulprojekte)
97.	Stadt: World clean up day Seniorenheim: Sozialpraktikum Freizeitzentrum: Wandertage, gemeinsame Aktionen Verein: Selbstverteidigung Verein: Projekte: Drogen, Mobbing,...
98.	Stadtteilmanagement und Gemeinwesenkoordination: Öffentlichkeitsarbeit, Beteiligung an Projekten, Ausleihe von Material Kinder- und Jugendclubs: Besuch der Einrichtungen, gemeinsame Projekte, Fallberatungen Jugendamt/ASD: Fallberatungen und Hilfeplangespräche umliegende Grundschulen: Fallberatungen, Gestaltung von Übergängen, Fachaustausch Polizei/Feuerwehr/DRK/ASB: gemeinsame Gestaltung eines Festes für die Schüler*innen Sportvereine: Vermittlung von Schüler*innen
99.	Stadtteilrunde aller ca. 2 Monate, Vereine mit Projekttagen zu Schwerpunktthemen
100.	Stadtverwaltung (alle jugendrelevante Themen), Wohnungsgenossenschaften (Wohnungsvermittlung, Bau Sportanlage) , Vereinen im Bereich Sport, Jugendarbeit (gemeinsame Umsetzung von Jugendfreizeitprojekten), Initiativen (Flüchtlingshilfe), Schulen (Projektangebote, Einzelarbeit), Jobcenter (Fallmanagement - Unterstützung der Lebenswelt und Zielstellung einzelner junger Menschen)
101.	Stadtverwaltung, Schulen, Bürger*innenrat,
102.	Stadtverwaltung - Projektförderungen Vereinen - Vorbereitung Feste Schulen und GTA-Verantwortliche - individuelle Problemlagen und Herausforderungen, Zukunftsplanung und -projekte
103.	Stadtverwaltung mit Bürgermeisterin, Aktionsprogramm Partner für Demokratie, Jugendstiftung (alle Jugendbeteiligungsprojekte wie u. A. Woche der Demokratie) Eltern und weitere Sorgeberechtigte, Lehrerschaft, Schulleitung, Berufsorientierung, ansässige Unternehmen, Schülerrat....
104.	Stiftung aus Polen, langfristige Kooperation VHS, Museen, Vereinen - langfristige Kooperationen Schulen - punktuelle Kooperationen
105.	Tut mir Leid, das wird hier zu viel Kurz: Diakonie Torgau-Oschatz (Sucht und Schwangerschaftskonfliktberatung) SocialWebMachtSchule Polizei Jugendhaus und E-Werk Oschatz unsere Oberschule Andere FachkollegInnen von anderen Schulen gesamte Jugendsozialarbeit Torgau-Oschatz Gewaltpräventionsstelle Nordsachsen
106.	umfangreichen, monatlichen Kontakt mit der Friedensschule öfters zu anderen Tanzgruppen Teilnahme an Stadtfesten u.ä.
107.	VAP e.V., Suchtberatung, Blaues Kreuz, Referat Jugendhilfe, Stadtverwaltung, Sportvereine, Referenten der Polizei, unterschiedliche Vertreter von Berufsgruppen/ Firmen zu Berufsorientierung, Wildwasser e.V., Berufsberatung, Gartenverein, Freizeitzentrum "phönix", Schulclub der Stadtschule SZB,...
108.	Vereine, Jugendclubs, Handwerksbetriebe und öffentliche Einrichtungen zum Zwecke der Ableistung von gemeinnützigen Arbeitsstunden

109.	Vereine, Nachbarschaft, Kommune: Regelmäßige Zusammenarbeit zur Umsetzung der Projekttage an unserer Schule (2x jährlich)
110.	Vereine 2 Stunden wöchentlich Wirtschaft 2 - 4 mal im Jahr Schule 1 wöchentlich
111.	Vereine: gemeinsame Angebote, regelmäßig Schulen: Projekte, Werbung, Erreichung der Zielgruppe Kommune: Absprachen, Genehmigungen, Veröffentlichung, Mitarbeit bei Großaktion im Stadtgebiet Nachbarschaft: Toleranz, Unterstützung durch Sachspenden und verbale Anerkennung Wirtschaft/ Handwerk: Spenden
112.	Vereinen, Familienamt, Jugendstadtrat, Kommune
113.	Vereinen, Kommune, freie Träger, Schulen
114.	Vereinen, Schulen, Kommunen, anderen Fachkräften, Jobcenter etc. - gemeinsame junge Menschen - gemeinsame Projekte - gemeinsame Aktionen
115.	Verschiedene Schulformen Vereine Jugendamt
116.	verschiedene Vereine mit denen regelmäßig Projekte gemeinsam geplant werden, Zusammenarbeit mit Jugendtreff und Jugendclub / Weitervermittlung
117.	verschiedene Vereine unterschiedlicher Themen (Polizei, RosaLinde e.V., IHK, Unternehmen aus der Region, Schulen im Umfeld) Projekte mit 2 UE bis zu Kooperationen über gesamte Schuljahre hinweg (GTA), Tagesveranstaltungen methodisch/didaktisch unterschiedliche Aufbereitung - an Zielgruppe gut angepasst
118.	Wir sind im ganzen Landkreis unterwegs und arbeiten viel mit Vereinen und Kommunen zusammen. Außerdem auch regelmäßig mit Schulen.
119.	Wohnungsgenossenschaften (Delinquenz, Quartierentwicklung, von Wohnungslosigkeit bedroht) Bäckerei Raddatz / Rossmann (Spenden) Jobcenter Jugendgerichtshilfe Grundschule Schulsozialarbeit
120.	z.B. Leipziger Kinderbüro (Ausbildung der Schülermoderatoren) verschiedene Akteure im Bereich der Bildungs- und Gesundheitswoche an der Schule
121.	Zusammenarbeit gestaltete sich gerade in den letzten zwei Pandemiejahren als äußert schwierig, wegen Schließungen, Betretungsverboten usw.
122.	zu vielfältig um es hier aufzulisten

5.4 Inhalte und Themen

In der Erhebung wurde nach Themen oder Inhalten gefragt, die die Akteure der verschiedenen Bereiche der Jugendarbeit durch Ihre Arbeit erst in das Gemeinwesen einbringen wie auch, in welchen Bereichen der Arbeit die Akteure das Engagement junger Menschen im Gemeinwesen fördern.

In den folgenden beiden Abschnitten wird jeweils – aus denselben Gründen wie oben – der „O-Ton" der Befragten wiedergegeben.

a) Inhalte und Themen, die ins Gemeinwesen eingebracht werden

Die offene Frage *„Gibt es bestimmte Inhalte/Themen, die durch Ihre Arbeit erst in das Gemeinwesen eingebracht werden bzw. darin eine stärkere Beachtung finden?"* erbrachte 75 Antworten. Es haben also nur gut 45% der Befragten hier etwas eintragen wollen oder können.

Abb. 77: Themen die durch eigene Arbeit ins Gemeinwesen eingebracht werden

	„Gibt es bestimmte Inhalte/Themen, die durch Ihre Arbeit erst in das Gemeinwesen eingebracht werden bzw. darin eine stärkere Beachtung finden?"
1.	Aufsuchende Arbeit mit Kindern und Familien -> Perspektiven der Menschen in ihren Wohnräumen
2.	Umweltschutz
3.	aktuelle Sicht/Lebensweisen der Kinder- und Jugendlichen, tw. sozial benachteiligten Elternhäusern
4.	Akzeptanz junger Lebenswelten
5.	Arbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen, Ableistung gemeinnütziger Sozialstunden
6.	Bedarfe von Kindern und Jugendlichen Notwendigkeit der Vernetzung aller relevanten Akteure
7.	Bedarfe von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung, interkulturelle Verständigung und Vernetzung von Kindern und Jugendlichen
8.	Bedürfnisse junger Menschen im Stadtteil
9.	Behinderungen, Drogen, Kompetenzen
10.	Benachteiligung und Beteiligung
11.	Beteiligung von jungen Menschen
12.	Beteiligung von Kinder, Jugendlichen und Familien, z.B. bei stadt- und bauplanerischen Prozessen wie einer Parkanlage oder einem

	Spielplatz Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit
13.	Bildung für nachhaltige Entwicklung. Waldpädagogik.
14.	Blick auf Benachteiligung, welcher Art auch immer (Nation, Religion, Gesundheit, Alter, Geschlecht)
15.	Careleaver
16.	Das Miteinanderreden und gemeinsame Projekte schaffen.
17.	Demokratiearbeit, eben echte Beteiligung der Kinder und Jugendlichen mit Themen im Rathaus, bsp Spielplatzgestaltung ua. durch das Jugendparlament der Stadt
18.	Demokratiebildung
19.	Demokratiebildung Streetwork Suchtprävention Erlebnispädagogik
20.	Demokratieförderung im Rahmen der Schülersprecherarbeit - z.B. Sitzungen mit Bürgermeister/Stadträten im Rathaus
21.	Demokratie und Beteiligungsprojekte, die in das Gemeinwesen hineinwirken und andersrum, Elterngespräche und Beratung
22.	Die immer schlechter werdenden Bedingungen an der Schule.
23.	Digitalisierung Medien
24.	Drogen- und Suchtprävention
25.	Errichtung eines Skateparkes, Errichtung/Betreuung eines Nachbarschaftsgartens
26.	Es gibt immer wieder Themenfelder die wir in das Gemeinwesen einbringen. Andersherum werden Inhalte aber auch oft an uns herangetragen.
27.	Fehlende Freizeitangebote für Jugendliche,
28.	fehlende Plätze für junge Menschen, Suchtproblematik
29.	Generationsübergreifende Angebote und breites Altersspektrum der Zielgruppen
30.	Gesundheitsvorsorge, Drogenprävention, Grafitti im Stadtgebiet
31.	individuelle Unterstützung junger Menschen zwischen 18 und 27 Jahren, Wohnungsnot, Graffiti, Skate, Öffentliche Plätze für junge Menschen zugänglich machen, selbstverwaltet Räume für junge Menschen schaffen, jugendgerechtere Lebenswelt im Gemeinwesen etablieren
32.	Inklusion
33.	Inklusion, Hilfe für Geflüchtet, Hilfe in Zeiten der Pandemie (Lockdowns), Jugendbeteiligung, szenespezifische Arbeit (HipHop-Kultur)
34.	In unserem Freizeitzentrum finden diverse Arbeitsgemeinschaften, teilweise mit Alleinstellungsmerkmal statt, welche von Kindern zusammen mit ihren Eltern besucht werden können (zB. Intarsienkurse, Töpferkurse...etc.)
35.	Jugendarbeit als Teil der Kommune - das sind WIR wir sind Lobbyisten für Kinder und Jugendliche, berichten/bearbeiten somit alle Themen, die junge Menschen betreffen
36.	Jugendbeteiligung *(3 Mal)*
37.	Jugendbeteiligung allgemein die Aufmerksamkeit auf Jugendthemen und die Wichtigkeit von Orten für junge Menschen
38.	Jugendbeteiligung, in einigen Orten Initiierung von Jugend-Begegnungsorten,
39.	Jugendbeteiligung / Räume für junge Menschen (Öffnung, Sanierung) / Substanzmissbrauch / Begleitung von jungen Menschen
40.	Jugendbeteiligung in Kommune
41.	Jugendfreizeitangebote wie BMX, Jugenddisco
42.	Jugendinititativförderung und Jugendgeschichtsarbeit
43.	Jugendinteressen?
44.	kann ich nicht beantworten
45.	Ki-/Ju-Beteiligung
46.	Kriminalitätsprävention und Intervention (bspw. Diebstähle, Drogenkonsum)
47.	Kulturelle Bildung (Kinder und Jugendtheater) Geschichtsforschung, Demokratiebildung, große trägerübergreifende Projekte, Generationsprojekte
48.	Kunst und Kultur
49.	Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen
50.	Müllsammelaktionen durch unsere Schule in der Kommune
51.	Naturschutz, Umweltschutz, Klimaschutz, Klimagerechtigkeit,
52.	nein *(2 Mal)*
53.	Nein *(3 Mal)*
54.	nein, die Gemeinde agiert ohne uns
55.	nicht das ich wüsste
56.	Nicht zutreffend.
57.	Niederschwelligkeit praktische Angebote
58.	Nutzung sozialräumlicher Struktur
59.	offene Arbeit allgemein christliche Wertevorstellungen
60.	Ortsgestaltung durch legale Graffitiprojekte
61.	Plätze für Jugendliche im Sozialraum erhalten und ausbauen
62.	Plätze für Jugendliche schaffen
63.	Politische Jugendbeteiligung
64.	Qualität von Ausbildung bzw. Berufstätigkeit, betriebliche Mitbestimmung, Tarifbindung

65.	Repression, Bürgerrechte, Beteiligung, Lobby für Junge Menschen
66.	Sichtweise junger Menschen
67.	soziale Integration von benachteiligten Menschen
68.	Soziales Lernen und Suchtprävention
69.	Spielplatzchecks
70.	Tiergestützte Pädagogik Naturerfahrung
71.	Umweltschutz
72.	unsere Gemeinwesenarbeit ist eher gering, da wir eine stationäre Jugendhilfeeinrichtung sind
73.	Unterstützung bei der Entwicklung selbstbestimmter, empathischer Persönlichkeiten, welche sich für die aktive Beteiligung im Gemeinwesen engagieren.
74.	Vernetzung der Angebote für Kinder und Jugendliche, Verkehrssicherheit
75.	Wir bauen Dirt-Bike-Strecken, Skateanlagen und begleiten, planen und unterstützen Jugendforen, -flächen und partizipative Projekte etc. Das wir jedoch nicht immer gerne gesehen.

b) Inhalte und Themen, die das Engagement junger Menschen im Gemeinwesen fördern

Eine ergänzende offene Frage an dieser Stelle lautete: *„In welchem Bereich Ihrer Arbeit fördern Sie in diesem Sinne das Engagement junger Menschen im Gemeinwesen?“*. Hier haben wir 99 Antworten erhalten, das sind 60% der Befragten.

Abb. 78: Bereiche der Engagementförderung im Gemeinwesen

	„In welchem Bereich Ihrer Arbeit fördern Sie in diesem Sinne das Engagement junger Menschen im Gemeinwesen?“
1.	- im (jugend-/sozio-) kulturellen Bereich - politische Jugendbildung - Nachhaltigkeit/Umwelt
2.	- Umweltschutz - zu kulturellen Anlässen - ...
3.	- Unterstützung von ehrenamtlich tätigen Gruppen, die selbst Veranstaltungen planen und durchführen
4.	alle
5.	Begleitung Schüler:innen-Rat, Unterstützung schuleigener Initiativen (kulturelle Vielfalt, Unterstützung Geflüchteter)
6.	Begleitung von Projekten (Spurensuche, Hoch vom Sofa, eigene individuelle Initiativen) Gestaltung von Ferienprogrammen für alle Kinder und Jugendlichen des Einzugsgebietes regelmäßige Aktionen im Gemeinwesen (Arbeitseinsätze) Zusammenarbeit mit flexiblem Jugendmanagement
7.	begonnen mit Schüler*innenrat, im Umfeld der Schule und genial sozial Aktionen im Stadtteil und mit der GS nebenan
8.	bei der Ausgestaltung unseres Hauses können die Gäste partizipatorisch direkten Einfluss nehmen, kreative Wünsche äußern, partiell auch direkt Hand anlegen (Farbe, Graffiti etc.) und haben Mitspracherecht bei der Ausstattung
9.	beim Schaffen von Zielsetzungen in den verschiedensten Bereichen, Kontakt zu Anderen, Akzeptanz und Beachtet werden
10.	bei Projekten
11.	Beteiligung als Helfer bei Gemeindefesten Gestaltung des offenen Hauses Gestaltung von öffentlichen Bereichen
12.	Beteiligung an Projekten, gemeinsame Aktionen
13.	Beteiligung im Schulalltag, z.B. Schülerrat, Schülerstreitschlichter
14.	Bike-Cross-Strecke: Jugendliche gestalten und betreiben eine Mountainbike Strecke
15.	Bildungsprojekte Gartenprojekt
16.	dafür stehen uns keine Ressourcen zur Verfügung
17.	Dass sie sich an gewollte Veränderungen beteiligen- Jugendarbeitsgruppen etc.
18.	Demokratiebildung
19.	Durch Förderung der Sozialentwicklung der Jugendlichen und die Übernahme sozialer Verantwortung.
20.	Eher niedrigschwellig, indem ich sie am Lern- und Lebensort Schule in versch. Projekten (Schülerrat, Klassenrat, AG "Schule ohne Rassismus Schule mit Courage"). motiviere, sich für ihre Rechte einzusetzen und sich letztendlich auch außerhalb zu engagieren (z.B. im Kinder- und Jugendstadtrat, im Jugendclub).
21.	Ehrenamt *(2 Mal)*
22.	Einbezug bei Planung öffentlicher Feste
23.	Einbindung in ehrenamtliche Vereinsstrukturen
24.	Es gibt Möglichkeiten sich zu beteiligen und Räume zu schaffen. Von sich aus nehmen Kinder oder Jugendliche dies erschreckenderweise kaum war oder ziehen sich schnell wieder zurück. Ohne Motivationen von "Außen" geht fast gar nichts. Es fehlen oft die Vorbilder, die ihnen vorleben, wie es geht. Vorbilder die nicht nur "Erwartungshaltungen" haben oder selbst nur "Konsumieren" sind Mangelware!!! Was funktioniert ist, wenn man jemand an die "Hand"

	nimmt! So bekommen wir Beteiligung hin.
25.	Etablierung von selbstverwaltetem Jugendclub, Etablierung und Bau von öffentlichen und die Mitgestaltung für jugendansprechenden Plätzen (Graffitiwände, Skatepark, Bolzernutzung etc.),
26.	Evangelisation, Glaubenskommunikation
27.	Fragebögen zum Thema, Teilnahme an Veranstaltungen im Gemeinwesen, Öffentlichkeitsarbeit
28.	Freizeitnahe Angebote im schulischen Umfeld - Förderung des Schülerrates - Koop. mit mobiler Jugendarbeit
29.	Förderung des Selbstwertes in Bezug auf die jeweilige individuelle Kompetenz (sich zutrauen, öffentlich wirksam zu sein), immer wieder Heranführung an lokale Angebote
30.	Förderung Jugendparlament
31.	ganzheitlich, ist Schwerpunkt unseres Arbeitsfeldes
32.	gemeinsame Brainstormingrunden um Wünsche und Bedarfe der Jugendlichen zu erfahren, Beteiligung an der gemeinsamen Umsetzung der Ideen, Überlegungen zu Projektideen in der Kommune
33.	Gestaltung Schule Freizeitangebote des Ortes
34.	ich biete Begleitung und Kontaktaufnahme zu Jugendclubs, Tanzschulen und Vereinen im Ort an
35.	Ich fördere Sie nicht, weil sie in der Gemeinde keinen Bedarf sehen und die Jugendlichen die Motivation an Veränderung fehlt. Des Weiteren hat die Kommune kein GELD für Ausgaben in der Jugendarbeit. Die Sportvereine und freiwillige Feuerwehr existieren und geben den Jugendlichen Möglichkeiten. Jedoch lässt das Interesse stark nach. Zu Hause abhängen, soziale Medien oder Suchtproblematiken haben ein stärkeres Interesse.
36.	Ich verstehe nicht ganz die Frage, versuche sie dennoch zu beantworten: Wenn junge Menschen auf mich zugehen und den Wunsch nach einem Raum haben, dann suchen wir gemeinsam nach der Umsetzungsmöglichkeit, ich spreche Entscheidungsträger in der Kommune an, schaffe Kommunikationsräume, gemeinsam suchen wir nach Unterstützer (Fördertöpfe, Wirtschaft, Eltern) und begleite in der Umsetzungsphase. Arbeitsbereiche: aufsuchende Arbeit, Gemeinwesenarbeit, Gruppen- und Projektarbeit
37.	Im Bereich Beteiligung und Selbstwirksamkeit.
38.	im Gespräch weise ich auf Mglk. hin, versuche Fragen zu beantworten, leite Anmeldungen bei Veranstaltungen von Kooperationspartner weiter
39.	Im Schülerrat
40.	In allen
41.	In der Gemeinde gibt es direkt ein Jugendbüro zur aktiven Mitgestaltung der Gemeinde durch die Jugend
42.	In der Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendrat der Stadt Schkeuditz. Bei der Einbindung junger Menschen in die Planung und Organisation und Umsetzung von Angeboten und Aktionen.
43.	individuell
44.	individuell, abhängig von der jeweiligen Person.
45.	Information/Beratung, Begleitung, Partizipation
46.	Informationsveranstaltungen; Projektübergreifende Vermittlung von Angeboten
47.	Insbesondere im Bereich der Mitbestimmung im Betrieb oder der Hochschule. Darüber hinaus im Feld der Demokratiebildung durch Raum zum Ausprobieren in unseren Gremien
48.	Jugendbeteiligungsarbeit
49.	Jugendbeteiligungsprojekte
50.	Jugendgruppe mit zahlreichen Beteiligungsprojektangeboten
51.	Jugendgruppenleiter*innen ausbilden und begleiten
52.	Jugendhausrat soziale Projekte Umfragen
53.	Jugendparlament, Beteiligungsprojekte mit relevanten Themen in der Gemeinde
54.	Kinder-Aktionstage, Kinotage, Kinderbefragungen: Spielplatzausgestaltungen, Aktionen für Jugendtreffs
55.	mind. 1x jährlich Müllsammelaktion im umliegenden Park; Beteiligung bei Stadtteilfesten
56.	Mitarbeit, gegenseitige Hilfe
57.	Nachbarschaftsgarten, Umweltprojekte Graffitiprojekte an öffentlichen Gebäuden
58.	Nicht zutreffend.
59.	offene Kinder- und Jugendarbeit
60.	Ohne die Beteiligung der Jugend wäre es nicht möglich gewesen diese außerschulische Bildungs- und Begegnungsstätte zu etablieren. Jugendliche des Ortes sind maßgeblich am Aufbau beteiligt gewesen mit Manpower.
61.	pol. Bildung
62.	Projektarbeit
63.	Projekte mit den kommunalen Strukturen - Kreativprojekte zur Gestaltung des Landschafts- und Stadtbilds - Sozialprojekte mit Altenheimen, etc.
64.	Schaffung Freizeitangebote, Gestaltung und Mitbestimmung des öffentlicher Raumes (Treffpunkte Jugendlicher), Aufbau eines Jugendclubs
65.	Schaffung von Jugendräumen Beteiligungsprozesse zur Umsetzung von Aktivtäten junger Menschen
66.	Schulclub, Schülerrat
67.	Schule Ferienangebote regelmäßige Angebote
68.	Schüler*innenvertretung

69.	Schülerfirma
70.	Schülermitwirkung, Beteiligung an Projekten im Stadtteil
71.	Schülermoderatorenausbildung, Schülerrat - Beteiligung in und außerhalb von Schule
72.	Schülerrat
73.	Schülerrat Mitarbeit städtische Konzeptionsentwicklung durch Schüler Unterstützung durch Schüler bei öffentlichen Veranstaltungen (z.B. Jugendfestival)
74.	Schülervertretung Stadtteilrunde
75.	selber Angebote im Nachmittagsbereich anbieten
76.	Selbstverwalteter Außenbereich im Stadtteil - "Alter Bolzplatz"
77.	selbstverwaltete Strukturen, wie z.B. Jugendclub, Jugendstammtische, Jugendjury
78.	Soziales Engagement, durch die Ableistung der Sozialstunden
79.	Sozialkompetenzen, Jugendarbeit
80.	Stadtteilfeste / Projekte generationsübergreifende Angebote jugendkulturelle Angebote
81.	Tanz und Theater
82.	Teilnahme am Jugendbeteiligungsprojekt
83.	Teilnahme an entsprechenden politischen Teilhabeprogrammen, Gespräche mit Kommunalpolitikern alle Projekte entstehen aus Ideen der Besucherschaft
84.	Teilnahme an Veranstaltungen im Gemeinwesen
85.	Umweltbewusstsein Respekt / Empathie von/bei Nachbarn
86.	Unterstützung beim Aufbau eines selbst verwaltenden Jugendclub Unterstützung Jugendstadtrat
87.	Unterstützung der Jugendbeteiligung vor Ort und in benachbarten Gemeinden
88.	Unterstützung des Jugendbeirates Unterstützung selbstverwalteter Jugendclubs Kontakt zu Jugendgruppen auf der Straße und Organisation gemeinsamer Aktionen
89.	Unterstützung und Mithilfe im Kindertreff vor Ort; Anfragen zu freiwilligem/ehrenamtlichem Engagement mit jüngeren Kindern
90.	Unterstützung von Jugendclubs
91.	Unterstützung von Jugendvereinen
92.	Werbung für Jugendstadtrat
93.	Wir machen genau das. Räume schaffen, ob abstrakte oder konkrete Räume - in einem starken partizipativen Prozess.
94.	Wir sind fast der einzige Träger der sich um eine Durchmischung der Zielgruppen bemüht, dass ein interkultureller Austausch zustande kommt und durch Gemeinschaft Vorurteile abgebaut und Integration ermöglicht wird
95.	Wir spannen regelmäßig junge Menschen als ehrenamtliche Helfer*innen bei Projekten und Veranstaltungen mit ein.
96.	Zusammenarbeit mit dem Jugendbeirat
97.	über Beteiligungs- und Mitgestaltungsangebote
98.	über Schülerrat
99.	Überwiegend über die Förderung von selbstverwalteten Strukturen und die Unterstützung von Kleinprojekten in ganz Sachsen. Außerdem haben wir mit unseren Projekten eine Vielzahl von Beteiligungsprozessen an den Schnittstellen von Schule und Wirtschaft.

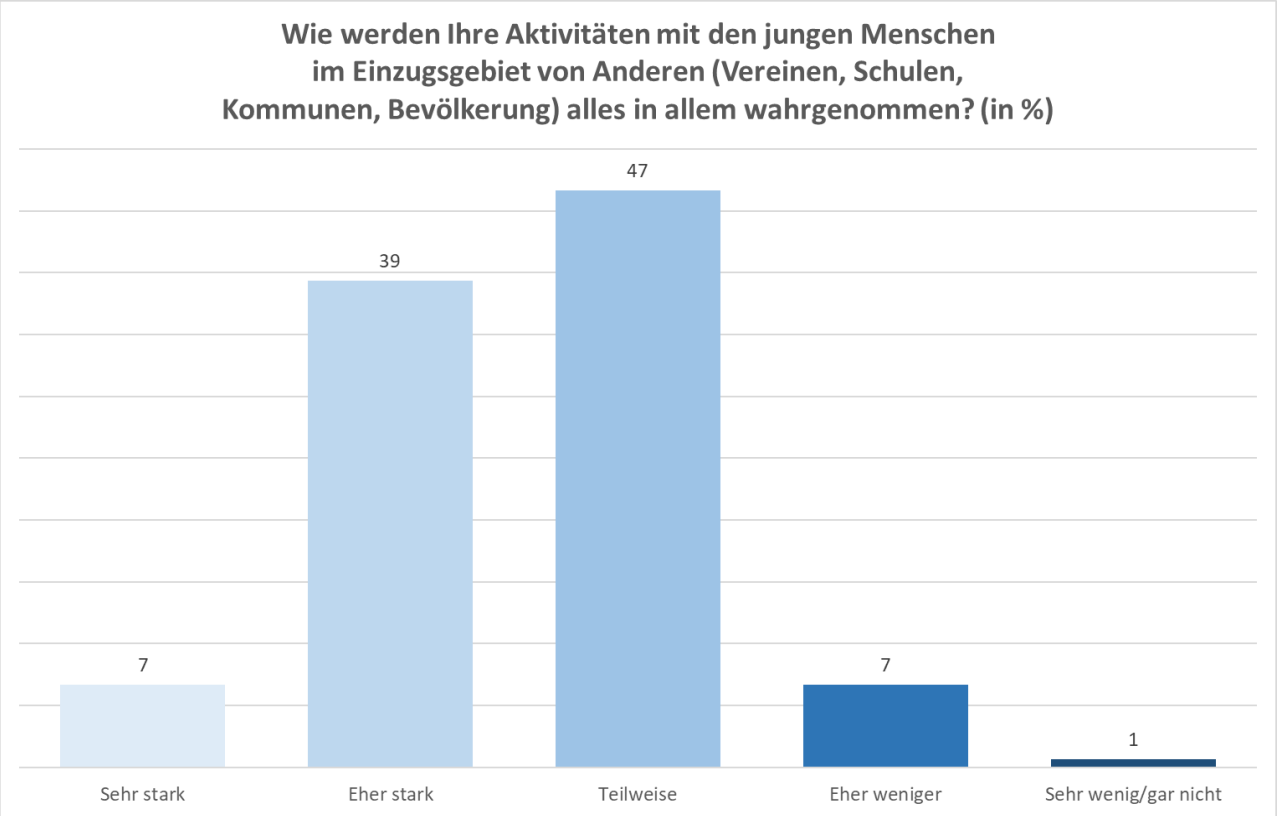
5.5 Mehrheitlich nur durch die Schulen - Die Wahrnehmung durch andere

Bei der Wahrnehmung der Aktivitäten der Jugendarbeit durch andere Akteure ist noch reichlich Luft nach oben. Zwar geben – wie Abb. 79 ausweist – insgesamt 46% der Befragten an, ihre Arbeit werde „sehr stark“ oder „eher stark“ wahrgenommen, davon aber nur sieben Prozent „sehr stark“. Fast die Hälfte der Fachkräfte sieht sich nur „teilweise“ wahrgenommen (47%), aber wenigstens nur acht Prozent befinden sich mit ihrer Einschätzung im negativen Bereich. Der Mittelwert für diese Frage (auf der Skala von 1 = „sehr stark“ bis 5 = „sehr schwach“) beträgt 2,6 und weist somit eine Einschätzung knapp im positiven Bereich aus.

Wohlgemerkt, es geht hier nicht vorrangig um die Bevölkerung als solches; hier müsste man mit einem solchen Ergebnis mehr als zufrieden sein. Hier stehen aber auch und vor allem all jene Institutionen im Blick, die schon „von Amts wegen“ ein Interesse an einer guten und präsenten Jugendarbeit haben müssten, also neben den Schulen auch andere Träger, Vereine, Kommunen bis hin zur Wirtschaft.

Und wie die übernächste Abbildung 80 zutage fördert, ist das noch mittelmäßige Ergebnis vor allem von den Schulen und den anderen Trägern der Jugendarbeit gespeist, die eigentlich gar nicht anders können, als die Jugendarbeit im Gemeinwesen auf dem Schirm zu haben.

Abb. 79: Wahrnehmung der Aktivitäten mit den jungen Menschen im Einzugsgebiet durch andere (in %)



Betrachtet man wiederum die Mittelwerte für einige zentrale Teilgruppen der Stichprobe, so lässt sich nur eine kleine Schwankungsbreite feststellen:

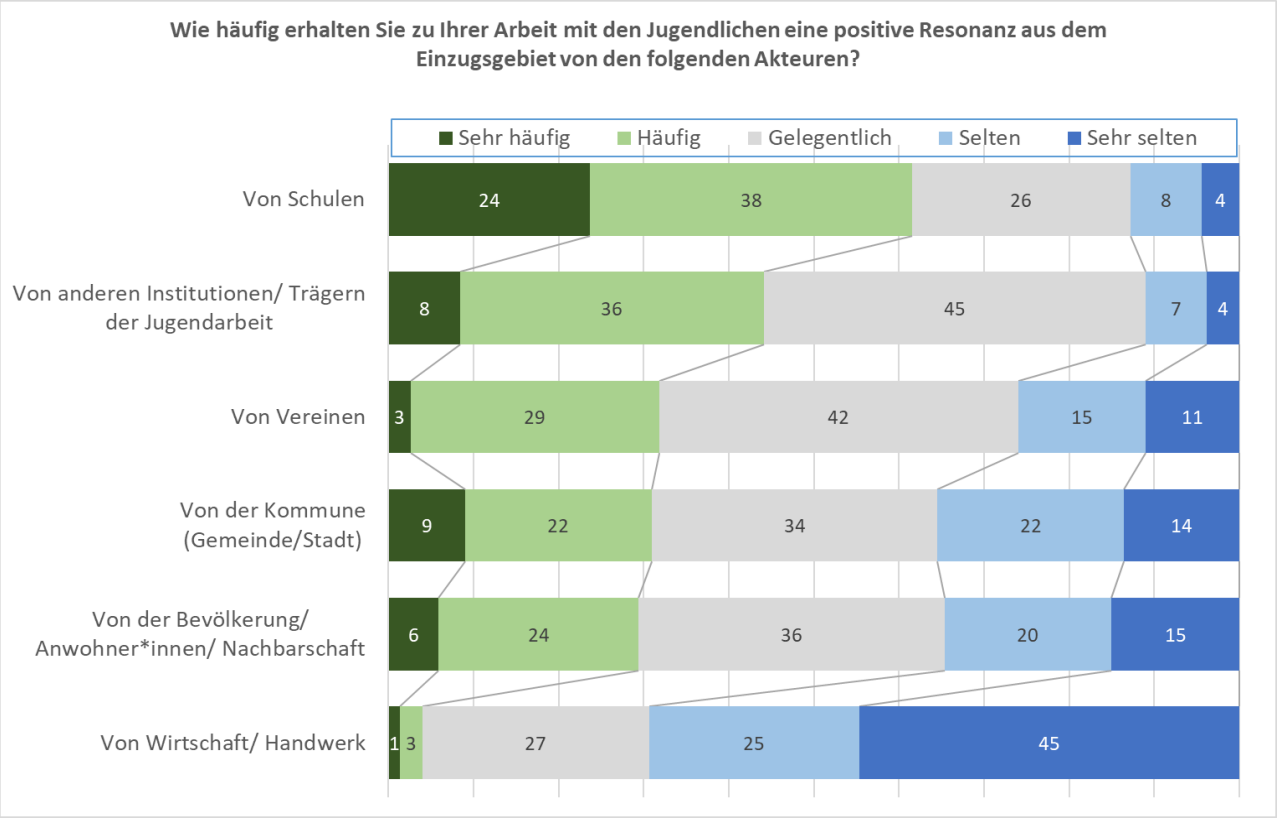
- Bezüglich unserer Ortsklassen sehen sich die befragten Fachkräfte in Klein- und Mittelstädten bei einem Wert von 2,4 am stärksten wahrgenommen, auf dem Land beträgt der Wert quasi identische 2,5; lediglich die Wahrnehmung in der Großstadt ist mit 2,7 etwas schwächer.
- So sehen sich auch die Befragten in den Landkreisen besser wahrgenommen, am besten im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge mit 2,2, am schwächsten ist die Wahrnehmung in der Großstadt Leipzig mit 3,1.
- Die Größe des Trägers/der Einrichtung spielt keine Rolle für die Wahrnehmung, das Geschlecht nur eine sehr geringe (Frauen sehen das mit 2,6 etwas kritischer als die Männer mit 2,4), bezüglich des Alters lassen sich keine systematisch interpretierbaren Differenzen erkennen.
- Einen etwas größeren, durchaus signifikanten aber nicht einfach zu interpretierenden Unterschied macht allerdings die Variable Berufsjahre: Je länger die Fachkräfte im Beruf stehen, als desto stärker nehmen sie die Wahrnehmung ihrer Aktivitäten wahr. Die Spanne reicht hier von mäßige 2,8 bei den Jüngeren bis zu 2,2 bei den Fachkräften, die schon seit über 25 Jahren im Job stehen.
- Schließlich sehen die Schulsozialarbeiter*innen sich mit 2,7 deutlich weniger wahrgenommen als die Mobilen Jugendarbeiter*innen mit 2,0 (bei der bekannten geringen Fallzahl von N = 12).

Eine weitere, vertiefende Frage zielte nun auf die mögliche positive Resonanz auf die eigene Arbeit durch die relevantesten Akteure im Gemeinwesen (Abb. 80).

Wie oben bereits vorweggenommen nehmen die Befragten einzig die Schulen als überwiegend positiven Resonanzgeber wahr, 62% berichten hier von einer häufigen oder sehr häufigen positiven Reaktion. Von den anderen Institutionen oder Trägern der Jugendarbeit wird noch zu insgesamt 44% ein positives Feedback

berichtet, bei Vereinen, Kommunen und Bevölkerung (Anwohner*innen) ist positive Resonanz schon eher die Ausnahme als die Regel. Von Seiten der Wirtschaft bzw. dem Handwerk gibt es offenbar so gut wie keinerlei positive Reaktionen.

Abb. 80: „Wie häufig erhalten Sie zu Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen eine positive Resonanz aus dem Einzugsgebiet? (in %)



Im Folgenden soll einmal diese Variable im Hinblick auf die Ortsklassen der Träger betrachtet werden. Inwieweit unterscheidet sich die Resonanz der anderen Akteure im Gemeinwesen nach Stadt und Land?

Von den Kommunen, also von den Städten und Gemeinden selbst, gibt es in den kleineren und mittleren Städten am meisten positive Resonanz für die Jugendarbeiter*innen. Allerdings ist sowohl auf dem Land als auch in den Großstädten der Anteil derjenigen, selten oder sehr selten Rückmeldungen erhalten, mit zusammen je 41% sehr hoch (Abb. 81).

Erstaunen mag vielleicht, dass von den Vereinen – jenseits des Bildes vom aktiven und engagierten Vereinsleben auf dem Lande – in den Städten deutlich mehr positive Resonanz an die Jugendarbeit erfolgt, als auf dem Land. Hier erhält nicht einmal ein Fünftel der Fachkräfte „häufig“ ein positives Feedback (Abb. 82).

Abb. 81: Positive Resonanz von der Kommune nach Ortsklassen

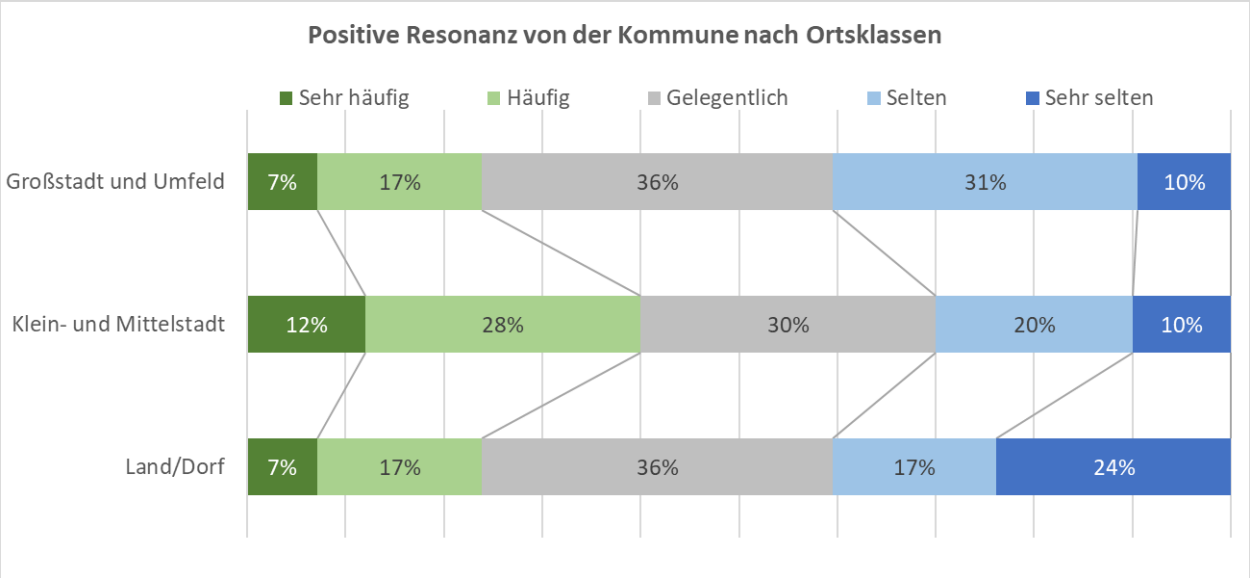
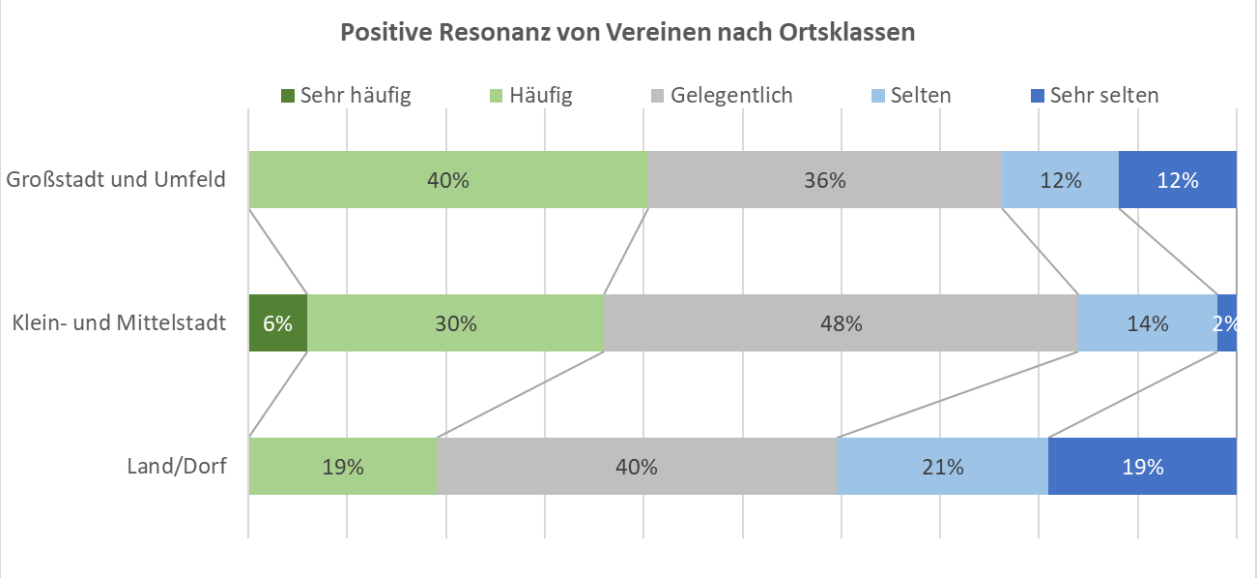


Abb. 82: Positive Resonanz von Vereinen nach Ortsklassen



Bezüglich der Bevölkerung im Gemeinwesen erhalten die Fachkräfte auf dem Land genauso oft positives Feedback wie in der Großstadt; in den Kleinstädten deutlich häufiger. Der Anteil derer, die „selten“ oder „nie“ positives Feedback erhalten ist allerdings in den Großstädten mit 48% am höchsten (Abb. 83).

Bei den Schulen schneidet das Land – bei insgesamt guter Resonanz – wiederum am schlechtesten ab, wenn auch mit nicht so deutlichen Unterschieden (Abb. 84).

Abb. 83: Positive Resonanz von der Bevölkerung nach Ortsklassen

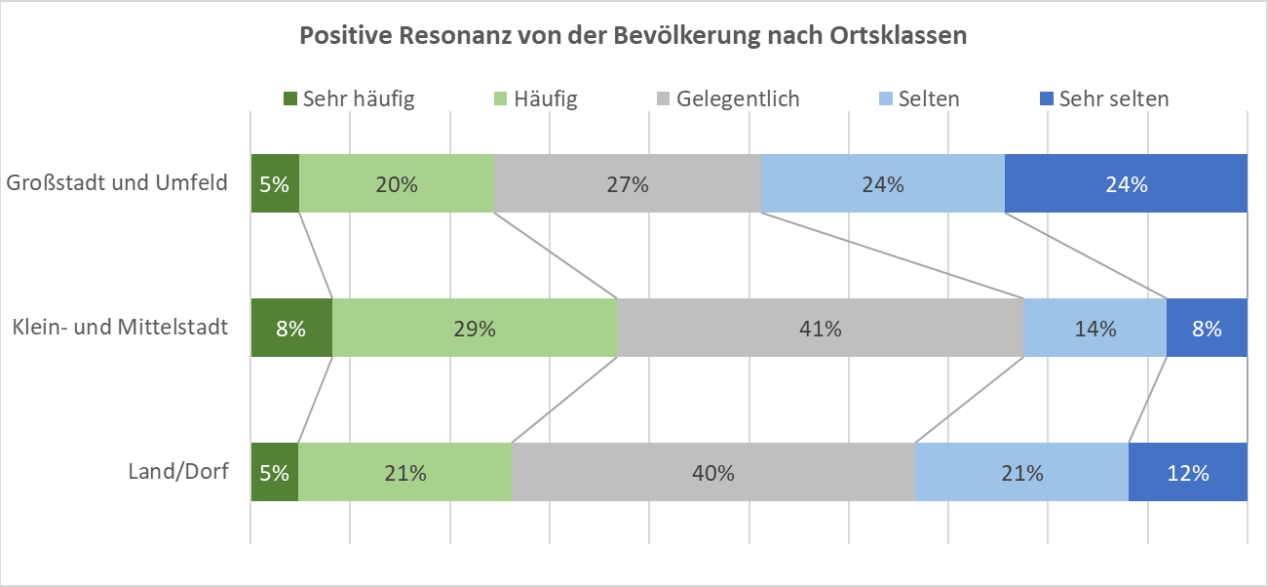
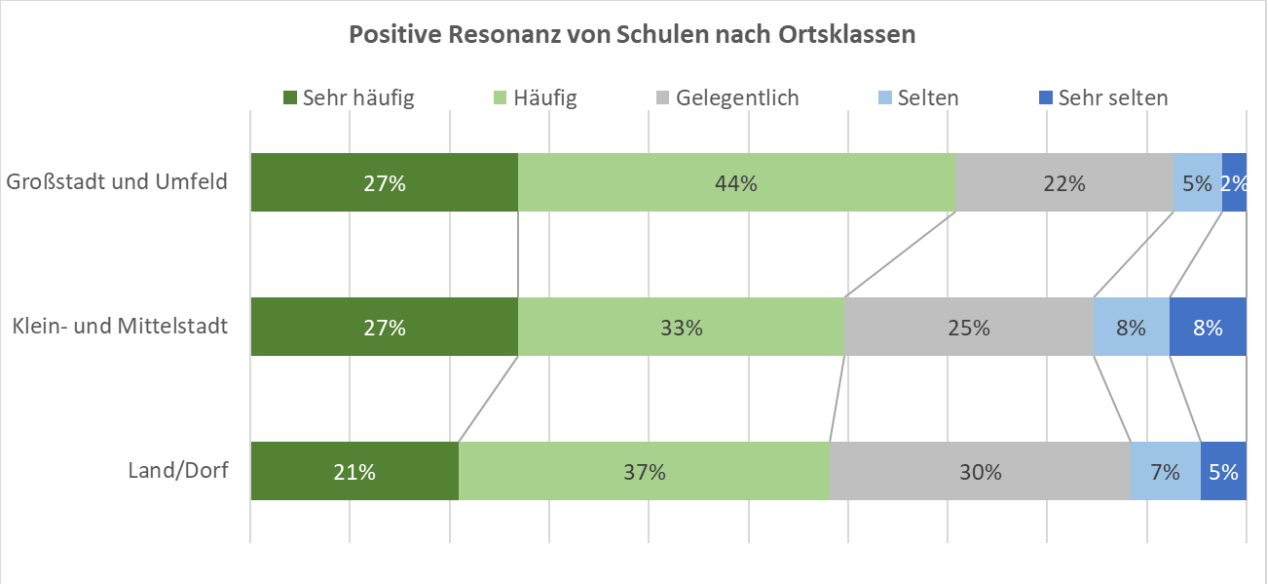


Abb. 84: Positive Resonanz von den Schulen nach Ortsklassen



Von Seiten der jeweils anderen Organisationen oder Akteure der Jugendarbeit kommt relativ viel positive Resonanz, am meisten in Großstädten, am wenigsten auf dem Land, was bei letzterem wohl vor allem an der Nicht-Existenz einer größeren Zahl von Akteuren beruhen dürfte (Abb. 85).

Von der Wirtschaft schließlich, von der die Jugendarbeit insgesamt offenbar kaum wahrgenommen wird, sieht es in den Großstädten mit einem Anteil von 82% „seltener“ oder „sehr seltener“ Resonanz am schlechtesten aus (Abb. 86).

Abb. 85: Positive Resonanz von anderen Jugendhilfeträgern nach Ortsklassen

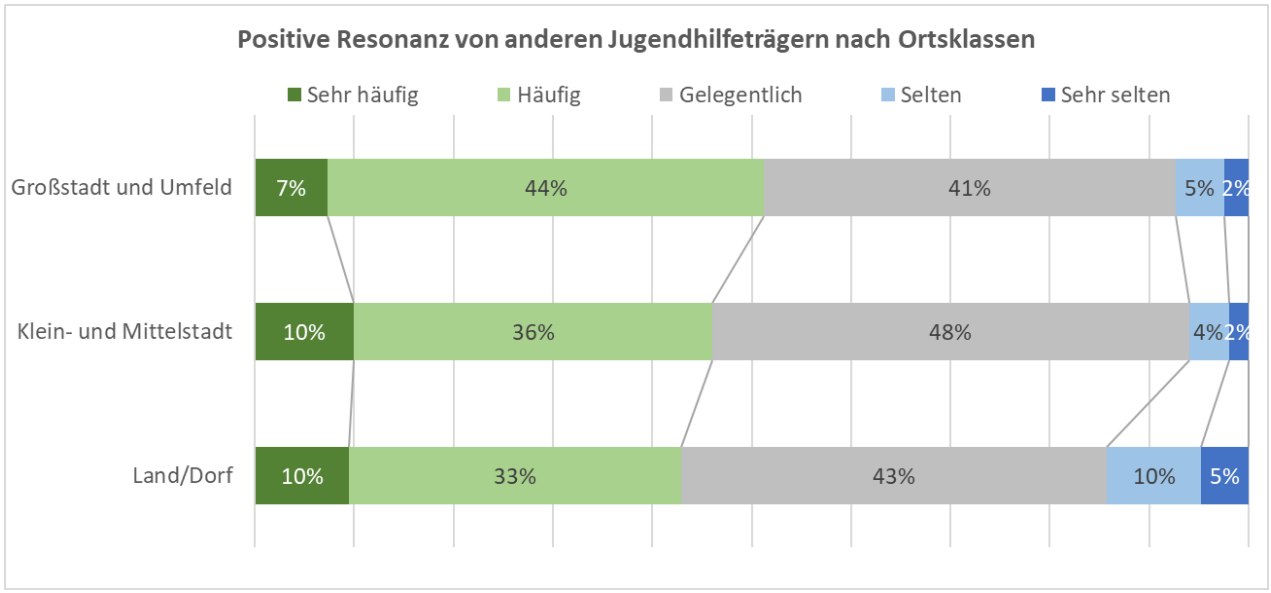
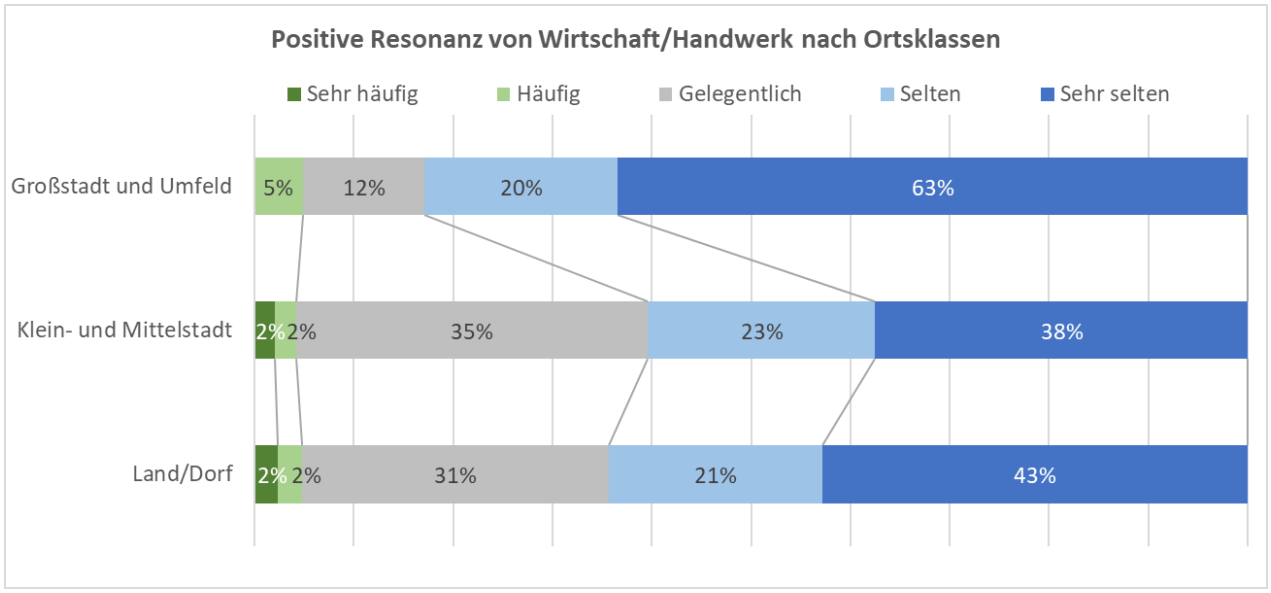


Abb. 86: Positive Resonanz von der Wirtschaft/dem Handwerk nach Ortsklassen



5.6 Wünschenswerte Unterstützung durch andere Akteure im Einzugsgebiet

Um einen authentischen Eindruck von den Unterstützungsbedarfen durch andere Akteure im Einzugsgebiet zu vermitteln, sind auch hier wiederum die unveränderten „O-Töne“ der Antworten dargestellt.

Abb. 87: Welche Unterstützung wäre wünschenswert

Welche Art der Unterstützung durch andere Akteure im Einzugsgebiet wäre für Ihre Arbeit wünschenswert?	
1.	- Finanzielle Mittel vorhanden sind - Ein Paragraphen der "muss" bedeutet, dass Kommunen verpflichtet sind Jugendlichen was anzubieten! - In den Jugendclubs mindestens zwei Sozialarbeiter*innen vorhanden sind. - Sich im Lehrplan was ändern muss! Das Schulsystem muss sich verändern, um Raum für Jugendarbeit geben zu können. - Digitalisierung schneller umsetzbar sein muss und auch Geld da ist - Schulen in die Pflicht genommen werden, die GTA-Mittel sinnvoller auszugeben für junge Menschen an Schulen! Dies auch überprüft wird. Nicht Papiere lesen und erst recht nicht vom Schulträger. Andere Akteure wären der gefragt. Hier wäre zu überlegen wer? - Dafür fehlt es auch an Personal, dass im ländlichen Gebiet arbeiten möchte. Für GTA Projekte.
2.	- kurzfristige Termine bei Schulpsychologen, Ärzten und Therapeuten (Defizite im Gesundheitssystem erkennen, abbauen) - Pflichtfortbildung für Eltern "Wie geht Erziehung" mit Steuerung und Prüfung durch eine Behörde - Jugendämter müssen eher einschreiten, auch bei emotionaler und psychischer Vernachlässigung - motivierte Lehrer, die nicht nur Interesse an ihrem Fach haben, sondern die soziale Entwicklung von Kindern aktiv begleiten
3.	... noch mehr Kooperative, gemeinsame Projekte zu Inklusion, Integration von Benachteiligten und weniger Benachteiligten
4.	Anerkennung und Wertschätzung seitens der Kommune und Verwaltung in fachlicher und finanzieller Art, z.B. längere Projektlaufzeiten ermöglichen und den Verwaltungsaufwand für Träger reduzieren
5.	Arbeitsfelder übergreifende Kooperationen mit Blick auf die Zielgruppen
6.	Aufsuchende Arbeit Aufnahme von Jugendgruppen in bestehende Einrichtungen Unterstützung durch Wirtschaft
7.	Ausbildungs- und Praktikumsmessen
8.	bautechnische Unterstützung für Gelände
9.	Beratungsstellen für junge Erwachsene ab 18.Jahre.
10.	bessere Kommunikation
11.	Bessere Psychosoziale Versorgung für Menschen (besonders Kinder) in Krisen
12.	Beteiligung an avisierten Planungen/ Entscheidungen die Zielgruppe betreffend
13.	die lokale Politik vor allem, die uns immer wieder Kopfzerbrechen bereitet und unsere Projekte still legt. Auch andere Vereine, können manchmal ein Problem sein. Aus der Bevölkerung, vor allem aus der rechten, bekommen wir ab und an indirekte Konfrontationen wie Aufkleber, zerstochene Autoreifen etc., jedoch keine direkten!
14.	Eigentlich brauchen wir nur mehr Personal. Ohne die persönliche Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen geht es nicht.
15.	Eine stärkere Einbindung von Kommunalen Strukturen und politischen Entscheidungsträgern vor Ort
16.	es sollten noch mehr Jugendliche angesprochen werden, sich angesprochen fühlen
17.	finanzielle Sicherheit durch die Kommune, Plattformen für echte Beteiligung
18.	Finanzierung von Aktivitäten im Gemeinwesen
19.	gemeinsame Erarbeitung und Umsetzung von Projekten, personelle Unterstützung, gemeinsame Verwaltungstätigkeiten
20.	gemeinsame Ferienarbeit
21.	Größeres, echtes Interesse an der alltäglichen Arbeit der Schulsozialarbeit v.a. durch Kommune/ Landkreis.
22.	HANDEL und WIRTSCHAFT - für berufliche Eingliederung junger Menschen (Vitamin B) - Kennenlernen der individuellen Persönlichkeiten, Chancen eröffnen um auch ohne Schulabschluss in Ausbildung und Lehre zu kommen. Zweite Chance fördern!
23.	Handwerk und Gewerke könnten noch mehr durch direkte Hilfe und Spenden für verbesserte Arbeitsbedingungen sorgen
24.	Ich habe das Gefühl, dass wir alle zusammen gut wirken. Von daher wünsche ich mir, dass es so bleibt. Darüber hinaus wäre es schön, wenn in der Struktur mehr Personal zur Verfügung stände.
25.	Ich würde mir wünschen, dass es gerade hier, in den sehr ländlichen Gebieten um unsere Kleinstadt ringsrum, viel mehr Jugendtreffs und Möglichkeiten für Jugendliche gibt (außerhalb von Feuerwehr und Fussballverein) ... In den kleinen Gemeinden gibt es mittlerweile noch nicht einmal Jugendclubs ...
26.	Interesse an den Menschen, Unterstützung Anderer und deren Meinung akzeptieren
27.	Jugendtreff im anderen Stadtteil großer Bedarf an Therapeuten
28.	keine Parallelstrukturen aufbauen (z.B. nur weil Fördermittel von Landesebene da sind), eher Angebote vor Ort strukturell stärken, oder anders: wir brauchen keine neuen Angebote sondern ein Ausbau der vorhandenen
29.	Kommunen und Landkreis: solide und stabile Finanzierung
30.	Kooperation mit medienkompetenten Fachleuten
31.	Kooperationspartner
32.	Lobbyarbeit
33.	materielle und finanzielle Ressourcen

34.	mehr "aufeinenzugehen"
35.	mehr Angebote der offenen Jugendarbeit, Austausch zu Bedarfen, Vermittlung zu weiterführenden Hilfediensten (KJP; Beratungsstellen vor Ort, Streetwork etc.)
36.	mehr Angebote in die Schulen tragen, Flyer, persönliche Vorstellung etc.
37.	mehr proaktives "auf uns zukommen" bezüglich des Wissens um der Existenz der Projekte
38.	mehr Psychologen und Therapeuten für Kinder und Jugendliche; unkomplizierter Zugang zu therapeutischen Angeboten; mehr Personal in den Jugendämtern!
39.	mehr Toleranz und Akzeptanz
40.	mehr Vernetzung bessere digitale Übersicht über Projekte in der Region regelmäßige Treffen mit Akteuren
41.	mehr Vernetzung, teilen von Ressourcen
42.	niederschwelligere gemeinsame Angebote
43.	Noch bessere Vernetzung aller Angebote für Jugendliche im Ort, so dass jeder über die Projekte des anderen Bescheid weiß und somit jedes Kind an das richtige Projekt auch trägerübergreifend weitervermittelt werden kann
44.	offene Jugendarbeit, Beratungsstelle o.ä. vor Ort, Schulabstinenzprojekte
45.	personell
46.	personelle Unterstützung gemeinsame Aktionen
47.	Polizei/ Ordnungsamt
48.	Preisgelder und Preise, die auf Jugendliche zugeschnitten sind (z.B. Gutscheine)
49.	Projekte im öffentlichen Raum
50.	Respekt des Bürgermeisters und der Amtsleitung gegenüber den Jugendlichen
51.	Schaffung von Schulverweigererprojekten
52.	Selbstverteidigungskurse, Antidiskriminierungs Workshop
53.	Sicherstellung einer längerfristigen auskömmlichen Finanzierung / Planbarkeit durch den örtlichen Träger der Jugendhilfe
54.	Spenden
55.	spontane Absprachen und kurze Wege
56.	Stadtrat, Vereine, Unternehmen, Ehrenamt
57.	Stadtschülerrat
58.	Strukturelle Vernetzung auf Kooperationsbasis
59.	stärkere Unterstützung durch Kooperationspartner durch Interesse an Thema Jugendbeteiligung und deren gesellschaftliche Bedeutung
60.	transparenter und regelmäßiger Austausch
61.	unkomplizierte finanzielle Unterstützung
62.	Unterstützung durch eigene Anwohner und einzelne Handwerker
63.	Unterstützung von Ganztagesangeboten
64.	verlässliche, ausreichende Finanzierung von Einrichtung und Stelle über mehr als immer nur ein einziges Jahr. Thema Zukunftssicherheit!!!
65.	Vernetzung und gegenseitige Absprachen sofern es andere Akteure gibt.
66.	Zugang zu allen Berufsschulen & Hochschulen
67.	zur Verfügungstellung von Räumen, (verbale)/ Unterstützung der Interessen von Jugendlichen

6. Unterstützungsbedarf

Im letzten inhaltlichen Abschnitt des Fragebogens wurden die Fachkräfte der sächsischen Jugendarbeit nach ihrer Kenntnis und Einschätzung von Unterstützungsmöglichkeiten und ihrem Unterstützungsbedarf gefragt.

6.1 Bekanntheit und Nutzung der Programme der SJS

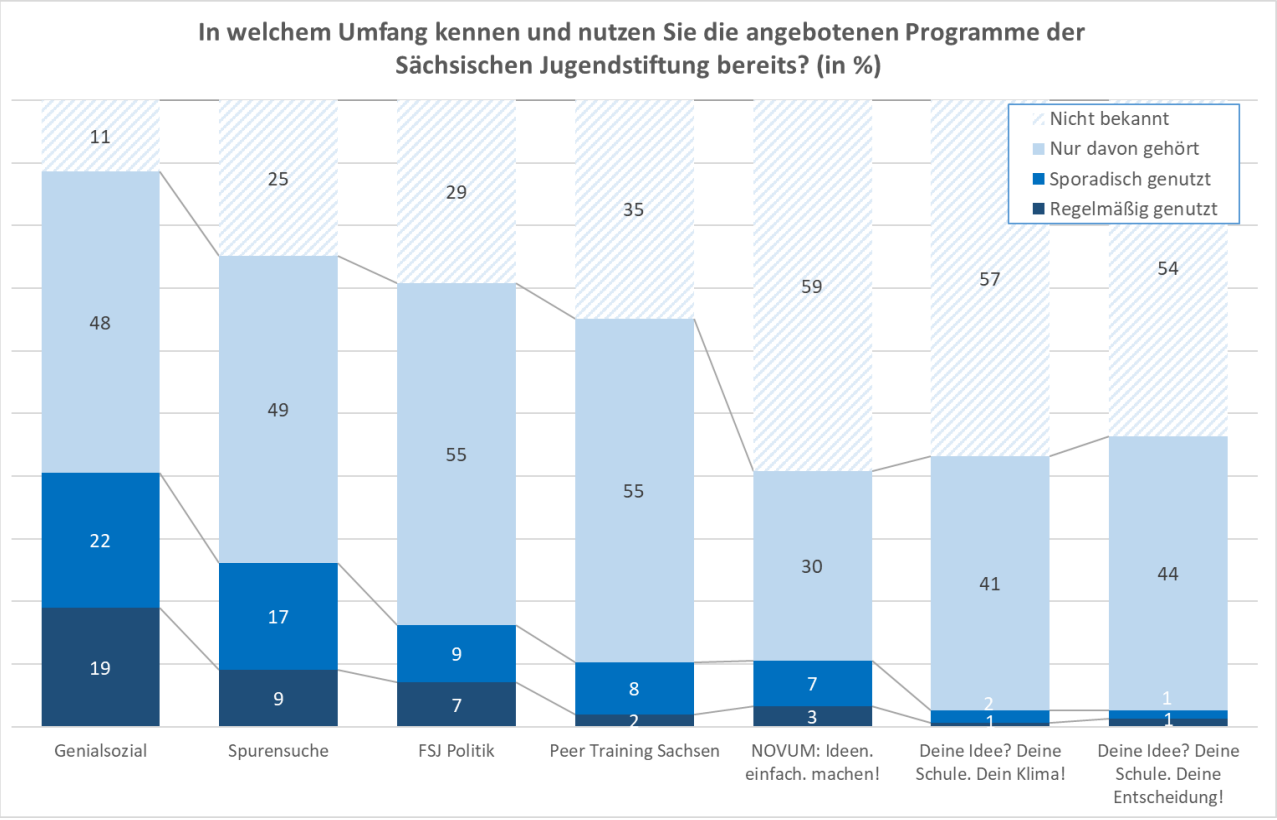
Die Sächsische Jugendstiftung unterstützt und fördert die Jugendarbeit in Sachsen unter anderen durch verschiedene Programme. Deshalb wurde den Fachkräften zunächst eine Liste dieser Programme vorgelegt, jeweils verbunden mit der Frage, inwieweit diese bekannt und – sporadisch oder regelmäßig – genutzt werden (Abb. 88).

a) Umfang der Nutzung

Hier lassen sich drei Gruppen unterscheiden:

- Das Programm *„Genialsozial“* ist am bekanntesten und wird von zusammen 41% der befragten Fachkräfte genutzt, davon von 19% regelmäßig.
- Die drei Programme *„Spurensuche“*, *„FSJ Politik“* und *„Peer Training Sachsen“* sind jeweils einer deutlichen Mehrheit der befragten bekannt. Zwischen 10% (Peer Training Sachen) und 26% (Spurensuche) haben sie auch schon – in unterschiedlichem Umfang – genutzt.
- Drei Programme – *„NOVUM…“*, *„Deine Idee? Deine Schule. Dein Klima!“* und *„Deine Idee? Deine Schule. Deine Entscheidung!“* – sind hingegen einer Mehrheit der Befragten noch unbekannt. NOVUM nutzen immerhin 10% der Befragten sporadisch oder regelmäßig. Die beiden anderen Programme werden dagegen so gut wie (noch) nicht genutzt.

Abb. 88: „In welchem Umfang kennen und nutzen Sie die angebotenen Programme der Sächsischen Jugendstiftung bereits?“ (in %)



- Das Programm *Genialsozial* ist als bekanntestes und am häufigsten genutztes Programm überall sehr gut bekannt und wird auf dem Land am häufigsten (von 58% der Befragten) sporadisch oder regelmäßig genutzt, in den Klein- Mittelstädten zu 39%, in den Großstädten (und deren Umfeld) nur zu 25%. Die Schulsozialarbeiter*innen nutzen es zu 45% (davon 32% regelmäßig), die anderen Bereiche der außerschulischen Jugendarbeit zu 39%. Das Programm wird in allen Landkreisen und kreisfreien Städten Sachsens genutzt.
- Das Programm *Spurensuche* wird auf dem Land von 33% der Befragten sporadisch (26%) oder regelmäßig (7%) genutzt, in den Klein- und Mittelstädten wird es von 22% (sporadisch und regelmäßig je zur Hälfte), in den Großstädten (und deren Umfeld) von 18% (davon regelmäßig: 8%) genutzt. Männer (34%) nutzen das Programm häufiger als Frauen (24%). Von den Befragten der Schulsozialarbeit wird das Programm zu zwei Prozent regelmäßig und zu 18% sporadisch genutzt; von denen der außerschulischen Jugendarbeit zu 14% regelmäßig und zu 17% sporadisch. Es gibt nur einen Landkreis (Vogtlandkreis) und eine Stadt (Leipzig) in der kein*e Befragte*r das Programm entweder regelmäßig oder zumindest sporadisch nutzt.
- *FSJ Politik* nutzen auf dem Land 14% unserer Befragten (davon fünf Prozent regelmäßig), ebenso 14% nutzen es in den Klein- und Mittelstädten (davon 6% regelmäßig). In den Großstädten (und deren Umfeld) nutzen es 20% der Befragten, jeweils die Hälfte sporadisch oder regelmäßig. Frauen nutzen das Programm zu 13%, Männer zu 24%. In der Schulsozialarbeit wird das Programm von 12% der Befragten genutzt (davon 2% regelmäßig), im außerschulischen Bereich zu 18% (davon 10% regelmäßig). Im Vogtlandkreis und in der Stadt Chemnitz gibt es keine befragten, die das Programm nutzen.
- *Peer Training Sachsen* wird auf dem Land von 12% der Befragten sporadisch genutzt, in Klein- und Mittelstädten wir es zu 10% genutzt, dabei von 2% regelmäßig. Auch in den Großstädten (und deren Umfeld) nutzen 10% unserer Befragten das Programm (jeweils zur Hälfte sporadisch oder regelmäßig). Peer Training Sachsen nutzen Frauen zu 14%, Männer nur zu vier Prozent. Das Programm wird fast ausschließlich von der Schulsozialarbeit genutzt (3% regelmäßig, 14% sporadisch), ansonsten nur von ein paar einzelnen Vertreter*innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es gibt nur einen Landkreis und zwei kreisfreie Städte, in denen befragte eine regelmäßige Nutzung berichten, eine sporadische Nutzung gibt es vereinzelt in fünf weiteren Landkreisen.
- Zum Programm *NOVUM* berichten unsere Befragten von einer Nutzung von einer Nutzung auf dem Land zu 15%, in Klein- und Mittelstädten zu 6% und in Großstädten mit deren Umfeld zu 12%, jeweils ein Drittel davon regelmäßig. Das Programm wird so gut wie gar nicht von der Schulsozialarbeit genutzt (3%), aber 33% der Befragten aus der Mobilen Jugendarbeit nutzen es, davon 8% regelmäßig. Es gibt vier Landkreise und eine kreisfreie Stadt, in denen Befragte vereinzelt NOVUM regelmäßig nutzen; in vier weiteren Kreisen und einer Stadt wird es sporadisch genutzt.

Die Nutzung aller weiteren Programme erfolgt so selten, dass sich hier keine Auffälligkeiten berichten lassen.

b) Gründe der Nutzung

Auf die offene Aufforderung „*Bitte beschreiben sie kurz, warum Sie an diesen Programmen wie oben angegeben teilnehmen!*“ erhielten wir 77 identifizierbare Antworten. Darunter auch einige recht ehrliche und pragmatische Antworten von „Um Fördergelder zu erlangen“ über „nicht von mir initiiert, schulinitiiert“ bis hin zur lapidaren Auskunft „Ideen und Antragstellung wurden genehmigt“.

- Unter den befragten Fachkräften sind auch solche, die erklären, warum sie nicht teilnehmen konnten oder wollten: „*Wir nehmen nur an angegebenen Projekten teil, wenn wir geeignete Jugendgruppen in der Einrichtung haben. Leider hat sich die letzten Jahre bei uns nur relativ wenig getan, wenn es um längerfristig angelegte Projekte ging. Gruppen hier neigen nicht mehr dazu homogen und längere Zeit an einem Projekt zu arbeiten*“.

- Unter den ca. 15 Antworten von Befragten, die nicht an den Programmen teilnehmen, findet man leider kaum Begründungen, allenfalls die Anmerkung „*Zeitmangel*“ oder „*nicht relevant*“. Im Ausnahmefall wird

bspw. erklärt: „*Machen wir nicht, da es auch eine Kooperation mit der Schule bedeuten würde, die aktuell auf Grund der Fokussierung auf andere Lebensbereiche, nicht priorisiert ist.*“ Oder: „*Wenig Teilnahme, da wenig bekannt, umfassende Informierung und Umsetzung neben bestehenden Projekten erfordert viel Zeit die wir aktuell nicht haben*“.

- Unter den Begründungen der Teilnahme im engeren Sinne finden sich einige allgemeine Antworten bzw. solche, die auf die Rahmenbedingungen der Teilnahme abzielen, wie „*Zusammenarbeit mit anderen Trägern, arbeiten ebenfalls damit, so lässt sich vieles besser koordinieren*“ oder auch „*Möglichkeiten die Arbeit zu professionalisieren bzw. überhaupt zu realisieren*“.

- Eine Handvoll Antworten nimmt darauf Bezug, dass das Programm ja schon seit Jahren funktioniert und deshalb einfach weiterläuft: Oder: „*Strukturen waren in der Schule bereits gelegt und gefestigt*.“

- Sechs Aussagen beziehen sich auf die unkomplizierte und unbürokratische Beantragung und Abrechnung, die gute Organisation des Programms bzw. die leichte Umsetzbarkeit.

- Sechs weitere Antworten betonen, dass die Teilnahme eine Entscheidung der Schüler sei, die von sich aus Interesse geäußert hätten bzw. darüber abstimmen durften.

- Daneben verbleiben zunächst 20 Antworten, die sich – in meist sehr kurzen Stichworten – auf die Inhalte oder Qualität der Programme beziehen, und die erkennen lassen, wiese Fachkräfte diese schätzen.

Diese Antworten sind im Folgenden aufgelistet (Abb. 89). Dabei handelt es sich um Aussagen ohne Bezug zu einem konkreten Programm bzw. konnte ein evtl. impliziter Bezug nicht rekonstruiert werden; sie gelten also für unterschiedliche Programme.

Abb. 89: Aus welchen inhaltlichen Gründen haben Sie teilgenommen? (allgemein)

• um Mädchen und Jungen einen Blick über den Tellerrand zu ermöglichen
• Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche nutzen - Wirkungsgrad der Jugendlichen erweitern
• Wertschätzung der Jugendlichen durch das Programm
• interessantes Programm
• Da dort sehr niederschwellig und unkompliziert auf Augenhöhe und im Sprachgebrauch der Jugend Engagement und Projekte junger Menschen unterstützt werden.
• fördert Engagement
• sinnvoll für berufliche Ziele/Wünsche für Jugendliche
• Förderung der Jugendlichen
• Idee gut, Umsetzung im Alltag gut machbar
• Projekte führen zueinander, SuS motivieren
• niedrigschwelliges Angebot für Jugendlichen an diesem Programm teilzunehmen
• Programme fördern Engagement, sind ausgereift...
• Schülerengagement fördern auf unkompliziertem Wege
• tolle Grundidee
• Um den Jugendlichen andere Perspektiven aufzuzeigen und ihr Engagement zu fördern.
• Weil es eine Chance für unsere Jugendlichen ist, sich kulturell zu beteiligen.
• sie in ihrer Persönlichkeit mithilfe weiterer Methoden zu fördern
• Weil es mir wichtig ist Jugend zu beteiligen
• um Bildung im weiteren Sinn zu ermöglichen
• Wunderbares Gesamtpaket

Neben diesen allgemeinen Aussagen, die keinem der Programme explizit zugeordnet werden konnten, finden sich einige Aussagen (bzw. Stichworte) mit explizitem Bezug auf eines der Programme (Abb. 90):

Abb. 90: Aus welchen inhaltlichen Gründen haben Sie teilgenommen? (programmbezogen)

FSJ Politik
• FSJ - weil Jugendliche zwischen Abiturabschluss und Studienbeginn sich noch orientieren
• Über das FSJ Politik können wir jungen Menschen Einblick in die Arbeit der Gewerkschaftsjugend geben, ihnen helfen eine Orientierung zu finden und bekommen Unterstützung in unserer Arbeit

• FSJ Politik bietet einen guten Einstieg in die gewerkschaftliche Arbeit. So bin ich selbst damals in mein Arbeitsfeld gekommen.
• FSJ: Möglichkeit sich auszuprobieren
• wir haben regelmäßig selbst FSJler/BFDler im Haus
• 1 FsJ Stellen
• 1 FsJ Stellen
• FSJler im Haus
• FSJ Politik: zu wenig Interesse bei unserer Zielgruppe
Genialsozial
• Genialsozial: kurz, einfach, vermittelt, jeder kann was tun, gemeinsam erreichen wir viel, es gibt nicht nur uns auf dieser Welt...
• genial sozial - Förderung von Engagement für die Gemeinschaft
• Genialsozial ist ein tolles Projekt um sich sozial zu engagieren,
• Erfahrung zu sammeln und Kontakte für die Berufsausbildung zu sammeln
• Genialsozial wurde in unserer Einrichtung gewinnbringend umgesetzt, da konnte immer ein Schüler/ eine Schülerin bei uns "arbeiten".
• Genial Sozial als regelmäßige VA in der letzten Schulwoche seit Jahren gut in Schule bekannt und genutzt (außer Pandemie-Zeit)
• Genialsozial - weil Jugendliche über die Schule dazu angehalten werden
NOVUM
• NOVUM: ist zielgerichtet, niedrigschwellig, unkompliziert
• NOVUM hatte bereits ein Jugendprojekt einer kleinen Jugendgruppe in Höhe von 500€ gefördert. Das war super! Jugendgruppe lernte über niedrigschwelligen Zugang Projektorganisation, finanzielle Handhabe und Projektumsetzung kennen. Viele positive Effekte ohne große und umfassende Antragsstellung. Einfacher Zugang für junge Menschen.
Peer Training
• Peer Training: schwer in Schulalltag zu organisieren

c) Veränderungsbedarf

„Welche Aspekte müssten Ihrer Meinung nach verändert werden, um oben angegebene Programme zu verbessern?“

So lautete eine weitere Frage im Kontext der Fragen nach dem Unterstützungsbedarf. Tendenzen und Stimmungsbild der Antworten hierauf erschließen am besten durch den „O-Ton“ der befragten Fachkräfte. Deshalb wurde alle 57 Antworten, soweit verwertbar, letztlich fünf thematischen Kategorien zugeordnet:

- Inhaltliche Aspekte der Programmgestaltung
- Notwendige Ressourcen/Rahmenbedingungen der Förderung
- Fördermodus/Förderbedingungen/Bürokratie
- Öffentlichkeitsarbeit/Werbung/Programm bekannter machen
- Verankerung des Programms, „Ab in den Lehrplan!“

Bevor nun der „O-Ton“ wiedergegebene wird (Abb. 91), sei nicht verschwiegen, dass es auch zwei „andere“ Antworten gab. Diese haben „keine“ Verbesserungsvorschläge bzw. finden die Programme gut, so wie sie sind („Spurensuche ist perfekt :)“).

Abb. 91: Welche Aspekte müssen verändert werden, um Programme zu verbessern?

Inhaltliche Aspekte der Programmgestaltung
• - Achtung der Kinder und Jugendliche in der politischen Ebene und nicht nur als Medienobjekt Einzelner (Guckt mal, wem ich geholfen habe.) - Die Beeinflussung der Medien müsste verändert werden - Konsumverhalten jugendgerechter gestalten
• - die Angebote richten sich recht stark an Schule - meine Stelle kooperiert mit Schulen, ich bringe eigene und externe Angebote ein, aber diese beschriebenen Angebote der sächsischen Jugendstiftung richten sich schon direkt an die Schulsozialarbeit oder Schule
• - die Programme sind sehr hochschwellig, wenn ein Großteil der Zielgruppe Haupt- und Förderschüler:innen sind

• Bessere Moderatoren, Miwi wird durch SchülerInnen zB nicht ernst genommen und finden die Qualität nicht ausreichend (nur Erzählungen, da päd. Personal nicht dabei sein darf)
• eher Qualität statt Quantität. Lieber zwei, drei Angebote verstärkt ausbauen.
• Spurensuche ist zu speziell für meine Zielgruppe, welche aktuell nicht an der Auseinandersetzung mit Geschichte interessiert ist. Schade, dass das Thema Klima nur für die Schule konzipiert ist, im Freizeitbereich fände ich es viel interessanter, da lebensnäher (klimaneutrale Kommune, Was passiert mit meinem Moped?, Wie können wir klimaneutral unseren Club bewirtschaften?)
• Kompetente Beratung und Trainierende
• leichtere Erreichbarkeit und Zugänge Unterstützung bei der Konkretisierung von Ideen
• Orientierung an Benefits für einzelnen Akteure, was wird besser, wenn dieses Programm genutzt wird? Priorisierung in Schulen - weniger Zeit für Lehrplan und mehr für soziale Projekte
• Vor Ort mit den SUS arbeiten, Programme vorstellen und SuS für sich gewinnen. Nicht für paar Tage "wegschicken", um zum Trainer ausgebildet zu werden. Direkt mit der einen Schulen ein Programm gemeinsam angehen an Schule.
Notwendige Ressourcen/Rahmenbedingungen der Förderung
• -manchmal sind es einfach zu viele Programme, aus denen man dann für seine Zielgruppe das wirklich Wichtige und Sinnvolle auswählen muss
• - Steigerung zeitlicher und personeller Ressourcen
• Anschlussfähigkeit in der Weiterfinanzierung
• Das FSJ Politik läuft gut so, wie es ist. Allerdings muss die Entschädigung der Freiwilligen deutlich angehoben werden
• die VZÄ in der Schulsozialarbeit müssten erhöht werden, um Ressourcen dafür zur Verfügung zu haben
• Fachkräfte brauchen Zeit um sich mit solchen Programmen auseinander setzen zu können. Diese Zeit habe ich nicht. Außerdem entstehen bei Teilnahme einer Einrichtung "Verpflichtungen" deren Einhaltung im Vorfeld nicht zugesichert werden kann.
• Fördersummen erhöhen
• Ich bräuchte mehr Personalgelder, um die Honorarkräfte anleiten zu können.
• Ich selbst müsste mich mehr mit den Angeboten auseinandersetzen, damit ich dessen Potenzial besser anerkennen kann. Hier fehlt mir leider die Zeit, bei so vielen Förderangeboten, die es in der Landschaft gibt.
Fördermodus/Förderbedingungen/Bürokratie
• Abbau von Eigenanteilen & mehr Freiheit in der Förderung: innovative, mutige Konzepte fördern und weniger Bürokratischer Aufwand: 30 % - 50% meiner Zeit verbringe ich mit Abrechnungen, dem suchen, stellen: entwickeln von Anträgen sowie das Anpassen meiner Idee auf das Förderprogramm.
• Bei Genial sozial, die Möglichkeit schaffen in gemeinnützigen Vereinen auch unentgeltlich tätig zu sein.
• Bessere Vernetzung und Zusammenspiel zwischen Schule und den Trägern der freien Jugendhilfe, mehr Unterstützung durch bessere (finanzielle und personelle) Strukturen in der offenen Kinder und Jugendarbeit
• Jugendarbeit muss auch außerhalb von Schule gefördert werden, mit grundsätzlich als reguläre Angebote ohne Finanzierungsschwierigkeiten und diese Projekte (mit festen Ansprechpartnern und ausreichendem Stundenkontingent) können dann auch andere wie z.B. oben genannte Angebote nutzen
• Möglichkeiten der Abrechnung für entstehende Kosten bei der kommunalen Förderung.
• personelle und finanzielle Jugendarbeit in allen Bereichen zu fördern/ verlässlich zu finanzieren, Programme sind gut, aber Jugendarbeit funktioniert nur zeitweise über Programme - die Jugend braucht feste kontinuierliche Ansprechpartner/Bezugspersonen eine stabile Finanzierung der Jugend- und Sozialarbeit >>>>programmunabhängig
• Projekte, die Verbindlichkeit erfordern, treffen nicht den Nerv unserer Zielgruppe.
• Projekte müssten flexibler und kürzer angelegt sein zB. Thema/Erlebnis - verbunden mit gemeinsamem Workshop/Auswertung (ähnlich wie euer WERTE-Projekt von 2013 oder 2014 mit Lydia Haferkorn)
• Weniger Zeitdruck bei unserer Arbeit würde den Blick dafür verbessern... Eher weniger kleine/kurzfristige Förderprogramme zugunsten einer kontinuierlichen Finanzierung der Angebote
• Wir brauchen keine Programme. Wir brauchen einfach nur einen größeren Haushalt, den ich bedarfsgerecht anpassen kann. Das spart am Ende sogar Geld, da ein ganzer Verwaltungsapparat eingespart werden kann. -- Kontrolle und Mentoring durch das Jugendamt gibt es eh!
Öffentlichkeitsarbeit/Werbung/Programm bekannter machen
• Bekanntheit vergrößern, Schülerräte unterstützen, niedrigschwelliger Zugang
• Die Programme publik machen - sind eher unbekannt meines Erachtens
• Eine Verstärkte Sichtbarmachung der Stiftung in dem Bereich Jugendarbeit und eine aufsuchende Lobbyarbeit in den Landkreisen.
• Emailwerbung wie bei Spurensuche, Genialsozial geht im stressigen Alltag unter. Besser finde ich, Vorstellung der gesamten Projekte (auch der anderen, die mir bisher unbekannt waren) in regionalen Netzwerktreffen! Persönlich um gleich auch Rückfragen zu stellen, Ansprechpartner kennengelernt zu haben. Verankert sich mehr im Kopf der Fachkräfte.
• gezielte aber übersichtliche Informationen, Programme müssen unbürokratisch umsetzbar sei
• Irgendwie kommt davon bei uns in der Provinz nichts an. In Sachsen scheint der Focus nur auf größeren Städten zu liegen. Wer stellt denn diese Programme wo vor und bewirbt diese? Von unserem Landratsamt hört man in der Beziehung nichts.

• Leider gestaltet sich in unserer Region die Arbeitsplatzsuche schwierig, da wenig Firmen bereit sind, an Genialsozial teilzunehmen. Viele Schüler arbeiten deswegen bei Verwandten, was für mich nur teilweise den Grundgedanken von Genialsozial trifft.
• Mehr Bekanntheit schaffen, Transparenz
• Mehr Informationen
• mehr Personal in Schulen, bessere Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Plakate an Schulen)
• mehr Werbung auf sozialen Netzwerken, damit kann man die jungen Menschen von heute am besten erreichen.
• Mehr Werbung und Aufzeigen der Notwendigkeit im schulischen Alltag
• mehr Öffentlichkeitsarbeit
• Programme sollten bekannter werden.
• Projektverantwortliche könnten den direkten Kontakt zur Schule suchen. Angebote via Mail gehen in der Masse unter. Aushandlung mit der Schule, welche zeitlichen und inhaltlichen Möglichkeiten vorhanden sind.
• Werbung Werbung Werbung Belange des ländlichen Raumes berücksichtigen - viele Programme sind einfach nicht erreichbar bzw. nur schlecht in den Schulalltag zu integrieren
• Aufklärung, mehr Werbung, Niederschwelligkeit
Verankerung des Programms, „Ab in den Lehrplan!“
• Auftrag in die Schule dies umsetzen zu müssen! Ab in den Lehrplan. Begleitung durch Akteure, damit Lehrer*innen nicht alleine da stehen müssen.
• der Lehrplan
• Mehr Zeit im Lehrplan für Projekte, zb. auch durch die Pflicht einer Klassenleiterstunde pro Klasse und Woche!!! Dafür brauchen wir jedoch mehr Lehrpersonal. Erweiterter Fokus im Lehrplan (es reicht wirklich nicht, wenn nur drin steht "politische und demokratische Bildung sollte in jedem Fach integriert werden" ... Das ist viel zu schwammig ...). Ich glaube sogar, dass die Schulen und die Lasub generell mit vielem überfordert ist. Generell sehe ich auch den Versuch der "selbstverwalteten Jugendeinrichtungen" lediglich als Tropfen auf den heißen Stein. Das ist für mich lediglich ein Versuch etwas zu mindern, wenn kein Personal da ist.
• mehr Öffnung der Schulen für diese Themen, sollten im Lehrplan aufgegriffen werden...

6.2 Unterstützung durch landesweit tätige Träger

a) Einschätzung standardisiert

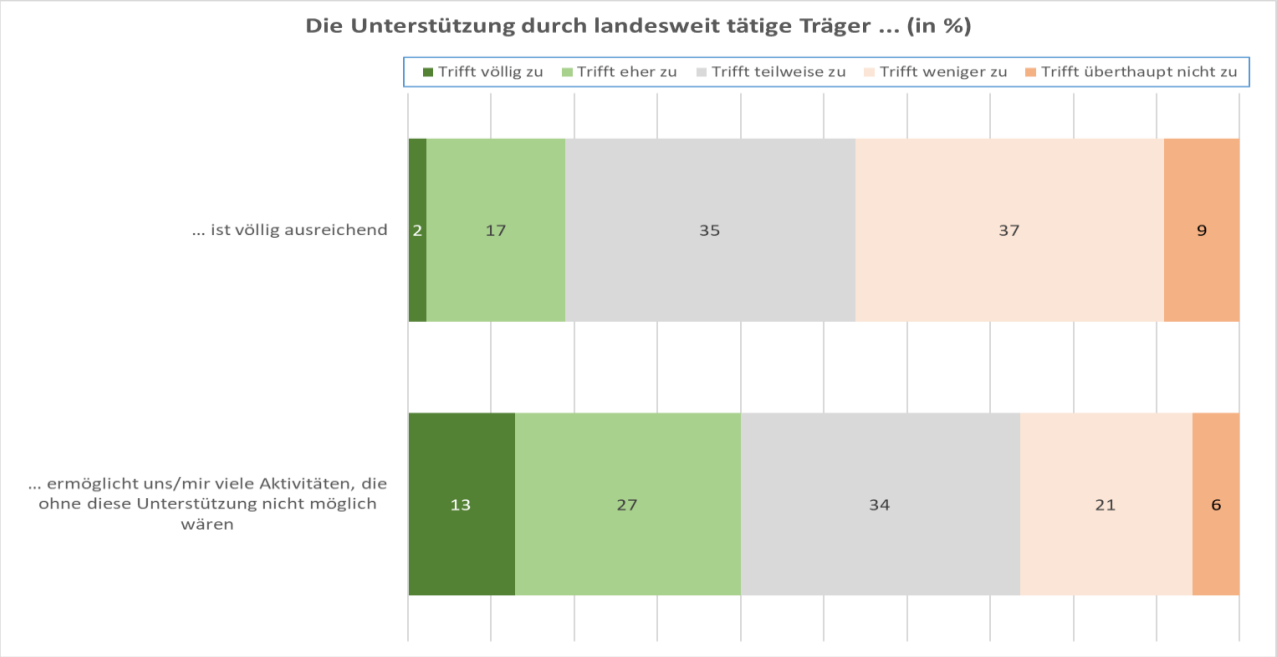
Zur Unterstützung durch landesweit tätige Träger wurden den Befragten insgesamt acht unterschiedliche Statements vorgelegt, denen sie jeweils auf der üblichen 5er-Skala zustimmen konnten (von 1 = „trifft völlig zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“).

Betrachten wir zunächst die beiden generellen positiv formulierten Statements *„Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ist völlig ausreichend*“ und *„… ermöglicht uns/mir viele Aktivitäten, die ohne diese Unterstützung nicht möglich wären*“.

Wie Abbildung 92 zeigt, sieht fast niemand unter den Befragten eine völlig ausreichende Unterstützung. Immerhin 17% finden, die entsprechende Aussage treffe zumindest „eher“ zu. Ein knappes Zehntel lehnt die Aussage gänzlich ab, 37% finden, dies treffe „weniger“ zu.

Trotz allem gehen zusammen 40% der Befragten davon aus, dass ihnen diese Unterstützung durch landesweite Träger Aktivitäten ermöglicht, die ohne diese Unterstützung nicht möglich wären.

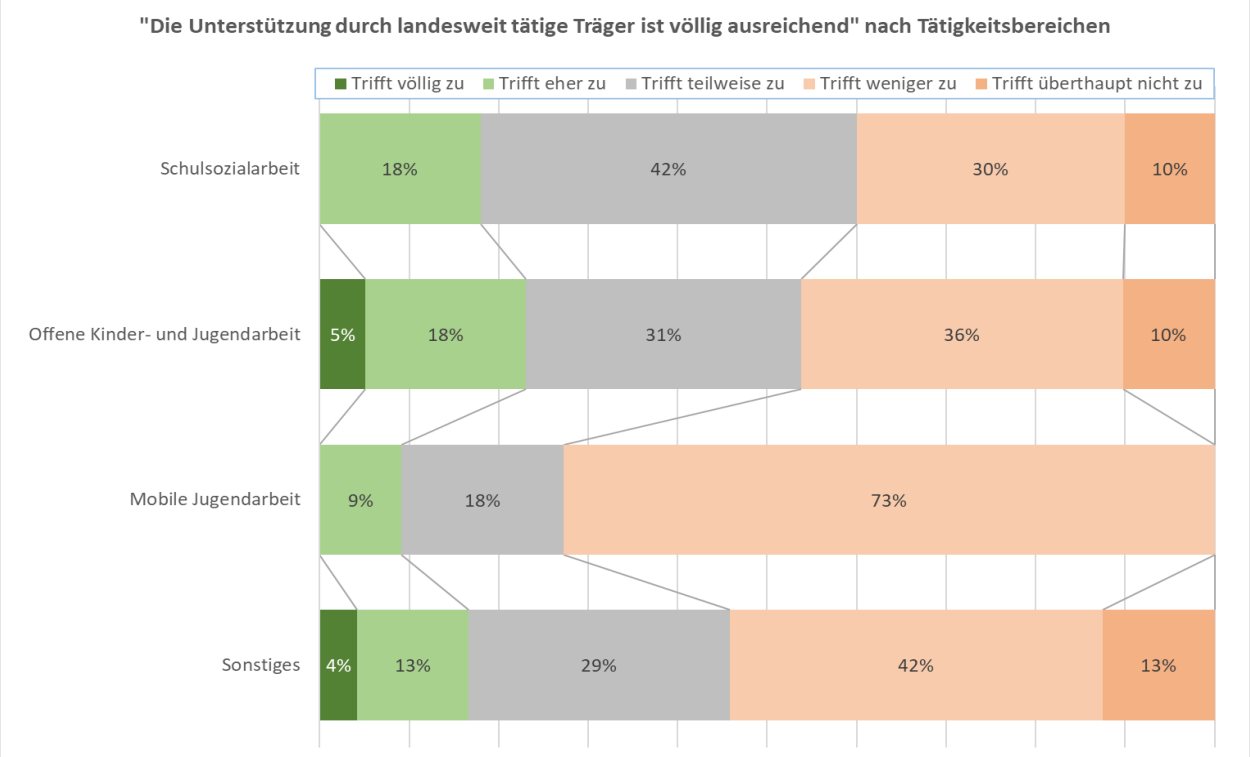
Abb. 92: Unterstützung durch landesweit tätige Träger (in %)



Welche Teilgruppen empfinden nun die Unterstützung durch landesweite Träger mehr oder weniger ausreichend?

Bezüglich der unterschiedlichen Tätigkeitsfelder findet sich das differenzierteste Bild bei der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Hier ist auch die Zustimmung („völlig“ oder „eher“) zu der Aussage der ausreichenden Unterstützung mit 23% am höchsten. Bei den Befragten aus der Mobilen Jugendarbeit halten drei Viertel diese Aussage für weniger zutreffend (Abb. 93)

Abb. 93: "Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ist völlig ausreichend" nach Tätigkeitsbereichen



Im Hinblick auf den Tätigkeitsraum lässt Abb. 94 erkennen, dass die Unterstützung durch landesweite Träger auf dem Land als am wenigsten ausreichend angesehen wird: 12% stimmen der Aussage „völlig“ oder „eher“

zu. In den Städten sind das 22% bzw. 23%. In allen Ortsklassen lehnen zwischen 44 und 48% die Aussage von der ausreichenden Unterstützung (eher) ab.

Abb. 94: "Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ist völlig ausreichend" nach Ortsklassen

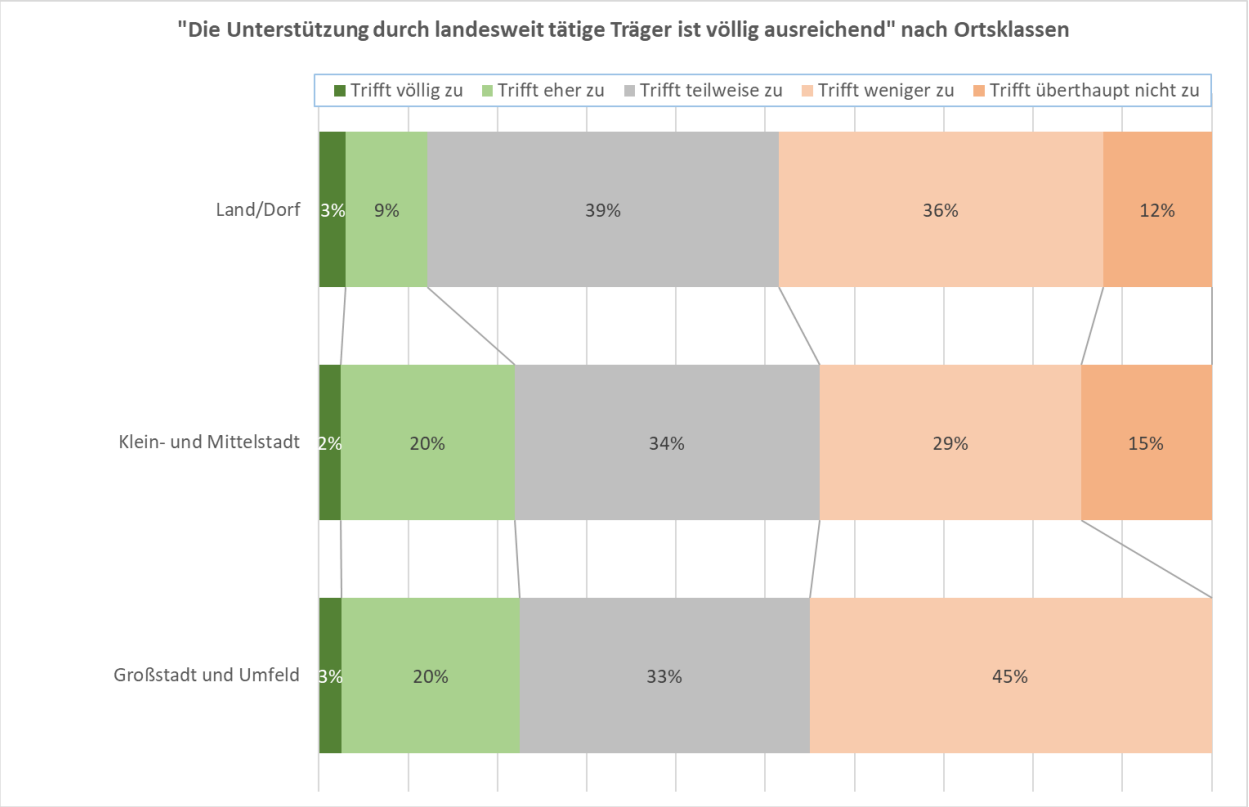


Abbildung 95 illustriert, dass die Befragten aus allen Tätigkeitsfeldern der Jugendarbeit in Sachsen mit 36% (Mobile Jugendarbeit) bis 46% (sonstige Bereiche) der Aussage zustimmen, dass die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ihnen viele Aktivitäten ermögliche, die ohne diese Unterstützung nicht möglich wären. Für weniger oder überhaupt nicht zutreffen halten diese Aussage zwischen 20% (in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit) und 36& (in der Mobilen Jugendarbeit).

Abb. 95: "Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ermöglicht uns/mir viele Aktivitäten, die ohne diese Unterstützung nicht möglich wären" nach Tätigkeitsbereichen

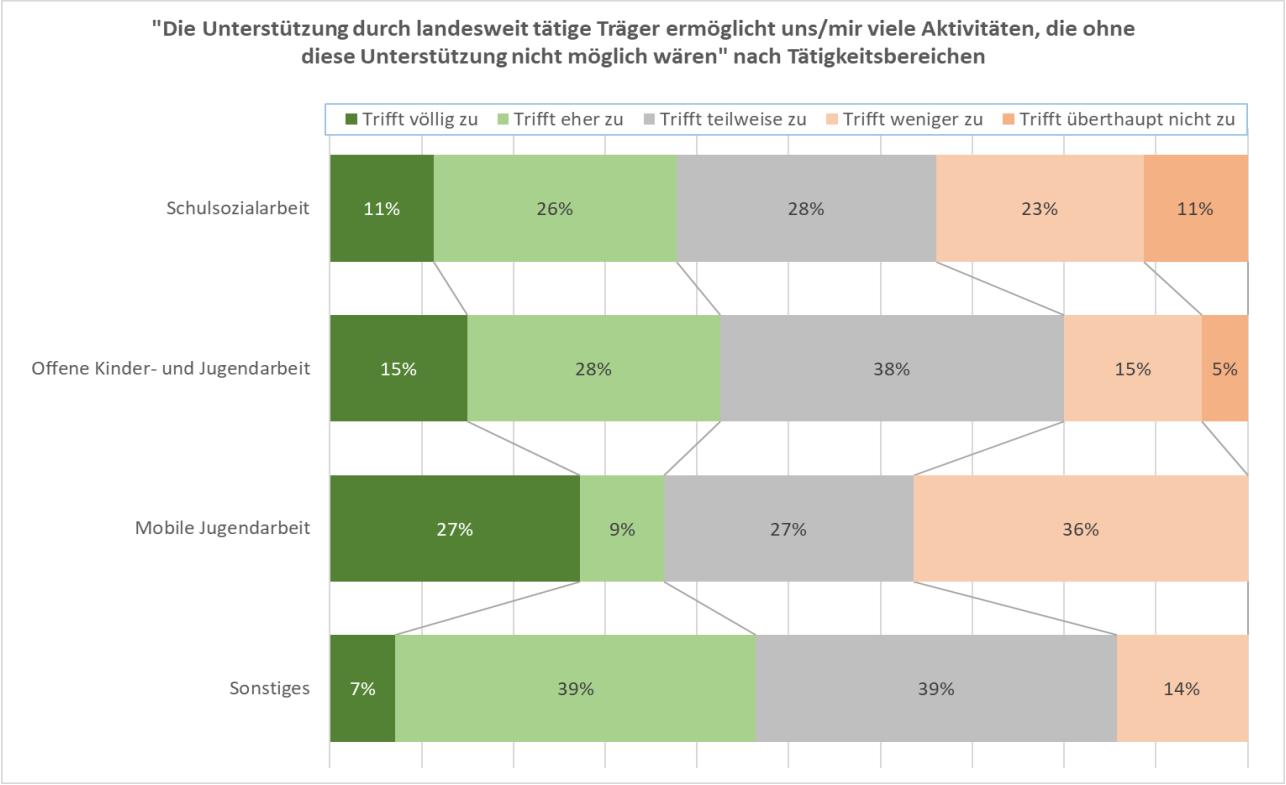
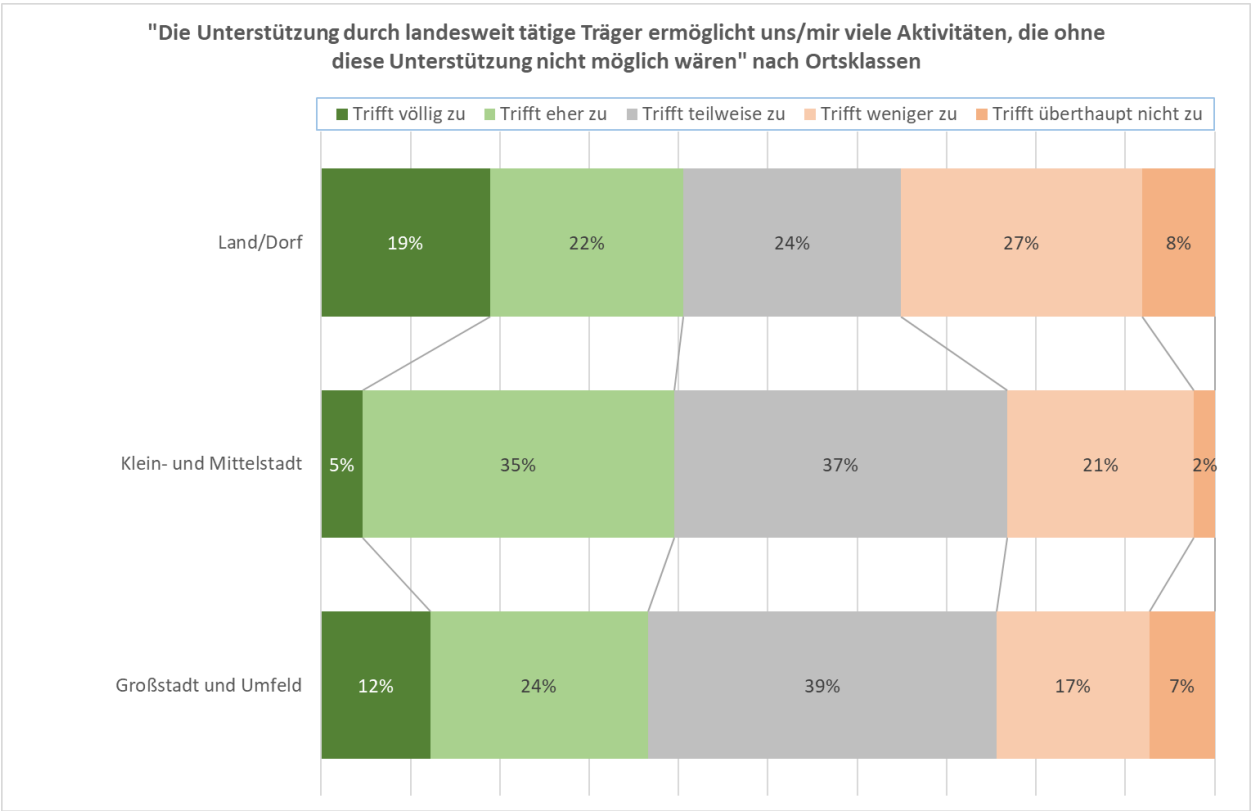


Abbildung 96 zeigt zudem, dass diese Aussage von den befragten Fachkräften auf dem Land am ambivalentesten eingeschätzt wird: Hier stimmen 41% völlig oder eher zu, zugleich halten 35% diese Aussage für weniger oder überhaupt nicht zutreffend.

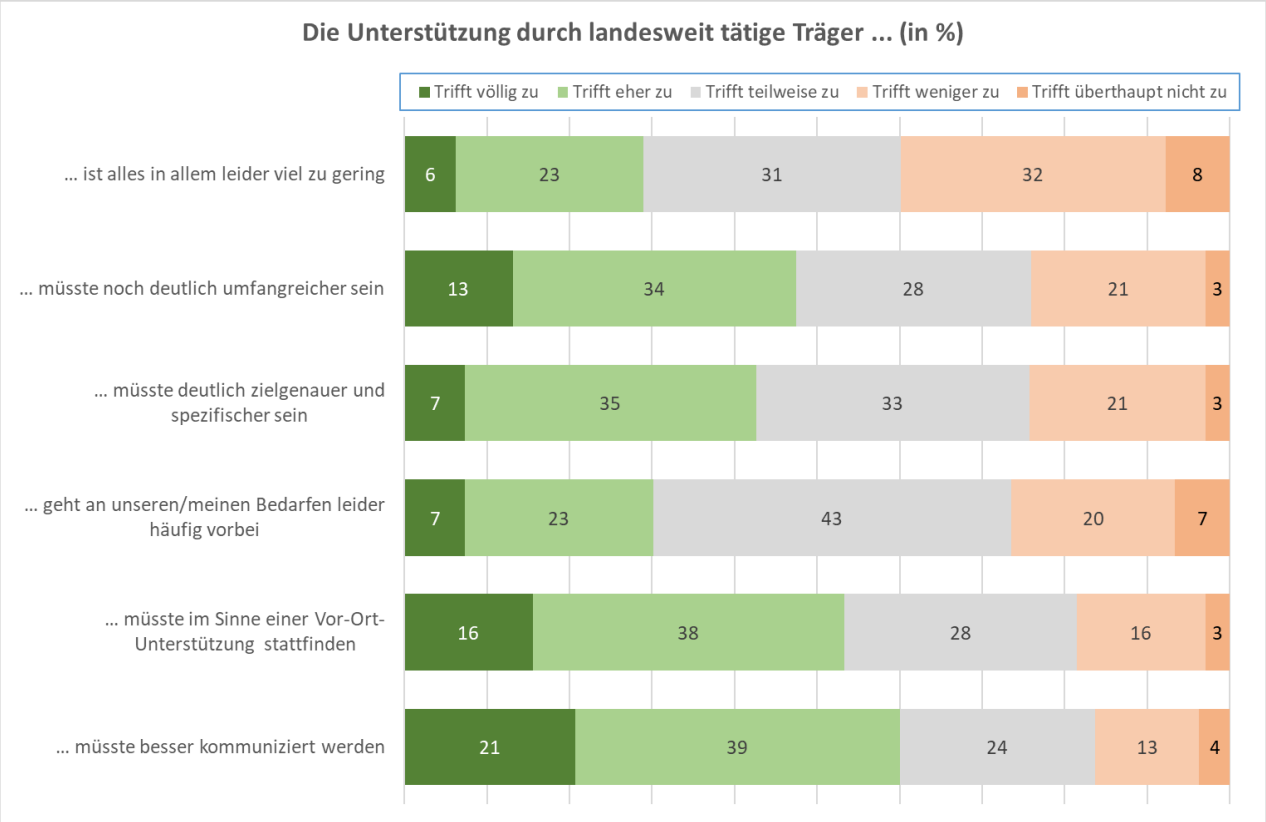
Abb. 96: "Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ermöglicht uns/mir viele Aktivitäten, die ohne diese Unterstützung nicht möglich wären" nach Ortsklassen



Die weiteren – weitgehend negativ formulierten – Statements finden sich in Abbildung 97. Hier zeigt sich in gewisser Weise auch eine für standardisierte Befragungen, insbesondere bei skalierten Fragen, nicht untypische Inkonsistenz im Vergleich zu der in Abb. 92 thematisierten Aussage „*Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ist völlig ausreichend*“.

In der Tendenz jedenfalls erfahren die beiden Aussagen, diese Unterstützung müsse besser kommuniziert werden (mit 60% Zustimmung insgesamt) und es müsste mehr Vor-Ort-unterstützung geben (mit 54%) die größte Zustimmung. Dass die Unterstützung an den Bedürfnissen vorbeigehe und dass sie „alles in allem“ viel zu gering sei, das finden nur jeweils rund 30% „völlig“ oder „eher“ zutreffend.

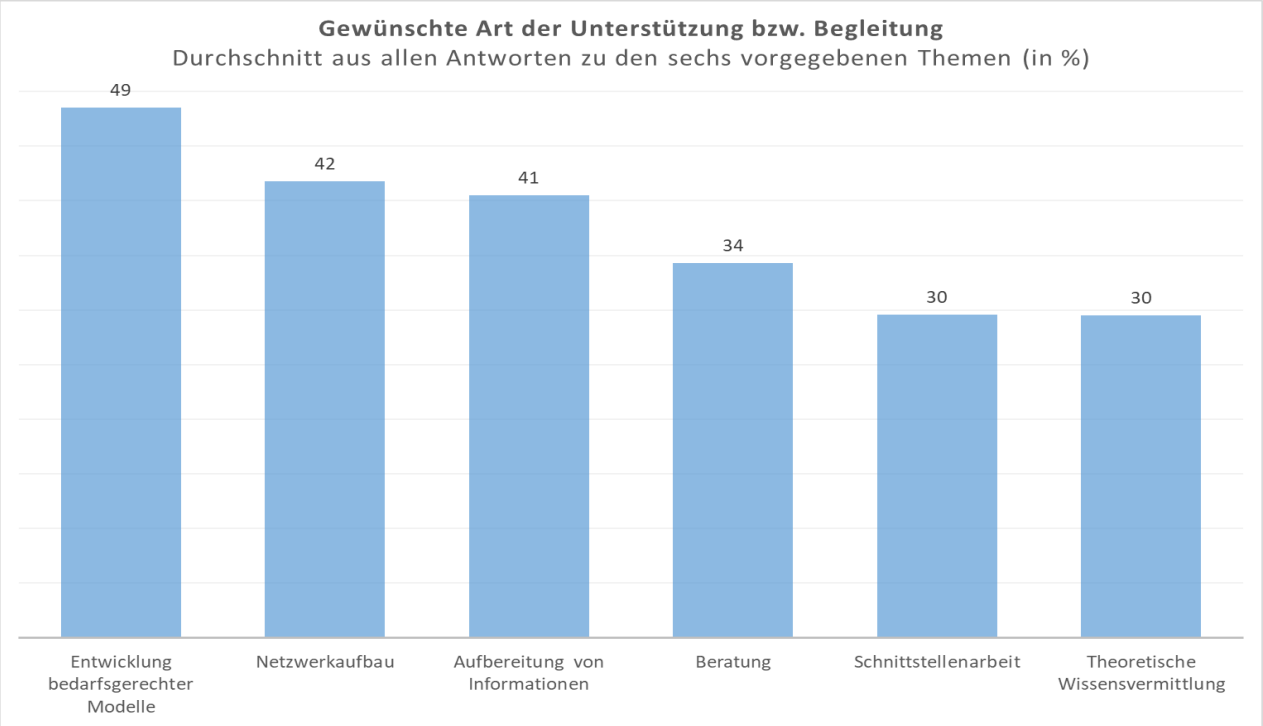
Abb. 97: Statements zur Unterstützung durch landesweit tätige Träger (in %)



b) Unterstützungsbedarf bezüglich der Querschnittsthemen

Aus der folgenden Übersicht (Abb. 98) ergibt sich, dass die (sicherlich noch genauer zu definierende) „Entwicklung bedarfsgerechter Modelle“ am stärksten, nämlich von knapp der Hälfte der Befragten, gewünscht wird. Bei Schnittstellenarbeit und theoretischer Wissensvermittlung ist der Bedarf hingegen gering. Nur jeweils 30% finden das wünschenswert.

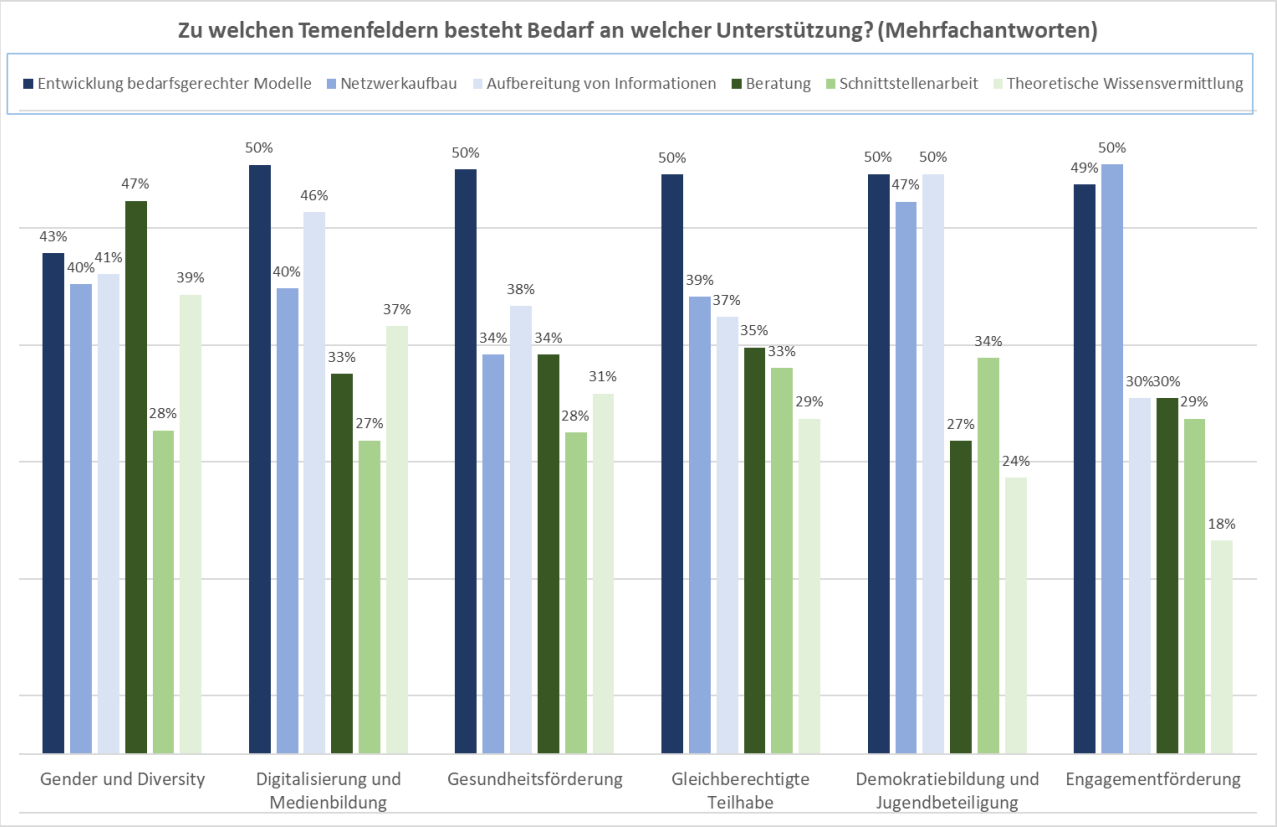
Abb. 98: Gewünschte Art der Unterstützung bzw. Begleitung (in %)



Allerdings variieren die Unterstützungsbedarfe deutlich im Hinblick auf die Themen der Jugendarbeit (Abb.99).

- Beim Thema „*Gender und Diversity*“ ist am ehesten (von 47%) Beratung gewünscht. Insgesamt ist bei diesem – wie oben beschrieben in der Praxis ziemlich schwierigem – Thema der Unterstützungsbedarf (außer bei Schnittstellenarbeit) relativ hoch; so wird hier relativ am häufigsten „*Theoretische Wissensvermittlung*“ gewünscht (39%).
- Bei der „*Digitalisierung und Medienbildung*“ sind die „*Entwicklung bedarfsgerechter Modelle*“ sowie eine „*Aufbereitung von Informationen*“ mit 50 und 46% am stärksten nachgefragt.
- Ebenso verhält es sich beim Thema *Gesundheitsförderung* – mit der *Entwicklung bedarfsgerechter Modelle* an der Spitze (50%) –, zu dem insgesamt aber etwas weniger Unterstützungsbedarf formuliert wird.
- Zur *Gleichberechtigten Teilhabe* liegt ebenfalls die *Entwicklung bedarfsgerechter Modelle* wiederum mit 50% und mit gewissem Abstand an der Spitze, gefolgt vom *Netzwerkaufbau* (39%).
- Zum Thema *Demokratiebildung und Jugendbeteiligung* gibt es einen annähernd gleich hohen Bedarf an der *Aufbereitung von Informationen* (50%), an der *Entwicklung bedarfsgerechter Modelle* (50%) sowie an der *Unterstützung beim Netzwerkaufbau* (47%). *Beratung* und *Theoretische Wissensvermittlung* spielt hier eine vergleichsweise geringe Rolle (27 und 24%).
- Zum Thema *Engagementförderung* steht der *Netzwerkaufbau* (50%), knapp gefolgt wiederum von der *Entwicklung bedarfsgerechter Modelle* (49%) an der Spitze des Bedarfs. Alle anderen Angebote – insbesondere *theoretische Wissensvermittlung* werden hier deutlich seltener nachgefragt.

Abb. 99: Zu welchen Themen besteht Bedarf an welcher Unterstützung? (Mehrfachantworten)


Zu welchen Temenfeldern besteht Bedarf an welcher Unterstützung? (Mehrfachantworten)
Entwicklung bedarfsgerechter Modelle
Netzwerkaufbau
Aufbereitung von Informationen
Beratung
Schnittstellenarbeit
Theoretische Wissensvermittlung
43%
40%
41%
47%
28%
39%
50%
40%
46%
33%
27%
37%
50%
34%
38%
34%
28%
31%
50%
39%
37%
35%
33%
29%
50%
47%
50%
27%
34%
24%
49%
50%
30%
30%
29%
18%
Gender und Diversity
Digitalisierung und Medienbildung
Gesundheitsförderung
Gleichberechtigte Teilhabe
Demokratiebildung und Jugendbeteiligung
Engagementförderung

c) Weitere Unterstützungsbedarfe

Im Fragebogen wurde an zwei Stellen offen nach konkretem Unterstützungsbedarf vor Ort bzw. durch landesweite Träger gefragt. Die Antworten auf diese beiden Fragen (Abb. 100) berühren ein breites Spektrum an Themen, Wünschen oder Forderungen. Sie werden im Folgenden in thematisch sortierter Form im Original weitergegeben.

Dabei reichen die Antworten von Forderungen nach strukturellen Veränderungen über die Thematisierung der Rolle und Aufgabe landesweiter Träger bis hin zu ganz konkreten Wünschen der Förderung oder der Bereitstellung von Materialien.

Abb. 100: Antworten auf die offenen Fragen nach Unterstützungsbedarf durch landesweite Träger

Strukturen unterstützen und verändern *Hier geht es darum, dass bestimmte Angebote in den Schulen gar nicht ankommen und dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit vor neuen Herausforderungen steht…*
• Auftrag in die Schule dies umsetzen zu müssen! Ab in den Lehrplan bzw. wenn schon drin mehr Zeit einräumen diese zu bearbeiten • Angebote kommen in der Schule gar nicht an - kein Raum dafür im Schulsystem • Offene Kinder und Jugendarbeit mit zugewanderten Teilnehmer*innen braucht noch mehr Modelle für Träger und Unterstützung schon vorhandener Strukturen, es ist ein total wichtiges Feld aber leider fühlt man sich mit dieser Zielgruppe oft allein gelassen im außerschulischen Kontext, gerade auch was die Förderung einer durchmischten Teilnehmerschaft und einem damit einhergehenden gelungenen interkulturellen Austausch angeht • Lobbyarbeit für MJA
Klärung der Rolle und Abstimmung landesweiter Akteure *Hier werden Fragen der Rolle und der Aufgaben landesweiter Träger generell thematisiert. Es geht um Abstimmung mit der örtlichen Eben, um Diversität des Angebotes und um Überangebot…*
• solange sich landesweite Träger als Unterstützende der kommunalen Ebene verstehen ist alles gut, sobald landesweite Träger selbst auf kommunaler Ebene tätig werden ist dies übergriffig und kann nur abgestimmt passieren • Ich finde eine gewisse Diversität in der Angebotsstruktur sehr gut. Landesweite und lokale Angebote zu bestimmen Themen können gut nebeneinander existieren • Es gibt eine völlige Verwerfung/Überangebot an Beratung, Monitoring, Qualitätsmanagement. Es fehlt vollkommen an den Menschen welche vor Ort die Projekte real umsetzten können und wollen; die ein eigenes Profil haben und genau wissen was wie zu tun ist • die Unterstützung durch die LAG Schulsozialarbeit ist sehr hilfreich und wichtig für die Weiterbildung der Fachkräfte und für die Lobbyarbeit im Land
Beratung und personelle Begleitung und Unterstützung vor Ort *Bedarfe an Beratung und an geeigneten Kooperationspartner*innen vor Ort werden hier fokussiert. So auch „einrichtungsbezogene Beratung statt aufwändiger Programme“…*
• Beratung, Begleitung vor Ort - Unterstützung bei konkreten Projekten... • Begleitung durch Akteure, damit Lehrer*innen nicht alleine mit den Themen dastehen müssen • geeignete Kooperationspartner finden, die kompetent genug sind, um die Themen mit den Sus aufzuarbeiten • die psychischen bzw. psychosomatischen Belastungen der SuS sind in so großem Ausmaß gestiegen, dass wir für die Begleitung der Kinder und Jugendlichen, bis ein Therapieplatz gefunden worden ist, dringend Unterstützung brauchen • Einrichtungsbezogene Beratung statt allgemeingültiger Aussagen, konkrete Zielbenennung in Gesprächsverläufen • Unterstützung durch Beratung und Mentoring und keine aufwendigen Förderprogramme, die umständlich beantragt werden müssen
Ländlichen Raum stärken *Bitte mal um den ländlichen Raum kümmern …*
• Und im ländlichen Raum.... bitte! Kann sich jemand mal bitte um den ländlichen Raum Gedanken machen?! • Mehr offene Räume für Jugendliche (ganz besonders auf dem Land)

Bereitstellung von Materialien

Hier werden Kurzfristig einsetzbare Stundenmodule aber auch eine landkreisweite digitale Plattform mit Überblick über Akteure und zur Kommunikation gewünscht…

- ausgearbeitete Stundenmodule, die kurzfristig einsetzbar sind
- Eine landkreisweite digitale Plattform zum Überblick über die tätigen Institutionen und zur Kommunikation wäre schön.
- Eine Web-Seite, wo ALLE möglichen Kooperationspartner als Übersicht mit Kontaktmöglichkeiten, kurzer Inhaltsbeschreibung, Kosten, ... drauf sind.
- Themen, die landesweit spannend sind gut weitergeben
  Informationsweitergabe
- Materialpool agjf, Fortbildung

Praktische Unterstützung vor Ort

Hilfe bei der Fördermittelbeantragung, bei der Kommunikation mit den Jugendämtern sowie allgemein bei Verwaltungstätigkeiten stehen hier im Forderungskatalog …

- Unterstützung bei Fördermittelbeantragung
- Verwaltungstätigkeiten
- eventuell Unterstützung in Kommunikation mit den jeweiligen Jugendämtern bei Qualitätskriterien/Jugendhilfeplan

Mittel gegen Personalnot, Geldnot und Zeitnot

Hier geht es um die bekannten Themen der Ausstattung der Träger und Einrichtungen…

- Personelle Struktur aufstocken, mehr Personal
- Rein ehrenamtliche Realisierung stößt zunehmend an Grenzen
- Problem der lokalen Ebene in unserem Landkreis ist: sehr schwache Strukturen (nur 1 FK in OKJ, keine mobile JA) und andererseits ständige Aufrufe der sächs. Ebene zu kleinteiligen Förderprogrammen, WB oder Projektkooperationen - aber kaum Zeit u Kapazitäten dafür. Plädoyer: Stärkung der Ressourcen für die lokale Ebene
- vielleicht können die Landesverbände ihre Referenten mal in den Klub schicken, wenn ich zur Fortbildung will
- Finanzielle Unterstützung, wenn Akteure / Projekte Geld kosten. Denn mit GTA-Mittel ist dies selten finanzierbar.
- Fördermöglichkeiten für Kleinprojekte bis 1000€ ohne zeitlichen Mehraufwand und komplizierte Antrags- und Abrechnungsformulare
- Mehr Zeit auch während des Unterrichts
- Bei allen Förderungen mangelt es daran, dass festangestelltes Personal Zeit benötigt, um Honorarkräfte anleiten zu können. Wir vor Ort sind Bezugspersonen und Mittler zwischen Adressat*:in und Projektleiterin. Dafür benötige ich Zeit, die oft leider nicht zur Verfügung steht. Während der Projektlaufzeit, dafür je Woche 2-3 Stunden zur Verfügung zu haben, zusätzlich zur geförderten Arbeitszeit, wäre hilfreich.
- ...nicht noch mehr Arbeit für die Fachkräfte vor Ort...wäre schon

Unterstützung durch Fortbildung, Methoden, Themen

- fachspezifische Fortbildungsangebote
- in einer Schule finde ich praktische Ansätze immer besser, d.h. mit den Kindern und Jugendlichen Modelle entwickeln, Ideen hören und Methoden ausprobieren.
- Rassismus, Medien

Zuerst „Lebenskompetenzen", dann der Rest

- Es braucht zuerst Lebenskompetenzen, dann kann alles andere darauf aufbauen. Ich erlebe häufig SuS, die sich selbst zu viel sind und somit auch der Gemeinschaft wenig Hilfe sein können.

Nichts weiter … Schließlich gibt es vier Antworten, die eigentlich Zufriedenheit ausstrahlen sind und nichts weiter fordern…
• Inhaltlich kommen wir ganz gut zurecht. Sofern Zeit und Personal vorhanden. Die Bedarfe der Klienten wir individuell eingegangen... • Wenn ich die Partner vor Ort weiterhin nutzen kann, kann die Arbeit gut fortgesetzt werden • reicht mir, mit dem was da ist , ansonsten bräuchte es Menschen, die Zeit haben, dies umzusetzen • in unserer Einrichtung ist es häufig so, dass aus Zeitmangel keine Angebote von außerhalb wahrgenommen werden, wir haben selbst Programme und Projekte, die wir aufbauen und nutzen (liegt nicht daran, dass die landesweiten Träger dies nicht sinnvoll oder attraktiv gestalten)

Anhang:

Alle – unveränderten – Antworten auf die Aufforderung im Fragebogen (Abschnitt I., Frage 1): *„Schreiben Sie bitte auf, welche inhaltlichen Themen in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen für Sie aktuell wichtig sind (beliebig viele)!“*

(161 Antworten)

1.	- Angststörungen und Ausgrenzung durch Online-Lehre und Pandemie - Alkoholkonsum - Drogen - Gewalt und Kriminalität - mangelnder Selbstwert durch Social Media (insbesondere Tik Tok und Instagram) - Vernetzung Online (Discord etc.) - (Rap-)Musik
2.	-Beratung in schwierigen Lebenssituationen -Elternarbeit -Präventionsarbeit (Sucht, Gewalt) -Gruppenarbeit
3.	- Beratungs- und Einzelfallarbeit (Partnerschaft, junge Eltern, Job- und Ausbildungssuche, Schulden, Sucht, Delinquenz) - das Thema LGBTQI+ gewinnt an Bedeutung - der Arbeitsaufwand rund um Migration nimmt stark zu - Demokratiebildung/ politische Bildung - enge Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendrat der Stadt
4.	- Drogenprävention - Schule, Ausbildung, Zukunftspläne - niedrigschwellige Angebote (Essen, Brett- und Kartenspiel) - Ausflüge organisieren
5.	- Einzelfallarbeit (Probleme in der Familie, innerhalb der Klasse, innerhalb der Schule, mit sich selbst - Selbstverletzung, Verweigerung, Delinquentes Verhalten) - Gruppenarbeiten (sowohl präventiv - Sexualprävention, Klassenklima, Suchtprävention, als auch das Agieren als FEUERWEHR, wenn das Miteinander innerhalb einer Klasse schon enorm zugespitzt ist) - Weiterbildungen - Öffentlichkeitsarbeit - Kooperationen mit anderen Institutionen, Fachkollegen
6.	- Einzelgespräche zum Thema Familie, Freundschaft, schulische Leistungen, Stressbewältigung, Selbstbild, Regeln und Konsequenzen - Gruppenarbeit: Gefühle, Selbstwert, Achtsamkeit, Konflikte, Problemlösungsstrategien, Kommunikation, Körperwahrnehmung - Prävention: Gewalt, Sucht, Berufsorientierung, positive Psychologie, Medienkonsum, Gefahren im Netz - Freizeitpädagogik: Ferienangebote, Gemeinwesenarbeit- Was wünschen sich die Jugendliche?
7.	- Kreativ-, Sport-, Spiel- und Kochangebote - Feriengestaltung - Arbeit mit ausländischen Besuchern (z.B. syrische und ukrainische Teilnehmer) - Gespräche über Impfungen, Krieg, Drogen,...
8.	- Kriegsangst, Schulunlust, Pandemie, interkulturelle Arbeit, Bewegung und Sport, Digitale Welten, Sucht, häusliche Gewalt, Inklusion, Identität, gesellschaftliche Themen und Theorien ... Demokratieerziehung und Beteiligung
9.	- mentale Gesundheit - Selbstfürsorge - Abgrenzung von Anderen - Zukunft (umweltbezogen)
10.	- Mobbing - Freizeitgestaltung - Mediennutzung
11.	-MOTIVATION der Jugendlichen, egal zu welchen Tätigkeiten -Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit
12.	- Musik; politische Themen; FLINTA; - Coronaauswirkungen, psychische Probleme bei jungen Menschen; - Räume nutzen;
13.	- Projektarbeit zum Thema Umwelt, Gewalt, Sexualität, digitale Medien

14.	- psychische Erkrankungen - Angst- und Panikattacken - depressive Verstimmungen
15.	- psychische Gesundheitsförderung - Bewegung/ Sport - Menschenrechts Bildung/ Demokratiearbeit - Spaß bei der Freizeitgestaltung -"Was kann ich tun?"- Fragen zu ergründen - niederschwellige Beratungsangebote in jede Richtung
16.	- Schulabsentismus - schwache Eltern die nicht erziehen - Mediensucht - unsoziales und ineffizientes Bildungssystem, das nicht auf die heutige Lebenswirklichkeit vorbereitet
17.	-Schule -Freundschaft/Beziehungen -Beteiligung in der Gemeinde/Stadt -Trefforte für junge Menschen -Freizeitgestaltung -Orte für junge Menschen für Sport (Fahrrad-, Skate-Park) -Öffentlicher Nahverkehr
18.	- Stärkung der Medienkompetenz (speziell Digital) - besondere Bewegungsangebote in Gruppen (schwimmen, GeoCachen, Klettern, Wandern) - Stärkung von Softskills (Initiative, Selbstvertrauen, Fantasie ...) - Beratung (in Ämterangelegenheiten und Berufs/ Praktikumswahl)
19.	- Stärkung der persönlichen, sozialen und methodischen Kompetenzen - Stärkung der Klassengemeinschaft - Prävention
20.	- Umgang mit Armut - Aufholen nach Corona - Integration von Migrantenkindern - ausgewogene Freizeitgestaltung
21.	- Umweltschutz, Achtsamkeit für unsere Umgebung - Bedürfnisse formulieren, gut kommunizieren - Genderthemen - Selbstwirksamkeit - Jugendbeteiligung
22.	1. Umgang mit sozialen Medien / Aufklärung 2. Vorbereitung auf das Leben nach der Schule. 3. Schulsystem bzw. Änderung der Lehrpläne. Mehr Raum und Zeit den Jugendlichen geben zu können was sie brauchen und wollen und das im Rahmen von Projekten umsetzen. 4. Suchtprobleme / Drogen / Alkohol /soziale Medien und Computerspiele 5. Umgang mit Geld 6. Digitalisierung
23.	Aktivierung der Beteiligung junger Menschen, bedarfsgerechte Angebote, ausreichend Fördermittel
24.	Alkohol, Wertschätzung, Orientierung
25.	Ansprechpartner bei Problemen, Ausbildung, wie geht es nach der Schule weiter
26.	Antirassismus, Feminismus, Leistungsdruck und Schule/Ausbildung,
27.	Aufarbeitung der Pandemie-Zeit auf individueller Ebene (jeder junge Mensch hat die Zeit anders erlebt, kam anders damit (nicht/gut/gerade so) klar Demokratiebildung Gerechtigkeit Medienarbeit und -kompetenz
28.	Aufholen nach Corona...Wiederbeleben regelmäßiger Freizeitaktivitäten...freudvolle Akzente setzen...Unterstützung in verschiedenen Bereichen, u.a. Schule, Familie, Studium, Tanz
29.	Aufklärung, Persönlichkeitsentfaltung, Solidarität
30.	Ausbildungsreife Resilienz Hauptschulprüfung persönliche Ressourcen stärken Umgang mit Geld Umgang mit legalen und illegalen Rauschmitteln
31.	Ausgrenzung, Lernstress, Klassenklima

32.	aus Sicht der Zielgruppe: - Wunsch nach Normalität (sich einfach treffen und Zeit miteinander verbringen) - (Zukunfts-)Ängste konkret oder diffus - Alkohol-/Drogenkonsum - Schuldistanz
33.	Beratung (psychosozial, Berufsberatung,...), Verweigerungshaltung, Müdigkeit, Schulunlust, Resignation nach 2 Jahren Pandemie: "Uns beachtet eh keiner - wir baden immer die Scheiße aus", Klimaangst, Zukunftsängste,....
34.	Beratung; Kindeswohl; Substanzmittelmissbrauch; Zukunftsängste; Motivation; Psychische Erkrankungen; Suizidalität
35.	Berufsorientierung, Wohnungslosigkeit, Schulden, Demokratieverständnis, Streetart, Skate, BMX, Rap, Konsum, Psyche und psychische Belastungen
36.	Beteiligung sinnvolle Beschäftigung Suchtprävention eigene Ideen umsetzen
37.	Beteiligung, Demokratiebildung, Alltagsbegleitung, Förderung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, kulturpädagogische Arbeit, Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit, Medienbildung
38.	Beziehungsarbeit, Cliquentreff, Freizeitspaß, positive "neue" Erlebnisse
39.	Bildungsgerechtigkeit Trauer Selbstverletzung Rassismus und Diskriminierung
40.	Chancengleichheit, eine gute Freizeitbeschäftigung in einer jugendfeindlichen Stadt
41.	da sein, zuhören und annehmen, mit ihnen arbeiten und in ihren Belangen begleiten, gemeinsames Finden von Lösungen in Einzelarbeit und im Gruppenkontext; Ressourcenarbeit, Stärken von Selbstwirksamkeit, Informieren, Vermitteln... die Themen sind vielfältig: Medienkompetenz, Schulmüdigkeit, Konflikte, Sexualität usw.
42.	Das ist schwer zu beschreiben, da quasi alle Themen früher oder später auf den Tisch kommen.
43.	Delinquenz, Drogenkonsum, gesellschaftliche Anforderungen, Haft, Resozialisation
44.	demokratische Beteiligung
45.	direkte Kommunikation wieder erlernen, andere Meinungen aushalten, den Gegenüber respektieren, Konfliktfähigkeit
46.	Drogenkonsum, gemeinnützige Sozialstunden, wechselnder Wohnort, Elternhaus, Strafsachen, Verpflichtungen
47.	Einzelfallhilfen Gruppenarbeiten Streetwork Gemeinwesenarbeit
48.	Erlebnispädagogik Jugendbildung
49.	ernst genommen werden, Anerkennung durch Stadtpolitik, nicht nur als Wahlinstrument missbrauchen, Finanzierung von Projekten
50.	Erwachsene als Bezugspersonen Folgen der Corona-Pandemie Mangel an Bewegung Kontakt zur Natur und zu Tieren haben wollen verlangsamte motorische Entwicklung Spaß haben Kinder sind kreativ, können viel, sind klug - aber werden oft von der Gesellschaft unterschätzt Selbstwertstärkung Nein sagen lernen Dolmetscher für die Interessen der Kinder sein Demokratiebildung in die Praxis und kindgerecht umsetzen Kinderrechte an das Kind bringen Kinder haben so viele Ideen, das es oft nicht möglich ist (personell und finanziell) alle umzusetzen Inklusion geht viel zu langsam voran, dabei können wir so leicht beginnen
51.	Erwachsen werden, Angst, Traurigkeit, Schulvermeidung, Freizeit, Motivation, Mitbestimmung, Hilfe
52.	familiäre Problemlagen bis hin zu Fragen der Kindeswohlgefährdung, Begleitung und Unterstützung des Kontakts zu Gleichaltrigen, Aufklärung, soziale Kompetenzen, Prävention (vor allem Gewaltprävention), Schaffung guter Lernbedingungen
53.	fehlende Strukturen Stress mit Eltern und Freunden fehlende soziale Kontakte --> bzw. wieder Kontakt aufnehmen Druck (seitens Schule, Familie) / Überforderung selbstverletzendes Verhalten

	Freundschaften
54.	Fragen nach der Gesundheit, Bildung, Geschwister Wie sieht Freizeit aus. Entlastung, Angst
55.	Freizeitgestaltung Alltag ermöglichen ohne Verpflichtungen Freizeit haben Aktivieren etwas selbst zu planen und durchzuführen Mitbestimmung ernst genommen werden
56.	Freizeitgestaltung, Corona-Nachwirkungen, Beteiligung, Ausbildung, Beruf, Schule, Drogen (-konsum), Zielgruppen-gewinnung für die offene Jugendarbeit
57.	Freizeitgestaltung, Umsetzung von Ideen, außerschulisches Lernen, Bewegung und Sport, Entspannung, für das Leben lernen, Gemeinsames Zubereiten kleiner Speisen
58.	Freunde treffen, Schule, Freizeitgestaltung
59.	Gemeinwesenarbeit Nachhaltigkeit Berufsvorbereitung
60.	Gemeinwesenarbeit. Jung und Alt verbinden. Demokratie fördern. Politische Arbeit gestalten und begleiten.
61.	Gesundheit/ -prävention Umgang mit Gewalt Umgang mit schulischen Anforderungen
62.	Gesundheitsförderung, Emanzipation in der JA, Förderung von Jungendinititiven, Eigenständige Jugendpolitik
63.	Gewalt (psychisch und physisch), erhöhtes Aggressionspotential, starke Introvertiertheit/Schüchternheit, Überforderung der Kinder im Schulalltag beim z.B. einhalten von Regeln, Normen, Zeiten und Strukturen, Fähigkeit sich zu konzentrieren (vor allem auf eine Tätigkeit/Sache) fällt den Kindern schwer.
64.	gewerkschaftliche Vernetzung, Bildungsarbeit, Tarifpolitik, Mitbestimmung, Demokratiebildung, Projekttage zur betrieblichen Mitbestimmung, Gesellschaftskritik
65.	Glaube, Liebe, Hoffnung, Evangelium, Evangelisation, Bibel, Persönlichkeitsentwicklung, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit, Ökumene, Kommunikation, Selbstbewusstsein, Frieden, Krieg, Sexualität, Zweifel, Beteiligung, Spiel
66.	Glaube, Nachhaltigkeit, Geistliches Wachstum, Miteinander, Bibelwissen
67.	Gruppenprozesse, Konflikte austragen, Gespräche über Themen die meine kleine und die große weite Welt betreffen
68.	Handy- und Medienkonsum, Respekt und Toleranz gegenüber anderen Menschen und deren Kultur, soziales Miteinander, Selbstwertgefühl und Stärken, Zukunftsperspektive, Glauben
69.	Hate speech, Vielfalt, Demokratie, Antidiskriminierung, Geschichte
70.	Identität, Selbstwert, Eltern, Beruf und Zukunft, Schule, Psyche, Corona und -folgen, Integration, soziales Miteinander, Orientierung, Überforderung, Druck, Resignation, Medien, Sucht
71.	Identitätsfindung und Rollenfindung, Berufswahl, Demokratiebildung, Sexualität, Drogenprävention, Gewaltprävention, Teilhabe
72.	In den Klubs die Überalterung der Vorstände. Veränderte Ziele und Methoden unter den Jugendlichen allgemein. Zwischenmenschliche Umgang bis hin zu politischen Fragen auch Genderorientierte Themen sin interessant.
73.	Inklusion in Klasse/ Schule/ Gemeinwesen, Gleichberechtigung, Gesundheitliche Förderung
74.	Jugendbeteiligung Begegnung und Kommunikation ermöglichen Inklusion voranbringen vielfältige Unterstützungsbedarfe
75.	Jugendbeteiligung Demokratische Jugendbildung besonders in Zeiten der Unruhen
76.	Jugendbeteiligung und Partizipation, Empowerment, niedrigschwellige politische Bildung, Bildung im Allgemeinen (was die Schulen nicht vermitteln), Freizeitgestaltung, Lebensweltorientierung
77.	Jugendkulturarbeit, Jugendbeteiligung, Suchtprävention
78.	Jugendliche im Alter ab 16 Jahren - Lebensplanung (Schule, Beruf, neuer Wohnort) - Lebensertüchtigung (handwerkl. Arbeiten, Hilfe im offenen Haus, Selbstbewusstsein stärken) - Gruppenzugehörigkeit (emotionale Bindung an "gewohnte" Personen
79.	Jugendverbandsarbeit, Beteiligungsförderung, Demokratie, Juleica-Ausbildung, Sicherung Finanzierung u Beratung dazu,
80.	Kinderschutz im privaten Umfeld der Kinder, aber auch in Institutionen; Rassismus, Ausgrenzung, verbale und körperliche Gewalt, sexuelle Gewalt, Armut, Beteiligung, Selbstwirksamkeit, Perspektive, Konsumhaltung, Verrohung, Stressmanagement, Benachteiligung, sexuelle Orientierung und Identität

81.	Kompetenzentwicklung, Selbstwertbildung, Ankommen in der Gesellschaft, Krisenmanagement
82.	Konflikte mit Freunden; psychische Probleme; Leistungsdruck
83.	Konfliktlösung, gem. Miteinander, psy. Gesundheit, Gruppenarbeiten, Gewalt, Mobbing
84.	Konfliktmanagement /Streitschlichtung - respektvoller Umgang miteinander (durch Corona sind viele Sozialkompetenzen nicht vermittelt worden) Medienumgang, Zocken, Computerspielsucht Ernährung Nachhaltigkeit Motivation und Beteiligung
85.	kreative Angebote (Ausdruck in Farbe, über Kreativität ins Gespräch kommen - vor allem mit den Jüngeren), queerfreundliche Räume schaffen, Akzeptanz und Toleranz von Diversität, psychische Gesundheit, ...
86.	Krisenbewältigung, psychische Belastungen
87.	Kunst Kultur Kulturelle Bildung Jugendbeteiligung
88.	Langfristige Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf die jungen Menschen in Bezug auf Medienkonsum, Freundschaften, Vertrauen untereinander, Suchtmittel und insbesondere Konflikte im elterlichen Umfeld. Zudem zunehmende Demotivation bis hin zur Depression.
89.	Lebensgestaltung von jungen Menschen auf Grund verschiedener herausfordernder Lebensumstände begleiten und entsprechende Hilfe zur Verbesserung der Situation anbieten/ vermitteln: Sucht (stoff- und nicht stoffgebunden), kein Kontakt zur Familie, frühe Schwangerschaft, Mobbing in Schule und Ausbildung, soziale Isolation, Unterstützung bei der Bewältigung von Anträgen, Begleitung zu Ämtern und Behörden, punktuell Begleitung im Bewerberprozess. Aufzeigen von Möglichkeiten zur sinnstiftenden Freizeitgestaltung.
90.	Lebenskompetenz (Umgang miteinander, Respekt, Selbstständigkeit, Selbstwirksamkeit, Mediennutzung, Suchtprävention, Struktur und gesunde Lebensweise, Werte, Orientierung, Liebe, Freundschaft, Sexualität Hilfe bei Gewalterfahrungen, Gewaltprävention,
91.	Lebenskompetenzen erweitern, Konfliktlösung (Strategien),
92.	Leistungsdruck, psychische Störungen/ Erkrankungen, BTM, Konflikte, Partnerschaft, Transsexualität
93.	Liebe, Familie, Corona, Menschen, Vertrauen, Krieg, Angst,
94.	Medienbildung, Demokratiebildung, Kulturelle Bildung, Beteiligung, Ökologie
95.	Medienkonsum, Ukrainekrieg, Corona, Übergewicht, schwierige Elternhäuser
96.	Medienpädagogik, soziale Kompetenzen,
97.	Migration, Mediensucht, Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, Identitätsfindung, Schulstress und Leistungsdruck
98.	Missbrauch von Klassenchats und weitere Chats bis Cybermobbing, "ich kläre alle Konflikte über diese Chats", kulturelle Teilhabe und damit fehlende Einblicke in andere "Welten", Kontakt und Berührungsängste zudem was mir fremd ist, Mobilität im ländlichen Raum ("wie komme ich von dieser Veranstaltung zurück?"), Alkohol, Konfliktpotenzial im Elternhaus, zunehmend Gesprächsbedarf mit Schulsozialarbeit (Einzelhilfen extrem zunehmend), depressive Schübe-lebensmüde-bis hin zu Depressionen, Selbstverletzendes Verhalten, Freizeitangebote/Jugendcamps - mal raus .....
99.	Nach Corona beobachten wir einen unglaublichen Drang nach Bewegung und Tierkontakt. Das soziale Miteinander wiederherzustellen, steht sehr im Fokus, da viele Kids momentan sehr Ich-bezogen agieren.
100.	Natur- und Umweltbildung; Kulturelle Bildung, internationale Begegnungen.
101.	Orientierungshilfen, Umgang mit Krisen, Bewältigung von Stress, Defizite nach Corona - Umgang mit den Folgen von unvorbereitetem Homeschooling, Sinnsuche, Drogen und Süchte, soziale Kontakte und Freundschaften pflegen, Tod, Zukunftssorgen
102.	Outdoor und Survival, Natur und Garten, Sportliche Betätigung, Corona, der Krieg in der Ukraine, radikale Tendenzen, kreativer Ausgleich (musikalisch, in Form von Bastelangeboten)
103.	Perspektive nach Corona, Schulabschlüsse, Ausbildungssuche, Familienprobleme, Trennungen, Umzüge, Suchtproblematik, Gewaltbereitschaft
104.	politische Bildung, globales Lernen, interkulturelles Lernen
105.	politische Bildung, Partizipationsarbeit, Demokratiebildung
106.	Projektarbeit hoher Beratungsbedarf bei jungen Erwachsenen Sozialraumorientierung im Stadtviertel
107.	Prävention
108.	Prävention, Gewalt, Mobbing, Autismus, ADHS, Flüchtlinge, Beratung, Begleitung und Förderung junger Menschen
109.	Prävention, Stärkung, Partizipation, Wohlbefinden, soziale Kompetenzen

110. Prävention, zur Seite stehen, Mitgefühl, Demokratie
111. psych. Belastungen/ Gesundheit, Schule (Klassenklima), Eltern, Freunde, Medien
112. Psych. Belastungen und Störungsbilder, Selbstbestimmte Freizeitgestaltungen mit Peers und Freund:innen, konstruktive Coping-Strategien bei Stress und Belastungen, Soziales Lernen, Suchtprävention
113. psychische Belastung, Suchtmittel, Gewalt, Repression, beeinträchtigte Bildungsbiographien, Digitalisierung, Entwicklungsaufgaben, Konsumreflexion, toxische Männlichkeit, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Radikalisierungsprävention, Überwindung von Demokratiedistanz
114. psychische Belastungen, Kinderschutz, Prävention, Schule/Schulverweigerung, Familie/familiäre Konflikte, Liebe/Beziehungen, Konflikte, Konsum/Sucht, selbstverletzendes Verhalten/Suizidalität, Berufsorientierung, Beteiligung, Freizeitgestaltung, Umgang mit Gefühlen und Problemen, digitale/soziale Medien
115. psychische Gesundheit Selbstwert Teamkompetenz
116. psychische Stabilisierung (Ängste, Depressionen, Aggressionen) - Mangel an Therapieplätzen Mobbing
117. Qualität der Berufsausbildung, Qualität des (dualen) Studiums, finanzielle Selbstständigkeit und Absicherung während der Ausbildung/des Studiums, bezahlbares Wohnen, bezahlbare Mobilität, betriebliche Mitbestimmung, studentische Mitbestimmung, Weiterbildung durch Recht auf Bildungszeit, demokratische Bildung, internationaler Austausch
118. Respekt, Toleranz, Sozialkompetenzen, Drogen, Sexualität
119. Respekt und Toleranz Mobbing Selbstwert Selbstbewusstsein Gender
120. Schulangst Mobbing BTM Umgangsformen Medien
121. Schuldistanz, psychische Auffälligkeiten, Sexualität, sexueller Missbrauch, Suchtverhalten, Lernschwierigkeiten, Probleme im Elternhaus / Herkunftsfamilie, Vermittlung zu Hilfsangeboten
122. Schule, Ausbildung, Drogen, familiäre Situation, Folgen von Corona, Migration,
123. Schule, Corona, Ukraine-Krieg, ALG-II, Selbstständigkeit, Arbeit bzw. Unlust / Unfähigkeit zur Arbeitsaufnahme, Schulden, Drogen, Mobbing
124. Schule, endlich wieder was Unternehmen, Krieg, Fluchtlinge, viele Angebote Kinder können sie nicht bezahlen, soziale Ausgrenzung
125. Schule, Familie, Freizeit, Abhängen.
126. Schule, Familie, Freunde, Freizeit, Konflikte, Demokratiebildung
127. Schule, Freizeitgestaltung, Freunde, Alkohol- Tabak- Cannabiskonsum,
128. Schule, Geld, Liebe, Freundschaft
129. schulische Motivation, Förderung Sozialverhalten, Team bildende Maßnahmen für Klassen, Alltagsstruktur wieder herstellen, Mobbing, Konfliktschlichtung, Suchtverhalten (Medien, Essgewohnheiten, Rauchen, Alkohol), Stärkung/ Unterstützung der Eltern, Schulverweigerung/ Unterstützung bei der Zurückführung in die Schule
130. Schutzraum, Ort der Freizeit und der Begegnung mit Bildungschance
131. Selbstwert, Gefühle, Bedürfnisse, Berufsorientierung, Stressbewältigung, Entspannung, spielen und basteln, Selbstfindung, Toleranz, sexuelle Bildung, Tod, Verlust und Trauer, familiäre Problemlagen
132. Selbstwert, Zeit, Beziehungen, Medien (Sozial Media), Pornographie, Zukunftsperspektiven (Ausbildung, FSJ, ...)
133. Selbstwertgefühl - Fremd- und Eigenwahrnehmung Selbstverletzendes nicht suizidales Verhalten gestörtes Essverhalten familiäre Problematiken sexuelle Identität/Gender Respektlosigkeit/Disziplinlosigkeit Umgang mit Medien psychische Belastungen
134. Selbstwirksamkeit, Jugendbeteiligung, Demokratiebildung
135. sex. Missbrauch, Kindeswohlgefährdung allg. , Krisen, Kompetenzentwicklung, Selbstwertstärkung - Resilienzförderung, Partizipation, Räume schaffen, Prävention (Sexualität, Sucht, Medien, Gewalt, Mobbing,...) Konfliktlösestrategien, Teamarbeit im Klassenkontext stärken, EP- Ansätze
136. Sicherheit, Stabilität z.B. in psychischer Gesundheit, Gewaltfreie Kommunikation für ein friedvolles Miteinander und

lernfreundliches Wohlfühlklima in der Klasse und Schule, Spaß und Freude in der Schule und am Lernen, Demokratie der Vielfalt - Beteiligung und Selbstbestimmtes Handeln
137. sinnvolle Freizeitangebote; Begegnung, Kontakte pflegen; Ablenkung vom Thema Corona; Abbau von Frust und Ängsten
138. Soziale Medien (Umgang, Risiken), Gender und Diversity/ Identitätsfindung, Konfliktbewältigung, Mobbing, Umgang mit seelischen Krisen, Demokratiebildung (insbesondere Courage zeigen gegen Rechtsextremismus)
139. Soziales Miteinander, Agieren in Gruppen; Drogenkonsum und -verkauf; verbale und körperliche Gewalt; Ausbildung, Beruf und Zukunft; Schule; geschlechtliche Identität
140. Sportliche Aktivitäten, Erlebnispädagogik, Prävention im Suchtbereich, Berufsorientierung, Demokratiebildung, Beratungskontexte, Netzwerkarbeit...
141. Streitschlichtung, fehlendes Selbstbewusstsein, Streit mit Eltern, Sexualität, depressive Verstimmungen, Umgang mit Wut/ Aggressionen, häusliche Gewalt, häusliche Vernachlässigung, Mobbing/ Cybermobbing, Klassenklima, Inobhutnahme
142. suche nach Traumtherapeut*innen (kostet im Augenblick viel Zeit); Identitätsprobleme; Schulangst; Leistungsdruck und -erwartungen; NSSV (besonders Ritzen und Essstörungen); Depression; der gesamte Bereich von Gefährdung psychischer Gesundheit hat sich sehr ausgedehnt; Schüler*in mit besonderen Begabungen in die Klassengemeinschaft integrieren; erschwerte Identitätsentwicklung durch Suizid eines Elternteils; Elternkonflikte; Suche nach sexueller Identität; Auswirkungen von Long-Covid auf die Schullaufbahn; Spannungen im Familiensystem; Teenagerschwangerschaft; Kinderschutz in verschiedensten Varianten; Erleben von sexualisierter Gewalt; Klassenrat; Soziales Kompetenztraining;
143. Sucht Gewalt Bildungswege Partizipation Mobbing Konfliktklärung Hilfe zur Selbsthilfe
144. Sucht, Mobbing, Familie, Selbstwert, Lebenskompetenz
145. Sucht-, Gewalt-, Mobbingprävention, Berufs-/Zukunftsorientierung, Förderung sozialer Kompetenzen, Streitschlichtung, Medienkompetenz
146. Suchtmittelkonsum Wohnungslosigkeit Teilhabe
147. Suchtmittelmißbrauch, Konflikte, Ängste, Projekte
148. Suizid, Kindeswohlgefährdung, Trennung, Lern- und Konzentrationsprobleme, Mobbing, Wohlstandsverwahrlosung, Rassismus
149. Trennungskinder, Sozialkompetenzförderung, Mobilität im ländlichen Raum, Kindswohlgefährdung
150. Umgang mit Medien, Selbstwert, Wahrnehmung von Gefühlen und der Umgang mit ihnen, Selbstregulation, Wer bin ich?, Depressionen, Selbstwirksamkeit
151. Umgang mit ukrainischen Jugendlichen, psycho-soziale Störungen, Sozialtraining in Klassen
152. unsortiert, Reihenfolge ohne Wertung, unvollständig: Begleitung bei Ämter, psychische Beeinträchtigung und Start ins Leben - hier gibt es zu wenig begleitete Angebote / Jugendbeteiligung / Gender / Zukunftsängste im Bezug Klimawandel - Auswirkung auf ihr Leben / Substanzmissbrauch / Mobilität / Eigene Räume organisieren - Verantwortung tragen /
153. Unterstützung bei folgenden Themen: Essstörung, Trennung der Eltern, Leistungsdruck, Liebeskummer
154. Unterstützung selbstverwalteter Strukturen Bewältigung von Corona Aufbau Medienzentrum
155. Vermittlung von christlichen Werten; Stärkung von Verantwortung und Selbstwertgefühl; Alltag nachhaltig vorleben; bei Fragen/Nöten/schwierigen Situationen unterstützen
156. Verselbständigung, Sexualität, Medienpädagogik
157. Verweigerung, Organisation des (Schul)alltages muss nach Corona wieder neu gelernt werden, Klassengefüge, richtiges Lösen von Konflikten mit Mitschülern, Pflichten und Rechte des Schülers
158. Wohnung, Schule, Ausbildung, Zukunft, Ängste, Suchtproblematiken, Familiensituation
159. Wohnungssuche, Job - Ausbildungssuche, Finanzen klären, Behördengänge erledigen

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Rücklauf abs. nach Landkreisen/kreisfreien Städten

Abb. 2: Rücklaufquoten je Landkreis/Kreisfreier Stadt im Verhältnis zur Anzahl der Beschäftigten in Einrichtungen der Jugendarbeit insgesamt (bezogen auf Daten aus dem Jahr 2016)

Abb. 3: Befragte nach Altersklassen (in %)

Abb. 4: Befragte nach Geschlecht (in %)

Abb. 5: Berufliche Abschlüsse (Mehrfachantworten, in %)

Abb. 6: Berufsjahre der Befragten in der Jugendarbeit (in %)

Abb. 7: Art des Trägers (in %)

*Abb. 8: Anzahl der hauptberuflichen Mitarbeiter*innen des Trägers der Befragten (in %)*

Abb. 9: Ortsklassen der Trägerstandorte der Befragten (Mehrfachantworten)

Abb. 10: Zusammengefasste Ortsklassen der Einsatzgebiete der Befragten (nur Einfachantworten)

Abb. 11: Tätigkeitsbereiche der Befragten (abs.)

Abb. 12: Übersicht der Mittelwerte zur Arbeit mit den sechs vorgegebenen Themen

Abb. 13: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit diesen Themen in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?“ (in %)

Abb. 14: Wichtigkeit der Themen in der Arbeit mit den jungen Menschen nach Art des Trägers (Mittelwerte)

Abb. 15: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?“ nach Geschlecht der Befragten (Mittelwerte)

Abb. 16: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?“ nach Tätigkeitsbereich der Befragten (Mittelwerte)

Abb. 17: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit dem Thema „Gender und Diversity“ in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?“ nach Regionen (Mittelwerte)

Abb. 18: „Wie wichtig ist Ihnen die Auseinandersetzung mit dem Thema „Gender und Diversity“ in Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen?“ nach Regionen (relative Häufigkeiten)

Abb. 19: Häufigkeit, mit der die zentralen Themen in der Arbeit vor Ort eine Rolle spielen (in %)

Abb. 20: Häufigkeit der Themen nach Art des Trägers (Mittelwerte)

Abb. 21: Häufigkeit der Themen nach Geschlecht der Befragten (Mittelwerte)

Abb. 22: „Wie häufig spielen die folgenden Themen aktuell in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen eine Rolle?" nach Tätigkeitsbereich Schulsozialarbeit vs. Außerschulische Arbeit (Mittelwerte)

Abb. 23 „Wie häufig spielen die folgenden Themen aktuell in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen eine Rolle?" nach Größe des Trägers (Mittelwerte)

Abb. 24: „Wie häufig spielen die folgenden Themen aktuell in Ihrer Arbeit mit jungen Menschen eine Rolle?" nach Landkreisen/kreisfreien Städten in Sachsen (Mittelwerte)

Abb. 25: Umsetzbarkeit der Themen in der Arbeit mit jungen Menschen (in %)

Abb. 26: Gründe für schwierige Umsetzbarkeit

Abb. 27: "Wie gut lässt sich das Thema umsetzen?" nach Geschlecht (Häufigkeiten)

Abb. 28: "Wie gut lässt sich das Thema umsetzen?" nach Tätigkeitsbereich (Mittelwerte)

Abb. 29: "Wie gut lässt sich das Thema Gender und Diversity umsetzen?" nach Ortsklasse (Häufigkeiten)

Abb. 30: „Wie ist die Resonanz der jungen Menschen auf diese Themen?“ (in %)

Abb. 31: Gründe, warum Themen nicht in gewünschter/geplanter Weise umgesetzt werden können (Mehrfachantworten)

Abb. 32: Gründe, warum Themen nicht in gewünschter/geplanter Weise umgesetzt werden können nach Tätigkeitsbereich der Befragten (Mehrfachantworten)

Abb. 33: Gründe, warum Themen nicht in gewünschter/geplanter Weise umgesetzt werden können nach Geschlecht der Befragten (Mehrfachantworten)

Abb. 34: Kategorisierung der Antworten auf die offene Frage, ob in der Arbeit mit den jungen Menschen eine Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen stattfindet (abs.)
Abb. 35: Warum fokussieren Sie sich auf Ihre genannten Zielgruppen?
Abb. 36: Erreichte Altersgruppen (Mehrfachantworten)
Abb. 37: Erreichte Altersgruppen nach Tätigkeitsbereich der Befragten (Mehrfachantworten)
Abb. 38: Erreichte Altersgruppen nach Größe der Einrichtung (Mehrfachantworten)
Abb. 39: Erreichte Altersgruppen nach Geschlecht (Mehrfachantworten)
Abb. 40: Erreichte Geschlechter (Mehrfachantworten)
Abb. 41: Erreichte Geschlechter nach Geschlecht der Fachkräfte (Mehrfachantworten)
Abb. 42: Erreichte Zielgruppen nach Nationalität (Mehrfachantworten)
Abb. 43: Erreichte Nationalitäten nach Tätigkeitsbereich (Mehrfachantworten)
Abb. 44: Erreichte Nationalitäten nach Ortsklassen (Mehrfachantworten)
Abb. 45: Tatsächlich erreichte Schul- und Ausbildungssituation (Mehrfachantworten)
Abb. 46: Tatsächlich erreichte Schul- und Ausbildungssituation nach Tätigkeitsbereich der Fachkräfte (Mehrfachantworten)
Abb. 47: Tatsächlich erreichte Schul- und Ausbildungssituation nach Ortsklassen (Mehrfachantworten)
Abb. 48: Bedeutung unterschiedlicher Kontaktmöglichkeiten beim Erreichen der jungen Menschen
Abb. 49: Bedeutung des Kontaktes über Soziale Medien/soziale Netzwerke/Messenger
Abb. 50: „Wie viele Ihrer möglichen Zielgruppen erreichen Sie alles in allem mit den Angeboten des Trägers vor Ort?“ (in %)
Abb. 51: "Wie viele Ihrer möglichen Zielgruppen erreichen Sie alles in allem mit den Angeboten des Trägers vor Ort?" nach Tätigkeitsbereichen

Abb. 52: Mittelwerte zur Erreichung der Zielgruppen nach ausgewählten Variablen
Abb. 53: "Wie viele Ihrer möglichen Zielgruppen erreichen Sie alles in allem mit den Angeboten des Trägers vor Ort?" nach Landkreisen/Kreisfreien Städten
Abb. 54: Antworten auf die offene Frage „Bei Gruppen, die nicht erreicht werden: Warum ist das so?“ zu thematischen Kategorien geordnet
Abb. 55: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen an den Angeboten (in %)
Abb. 56: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Tätigkeitsfeldern (I)
Abb. 57: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Tätigkeitsfeldern (II)
Abb. 58: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Ortsklassen (I)
Abb. 59: Gründe für eine (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Ortsklassen (II)
Abb. 60: Gründe für (zu) geringe Beteiligung der Zielgruppen nach Geschlecht der Fachkräfte
Abb. 61: Gruppierung der Antworten auf die Frage „Gibt es bestimmte Vorgehensweisen, mit denen Sie die gewünschten Zielgruppen besonders gut erreichen? Wenn ja, welche?“
Abb. 62: Vorgehensweisen, mit denen sich die gewünschten Zielgruppen besonders gut erreichen lassen, bezogen auf Art und Stil der Kommunikation mit den Adressaten
Abb. 63: Vorgehensweisen, mit denen sich die gewünschten Zielgruppen besonders gut erreichen lassen, bezogen auf spezifische Events und Angebote
Abb. 64: Vorgehensweisen, mit denen sich die gewünschten Zielgruppen besonders gut erreichen lassen, bezogen auf spezifische Antworten im Kontext der Schulsozialarbeit
Abb. 65: Feedback der jungen Menschen alles in allem (in %)
Abb. 66: Feedback der jungen Menschen alles in allem nach Landkreisen und kreisfreien Städten
Abb. 67: Aussagen zur Vernetzung und Kooperation im Gemeinwesen (in %)
Abb. 68: Kurzfristige oder langfristige Kooperationen im Gemeinwesen? (in %)
Abb. 69: Art der Kooperation mit anderen Akteuren (in %)

Abb. 70: Existenz anderer Akteure der Jugendarbeit im Sozialraum (in %)
Abb. 71: Aussagen zur Vernetzung und Kooperation im Gemeinwesen nach Ortsklassen (I)
Abb. 72: Aussagen zur Vernetzung und Kooperation im Gemeinwesen nach Ortsklassen (II)
Abb. 73: Aussagen zur Vernetzung und Kooperation im Gemeinwesen nach Ortsklassen (III)
Abb. 74: „Mein Überblick über die Angebote und Akteure im Gemeinwesen ist…“ (in %)
Abb. 75: Welche Faktoren tragen dazu bei, einen guten Überblick zu gewinnen? (Mehrfachantworten)
Abb. 76: Öffentliche Akteure, mit denen zusammengearbeitet wird
Abb. 77: Themen die durch eigene Arbeit ins Gemeinwesen eingebracht werden
Abb. 78: Bereiche der Engagementförderung im Gemeinwesen
Abb. 79: Wahrnehmung der Aktivitäten mit den jungen Menschen im Einzugsgebiet durch andere (in %)
Abb. 80: „Wie häufig erhalten Sie zu Ihrer Arbeit mit den jungen Menschen eine positive Resonanz aus dem Einzugsgebiet? (in %)
Abb. 81: Positive Resonanz von der Kommune nach Ortsklassen
Abb. 82: Positive Resonanz von Vereinen nach Ortsklassen
Abb. 83: Positive Resonanz von der Bevölkerung nach Ortsklassen
Abb. 84: Positive Resonanz von den Schulen nach Ortsklassen
Abb. 85: Positive Resonanz von anderen Jugendhilfeträgern nach Ortsklassen
Abb. 86: Positive Resonanz von der Wirtschaft/dem Handwerk nach Ortsklassen
Abb. 87: Welche Unterstützung wäre wünschenswert
Abb. 88: „In welchem Umfang kennen und nutzen Sie die angebotenen Programme der Sächsischen Jugendstiftung bereits?“ (in %)
Abb. 89: Aus welchen inhaltlichen Gründen haben Sie teilgenommen? (allgemein)
Abb. 90: Aus welchen inhaltlichen Gründen haben Sie teilgenommen? (programmbezogen)
Abb. 91: Welche Aspekte müssen verändert werden, um Programme zu verbessern?
Abb. 92: Unterstützung durch landesweit tätige Träger (in %)
Abb. 93: "Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ist völlig ausreichend" nach Tätigkeitsbereichen
Abb. 94: "Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ist völlig ausreichend" nach Ortsklassen
Abb. 95: "Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ermöglicht uns/mir viele Aktivitäten, die ohne diese Unterstützung nicht möglich wären" nach Tätigkeitsbereichen
Abb. 96: "Die Unterstützung durch landesweit tätige Träger ermöglicht uns/mir viele Aktivitäten, die ohne diese Unterstützung nicht möglich wären" nach Ortsklassen
Abb. 97: Statements zur Unterstützung durch landesweit tätige Träger (in %)
Abb. 98: Gewünschte Art der Unterstützung bzw. Begleitung (in %)
Abb. 99: Zu welchen Themen besteht Bedarf an welcher Unterstützung? (Mehrfachantworten)
Abb. 100: Antworten auf die offenen Fragen nach Unterstützungsbedarf durch landesweite Träger